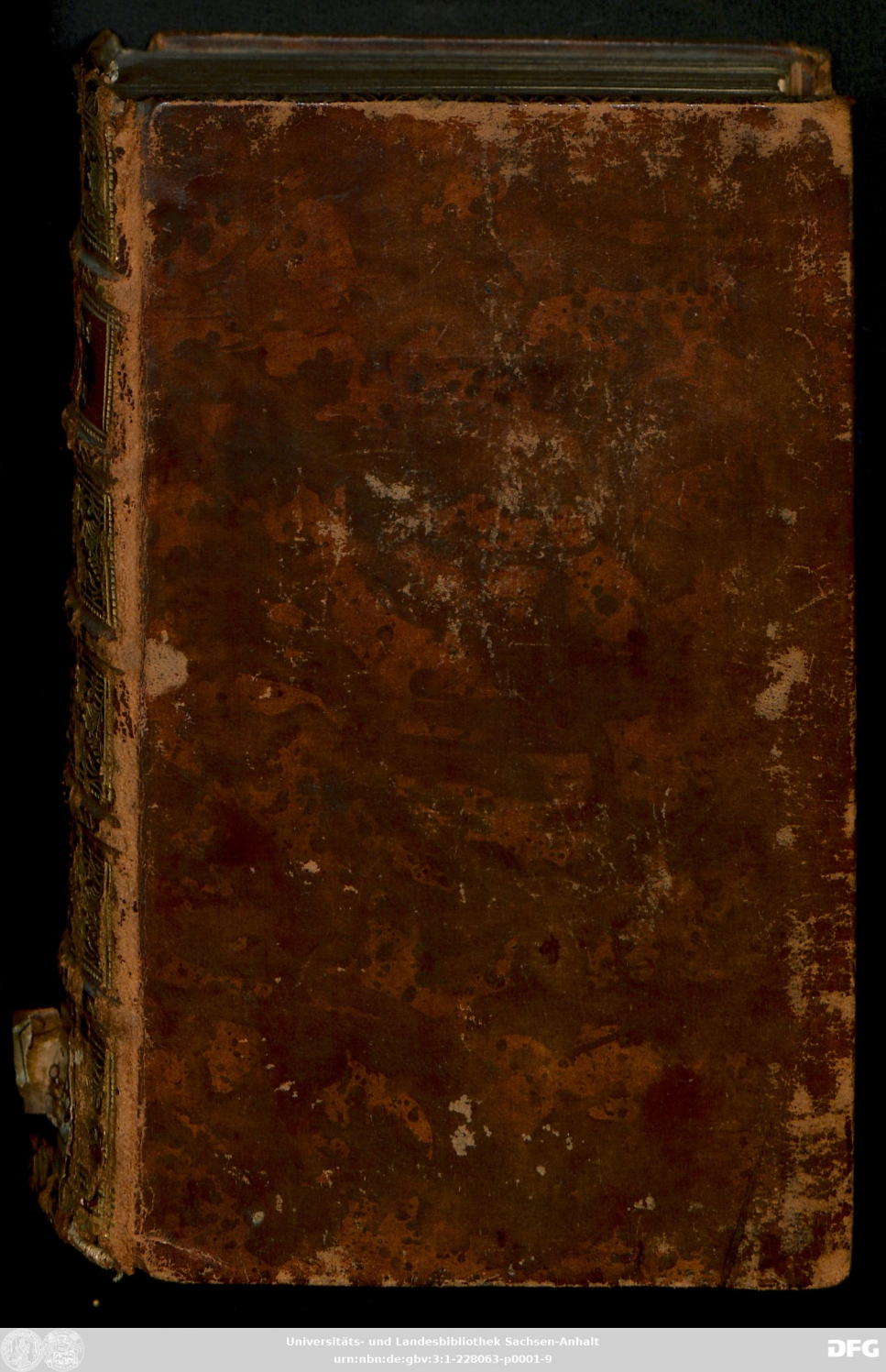

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0001-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0002-5

VIII, 9.

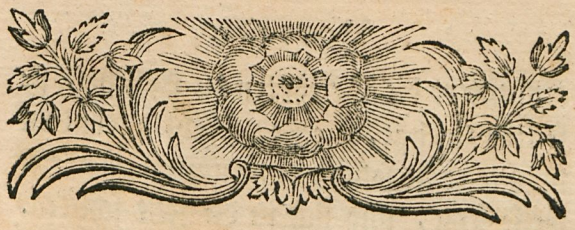
2, 225.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0004-6

Denkmaal
der Leipziger Jubelfeyer
in einigen
zum Andenken des Religionsfriedens
gehaltenen
Predigten
und einer
akademischen Jubelrede
auf Verlangen heraus gegeben
von
D. Johann Christian Stemler
der heil. Schrift öffentl. Lehrer, Canonico zu Zeitz, des Consistorii Assessor, Pastor an der Thomaskirche, und der Leipziger Diöces Superintendenten.

Leipzig
in Lankischens Buchhandlung. 1756.

BIBLIOTHECA
PUNICKAVIANA



Der sorgfältige Gebrauch der bequemen Gelegenheit Gutes zu thun, die uns der Herr verschaffet, muß ohnfehlbar eine Pflicht geheiligter Christen seyn, die von großer Wichtigkeit ist. Denn der Geist der Wahrheit hat sie zum öftern in den göttlichen Büchern mit besonderem Nachdrucke angepriesen. Paulus ermahnet die Römischen Christen: Schicket euch in die Zeit. Er

ermuntert die Bekehrten zu Ephesus, sie sollten zusehen, wie sie vorsichtig wandeln möchten; sie sollten nicht unweise, sondern weise seyn, und sich in die Zeit schicken. Eben diese Ermahnung wiederholet er bey den Colossern: Wandelt weislich gegen die, die draußen sind, und schicket euch in die Zeit.

Ohne Zweifel ist durch die Zeit, in welche sich Christen zu schicken haben, die Gelegenheit zu verstehen, die wegen gewisser Umstände recht bequem ist, mit der Hoffnung eines glückseligen Fortgangs, etwas auszuführen, das zur Ehre Gottes, zur Beförderung seines Reichs und zur Erlangung unserer Seligkeit gehöret.

Solche Gelegenheiten sind mit zu den unendlichen Gnadenbezeigungen unsers Gottes zu zählen. Sie sind ein kostbares Gut, das uns der Herr in der Absicht läßt, damit wir es nach seinem Willen als gute Haushalter brauchen sollen.

Beur-

Beurtheilet man nun insgemein den Werth der Dinge nach einem dreyfachen Gewichte, und achtet sie um desto höher, je größer die Vortheile sind, die wir davon haben können, und je kürzer der Zeitraum ist, der uns gegeben wird, uns dieselben zu Nutze zu machen, je weniger man auch Hoffnung hat, dieselben jemals wieder zu erlangen, wenn sie einmal verlohren gegangen sind: so kommen alle diese Umstände bey der Pflicht, die gute Gelegenheit im Christenthume wohl zu brauchen, zusammen.

Wir sind verbunden, uns der Gelegenheit, die uns der Herr giebt, Gutes zu thun, mit einer besondern Klugheit und Sorgfalt zu bedienen; weil der Preis einer seligen Ewigkeit davon abhanget. Wir können hiernächst nicht genug eilen, uns dieselbe zu Nutze zu machen. Denn hätten wir auch einige Jahrhunderte auf der Welt zu leben: so würden dieselben noch

zu kurz seyn, um zu der Erlangung einer Glückseligkeit angewendet zu werden, welche ewig und über alle maßen wichtig ist. Allein, das längste Leben währet ja nur eine kurze Zeit, und unsere Jahre sind in so enge Gränzen eingeschlossen, daß das Ende nicht selten da ist, wenn wir uns noch auf viele Tage Rechnung machen. Nehmen wir nun von demselben hinweg, was wir auf die unumgänglichen Sorgen für den Leib, auf den unvermeidlichen Wohlstand der Gesellschaft, deren Glieder wir sind, auf die Pflichten unsers Standes, auf unvermuthete Zufälle zu verwenden haben: was bleibt für das Reich Gottes? was bleibt für unsere Seele? was bleibt für die Ewigkeit übrig? Desto mehr aber sind wir verbunden, die Zeit, darinnen wir heimgesuchet werden, wohl anzuwenden, und in derselben den Zweck zu suchen, um dessentwillen uns ein Zeitraum gegönnet ist, der so schnell verfließet.

Ist

Ist dasjenige, was innerhalb dieser Zeit das nothwendigste war, nicht geschehen: so verschwindet auch die Hoffnung auf ewig, daß der Verlust jemals wieder ersetzet werden könne. Wirket man das Werk Gottes nicht, so lange es Tag ist: so kömmt die Nacht, da Niemand weiter wirken kann.

Wenn nun die Pflicht, sich in die Zeit zu schicken, und die Gelegenheit Gutes zu thun, wohl zu brauchen, allen Christen so theuer anbefohlen ist: sollte sie nicht auch eine wichtige Amtspflicht der Lehrer seyn, die der Herr zu Haushaltern über mancherley Gnade gesetzet hat? Das Werk, das ihnen anbefohlen, ist eines der wichtigsten, das sich nur denken läßt. Sie sollen ihren Herrn verklären, der sie in das Amt gesetzet hat; sie sollen die Seelen, die durch sein Blut erlöset sind, zur lebendigen Erkenntniß Gottes und ihres Heilandes bringen, den Glauben in

ihnen befördern, und sie zur Heiligung in der Wahrheit ermuntern; damit sie etwas werden zum Lobe der Herrlichkeit Gottes.

Einen so wichtigen Endzweck zu erreichen, müssen sie als kluge Kaufleute handeln, alle Zeit recht theuer und hoch schätzen, alle Minuten und Augenblicke derselben zu Rathe halten, und nach aller Möglichkeit trachten, Nutzen davon zu ziehen, wenn sie auch gleich etwas dran geben, und ihre eigene Ehre und Gemächlichkeit aufwenden müßten.

So führte unser großer Erlöser sein Lehramt in den Tagen seines Wandels. Kein Tag, keine Stunde, ja kein Augenblick war es, den er nicht hätte anwenden sollen, den Willen deß zu thun, der ihn gesandt hatte, und zu vollenden das Werk, das ihm aufgetragen ward.

Das

Vorrede.

Das abgewichene 1755. Jahr war ein merkwürdiges Jahr für unsere Kirche; ein gutes Jahr für die Arbeiter in dem Werke Gottes; eine Zeit der gnadenvollen Heimsuchung für die Evangelischen Christen. Das Zion Gottes frolockte über den Religionsfrieden, das kostbare Geschenke der Gnade, die der Herr seiner kleinen Heerde bisher geschenket und erhalten hat.

Da mir nun der Herr ein doppeltes Amt allhier anvertrauet, und sowohl den akademischen Lehrstuhl, als die Canzel zur Verkündigung und Ausbreitung seiner Rechte angewiesen hat: so habe ich die gute Gelegenheit begierig ergriffen, meine Zuhörer zur heilsamen Erkenntniß der Wege Gottes und seiner unendlichen Herrlichkeit zu leiten, die er an seiner Evangelischen Kirche offenbaret hat. In solcher Absicht ist von mir die Reformationsgeschichte in den öffentlichen akademischen Vorle-

sungen aus ihren wahren und lautern Quellen wiederholet worden: dabey ich denn allenthalben aus einer herzlichen Liebe zur Wahrheit bemühet gewesen bin, die Werke Gottes so darzustellen, daß die studirende Jugend angewöhnet würde, den rechten Gebrauch von der Betrachtung derselben zu machen, sich in ihrem Glauben zu befestigen, und dem Herrn mit aufrichtiger Gottseligkeit zu dienen, der so großes an uns gethan hat. Eben so bin ich bey der Vorlesung der Geschichte des Religionsfriedens verfahren, und preise die Güte Gottes, die mich an vielen hat inne werden lassen, daß meine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich gewesen sey.

Den öffentlichen Vortrag auf der Canzel habe ich mehrentheils nach den Umständen der Zeit eingerichtet, und mir auch da die Gelegenheit eigen gemacht, die ich als eine offene Thür zur

Erbau-

Erbauung des Reichs Jesu auf eine ausnehmende Art betrachten konnte.

Viele der gehaltenen Predigten sind von mir mehrmals abschriftlich verlanget worden, und ich könnte Zeugnisse vorlegen, wie sehr man gewünschet habe, die sämmtlichen Vorstellungen in einer Sammlung gedruckt zu lesen.

Ich habe inzwischen nur diejenigen gewählet, welche den Zweck der gehaltenen Jubelfeyer am nächsten berührten, dieselben nochmals übersehen, und lege sie hierdurch im Namen Gottes der gesammten Evangelischen Kirche, vornehmlich aber meinen in Christo geliebtesten Zuhörern bey der hiesigen Gemeine, als ein Denkmaal der Güte Gottes und unserer Pflicht, zum Gebrauche vor.

Dem Herrn sey ewig Dank gesaget für die große Barmherzigkeit und Treue, die er an meiner eigenen Seele dabey gethan

hat,

hat, welche er von neuem mit Seilen der Liebe zu sich gezogen und zu ewiger Gegentreue verpflichtet hat. Ich bin versichert, daß es unumstößige Wahrheit sey, was ich geprediget habe, und versiegele es in meinem Herzen, als ein untrügliches Zeugniß Gottes. Seiner Herzenslenkenden Kraft empfehle ich diesen Beytrag zum Bau des Reiches Gottes am Jubelfeste, und überlasse es in kindlicher Demuth seiner Hand, ob es ihm gefallen möchte, denselben mit einer bleibenden Frucht zu segnen. Habe ich dieß von seiner Huld erlanget: so werde ich die widrigen Urtheile von einer an sich unsträflichen Sache mich nicht irren lassen, sondern, so lange es ihm beliebig seyn wird, mich in seinem Dienste zu brauchen, unverrückt fortfahren, alles für die Ehre meines großen Herrn zu thun, der mich vor vielen zum Wunder seiner Güte gemacht hat, und auch im vorigen Jahre, nach dem

noch

noch vor dem frohen Jubelfeste erfolgten seligen Tode des Hochverdienten Herrn Superintendenten D. Salomon Deylings, abermal hat erfahren lassen, was ich in diesen Predigten so oft bezeuge, daß er uns nach seinem Rathe leite; daß dieser sein Rath wunderbar sey, und daß er alles herrlich hinaus führe.

Ich war gesonnen, eine historische Nachricht beyzufügen, was bey den Schulen und Kirchen allhier zu der Friedensjubelfeyer für Zubereitungen gemachet, und wie das Fest selbst bey uns begangen worden sey; nicht weniger die Lehrer anzuführen, welche jetzt so wohl in den Kirchen, als in den Schulen am Werke des Herrn arbeiten, und endlich auch der Schriften zu gedenken, die bey uns zur Beförderung der Ehre Gottes und zur Erweckung der Seelen, daß sie die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen

möch-

möchten, ans Licht getreten sind. Nachdem aber ein geschickter und fleißiger Prediger, der unter meiner Inspection stehet, diese Bemühung übernommen hat: so kann ich diese Anzeige füglich weglassen, und meine geehrtesten Leser auf diese Arbeit verweisen.

Ein Magister der Philosophie und Candidat des Predigtamts in meinem Hause, dem ich das Zeugniß geben kann, daß er die Gabe, die in ihm ist, rühmlich erwecke, hat die Jubelrede, die ich in der akademischen Kirche gehalten habe, auf Verlangen des Herrn Verlegers, aus dem Lateinischen ins Deutsche, jedoch mit Hinweglassung der historischen Anmerkungen in den Noten, übersetzet, und dadurch den Wunsch derjenigen zu erfüllen gesuchet, welche der Sprache der Gelehrten nicht kundig sind, und doch die Rede gerne lesen wollten.

Ich

Ich will übrigens hoffen, daß diese Predigten Worte zu seiner Zeit geredet seyn werden, und also auch nach dem Jubelfeste nicht zu späte ans Licht kommen.

Gelobet sey der Herr, der uns das gnädige Jahr, den Tag des Heils, die Zeit der Erquickung, unter vielem Segen, hat zurück legen lassen. Er gedenke nun noch ferner an uns, und segne uns. Er segne das Haus Israel. Er segne das Haus Aaron; er segne alle, die den Herrn fürchten, beyde klein und große. Er segne uns je mehr und mehr, uns und unsere Nachkommen; damit auch diese die Gesegneten des Herrn seyn mögen, der unsere Hülfe und Schild bisher gewesen ist.

Geschrieben Leipzig, am 7. April 1756.

Verzeichniß der Predigten.

I. Das Gute des im Lande befestigten Religionsfriedens: über Ps. 122, 6. 7. 8. 9. am Neuenjahrstage 1755.

II. Die beste Vorbereitung zu einer wahren Jubelfreude, durch eine ernstliche Bekehrung zu Gott: über Apostelgesch. 3, 18. 19. am 1. Bußtage.

III. Die kräftige Weckstimme des Heilandes an das laue Laodicea unserer Zeit: über Es. 55, 6. 7. am 2. Bußtage.

IV. Die Nichtigkeit der menschlichen Anschläge wider den Rath Gottes in der Evangelischen Religion: über Luc. 14, 1-11. am 17. nach Trin.

V. Heilige Regungen in den Herzen Evangelischer Christen bey dem bevorstehenden Friedens-Jubelfeste: über Phil. 4, 4-7. am 25. Sept.

VI. Der Rath Gottes in der Evangelischen Kirche unter dem Kreuze: über Matth. 22. 34. 46. am 18. nach Trinit.

VII. Die Nachfolge der ersten Christen in der erbaulichen Friedens-Jubelfeyer: über Apostelgesch. 9, 31. am Jubelfeste.

VIII. Die Treue gegen die am Friedens-Jubelfeste erlangte sonderbare Gnade: über Matth. 9, 1-8. am 19. nach Trin.

IX. Die Gemeinschaft der Gläubigen am Evangelio: über 2. Cor. 6, 14-18. am Reformationsfeste.

X. Jubelrede. Von den Verdiensten der Akademie Leipzig um den Religionsfrieden, am 30. Sept.

Erste

Erste Predigt

am Neujahrstage 1755.

Das Gute des im Lande befestigten Religionsfriedens.

J. N. J.

O Herr Christ, nimm unser wahr, durch deinen heilgen Namen; Gieb uns ein gut neues Jahr; wers begehrt, sprech Amen.

Es ist ein Mann allhier, Micha, der Sohn Jemla: aber ich bin ihm gram: denn er weißaget mir kein Gutes; sondern lauter Böses. So lautete das Urtheil des Königs in Israel, Ahab, von dem Propheten Micha, im 1. B. von den Königen. 22, 8.

Geliebte. Wir kennen ohne Zweifel schon aus den biblischen Geschichten die verderbte Gemüthsart, und die abscheuliche Regierung des Ahabs, der, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, verkaufet war Bö-

ses zu thun. Wir wissen die großen Greuel der heydnischen Abgötterey, die er unter das Volk Gottes brachte, welches er durch sein Exempel zu aller Gottseligkeit hätte reizen sollen. Ahab häufete Sünde mit Sünde; und sammlete sich also selber einen Schatz des Zorns auf den Tag des Gerichts. Gleichwohl aber konnte er dabey noch verlangen, daß man ihm lauter Gutes verkündigen sollte. Es fehlte auch nicht an Schmeichlern, welche die Gunst eines bösen Königs der Gnade des Höchsten vorzogen, und ihm bey der offenbaren Ausübung der größten Sünden, die nichts als Fluch nach sich ziehen konnten, dennoch lauter Gnade, Sieg und Segen versprachen. Auch jetzo, da der König im Begriffe war, wider die Assyrer zu Felde zu gehen und ihnen Ramoth in Gilead abzunehmen; vereinigten sich vierhundert solche niederträchtige Seelen, die einen erwünschten Ausgang weißageten, und lauter Friede predigten, wo kein Friede war.

Inzwischen kamen die einhelligen Glückwünsche dieser Propheten dem Könige von Juda, Josaphat, verdächtig vor. Er wollte also, daß man lieber noch einen Propheten des Herrn über eine Sache von so wichtiger Folge zu Rathe ziehen sollte. Hier kam nun Micha, ein redlicher Mann Gottes, in Vorschlag, der die Wahrheit liebte,

und

und das Beste seines Volks durch die Predigt der Buße suchte. Allein dieser war bey Hofe unleidlich, weil er kein Hofmann war. Man entfernte denselben, so weit als möglich, von sich, um nicht in der falschen Ruhe gestöhret zu werden. Der König konnte es nicht bergen: **Ich bin ihm gram: denn er weißaget mir niemals Gutes; sondern eitel Böses.** Gleich als ob man aus einer giftigen Quelle gesunde Wasser schöpfen; gleich als ob man Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen könnte. Gleich als ob man den Kindern des Zorns Gnade und Friede von Gott versichern dürfte; gleich als ob man auf den Arzt einen billigen Zorn werfen könnte, der einem Patienten, welcher seine Gesundheit muthwillig ruiniret, den Tod ankündiget.

Ihr könnt aber daraus, Geliebte, die Gemüthsart vieler Hohen in der Welt einsehen, und die Schicksale der Wahrheit am Hofe beurtheilen lernen. Wenig Personen vom Stande, die der Herr über andere zu Häuptern gesetzt, haben die edle Art zu denken, die Joseph hatte: **Ich bin auch unter Gott.** Sie thun nicht, was Gott befohlen, sondern was ihnen gut zu seyn dünket, und setzen ihren Willen dem Willen des Höchsten entgegen. Dabey kann ihnen freylich die Wahrheit, die alle Schminke

hasset, und unsern Zustand vorstellet, wie er ist, nicht anders, als zuwider, seyn. Zorn und Ungnade drückt also diejenigen, welche keine weichen Kleider suchen; nicht glatte Worte reden; sondern frey heraus sagen: Es ist nicht recht, daß du dieses thust.

Jedoch, was sage ich von den Großen der Erde und von ihren Hofhaltungen? Sind wohl die meisten unter uns anders gesinnt? Unser Leben räumt sich gar nicht mit der Vorschrift, die uns der heilige Gott gegeben hat. Es wird uns zwar wohl immer gesaget, was gut ist, und was der Herr, unser Gott, von uns fordert: nämlich sein Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn vor unserm Gott. Wir wissen es mehr als zu wohl, daß Gott nicht ein Gott sey, dem gottlos Wesen gefällt, und daß derjenige nicht vor ihm bleibe, der böse ist, und böse lebt. Unser Gewissen ist eine Stimme eines Predigers in uns, die uns überzeugend vorstellt, daß Trübsal und Angst über die Seelen komme, die böses thun. Viel Exempel derer stehen uns vor Augen, die über sich durch ihren verstockten und unbußfertigen Sinn den Zorn Gottes gehäuft haben. Wenn nun aber die, so Gott zu Wächtern über das Haus Israel gesetzt hat, auftreten, um euch zu warnen, und die Sünden der Stadt und des Landes ohne Heucheley strafen; wenn sie den schma-

len

len Weg, der zum Leben führet, anweisen; wenn sie nach dem Worte des Herrn sagen: Ihr beharrlichen Sünder, ihr werdet sterben in eurer Missethat, wenn ihr nicht umkehret. Ihr könnt nicht ins Reich Gottes bey euren Werken des Fleisches kommen. Es kann euch nicht wohl gehen, da ihr böse lebet. Ihr seyd bey eurer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben verlohren: und wenn ihr auch itzt wie ein Lorbeerbaum grünen solltet; so wird euch doch Gott vertilgen. Unglück verfolgt euch bey eurem verkehrten Wandel. Ihr zieht Gottes Zorn auf euch und eure Nachkommen: so sind das Wahrheiten, die Gott selber mehr als einmal durch seinen Geist verkündiget hat; die also ewig feste stehen, und die kein Sünder iemals auslöschen wird; er sey auch, wer er wolle. Allein wie sind wir gegen diejenigen gesinnt, die eine so unangenehme Bothschaft im Namen des Herrn bringen müssen? Ich bin ihm gram, sagt der Feind der Wahrheit und derer, die sie predigen: denn er weißaget mir nichts gutes; sondern eitel böses. Er will also einen breiten Weg haben, darauf er wandelt; ein neu Evangelium, das uns Gutes verkündiget bey der Gewohnheit böses zu thun; das uns segnet, wenn wir auch der Sünde dienen, und den Segensgott beleidigen.

Geliebte. Der heutige Tag öffnet uns nach der ewigen Güte Gottes den Eingang in ein neues Jahr, welches ich um mehr, als einer Ursache willen, ein gutes Jahr, und ein gnädiges Jahr vom Herrn nennen kann. Propheten haben wir im neuen Testamente nicht, nachdem der Herr durch seinen Sohn zuletzt zu uns geredet hat; die Lehrer des Evangelii führen aber das Amt der Propheten. Und was sollen wir euch denn dabey wohl auf dieses und das folgende Jahr weißagen? Was sollen wir von unsern gegenwärtigen Umständen für einen Schluß machen auf die folgenden? Ein falscher Prophet mag ich in meinem Leben nimmermehr werden, wenn ich auch aller Menschen Gunst verlieren sollte. Sollte ich Menschen zu gefallen suchen: so wäre ich Christi Knecht nicht. Betrachte ich nun unser bisheriges Bezeigen gegen den Gott, in dessen Hand Heil und Wohlergehen beruhet: so könnte ich wohl heute den Anfang meines Vortrages mit der unangenehmen Weißagung machen: Werden wir uns nicht bessern; so werden wir es auch nicht besser haben. Die Axt scheint schon dem Baume gleichsam an die Wurzel gelegt zu seyn. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

Allein

Allein die Liebe zu euch läßt mich immer noch das Beste hoffen, und ich will aus dem Grunde dieser Hoffnung niemals ablassen, das Gute, das wir in Christo haben, zu verkündigen; das Gute der Stadt und des Landes zu suchen, und zu beten, daß seine Güte alle Morgen bey uns neu werde. Aus der Fülle eines guten Herzens weißage ich denn auch heute, da ein so froher Tag guter Bothschaft, der alle traurige Gedanken von uns entfernen soll, angebrochen ist, meinem lieben Vaterlande, der Kirche, meiner lieben Mutter und allen Ständen, alles Gute. Gutes und Barmherzigkeit müsse doch unserm **gnädigsten Könige** folgen sein Lebelang. Gott halte unter seinem Schutze die Säulen des Landes, die oft zu zittern anfangen, feste. Der Allmächtige segne ihn mit langem Leben und lasse seiner Jahre viel werden; daß wir unter seinem guten Regimente ein geruhiges und stilles Leben führen mögen. Sachsen, das gute Land, das Land, das sonst im Segen Jehovah lag, sey ferner unter seinem **Friedrich August** lange ein Land, darinnen Gerechtigkeit und Friede sich küssen, darinnen Treue und Wahrheit einander begegnen. **Die Königinn**, die kluge Abigail ihrer Zeit, die Krone der Fürstinnen, die sorgfältige Mutter, erfreue der Herr mit dem Wohl, daß sie das Glück

der Königlichen Kinder ausgebreitet und befestiget sehe. Ueber **Ihro Hoheit, den Churprinzen**, die Hoffnung des Landes, und **Dero Gemahlinn Hoheit**, nebst **Dero dreyen Prinzen Hoheiten**, erhebe der Herr das Licht seines Antlitzes, und lasse sie das Gute eines Landes, das sich erholet, das die vorige Gnade von Gott genießet, wieder sehen. Die übrigen **Königlichen Kinder** setze Gott nicht weniger zum Segen immer und ewiglich. Der **theuresten Fürstinn**, die wir insgesamt lieben, schenke Gott ferner das Gute im Lande der Lebendigen, und lasse sie auch mitten unter allen Prüfungen erfahren, daß der Herr gut und fromm sey. Ließ der Herr vor Mose alle seine Güte hergehen: so geschehe doch das bey allen **Hohen Ministris** des Königs. Das Gute, das ein frommer Joseph, ein kluger Daniel, ein sorgfältiger Eliakim an den Höfen ihrer Könige gestiftet und genossen haben, breite sich über Dieselben und alle hohen Collegia aus. Durch sie heile Gott die Brüche seines Zions. Durch sie müsse der seufzende Unterthan Hülfe, die Wittwen Schutz und Trost, Bosheit und Ungerechtigkeit Widerstand und Hinderung, und alle Stände Glück und Heil erlangen. Er lege Lob und Schmuck auf sie.

Rath

Rath und That bleibe bey allen ihren Unternehmungen unzertrennt verbunden, sie mögen sich nun in der Königlichen Residenz, oder allhier und anderweit versammlen, das Beste des Landes zu besorgen. Was fallen will, werde durch sie gestützt; was sinken will, müsse ihre Weisheit stärken.

Dein Wohl, o Leipzig, Stadt Gottes, angenehme Wohnung der Wissenschaften und Künste, nutzbarer Sammelplatz ämsiger Kaufleute, stehe immer auf festem Grunde. Gott thue doch ein Zeichen an dir, daß wir deinen Segen wieder wachsen sehen. Die ewige Liebe werde über dir des Erbarmens nie müde. Die Vorsorge des Herrn zeige sich in dem Gedeihen aller Stände. Gott bleibe dein Gott, und lasse nicht ab, dir Gutes zu thun. Er mache die beyden Säulen der Stadt, welche jenen zwoen Säulen vor dem Tempel Salomons, Jachim und Boas, glichen, gegen alle Anfälle unbeweglich und sicher. Er kröne die Lehrer der hohen Schule: Er kröne die Väter der Stadt mit Gnade, wie mit einem Schilde. Wenn Berge fallen, und Hügel weichen; falle doch der Friedensbund nicht hin. Gedenken unsere Feinde es böse zu machen: so mache es doch deine Weisheit, o Vater, alles gut. Wenn die Diener des Herrn in der Kirche und Schule pflanzen und begießen:

ßen: so gieb dein Gedeihen. Das Wort, das sie reden, sey eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Die Jugend, die in den hohen und niedern Schulen aufwächst, laß auch an Weisheit und Gnade bey dir und den Menschen zunehmen. O daß ich hören möchte, daß der Herr unserm Handel und Gewerbe den vorigen Segen wieder schenken wollte! O daß ich in allen Häusern, und in allen Werkstädten der Bürger die Worte erfüllet fände: Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut! Ich will ihre Nahrung segnen, und ihren Armen Brods genug geben. Herr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Flehen ist dir nicht verborgen. Kehre dich doch wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig. Fülle uns mit deiner Güte. Sey uns freundlich. Fördere das Werk unserer Hände; ja das Werk unserer Hände wolleſt du fördern. Nun wir empfehlen dir, Jehovah, dessen Augen alle Lande durchschauen, dessen Rath alles regieret, alle unsere Angelegenheiten, auch die verborgenen, die wir nicht erfahren, und zum theil öffentlich anzuführen nicht nöthig haben; weil du sie weißt, und unsere Noth kennst. Wir hoffen auf deinen Namen. Unser Herz freuet sich, daß du so gnädig bist, und wir rühmen schon zum voraus das Gute, das du uns erzeigen willst, da du so gerne

hilfest.

hilfest. In diesem Vertrauen schließen wir alles, was wir wünschen, in das Gebeth ein, das uns dein Sohn gelehret hat, und singen von seiner Geburth: Ein Kindelein so löbelich ꝛc.

Text.

Luc. 2, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen war.

Mit dem vorgelesenen Evangelio, dessen Inhalt ich nun schon einigemal allhier erwogen habe, will ich dießmal ein merkwürdiges Zeugniß Davids aus dem CXXII. Ps. v. 6. 7. 8. 9. verbinden. Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Pallästen. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen. Um des Hauses willen des Herrn, unsers Gottes, will ich dein Bestes suchen. Diese Worte sind aus einem Liede Davids genommen, welches der heilige Sänger ein Lied im höhern Chor genennet hat; dergleichen Ueberschrift funfzehen nach einander folgende geistliche liebliche Lieder Davids führen.

Sie

Sie flossen ohnfehlbar aus einem Herzen, das etwas von der Jubelfreude der Gläubigen im neuen Testamente empfand, die aus dem Guten entsteht, das wir in Christo Jesu haben: und es ist wahrscheinlich, daß David dieselben ausgesprochen, da er die Lade des Bundes zur Ruhe brachte, welche bis daher von einem Orte zum andern war geführet worden, und da er die Regierung des ganzen Landes in guter Ordnung sah. Wovon nun Davids Herz voll war, davon floß auch der Mund über; er wollte sich aber nicht allein freuen, sondern auch andere zur Freude ermuntern: **Wünschet Jerusalem Glück. Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Pallästen.**

Geliebteste. Nichts schickt sich besser zu unserm heutigen Vorhaben, als dieser Text. Wir treten, wie ich schon gedacht habe, in ein Jahr, das vor andern würdig ist, ein gutes Jahr zu heißen; weil es uns an ein so großes Gut erinnert, darüber wir uns nicht genug freuen, und dafür wir Gott nicht genug danken können. Es ist jener Religionsfriede, der zum besten der Evangelischen Kirche zu Augspurg den 25. Sept. 1555 nach vielem Widerstande der Gegner, unter Gottes offenbarer Regierung, vollzogen

gen worden, dessen angenehme Früchte wir noch bis jetzo genießen. Wer nun das geistliche Zion liebet, und ein ächter Bürger desselben ist; der wird gewiß auch so gesinnet seyn, wie David gegen Jerusalem war.

Ich glaube also den Sinn, den Vorsatz, die Enschlüßung, die Freude aller Treuen im Lande mit Davids Wunsch am besten auszudrucken. Um aber dieses noch mehr zu thun; will ich in der ersten Predigt dieses neuen Jahres vorstellen:

Das Gute des im Lande befestigten Religionsfriedens. Wir wollen

I. Dessen großen Werth bestimmen;

II. Dessen rechten Gebrauch zum neuen Jahre empfehlen.

Geliebte. Den großen Werth des Religionsfriedens, der nun in unserm Lande befestiget ist, kann ich nicht eher bestimmen, bis ich nur mit wenigen einige historische Nachricht davon gegeben habe, welche uns zum Beweise dienen wird, wie unaussprechlich groß die Gnade Gottes sey, die er an uns erzeiget hat. * Nach

* Die Geschichte, darauf wir uns bezogen haben, finden unsere Leser weitläuftiger ausgeführet in Daniel Cla-

Nach so mannichfaltigen Wettern der Trübsal und Unruhe, welche über die ans Licht gebrachte Wahrheit des Evangelii von Jesu und der Gerechtigkeit des Glaubens an sein Verdienst entstanden war; gedachte
Es. 27, 5. 6. Gott endlich an sein Wort: **Gott wird mich erhalten bey meiner Kraft, und wird mir Friede schaffen. Dennoch wird es darzu kommen, daß Jacob wurzeln und Israel grünen wird.** Unsere Widersacher waren nach dem Tode des unsterblichen Luthers muthig worden, und verließen sich auf ihre große Macht. Alles empörte sich wider die gute Sache der standhaftigen Vertheidiger des Evangelischen Glaubensbekenntnisses, das 1530 dem Kaiser Carl war übergeben worden. Alle Stürme erhoben sich wider das Schifflein Christi. Jetzt fieng es an zu sinken, da es mit Wellen bedecket war. Die Römische Cleri-

Clasens nothdürftigen Bericht, warum zu gegenwärtiger Zeit die hohe Obrigkeit in den Churfächsischen Landen ein allgemeines Fried- Dank- und Jubelfest angestellet, nebst gründlicher Erzehlung, wie sich die Reformation in Glaubenssachen angefangen, wie sie ihren Fortgang genommen, und wie endlich die Evangelische Religion auf dem Reichstage zu Augspurg 1555 bestätiget worden. Zweyte Auflage. Magdeburg 1755. 8. M. Georg Litzels gründliche Ausführung der Geschichte vom Religionsfrieden nach Anleitung der Reichstags-

Clerisey und ihr Anhang frohlockte darüber nicht wenig. Der freudige Glaube auf unserer Seite wollte aufhören, und die Sache war in vieler Augen so gut, als verlohren. Da aber die Noth am größten war, erweckte Gott den ersten Churfürsten zu Sachsen, Albertinischer Linie, den tapfern Moritz, daß er sich der fast unterdrückten protestantischen Stände annahm. Durch eine wunderbare Hülfe Gottes hatte er auch einen solchen Fortgang der weislich gefaßten Anschläge, daß der glorwürdigste Kaiser, Carl V., und der Römische König, Ferdinand I., die Waffen niederlegten, und den Augspurgischen Confessionsverwandten, nach dem bereits zu Passau aufgerichteten Vertrage, die ungehinderte und ungekränkte Uebung der Religion durch die löbliche Vermittelung des gottseligen Churfürsten Augusti versicherten, welcher das durch den Tod des glorwürdigsten,

tagsabschiede. Frf. 1755. 8. M. Gottlob Hermanns historische Nachricht von dem zweyhundert Jahr mächtiglich erhaltenen und hochverpönten Religionsfrieden. Stolpen 1755. 8. Eines Ungenannten Geschichte des Religionskrieges und des darauf erfolgten Religionsfriedens, als eines Reichsgrundgesetzes. Gotha 1755. 4. Johann Bilzings heiliges Denkmaal von dem wunderbar angefangenen, und herrlich hinaus geführten Rath Gottes bey dem allererstern Religionsfrieden für die Evangelische Kirche in Deutschland durch den Passauischen Vertrag. Halle 1755. 8.

digsten Moritzens unterbrochene Werk völlig zu Stande brachte.

Hier erzeigte sich gewiß Jesus nach dem Namen, den er von Gott bekommen, und in der Beschneidung angenommen hat, als Jesus, als Helfer und Erretter, als Schutz und Beystand, als Schild und Zuflucht seiner bedrängten Kirche; und jedermann, der dieß Werk ohne Haß und Bitterkeit nach seinen wahren Umständen beurtheilet, muß sagen: das hat Jesus gethan; das ist ein Werk der Weisheit, Macht und Güte unsers großen Heilandes, der seinem Volke Friede schafte von denen, die uns drängten. Seine Hülfe war also hier eben das, was dem bekümmerten Noah das liebliche Oelblat war, welches die Taube um die Vesperzeit brachte, zum Zeichen, daß sich die Fluthen der wütenden Wasserströme geleget hätten. Allenthalben hörte man mit Freuden in den Hütten der Gerechten singen: Die Rechte des Herrn, unsers Jesu, ist erhöhet: Die Rechte des Herrn ist erhöhet.

Dagegen empörten sich nun die, so uns hassen, im vorigen Jahrhundert von neuem, und wandten alle List und Gewalt in dem bekannten Kriege an, der das arme Deutschland dreyßig Jahr nach einander fast zu einer

ner Wüste machte. Alle Anschläge giengen dahin, uns das so edle und köstliche Kleinod wieder zu entziehen. Man kann nicht ohne Entsetzen lesen, in was für einen erbärmlichen Zustand damals die Kirche gerathen. Das sogenannte Restitutionsedict sollte vollstreckt werden. Alle Stützen, darauf sich sonst Menschen zu verlassen pflegen, fielen um. Die von Gott versprochene Rettung verzog sich. Der Herr schwieg auf das ängstliche Geschrey seines Häufleins, und verdeckte sich gegen das imbrünstige Gebet desselben mit einer Wolke. Allenthalben sah man also rauchende Brandstätte, öde stehende Kirchen, verwüstete Schulen, verlassene Dörfer. Man hörte nichts, als Klage, Ach und Weh; nichts, als ein Jammergeschrey verarmter Menschen, das Winseln derer, die mit dem Tode rangen, und lauter traurige Bothschaften.

Doch auch hier war unser Heiland Erretter und Friedefürst. Er schützte das Volk seines Eigenthums mächtig, und erzeigte seine Hülfe abermal auf eine solche Art, die ein Wunder vor unsern Augen ist. Der höchstlöbliche Churfürst, **Johann Georg** I., dessen, als eines Gerechten, nimmermehr vergessen werden soll, erlebte noch kurz vor seiner seligsten Friedefahrt das längst erwünschte Heil, daß eben dieser Religionsfriede zu

Osnabrück 1648 mit Beytritt aller Mächtigen in Europa von neuem bekräftiget, und zu seiner völligen Gültigkeit auf künftige Zeiten bestätiget wurde.

O welche Freude war damals unter allen Einwohnern des Landes nach so langwierigem Elende! O wie angenehm war allen das Wort Jesu: **Friede sey mit euch**; das Wort, das nach so vielen Blutvergießen erschallte; das Wort, das alles belebte, was vorher erstorben war. Die Asche der unglücklich verwüsteten Städte fieng an sich zu bewegen. Die Mauren der Gotteshäuser frohlockten gleichsam; hohe und niedere Schulen erhoben sich wieder aus ihrer Unordnung; die Gesetze kamen wieder in Obacht; Handel und Gewerbe wurde wieder getrieben; und man trug allenthalben die Friedenspalmen unter dem frohlockenden Zuruf: Der Herr hat Großes an uns gethan: Der Herr hat Großes an uns gethan: deß sind wir froh.

Ja wohl haben wir Ursach froh zu seyn: weil das Gut, das wir genießen, von besonderm Werth ist. Es gehört ohnstreitig mit zu den Gütern, welche der theure Jesus Name in sich fasset, der ein Inbegriff alles erwünschten Segens, und ein Quell aller guten

ten

ten und vollkommenen Gaben ist, die zu den edelsten Geschenken der göttlichen Vorsehung gerechnet werden müssen.

Ist gleich unser Erlöser kein irdischer Monarch, der sein Volk durch zeitliche Güter erhöhet und glücklich machet; besteht gleich das Heil, das sein holdseliger Name anzeiget, in keinem weltlichen Friede; sondern in der Befriedigung der Seele und ewiger Wohlfahrt: so ist er doch der Herr, dessen Name herrlich ist in allen Landen; der Erbherr über alle Völker; der Richter unter den Göttern; der Friedefürst, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden. Mit dem völligsten Rechte kann er also sagen: **Ich bin der Herr, und keiner mehr; der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß; der ich den Frieden gebe, und das Uebel schaffe.** Es. 45, 5. 6. 7. Das geistliche Jerusalem hat ihn demnach auch als den einigen Herrn zu preisen, der solches alles thut, und das Zion Gottes hat es ihm allein zu danken, daß er die Riegel seiner Thore fest machet, und seinen Gränzen Friede schaffet. Durch seinen gewaltigen Arm wird die Kirche zu einer festen Stadt, deren Mauer und Wehre Heil sind. Es. 26, 1. Ihm ist ein Name gegeben, der über alle Namen ist. Er schenkt seinem Reiche den Ps. 147, 13. 14.

zeitlichen Frieden. Wenn er sich erhebt: so kann weder Macht noch List der Widersacher etwas ausrichten. Sie beschließen einen
Es. 8, 2. Rath, und es wird nichts draus: denn hier ist Immanuel.

Ist nun der Friede, den wir im Lande bey der Religion genießen, eine Gabe eines so großen Gebers: so sind die Erhaltung desselben, und die daraus entstehenden herrlichen Vortheile gewiß auch ein Segen seiner alles
Es. 26, 3. bewahrenden Kraft. Du erhältst stets Friede nach deiner gewissen Zusage, und man kann sich auf dich sicher verlassen. Dadurch gedeihet uns nun G. Z. alles Gute an, das der heilige Geist unter dem Namen des Friedens vorstellet,* und das David in dem angeführten Spruche so hoch preiset. Wo dieser blühet, da hat man dem geistlichen Jerusalem Glück zu wünschen. Da geht es denen, welche die Stadt Gottes lieben, wohl; da kommen sie ungestöhrt zusammen, die Rechte des Herrn zu lernen, und die schönen Gottesdienste im Tempel abzuwarten. Da woh-

* *Vox* PACIS *significat prosperum et tranquillum, et stabilem quoque vitae statum, perturbatione liberum, quo cultoribus Dei licet religionem suam absque impedimento exercere in coetibus sanctorum, sub vmbra diuinae prouidentiae cum certis signis gratiosae eius praesentiae et fauoris, in benedictione, qua populum suum in spirituali et temporali*

wohnet das Wort Gottes reichlich unter uns; da genießet man die heiligen Sacramente nach der Ordnung Christi unzerstümmelt; da werden die Wahrheiten des Evangelii frey gelehret; da wird die Jugend in den Wegen des Herrn unterrichtet; da sitzt man unter seinem Feigenbaume und Weinstocke mit Zufriedenheit. So kömmt denn auch der Friede Gottes in die Palläste. Hohe und niedere Obrigkeit steht in dem Ansehen, welches die Schilde der Erden nach Gottes Ordnung haben sollen. Ihre Wohlfahrt aber erhöhet sich, nach dem Urtheil Davids, nicht durch Pracht und Verschwendung; sondern durch Tugend und Gottesfurcht. Der blühende Wohlstand kömmt von den Pallästen ohne Anstand auf die Glieder des Staats und mehret den Segen der Unterthanen. Wir sehen es aus der weisen Einrichtung des Davidischen Wunsches offenbar. Alle Kluge haben es erkannt * und die Sache selber redet.

vali quoque statu locupletat. Sind Worte VITRINGAE, *Comment. in Iesaiam. P. II. p. 57.*

* *Ego, si fas piumque mortalibus, aestimare caelestia, nullam maiorem esse crediderim Principum felicitatem, quam feciſſe felices, et interceſſiſſe inopiae, et fortunam viciſſe, et dediſſe homini nouum fatum.* PACATVS, *panegyric. Theodoſ. Auguſti. p. 123.*

Wenn das Glück der Palläste ein wahrhaftes Glück heißen soll: so müssen auch die Glieder des Staats das Gute genießen, das sich über das ganze Land und alle dessen Einwohner erstrecket. Das väterlich gesinnte, friedfertige Herz eines guten Regenten sieht die Unterthanen als Brüder und Freunde an. Es will allen wohl. Es gönnt allen alles Gutes. Es sucht und befördert die Wohlfahrt aller.

Schlechtes Glück für ein Land, wenn nur darinnen einige Palläste stehen, die mit Ueberfluß und Reichthum angefüllet sind, und dagegen ganze Städte hungern und verderben müssen! So wenig der Körper gesund ist, der nur einige aufgeschwollene Glieder hat, die andern aber verdorren läßt: so wenig ist der Staat gesund, von dem nur einige Glieder im Wohlstande leben, die andern aber darben müssen. David setzet einen allgemeinen Wohlstand zum Ziel seiner Wünsche, und leitet denselben von einem ruhig abgewarteten Gottesdienste ab. O selige Palläste, die zugleich Wohnungen der Gerechtigkeit und Wahrheit sind, und die so aussehen,
Ps. 48, 3. 4. wie sie David anderweit beschreibt: **Gott ist in ihren Pallästen bekannt, daß er der Schutz sey.**

Der

Der Religionsfriede befreyet die Glieder der Kirche von allem Zwange, von aller äusserlichen Verfolgung um der Wahrheit willen, und von aller Tyranney über die Gewissen, welche wohl das äußerste von allen Uebeln ist, die einem Lande begegnen können.

Es lehren alle Geschichte der Zeit, daß der Religionshaß der bitterste sey. Kein Zorn geht über den Zorn, der aus der Mishelligkeit in Religionssachen entsteht. Wohl nun dem Lande, wo man den Fluch und Bann des Römischen Stuhls nicht mehr fürchten darf, und wo man dem wahren Gott Israels ohne Furcht vor Menschen sein Lebelang dienen kann in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. *

In solchen Zustand hat uns nun Gott durch den güldenen Religionsfrieden gesetzt, und in demselben stehen wir noch durch seine unendliche Erbarmung bis auf diesen Tag.

Wertheste Zuhörer. Ehe ich noch den ersten Theil beschließe, und von der Betrachtung einer Glückseligkeit von so großem Werthe auf den guten Gebrauch derselben gehe;

* S. IVST. HENNING. BOEHMERI *diss. praeliminar. de iure circa libertatem conscientiae;* Tom. II. iur. eccles. Protestantium.

will ich alle, denen es um die wahre Ueberzeugung von der Göttlichkeit unserer Religion, und um den Segen, den Gott damit unzertrennlich verbunden hat, ein Ernst ist, auf das inständigste bitten, sich in diesem Jahre mit der Reformationsgeschichte überhaupt, besonders aber des edlen Religionsfriedens, zu beschäfftigen. Eine meiner größten Bekümmernisse im Amte, das ich durch die Gnade Gottes nun vier Jahr allhier verwalte, ist die in unsern Gesellschaften so übel angewendete Zeit der Müssiggänger, die wir in großer Anzahl haben, und die Lesung so mancher gottlosen Schriften, welche mehr Beyfall bey vielen haben, die sich weise zu seyn bedünken, als die erbaulichsten Schriften. O wenn wir doch an statt, daß wir die kostbare Zeit mit unnützem Geschwätze verderben, die Geschichtbücher unserer Religion läsen, und die kurzgefaßte Historie des Lutherthums, wie solche vor weniger Zeit aus dem großen Werke des unvergleichlichen Seckendorfs gezogen worden, näher kennen lernten! * O wenn wir doch den Wegen der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit

* CHRIST. FRID. IVNII *Compendium Seckendorfianum*, oder kurzgefaßte Reformationsgeschichte, welche aus des Herrn Veit Ludewig von Seckendorfs *historia Lutheranismi* zur allgemeinen Erbauung zusammen gezogen. Frankfurt und Leipzig. 1755. 8.

keit Gottes dabey nachdächten! O wenn uns doch die Schriften Luthers, der ein Salz der Erde war, bekannter wären! Warlich die verdammte Gleichgültigkeit der Religionen würde nimmermehr das Haupt unter uns so empor heben. Warlich wir würden das große Werk Gottes besser zu schätzen wissen, und nicht bey Menschen stille stehen. Warlich wir würden uns des gesegneten Nutzens einer so unschätzbaren Wohlthat mehr würdig machen, und dieselbe besser brauchen.

Nach dieser uns besonders in diesem Jahre nöthigen Erinnerung schreite ich nun ohne fernerm Anstande zum

zweyten Theile,

in welchem ich eben diesen dankbaren Gebrauch des angewiesenen Guts zu empfehlen verbunden bin.

Geliebte. So schätzbar auch der Religionsfriede im Lande ist: so reicht er doch nicht an den Werth des innern Seelenfriedens, welcher eine Frucht des Glaubens an den Namen Jesu ist; von dem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Namen alle, die in der Ordnung einer wahren Bekehrung stehen, Vergebung der Sünden haben. Das

ist

ist der Friede, der uns einen lieblichen Geschmack von der Gnade Gottes und von der Kraft des Verdienstes Jesu giebt; indem er den betrübten Geist des Gedemüthigten erquickt, und das Herz der Schwachen stärket. Meinen Frieden laß ich euch, sagt davon
Joh. 14, 27. der Heiland: Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht. Wohl allen, die dieses Wort hören und bewahren! Denn sie
Phil. 4, 7. werden die seligsten Besitzer eines Guts, das höher ist, als es die Vernunft begreifen, und die Zunge aussprechen kann. Ihr Herz wird gegen alle Irrwege und gegen alle Anfälle der Welt und Hölle bewahret.

Darzu soll uns aber der äußere Religionsfriede vornehmlich dienen; daß wir die falsche Ruhe, die aus der Unbußfertigkeit und Sicherheit entsteht, verlassen, hingegen die Bothschaft des Friedens willig annehmen, und uns mit Gott aussöhnen lassen. Alle Feindschaft zwischen Gott und uns, und was nur dazu gehöret, werde also von heute an aufgehoben. Der Friedensbund mit Gott werde erneuert. Der Sünder suche seine Reinigung in dem Blute Jesu, das er schon in der Beschneidung zu unserer Aussöhnung mit Gott vergossen hat. Seliger Anfang eines Friedensjahres, wenn er mit einer so ungeheu-

chelten

chelten Reinigung von allen Sünden gemacht und durch den Glauben fortgesetzet wird, der das Herz reiniget!

Nach dem Davidischen Spruche haben wir den Religionsfrieden auch so zu gebrauchen, daß wir dem geistlichen Jerusalem von Herzen in diesem Jahre Glück wünschen, und dasselbe aufrichtig lieben. Jerusalem, das alte Jerusalem, liegt nun in seiner Zerstöhrung, und wird niemals wieder aufgerichtet werden, weil die Einwohner desselben Verächter der Gnade waren, und die Zeit nicht erkannten, darinnen sie heimgesucht wurden. Ihr Beyspiel soll uns zur Warnung dienen, daß wir das neue Jerusalem, die Stadt Gottes, die Jesus durch sein Blut gegründet hat, lieben, und bey dem Guten, das uns in derselben widerfährt, frölich seyn, auch um die Erhaltung desselben zu Gott eifrig beten. Ach, Geliebteste Christen, ist ein Wunsch nöthig; so ist es dieser. Wie trübe sieht es in der Kirche Gottes an vielen Orten aus! Nicht nur ihre äußern, sondern auch ihre innern Feinde werden mächtig und bestürmen ihre Wohlfahrt auf eine höchst gefährliche Weise. An statt, daß sie sich ausbreiten sollte; so vermindert sich ihr Anwachs, und der lebendigen Glieder derselben werden immer weniger. Einer von

den

den Mächtigen und Hohen nach dem andern verläßt uns, und gehet zu den Feinden über. Sollte hier unser Eifer nicht rege werden, dem Jerusalem Gottes Friede zu wünschen, und für dessen Wohl mit vereinigter Andacht zum Herrn zu flehen? Es muß aber, Meine von Herzen geliebte Zuhörer, der Friede, den wir dem Zion des Heilandes wünschen, der allerheiligsten Wahrheit unserer Lehre keinen Nachtheil bringen. Mit denen, welche Lust haben zu loser Lehre, dürfen wir keinen vertrauten Friede halten, wenn wir rechtschaffene Bürger des neuen Jerusalems heissen wollen. David weis von der Brüderschaft dererjenigen, welche an dem Fürbilde der heilsamen Lehre mit ihm nicht fest hielten, nichts. Licht und Finsterniß will er nicht verbinden. Am fremden Joche will er nicht ziehen. Denn wie stimmt Christus und Belial, Wahrheit und Irrthum zusammen?

Unser allerheiligster Glaube, ich bezeuge es nochmals, darf durch einen falschen Frieden mit den Feinden Gottes keinen Abbruch leiden. Der Geist, der in der Apostolischen Kirche war, und die Gläubigen als Freunde und Brüder dergestalt unter einander verband, daß sie ein Herz und eine Seele waren: ist ein Geist der Wahrheit, welcher uns

in

in alle Wahrheit leitet, und die heilsame Lehre treulich bewahret.

Ist dieses nun zum voraus gesetzt: so haben wir den Frieden unter einander zu suchen und demselben nachzujagen. Daran wird jedermann erkennen, daß wir Christi Jünger sind, wenn wir Liebe unter einander haben. Wer hingegen spricht: ich bekenne die wahre Lehre von ganzem Herzen, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm.

Unsere Religion ist gar diejenige nicht, für welche sie die Gegner halten. Sie ist eben so wenig schuld an den Widerwärtigkeiten; an den Unruhen; an den Zerrüttungen, welche zufälliger Weise durch das gesegnete Werk der Reformation entstanden sind, als Christus an dem Unfrieden der Erde bey der Verkündigung seines friedfertigen Evangelii schuld hatte. Niemand war friedfertiger, als Luther, und keine Kirche liebet das Feine und Liebliche der Kinder Gottes, die als Brüder einträchtig bey einander wohnen, mehr als die Unsrige. Aechte Lutheraner wollen, wie Abraham ernstlich, daß kein Zank unter den Hirten sey. Sie haben das Zeugnis Jacobs und seiner Söhne, daß sie friedsame Leute sind, und geben

ben gerne nach, so viel Wahrheit und Gewissen verstatten. Allen Argwohn tilgen sie aus der Seele, und lassen die Eigenliebe, die Halsstarrigkeit, die Schmähsucht nimmermehr herrschen; sondern haben gern, so viel an ihnen ist, mit jedermann Friede.

Doch nicht allein die Friedfertigkeit soll uns zur rechten Anwendung des Guten empfohlen seyn, welches uns aus der freyen Uebung der Religion mitgetheilet wird; sondern es gehöret zu derselben auch überhaupt die eifrige Bemühung, das Beste der Stadt Gottes auf alle mögliche Weise zu befördern. Je reichlicher das Wort des Herrn unter uns wohnet, und je reiner der Vortrag desselben ist; desto mehr wächset unsere Verpflichtung, Thäter des göttlichen Worts zu seyn, und die Früchte desselben reichlich zu bringen. Keine Frucht aber ist schöner als die Beförderung der Ehre Gottes, das Bekenntnis des Namens Jesu, die Ausbreitung der göttlichen Wahrheit, die Erweckung des Nechsten zum Wandel im Lichte, und ein Leben, das dem Evangelio würdig ist.

Auserwehlte Freunde. Die Zeit ist kurz, die wir leben, und wie viele werden das Ende des Jubeljahrs nicht erreichen? Als

Als wir denn nun Zeit haben; laßt uns Gutes thun! Laßt uns den Herrn preisen mit Leib und Seele! Laßt uns den Bau des Reichs Gottes in uns und bey andern mit Ernst befördern! Laßt uns für die Ehre unsers großen Erlösers eifern! Laßt uns ihm Seelen zuführen, welche mit uns gen Zion gehen, und auf den Wegen des Friedens wandeln. Es sey uns doch insonderheit die blühende Jugend empfohlen. Saget es ihnen doch, ihr Eltern, ihr Führer der zarten Lämmer; sagets ihnen, daß sie es zu Herzen nehmen, wie große Dinge Gott an uns gethan. Redet davon, wenn ihr in dem Hause sitzet, oder auf dem Wege geht; wenn ihr euch niederleget und aufsteht. Schärft ihnen ein, zu welch einem herrlichen Volke uns Gott gemacht; wie nahe er sich zu uns halte; was für gerechte Sitten und Gebothe er uns gegeben, und durch welche Vorzüge er uns über andere erhoben habe. Das wird die beste Beschäfftigung im ganzen Leben seyn, das edelste Werk, woran wir unsere Kräfte wagen können. Die übrige Arbeit für die Welt bleibt zurück und vergeht mit der Welt. Wer aber Zion bauet; dem folgen seine Werke nach; des Lob bleibet ewiglich.

Auf demnach, ihr Väter! auf, ihr Lehrer! auf, die ihr euch den Wissenschaften gewid-

met habt! auf die ihr Handel und Gewerbe treibt! leget eure Hände an ein so köstliches Werk. Auf Alte und Junge! Jünglinge und Jungfrauen! Fremde und Einheimische! befördert die Wohlfahrt der Kirche. Bauet, so viel an euch ist, die Mauren Jerusalems. Einer suche es dem andern in der Verherrlichung der Stadt Gottes zuvor zu thun: das wird dem Herrn wohlgefallen, und wir werden alsdenn die wahre Freude in Jesu finden, die in Ewigkeit nicht aufhören wird. Denn

Er bringt das rechte Jubeljahr:
Was trauren wir denn immerdar?
Frisch auf! jetzt ist es Singens Zeit,
Denn Jesus wendet alles Leid. Halleluja.
Amen.

G. A. E.

Andere Predigt

am ersten Bußtage

den 1. März 1755.

Die beste Vorbereitung zu einer wahren Jubelfreude durch eine ernstliche Buße und Bekehrung zu Gott.

J. N. J. A.

Gekreuzigter Heiland, der du nun zur Rechten deines Vaters sitzest, nachdem du seinen Rath von unserer Seligkeit vollendet, und die Reinigung unserer Sünde durch dein Blut gemacht hast. Sieh von deinem Heiligthum und von dem Throne deiner Herrlichkeit auf das Gebeth deiner Knechte. Mache dich auf. Erbarme dich über dein Zion. Es ist ja Zeit, daß du ihr gnädig seyst, und ihre Stunde ist gekommen. Deine Knechte sähen gerne, daß deine Kirche gebauet, und daß Seelen durch die Predigt der Buße zu deinem Dienste bereitet würden. O so wende dich doch zu dem Gebethe derselben, und verschmähe unser Seufzen nicht. Fülle uns frühe mit deiner Gnade; so wollen wir rühmen und frölich seyn in dir unser Lebelang. Ach ja, Heiland aller Welt, sey uns freundlich und fördere das Werk unsers Amts: Ja das Werk unsers Amts wollest du segnen zu deiner Ehre und unserer Seligkeit. Amen.

Geliebte in dem Herrn Jesu. Die Bußtage, wenn sie nach dem Willen des Höchsten gefeyert werden, und rechtschaffene Früchte der Buße bringen, werden bekehrten Sündern

zu erwünschten Freudentagen, und bringen der bedrängten Kirche Gottes frohe Jubelfeste. Wir können wohl keine größere Versicherung von dieser Wahrheit begehren, als diejenige ist, welche der treue und wahrhaftige Gott den bekümmerten Juden zu den Zeiten des Propheten Zacharias gegeben hat. Höret seine eigene Worte: So spricht der Herr Zebaoth: Die Fasten des vierten, fünften, siebenden und zehnten Monden sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne, und zu frölichen Jahrfesten werden. Allein liebet Wahrheit und Friede.

Zachar. 8, 19.

Die Juden waren nun aus einer elenden Gefangenschaft, die sie zu Babel siebenzig Jahr erlitten hatten, durch Gottes wunderbare Hand erlöset. Jetzt genossen sie ihre Religionsfreyheit wieder, und durften dem Gott ihrer Väter in ihrem Vaterlande ungehindert dienen. Die Früchte des Friedens grüneten allenthalben im Lande, wohin sie wieder zurück geführet waren. Der Tempel wurde wieder aufgebauet. Die Väter des Landes fanden dabey nöthig, jährlich vier allgemeine Fast- Buß- und Bettage anzuordnen, um das befreyete Volk an das vorige Elend zu erinnern. Der erste wurde im vierten Monath des Jahres begangen, und das Volk erinnerte sich an demselben der Einnehmung der Stadt Jerusalem. Der andere

andere wurde im fünften Monathe zum Andenken des eingeäscherten Tempels gefeyert. Der dritte fiel in den siebenden Monath ein, und man gedachte an demselben des betrübten Falls, durch welchen Gedaljah auf eine jämmerliche Art ums Leben gekommen war. Der vierte, der im zehnten Monath gehalten wurde, brachte ihnen die betrübte Zeit wieder ins Gedächtniß, da die Feinde einen besorglichen Anfang gemacht hatten, Jerusalem zu belagern.

Alle diese Tage waren traurige Denkmaale der schweren Gerichte Gottes über die jüdische Kirche, die sie sich durch ihren Unglauben, und durch die Menge der fruchtlos gehaltenen Bußtage zugezogen hatte. Endlich hatte ein sicheres Volk die Wahrheit der göttlichen Drohungen erfahren müssen, die so lange verachtet worden waren. Die Worte der Propheten, die nichts gegolten hatten, zeigten sich in ihrer Kraft, und die Verächter mußten es fühlen, daß Gott eben so gerecht und eifrig sey, als gnädig er ist.

Wie billig war es, daß die Juden dessen besonders an den öffentlichen Bußtagen eingedenk waren, damit sie nicht in die vorigen Sünden zurück fielen! wie billig waren die Thränen, die man über die Sünden der Väter vergoß! wie gerecht der Schmerz, den man über die annoch allenthalben wahrzuneh-

zunehmenden Brüche Zions fühlte! Dabey öffnete aber allemal Gott die Schätze seiner Gnade, und versicherte sie von seinem Segen über das Land. Habe er über Jerusalem in seinem Zorne geeifert: so wollte er sich wieder zu demselben wenden, und sein Zion wieder aufbauen. Was vor den Augen der Menschen unmöglich zu seyn schien; sey doch seiner unendlichen Kraft nicht unmöglich. Die bekümmerten Herzen sollten nur getrost seyn, und die Hände vom Werke nicht abthun. Wären sie ein Fluch der Völker gewesen: so sollten sie ein Segen werden. Hätten sie die Plagen der strafenden Hand Gottes empfunden: so sollten sie nun das Wohl der erquickenden Güte des Herrn genießen. Wären ihre Bußtage betrübte Tage der Erinnerung ihrer Noth und Angst gewesen, die sie überstanden hätten: so sollte darauf Freude und Wonne eines frohen Jubelfestes folgen, dabey ihr Herz ergötzet werden, und über die Wunder der Vorsorge Gottes, über die Hülfe seiner Hand, über die Früchte des Friedens, über den Segen der erlangten Freyheit vor gutem Muthe jauchzen sollte. Die Heyden selber sollten herzu kommen und sich als Glieder der wahren Kirche mit ihnen über das Glück Jerusalems freuen, und dem Namen des Herrn die Ehre geben. Nur müßte ihre

Buße

Buße rechter Art seyn. Sie müßten Wahrheit und Friede lieben. Die falschen Eide im Lande müßten weiter nicht gehöret werden. In ihren Gerichten müßte Gerechtigkeit; in ihren Urtheilen von dem Nächsten Billigkeit; in ihren Handlungen Liebe und Friede in Uebung gebracht werden. Die Bekehrung zu Gott müßte ohne Falsch und Heucheley seyn, und sich in einem rechtschaffenen Wesen der Gottseligkeit zeigen.

So gesegnete Tage sind die öffentlichen Bußtage; und solche Folgen haben sie, wenn sie so begangen werden, wie es der Rath Gottes erfordert, und die wahre Religion mit sich bringet.

Nie haben wir mehr Ursach gehabt, Geliebte, euch dieses zu Gemüthe zu führen, als in diesem Jahre. Ihr wisset, was ich euch am Feste der Beschneidung in der ersten Predigt des neuen Jahrs schon vorgestellt habe, wie groß, wie herrlich, wie heilsam die Gnade sey, die uns Gott in diesem Jahre erzeiget. Kaum war die Erlösung, die Freyheit, die Hülfe, die Gott den Juden nach ihrer Gefangenschaft auf eine wunderbare Art schickte, so erfreulich, als das Heil unsers Gottes war, das er unsern Vätern vor zweyhundert Jahren durch den Religionsfrieden geschenket hat. O was für Gutes ist uns aus diesem Quell zugeflossen,

das wir noch ietzt zu genießen haben. Welche Wunder der ewigen Erbarmung sind an uns offenbar worden! Wie reichlich hat sich der Segen des Evangelii in Sachsen und andern Ländern ausgebreitet; seit dem der Herr durch eine unvermuthete Schickung der kleinen Heerde des Evangelischen Zions den Frieden vor ihren Feinden gegeben hat.

Hoffentlich wird uns verstattet werden, deswegen ein frohes Jubelfest zu feyern. Denn wo wir schwiegen: so würden die Steine unserer Gotteshäuser reden und schreyen: Halleluja: Gelobet sey der Herr. Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat: laßt uns jauchzen und frölich seyn. O Herr, hilf! o Herr, laß alles wohl gelingen!

Wie ungereimt und Gott misfällig würde aber eine solche Jubelfreude seyn, wenn wir uns durch eine rechte Bußtagsfeyer nicht darzu bereiteten! Denn nur die Freude über den Friede kann Gott gefällig seyn, welche die Frommen und Gerechten rühret, und die aus dem Quell eines zu Gott gezogenen Herzens entsteht. Zu der übrigen Freude sagt die himmlische Weisheit: Du bist toll. Hält man aber die Bußtage so, daß man das Herz reiniget und vom Bösen läßt; liebet man, wie der Herr durch den Propheten auch uns befiehlt, die Wahrheit

heit des göttlichen Worts so, daß man derselben gehorchet, und dem Friede gegen jedermann nachjaget: so wird die Freude gegründet, herzlich und erquickend; so macht Gott die Bußtage zu Freudentagen.

Das ist es nun, Geliebte Zuhörer, was uns unser heutiger Bußtext überzeugend lehren wird, und ich werde denselben so abhandeln, wie er sich zu den Umständen schickt, in welchen wir uns in diesem Jahre befinden.

Nun wer noch einige Vorsorge für das Wohl seiner Seele und für das Heil der Kirche hat, der gebe Gott die Ehre, und höre, was der Geist den Gemeinen saget. Vor allen Dingen aber bitten wir mit demüthiger Seele und mit gebeugten Knien, daß er den Bußtag zum Heil und Glück der Kirche und des Landes segnen, und unsere Herzen fähig machen wolle, uns über ihn zu freuen, in einem stillen Vater unser: wenn wir gesungen haben: Herr Jesu Christ ꝛc.

Bußtext:

Apostelgeschicht. III. 18. 19.

Gott aber, was er durch den Mund seiner Propheten verkündiget hat, wie Christus leiden sollte, hats also erfüllet. So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

Ge-

Geliebte. Ihr vernehmet in dem vorgelesenen Texte die Stimme eines eifrigen Bußpredigers und eines erquickenden Gnaden- und Trostpredigers. Ein Bußprediger, der seiner Pflicht eine Genüge thun will, muß hauptsächlich zweyerley beobachten. Erstlich muß er den Verstand unterrichten und überzeugen, daß sich der Sünder die Größe seiner Verschuldung an Gott, die Abscheulichkeit der Sünde, die Gefahr seiner Seele, den Schaden, den er sich zugezogen hat, lebhaft vorstelle, und die Nothwendigkeit einer wahren Bekehrung zu Gott durch den Heiland erkenne. Sodann muß er den von Natur trägen, harten und widerspenstigen Willen zu bewegen suchen, die heilsame Gnade Gottes zur wahren Bekehrung anzunehmen, das ungöttliche Wesen zu verleugnen und die Früchte der Buße zu bringen.

Diese heiligen Pflichten rechtschaffener Bußprediger erfüllete Petrus mit dem größten Nachdruck bey den Juden. Er stellete ihnen die schreckliche Sünde, die sie an Christo verübet hätten, unerschrocken vor, und zeigte ihnen, wie ungerecht und unverantwortlich sie gehandelt hätten, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet, den ruchlosen Barrabam erwählet, und den heiligen und gerech-

gerechten Jesum verworfen hätten. Er überzeugte sie, wie nöthig ihnen eine wahre Veränderung des Herzens und Lebens sey. Zugleich legte er ihnen aber auch die stärksten Bewegungsgründe zur Buße vor, die er theils von der Gnade des Neuen Testaments, theils von der Vergebung ihrer Sünde, theils von der Erqvickung ihres Geistes hernahm.

Solche Bußpredigten erforderten die Tage des Messiä, und das war gleichsam der letzte Versuch des Heilandes bey den Juden, um sie, wo möglich, zu retten, und auf den rechten Weg zu bringen, auf welchem sie von ihrem Verderben zur wahren Freyheit der Kinder Gottes, und zum freudigen Genusse der Segensgüter in der Religion Jesu gebracht werden könnten. Deswegen fieng schon Johannes an, diese Predigt zu wiederholen. Jesus setzt sie fort, die Apostel traten in die Fußtapfen ihres Meisters, und erfülleten dessen Befehl sorgfältig. Erfordern denn nicht aber auch unsere Tage solche Bußprediger, und versuchet es denn nicht der erhöhete Erlöser auch auf alle Weise bey seiner Kirche, deren Gliedern er so viele Wohlthaten erzeiget, und die doch gleichwohl nicht würdig wandeln der Gnade, die er ihnen erwiesen, ob sie annoch zu gewinnen seyn möchten.

Es

Es wird also auch itzo die Predigt von der Buße unter euch, Geliebte, gehöret werden, welche Gott so gern mit seiner Freude erfüllen will. Seine Absichten dabey sind, daß ihr durch dieselbe zu einer wahren Jubelfeyer zubereitet werden sollet. Zu solchem Ende stelle ich euch dißmal vor:

Die beste Vorbereitung zu einer wahren Jubelfreude durch eine ernstliche Buße und Bekehrung zu Gott.

Gebt acht

I. Auf den weisen Rath Gottes, den er bey dieser Sache gefasset.

II. Auf die wichtige Pflicht, die wir dabey zu beobachten schuldig sind.

III. Auf die selige Freude, die wir dabey zu hoffen haben.

Es sind gewiß nicht unsere Gedanken, nicht unsere Einfälle und Vorschriften, davon wir euch heute predigen, in Jesu geliebte Freunde. Es ist ein heiliger und gerechter Rath Gottes, den die ewige Weisheit

heit beschlossen hat, in welchen warlich alle Schätze der unendlichen Erkenntniß Gottes liegen, und der die allerwichtigste Sache, nämlich eure Begnadigung, eure Aussöhnung mit der ewigen Majestät und die Wiederbringung eurer Seligkeit betrifft. O wie würdig ist nun derselbe, daß ihr im

ersten Theile

darauf alle Achtsamkeit richtet! Petrus führt die Juden auf den hohen Ursprung dieses Raths, auf die Offenbarung desselben, und auf die Erfüllung, den er in Christi Leiden erreichet hat. Was keine Weisheit aller Engel und Menschen vermochte; das sah der unermeßliche Verstand Gottes ein, und sein liebesvoller Wille neigte sich darzu von Ewigkeit her, einen solchen Schluß zu fassen, nach welchem allen Menschen, von denen er zum Voraus sah, daß sie sündigen würden, sollte geholfen werden. Das Auge des Herrn stellte sich sein Geschöpf in dem kläglichen Verluste seines Bildes vor, mit Sünden befleckt, unrein, verworfen, unter dem Fluche des Gesetzes, unter der Herrschaft des Satans, seines Zorns und des ewigen Tods schuldig. Seine Gerechtigkeit konnte das ausgesprochene Urtheil vollziehen: Du sollst des Todes sterben. Die unaussprechliche Liebe, die Erbarmung, die

Gnade

Gnade trat ins Mittel, und neigte sich zu dem Feinde der Gottheit, zu dem Rebellen, zu dem Uebertreter, zu der unartigen Creatur, die würdig war, ewig verstoßen zu werden. Und das wareſt du, o Sünder, wer du auch seyst. Vor dir gieng die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes vorüber, da du so in deinem Blute lageſt, und einem jammervollen Elende unterworfen wareſt. Zu dir sprach sie: du sollst leben; ja, sprach sie: du sollst leben. O welche Liebe! Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen, mit was doch diese Erbarmung zu vergleichen. Die Weisheit kam darzu, und erfand das Mittel, durch eine Person in der Gottheit, nämlich durch die andere, den Sohn Gottes, die Erlösung zu vollziehen, und das rechte Jubeljahr wieder zu erlangen. Der Sohn des Vaters war willig menschliche Natur anzunehmen, in derselben das Werk durch Thun und Leiden zu erfüllen, die beleidigte Gerechtigkeit völlig zu befriedigen, dem Tode die Macht zu nehmen, die Missethat zu versöhnen, und eine ewige Gerechtigkeit wieder zu bringen.

So ward denn der Schluß von Gott gefasset, seinen Sohn in der Fülle der Zeit zu senden, und durch ihn uns mit sich zu versöhnen, daß wir im Glauben an sein Verdienst zu Gott bekehrt, gerecht, heilig, befriediget und ewig erfreuet werden sollten.

Das

Das ist kürzlich der Innhalt des göttlichen Raths, den weder Menschen noch Engelzungen aussprechen können; des Raths, den anderweit Petrus einen vorbedachten Rath Gottes genennet hat; des Raths, der die Erwerbung eures Heils durch Christum und die Ordnung der Buße und des Glaubens auf eurer Seite erfordert.

Niemand würde etwas davon wissen können, wenn er uns nicht offenbaret wäre. Darum hat Gott auch dafür gesorget, daß er allen Menschen bekannt gemacht würde. Petrus beziehet sich in seiner Bußpredigt darauf: **Gott hat es durch den Mund aller seiner Propheten vorher verkündiget;** nämlich, daß der Heiland der Welt durchs Leiden des Todes die Menschen erlösen, und ihnen Gnade und Leben erwerben sollte. Den Anfang der Verkündigung machte der Sohn Gottes im Paradiese in dem ersten Evangelio von des Weibes Saamen, der das Reich des Teufels überwinden, und den Fersenstich in seinem Leiden empfinden sollte. Hernach erfüllte er von Zeit zu Zeit einen rechtschaffenen Mann nach dem andern mit den Gaben seines Geistes, und offenbarte ihnen alle Umstände der heiligen Person des Mittlers; alle Begebenheiten seines Lebens; alle Stücke seines heiligen Amts; alle Ar-

ten seiner Leiden und der Herrlichkeit darauf. Er zeigte ihnen aber auch zugleich die Art, wie sie seiner Wohlthaten durch Buße und Glauben theilhaftig werden sollten. Denn von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde haben sollen. Diese Offenbarung und Verkündigung von dem Messia machet den vornehmsten Theil der göttlichen Schriften aus, und ist der größte Beweis, daß sie wirklich göttliche Schriften sind. Ohnmöglich könnten diese Männer, die zu so verschiedenen Zeiten gelebt haben, so vollkommen übereinstimmen, daß ihrer aller eine Zunge, ein Mund, ein Zeugnis ist, wenn nicht ein göttlicher Geist in ihnen gewohnet hätte, durch welchen ihnen alles kund gethan worden, was Gott durch seinen Sohn zum Heil der Welt in der Fülle der Zeit thun wollte. Ohnmöglich hätte ein Moses, ein David, ein Jesaias alles so genau und vollständig anzeigen können, wenn sie nicht ein Licht von Gott erleuchtet hätte. Wie klar sind nicht die Verkündigungen von dem Leiden Jesu in den Psalmen und beym Jesaia! Wie genau hat uns nicht Zacharias von dem Verräther, von der Zerstreuung der Jünger Jesu, von der Hinwegnehmung unserer Sünde durchs Leiden Jesu an einem Tage unterrichtet!

Wie

Wie deutlich hat uns Daniel die Zeit des Leidens angezeiget! wie herrlich hat er uns die Frucht desselben beschrieben! Und ich möchte wohl nur den geringsten Umstand des Lebens Jesu wissen, den nicht einer der Propheten entdecket haben sollte.

Ich geschweige ietzt der so mannichfaltigen Vorbilder und Schatten, in welchen wir allenthalben den Freund unserer Seele finden, wie er sich für uns ins Leiden begeben, und dadurch die Seligkeit erlanget hat, aber auch zur Herrlichkeit eingegangen ist. Denn auch diese sind offenbare Beweise von der Göttlichkeit des alten Bundes.

Nach dem Rathe Gottes sollte nun Jesus von Nazareth alle diese Weißagungen und Vorbilder erfüllen. War das nicht eben das, was Daniel von den Zeiten des Messias verkündiget, daß durch seine Zukunft, Leiden und Sterben die Gesichte und Weißagungen sollten versiegelt, das ist erfüllet werden, und ihre völlige Endschaft erreichen?

Nun dieses alles ist, nach der Anzeige Petri, in Christi Leiden geschehen. War das Gesetz durch Mosen gegeben: so ist die Gnade und Wahrheit durch Christum Jesum worden. Nichts, nichts hat er zurück gelassen von allen Verheißungen, Verkündigungen und Vorbildern, das er nicht erfüllet

hätte. Sieh, o Seele, hier ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt und hinweg nimmt. Sieh, hier ist der wahre Isaac, dem das Holz zum Opfer aufgeleget ist. Hier der versöhnende Hohepriester: hier der lehrende Moses: hier der bethende Aaron: hier der Held aus Jacob: hier die eherne Schlange. Das ist der, welcher unsere Krankheit getragen, und unsre Schmerzen auf sich geladen, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Das ist der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist; der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der zum Eckstein worden. Hier ist das Ende des ganzen Gesetzes. O wie billig konnte er nun am Kreuze sagen: Es ist vollbracht.

Was liegt aber darinnen für ein göttlicher Grund zur Gewißheit des Glaubens, daß wir an Christo Jesu einen vollkommenen Erlöser haben, der den Willen seines Vaters in allen gethan und nichts verabsäumet, was zu dessen Erfüllung gehöret! O wie treulich hast du doch, o Vater, für uns gesorget, daß wir wissen können, an wen wir glauben, und gewiß sind, daß alles, alles vollbracht sey! Wollen wir nur in der Schrift suchen: so werden wir allenthalben Christum finden, wie er uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtig-

rechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung gemacht sey. Und o ihr seligen Tage des neuen Testamentes, die wir erreicht haben! O ihr Tage des Heils! O angenehmes Jahr vom Herrn! Wie viele Propheten und Könige haben sehnlich gewünschet, das zu sehen, was wir sehen! und haben es nicht gesehen. Uns aber, uns hat Gott die Erfüllung aller Weissagungen und Vorbilder erleben lassen. Uns, uns scheinet das Licht. Uns, uns ist alles bereitet, wenn wir nur kommen, und dasselbe brauchen wollen.

Eben das aber ist nun die große Pflicht, die Petrus im Namen des Herrn fordert, und die wir im

zweyten Theile

abhandeln wollen. **So thut nun Buße und bekehret euch.** Petrus redet erst die Juden an, und fordert von ihnen im Namen des Herrn Buße und Bekehrung. Ihr, spricht er, die ihr das Heil der Welt bisher verschmähet; die ihr Jesum dem heydnischen Richter überantwortet und verleugnet habt. Ihr, die ihr euch durch euer Geschrey: **Sein Blut komme über uns und unsere Kinder**, die erschrecklichsten Strafen zugezogen. Ihr Mörder, ihr Lästerer, ihr Verfolger der Unschuld, die ihr selber an den Sohn

Gottes Hand geleget habt. Ihr blinden, verstockten Feinde Jesu; kommt zu dem, den der Vater zum Herrn und Christ gemacht hat, zu geben Buße und Vergebung der Sünde; zu dem, welchen die Propheten euren Vätern verkündiget, und den dieselben erwartet haben. Euch zum besten hat er alles erfüllet. Kommt, bereuet eure Sünden; verabscheuet die böse That; legt den Unglauben und verstockten Sinn ab. Bringt dem Herrn die Opfer eines geängsteten Geistes, und glaubet an Jesum; nehmet sein Heil an; folgt seinem Worte; ergreift sein Blut zu eurer Reinigung; werdet von Herzen, Muth und allen Kräften andere Leute. Annoch ist es Zeit. Seht, seine Hände sind auch gegen euch ausgebreitet. Er hat über euch Gedanken des Friedens. Eben darum, weil er alles erfüllet hat: so wartet keines andern. Betrügt euch nicht durch falsche Einbildung, daß ein anderer Messias kommen werde. Er ist schon da. Er ist bereit, euch anzunehmen. Kommt; thut Buße, und bekehret euch durch den Glauben an Jesum von Nazareth.

Petrus meynet aber auch uns, wenn er ermahnet: **So thut nun Buße und bekehret euch.** Denn uns eben sowohl als den Juden ist die Beobachtung dieser gro-

ßen

ßen Pflicht höchst nöthig, und wir haben vornehmlich Ursache, dieselbe in diesem Jahre zu beobachten. Ich stelle die verhaßte Vergleichung zwischen den alten Jüden und den heutigen Christen nicht gerne an: denn die Erfahrung hat mich gelehret, was sie für einen Eckel bey manchen zärtlichen Gemüthern erwecke. Was würde mir aber die Schmeicheley und die Verbergung einer offenbaren Wahrheit an einem Tage, von welchem ich sonderlich Rechenschaft zu geben habe, für Verantwortung bey meinem gerechten Richter bringen? Die unter uns so bekannte Sprache der Verstellung ist mir Gott Lob unbekannt, und ich werde bey der Einfalt bleiben, das Gute gut, und das Böse böse zu heißen; da mich der Herr zum Zeugnisse seiner Wahrheit berufen, die unveränderlich bleibt. Ich liebe euch auch allzusehr, als daß ich euch durch ein falsches Zeugniß betrügen sollte. Denn was würde dasselbe denenjenigen helfen, denen anders nicht zu rathen steht, als wenn man ihnen die wahre Beschaffenheit ihres Zustandes recht deutlich vor Augen stellt?

Wer unter uns Wahrheit und Friede liebet, wird eingestehen, daß uns Gott nicht weniger Gnade, als den Juden erzeiget habe. Denn was sollte Gott mehr thun, das er

nicht an uns gethan hat? Allein, herrschte unter den Juden muthwillige Unwissenheit, Undank gegen die Gnade des Evangelii, Widerwille gegen den guten Willen Gottes von ihrer Seligkeit und ein Unglaube, der keiner Ueberzeugung bey den kräftigsten Gründen der Wahrheit Platz gab: so sind das eben die Sünden, welche jetzund unter den Christen im Schwange gehen. Verleugneten jene Jesum; den demüthigen, gehorsamen, sanftmüthigen, himmlisch gesinneten Jesum: verleugnen denselben nicht viele unter uns eben so wohl im Herzen, mit Wort und That? Waren jene feindselig gegen die Bothen des Evangelii gesinnt: o ich meyne ja, wenn manche das Vermögen eben so, wie den Willen hätten; die Knechte Christi würden ihren Haß nicht weniger, als die Apostel den Haß der Juden, empfinden müssen.

Wie könnten nun diejenigen das frohe Jubelfest rechtschaffen feyren, die in solchen Sünden leben? Sie kennen ja das Gut nicht, darüber wir uns freuen sollen: wie sollten sie dasselbe achten und Gott dafür danken? Wie könnten sie es genießen und beym Genusse desselben wahrhaftig frölich seyn? Der Segen des Verdiensts Christi und des Evangelii, der in der wahren Freude des

Geistes

Geistes bestehet, wird hiernechst Niemanden zu Theil, als der in der Ordnung der Buße und Bekehrung steht. Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst begegnet allen denen, an dessen statt, welche dem Evangelio nicht gehorsam sind, und sich durch eine ungeheuchelte Sinnesänderung; durch eine ernstliche Abstellung aller Werke der Finsterniß; durch einen tödtlichen Haß gegen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste nicht in den Stand bringen lassen, daß sich Christus ihrer als mühseliger und beladener Sünder annehmen könne. Wo kann das Vertrauen auf sein Verdienst, ohne welchem nicht eine Seele Gnade bey Gott erlanget, gefunden werden, wo man nicht vorher recht arm am Geiste wird; wo man der beleidigten Majestät des Herrn das Opfer eines geängsteten und zerschlagenen Geistes nicht darbringt, und nicht nach der Gerechtigkeit hungert und durstet?

So nöthig ist uns die Erfüllung des Worts Petri: **Thut Buße.** Die so oft geschehene Wiederholung des Berufs Gottes machet unsere Verbindlichkeit zu gehorchen größer. Es war der weisen Vorsicht des Höchsten nicht genug, uns die heilsame Lehre von der Buße wieder zu geben, die zeither in der Römischen Kirche verdun-

kelt war. Sie stellte auch überdiß einen Prediger nach dem andern auf, und ließ uns die Bothschaft des Friedens verkündigen: Laßt euch versöhnen mit Gott. Der theure Luther machte den Anfang, und erhob seine Stimme, als eine Posaune: Thut Buße und bekehret euch. Andere Prediger der Gerechtigkeit folgten eifrig nach. Der selige Sarcerius, Arndt, Gerhard, Scriver, Spener, bezeugten einen besondern Eifer für die Aufrichtung der verfallenen Gottseligkeit durch die Predigt der Buße. Paul Röber bewies in einer besondern Schrift, wie hohe Zeit es wäre, daß die Evangelischen Christen ihr Leben änderten und bessere Früchte des Evangelii, als bisher, brächten. * Und, daß ich nur bey unserm Orte bleibe, mit welch einer göttlichen Kraft haben Höpfner, Geier, die Carpzove, Horn, Griebner, Günther, und andere den hochwichtigen Artickel von der Buße getrieben, und allen nur möglichen Fleiß angewendet, andere Christen aus uns zu machen, die Gott fürchten, und ihm die Ehre geben! Außer den Freytagspredigten, welche eigentlich Bußpredigten sind, werden wöchentlich zwo Bußvermahnungen gehalten.

* PAVL ROEBER, *de vitae Euangelicorum emendatione summe necessaria*; Witteberg. 1673.

ten. Nun nähert sich ja die Zeit des Gerichts, und die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf der Sünden; weil uns unser Heil so nahe ist. Jedermann der dieses höret, gehe in sich; der Lehrer so wohl, als der Zuhörer; der Arme so wohl als der Reiche: denn diese so nöthige Pflicht ist allgemein, und verbindet alle. Die Ordnung, die der Herr zu unserer Seligkeit gemacht hat, gehöret für Griechen und Juden, wie Paulus deutlich zeiget. Alle Stände, alle Alter und Geschlechte müssen sich derselben völlig unterwerfen, oder sie werden die Morgenröthe der Gnade nicht sehen. Apostelgesch. 20, 20. 21.

So nöthig und allgemein sie aber ist: so billig ist sie auch. Ich fordere hier nichts, als eine bedachtsame Ueberlegung der Worte Petri: **Daß eure Sünden vertilget werden**, und ein Christliches Nachdenken über die Sache, die sie vorstellen. Jedermann verlanget Vergebung der Sünden und Erlassung der verdienten Strafe. Jedermann dürstet nach Freude und Vergnügen. Frölich zu leben ist gleichsam das Leben unsers Lebens; Traurigkeit aber und Misvergnügen ist nicht besser, als ein langsamer Tod. Die betrügliche Sünde hat nun zwar den Schein des Wohllebens: in der That aber ist sie das Verderben der Leute;

te; der Qvell aller Unruhe; der faule Baum, der lauter arge Früchte bringet; die Ursache der göttlichen Gerichte; die Hinderung der Gemeinschaft mit Gott, und, daß ich es kurz sage, das Uebel aller Uebel. Schöner Gewinn, bethörter Sünder, bey deiner zeitlichen Ergötzlichkeit der Sünden, wobey du dir solchen Verlust zuziehest! Willst du aber gleichwohl die Austilgung deiner Sünden, und die Befreyung von allen diesem Unglücke, das sie wirket: so ist es ja die höchste Billigkeit, daß du diese löcherichten Brunnen verlässest, und zu der lebendigen Qvelle nahest, daraus dir Freude die Fülle zufließt. Dein Erlöser rufet dir zu: **Wendet euch zu mir; so werdet ihr selig aller Welt Ende. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht.** Es ist billig, daß du seiner Stimme folgest. Er biethet dir allen Segen an: nichts ist billiger, als daß du deine Hand nach demselben ausstreckest, und das dargebothene Heil annehmest. Bey der genauen Prüfung deiner Religion siehest du die Unmöglichkeit ein, Licht und Finsterniß zu vergleichen; Christum und Belial zugleich zu genießen; der Sünde zu dienen und dabey Vergebung der Sünde zu haben; der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, und doch den Zorn Gottes durch muth-

Es. 43, 11. 25.

muthwillige Uebertretung der göttlichen Gesetze zu häufen; das Leben bey ihm zu suchen, und dennoch im Tode zu beharren: so ist es billig, die Stimme zu hören: **Thut Buße und bekehret euch.**

Die heutigen Juden geben vor, ihre Unbußfertigkeit sey die Haupturfache der verzögerten Erscheinung des Messias, den Gott ihren Vätern versprochen habe: weswegen sie denn bey ihren Bußtagen zum öftern daran gedenken. Allein hat denn Gott die Zukunft des Erlösers an die Buße der Juden gebunden? oder hat er iemals gesagt: werdet ihr euch nicht bekehren; so will ich mein Versprechen von dem Messias nicht erfüllen? und gehört denn der Heiland allein für sie, oder ist er nicht auch ein Heiland der Heyden? Indeß kann ich doch mit Wahrheit sagen, daß die beharrliche Unbußfertigkeit der Juden die Ursache sey, daß ihre Sünden nicht ausgetilget werden; sondern daß sie mit eisernen Griffeln zu ihrem Gerichte angeschrieben bleiben. Um derselben willen ist ihr Tempel zerstöhrt; ihr Haus liegt wüste; ihre Freyheiten sind ihnen genommen; sie sind unter allen Völkern zerstreuet; und dieß Geschlecht vergehet nicht. Sollten wir nun wohl dabey ungestraft bleiben, oder ruft uns nicht vielmehr der Heiland

land so oft, als wir sie sehen, zu: wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen? Nichts wird dich, geliebtes Leipzig, von diesem Gerichte befreyen, als der Gehorsam gegen das so oft wiederholte Wort Gottes: **So thut nun Buße und bekehret euch.** Das wird das beste Mittel seyn, die vorige Gnade zu erlangen; die Schuld der Sünde soll uns erlassen, und die verdiente Strafe soll in Segen verwandelt werden; die Jubelfeyer soll ein Gott wohlgefälliges Werk seyn.

Es ist noch übrig, daß ich dieses im

dritten Theile

weiter zeige. Petrus verbindet mit der Ermahnung zur Buße die kräftigsten Bewegungsgründe, die er von der göttlichen Absicht bey dem Berufe der Sünder zur Buße hernimmt, welche zugleich die seligste Frucht einer wahren Bekehrung zu Gott durch den Glauben an Christum anzeigen. Es soll daraus die vollkommenste Vergebung der Sünde folgen. Nach den betrübten Bußstunden soll die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn kommen, wenn er senden wird den, der geprediget wird, Jesum Christum. So genau ist der Ernst und
Röm. 11, 22. die Güte Gottes, die Gerechtigkeit und Barm-

Barmherzigkeit in Gott verbunden. So ersprießlich ist der ganze Rath Gottes in dem Werke der Bekehrung. So wirket die göttliche Traurigkeit zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. So gewiß werden diejenigen erquicket, die zu Christo als mühselige und beladene kommen, und an ihn glauben. So unfehlbar haben alle das Wohl zu genießen, das aus der vollkommenen Erlassung aller Uebertretungen folget, in deren Geist kein Falsch ist. Die Treue Gottes heilet die durchs Gesetz geschlagenen Wunden und machet die Gebeine frölich, die zermalmet waren. Die betrübte Seele empfindet den Friede Gottes aus der Gerechtfertigung. Der Christ nimmt das sanfte Joch Jesu auf sich und findet Ruhe für seine Seele. Mit dem Friede ist die Freude des heiligen Geistes, als ein schätzbares Gut des Gnadenreichs Jesu, unzertrennt verbunden. **Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist frölich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet.**

2. Cor. 7, 10.
Matth. 11, 28.
Ps. 32, 17.
Röm. 14, 17.
Es. 61, 10.

Habe ich nun, Geliebteste, nicht Grund genug zu behaupten, daß ein wohl angewendeter Bußtag die beste Vorbereitung zu einer frölichen Jubelfeyer seyn werde? Denn unbußfer-

bußfertige Christen untersuchen die große Begebenheit vor Gott niemals recht, zu deren dankbarem Andenken wir uns vorbereiten. Nur die Buße setzt uns in den Stand, die gehörige Sorgfalt in dem Eifer zu bezeugen, den ein so heiliges Fest von uns fordert. O daß wir nun weise wären und bedächten, zu dieser unserer Zeit, was zu unserm Friede dienet! Menschen dieser Welt, welch eine Thorheit begehet ihr, und wie erschrecklich hat euch der Satanas geblendet, wenn ihr euch einbildet, die wahre Buße sey ein Weg zur Schwermuth und Traurigkeit! Gefährlicher Unglaube, der Gott zum Lügner machet, welcher uns durch seinen Sohn bey der Bekehrung und Buße eine gänzliche Austilgung der Sünde und eine angenehme Zeit der Erquickung verheißet! Schädliche Rotte unter den Christen, welche nicht einmal das unschuldige Wort Buße dulden will, und, bey dem falschen Schein einer angemaßten Heiligkeit, wie ehemals die Antinomer, vermeynet, keiner Buße weiter zu bedürfen, und sich von uns trennet. *

Trauet,

* S. Herrn D. Walchs Bedenken von der Herrnhuthischen Secte §. X. 3. Anmerk. S. 72 und Herrn D. Baumgartens Theol. Bedenken 4. Th. S. 475 - 484. womit Luthers vortrefl. Zeugnis wider die Antinomer zu vergleichen ist, im VII. Alt. Th. S. 311. b.

Trauet ihr, Meine Geliebten, dem Worte des Herrn, das wahrhaftig ist, und der Zusage, die er gewiß halten wird. Befehlet dem Herrn die Wege der künftigen Regierung seiner Kirche, und überlasset es ihm, ob er noch die Zeiten der Erquickung hienieden in seiner Kreuzgemeine, nach ihrer Verfolgung und Unterdrückung, durch weitere Ausbreitung ihrer Gränzen unter Juden und Heyden werde kommen lassen, und seyd versichert, er wirds wohl machen. Schicket ihr euch indeß in die gegenwärtige Zeit. Bedient ihr euch der guten Gelegenheit, die euch Gott in diesem Jahre vornehmlich schenket; gebrauchet ihr das Heute, das bequeme Heute weislich, und wartet auf keine bequemere Gelegenheit: denn ihr werdet sie nicht finden. Küsset den erhöheten Sohn Gottes, der euch heute zum großen Abendmale so freundlich eingeladen und euch schon alles bereitet hat, was euch erfreuen und erquicken kann; daß er nicht zürne, und euch sein Abendmal nicht schmecken lasse. Wohl allen, die auf ihn trauen: die werden ein wahrhaftes Jubeljahr halten; dem Anfange nach von nun an; von diesem Jahre an: der Vollkommenheit nach, wenn Christus seine Herrlichkeit vollkommen offenbaren wird; da sie mit ihm Freude und Wonne haben sollen, die unaussprechlich ist, und das

Ende des Glaubens in der Seelen Seligkeit davon tragen werden. Erwünschte Zeit der Erquickung, wo kein Leid, kein Geschrey, kein Schmerz, kein Seufzen mehr seyn wird! Seligste Ruhe in dem neuen Jerusalem!

So feyern wir das Jubelfest mit Herzensfreud und Wonne, das uns der Herre scheinen läßt, er ist selber die Sonne, der durch seiner Gnaden Glanz erleuchtet unsre Herzen ganz. Der Sünden Nacht ist vergangen. Halleluja. Amen.

G. A. E.

Dritte Predigt

am andern Bußtage

Freytags nach dem IX. post Trinitatis

den 1. August.

Die kräftige Weckstimme des Heilandes an das laue Laodicea unserer Zeit.

J. N. J.

Auf! Zion auf! Entreiß mit allen Kräften dich
heut der trägen Laulichkeit.
Gieb ihr nicht Raum in deinen Bußgeschäfften:
Fleuch diese Pest, weil es noch Zeit.
Ach bilde dir bey leerem Schein nicht einen
falschen Reichthum ein.
Wehr dich mit Beten, Wachen, Ringen: denn
Kälte will das Herz bezwingen.
Auf! Zion auf! Entschließe dich zum Kämpfen.
Auf! waffne dich zu deinem Krieg.
Immanuel hilft deine Feinde dämpfen, und schaf-
fet dir erwünschten Sieg.
Die Krone ist dir hingelegt, die jetzt schon
mancher Sieger trägt.
Wer überwindet, soll im Sterben die Herrlich-
keit des Himmels erben. Amen.

So saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. Ich weis deine Werke, und daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt oder warm wärest! Diese bewegliche Klage, allerseits geliebteste Zuhörer, führet unser Herr und Heiland über

Offenbar. 3, 14. 15. 16. das schlechte Verhalten der Gemeine zu Laodicea in Phrygien gegen die erlangte Gnade des Evangelii. Die Laulichkeit, welche bey den Gliedern derselben überhand genommen hatte, ist der gefährliche Zustand, bey welchem man zwar viel Gutes von der göttlichen Wahrheit erkennet; aber nicht treu damit umgeht, noch das erkannte in eine Uebung bringt. Man sondert sich von den Juden und Heyden ab; man hat den edlen Namen eines Christen; man enthält sich von groben Lastern und Ausschweifungen; man redet von den göttlichen Zeugnissen; man fängt an, die Hand an den Pflug zu legen; man führet eine ordentliche Lebensart; aber man kömmt weder zu einem wahren Ernst und Eifer, noch zu der rechten Kraft im Christenthume. Man steht bey der Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes stille, ohne dem Herrn die Seele zu geben, und ihm in einer Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, die ihm gefallen kann. Man hat einen Eckel vor dem, was geistlich und himmlisch ist. Das Eindringen durch die enge Pforte, das Kreuz Christi und seine Nachfolge mit Verleugnung des eignen Willens verabscheuet man, und wählt dagegen ein Christenthum, das gemächlich und weltförmig ist, dabey des sündlichen Fleisches, welches getödtet werden sollte, verschonet wird;

wird; dabey man Gott und der Welt zugleich gefällig zu seyn, und hier und dort den Himmel zu haben gedenket.

Das betrübteste in einem solchen Zustande ist, daß Menschen, die sich in demselben befinden, sich selber nicht kennen; sondern durch die verkehrte Eigenliebe verblendet, mit sich vollkommen zufrieden sind, und in der Einbildung stehen, daß sie reich, fromm, gerecht und heilig genug wären, den Himmel zu erlangen. Wären sie doch keine Gottesverleugner und boshafte Verächter, wie andere. Führten sie doch einen ehrbaren Wandel, und enthielten sich von den Lastern, in welchen sich andere wälzten. Die Mittelstraße sey doch die beste in der Religion. Die Schwachheiten, die sie noch an sich hätten, werde der barmherzige Gott so genau nicht nehmen. Sey ihr Zustand unvollkommen: wer könnte es denn in der Welt zu einer Vollkommenheit bringen? Genug, daß sie keine Unchristen wären, und hofften, auf einem Wege zu gehen, der allemal sicher und hinlänglich seyn werde zur Erlangung der Seligkeit.

Das war der Zustand der meisten Christen in der Kirche zu Laodicea. Erkenntniß und Wissenschaft hatten sie, nachdem sie die Lehre Jesu Christi angenommen hatten und sich zu derselben öffentlich bekannten. Alle

Tage hörten sie die Zeugnisse Gottes verkündigen. Name, Bekenntniß, und Schein der Heiligkeit und Ehrbarkeit aber war es alles, und weiter nichts, was sie hatten. Hier war kein Leben in Christo; kein Trieb und Eifer zu wachsen; keine Brünstigkeit im Gebethe; kein Muth im Kampfe wider die Sünde; keine Treue in der Haushaltung mit der mancherley Gnade, die sie empfangen hatten, keine Beständigkeit, das angefangene Wesen fortzusetzen, sondern ein Hinken auf beyden Seiten.

Gleichwohl stunden sie in der Einbildung, daß sie reich und satt wären, und nichts weiter zum Gnadenstande bedürften; da sie doch arm, blind, elend und bloß waren, und leicht von der Unempfindlichkeit in die Verstockung fallen konnten.

So wenig aber ein so erbarmenswürdiger Zustand im Christenthum diesen Heuchlern bey der Blindheit ihres Selbstbetrugs bekannt war: so offenbar war er dem erhöheten Heilande, der Herzen und Nieren prüfet. Ich weis deine Werke, saget er. Seine Treue unterließ aber auch nichts, was zur Rettung ihrer Seele nöthig war. Annoch hielt er seine Gerichte auf, und trug sie mit großer Geduld. Er ließ ihnen eine Vorstellung nach der andern thun: Du bist weder kalt noch warm, sondern lau. Er eröff-

nete

nete ihnen die große Gefahr, in welcher sie sich befänden, alle Gnade zu verlieren, und von seiner seligen Gemeinschaft auf ewig getrennt zu werden. Seine weckende Bußstimme gieng desto mächtiger unter ihnen, je schläfriger sie waren, daß sie aufwachen, daß sie ihre thörigte Einbildung von ihrem Gnadenstande fahren lassen, und ihr Elend, ihre Blindheit, ihre Armuth, ihre Blöße, demüthig, erkennen sollten. Er rieth ihnen, das ächte Gold des Glaubens gegen das falsche Gold der Heucheley zu kaufen, und mit Ernst um den wahren Christenschmuck gottgefälliger Tugend bekümmert zu seyn. Anstatt der Klugheit des Fleisches sollten sie die Klugheit der Gerechten üben, daß sie nicht vor Gott und Menschen in ihrer Thorheit zu schanden würden. Er bath für sie bey seinem Vater. Er suchte ihre Seelen zu gewinnen. Er stund vor ihrer Thür täglich und klopfte an, daß sie ihm aufthun, die Trägheit ablegen, die Gemächlichkeit überwinden, und aus Scheinchristen Thatchristen werden möchten.

Geliebteste. Man ist noch nicht einig, ob die sieben Briefe an die sieben Gemeinen in Kleinasien, unter welchen die zu Laodicea die letzte war, nur den Zustand dieser Kirche vorstellen sollen, oder ob der Heiland darinnen als ein Prophet weißage, und den

Zustand seiner Kirche bis an das Ende der Welt verkündiget habe. Große Ausleger der Schrift erklären sich für die letztere Meynung, und behaupten, daß die Gemeine zu Laodicea ein Bild der äußern Kirche Christi sey, wie sie in den letzten Zeiten des Weltalters vor dem jüngsten Tage seyn werde. Alles werde da erkalten; ein laues Wesen in der Religion werde überhand nehmen; der Glaube, die Liebe, die Gottseligkeit werde im äußersten Verfalle liegen. Da werde kein Trieb, kein Feuer, kein Eifer, kein Leben unter den Christen seyn; sondern Heucheley, Schein ohne Kraft, Unempfindlichkeit gegen alle göttliche Wahrheiten und Pflichten, und das Christenthum werde wie ein kranker abgelebter Körper aussehen, der ohne Kraft und Bewegung ist.

So viele Zweifel nun gegen diese Meynung gemacht werden können: so wenig kann daran gezweifelt werden, daß unser gegenwärtiger Zustand, in Absicht auf das Christenthum, dem Zustande jenes alten Laodicea sehr ähnlich sey. Man lese die Vorstellung des Heilandes in der Offenbarung Johannis mit Bedacht. Man lege die Eigenliebe, die uns betrügt, einmal auf einige Zeit ab. Man habe genau acht auf das Verhalten der meisten Hohen und Niedern, die sich äußerlich zu unsrer Kirche bekennen.

Man

Man betrachte unser ganzes Bezeigen in seinem Zusammenhange: so wird uns deutlich unter Augen leuchten, daß unser Erlöser nichts anders von vielen unter uns sagen könne, als von jenem Bischoffe: Ich weis deine Werke, daß du weder kalt noch warm seyst: du sagst: Ich bin reich, ich bin satt. Ich bin gut genug. Ich bin besser als andere, die draußen sind: und du weißt nicht, daß du bist arm, blind, elend und bloß.

Nun redet unser Heiland nicht mehr unmittelbar zu uns: Er will aber nach der Liebe, die er zu uns trägt, daß es uns zumal an Bußtagen deutlich und freymüthig vorgestellet werde. Und man wird mir nicht zumuthen können, daß ich allein schweigen sollte, da ich den Befehl habe: Rufe getrost, schone nicht, predige. Halte an mit Lehren, Strafen, Ermahnungen, es geschehe zur Zeit oder Unzeit bey ihnen. Und eben das ist nun heute besonders mein Werk, das ich nach dem Willen Gottes zu verrichten habe.

Geliebte. Die Sendschreiben des Heilandes an die sieben Gemeinen zu Asia endigen sich allezeit mit den Worten: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen saget. Ich mache aber den Anfang meiner heutigen Bußpredigt abermal mit dieser Ermahnung. Wer

Ohren

Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist heute den Gemeinen saget. Herr, der du die Herzen in deiner Hand hast, und lenkest sie, wohin du willst, laß dein Wort durchs Herz gehen, und heilsame Bewegungen in demselben schaffen. Bewegest du die Erde; machest du die Berge rege; hast du deinen Donner in diesem Jahre so gewaltig an vielen Orten in und außerhalb unserer Lande hören lassen: Gieb auch heute dem Donner deines Wortes Kraft. Hast du deine Stimme in den Wasserfluthen und gewaltigen Regen erhoben: laß den sanften Regen deines Worts unser Herz befeuchten, und das Wort nicht leer zurück kommen. Mit gebeugten Knien bitten wir dich um Vergebung der Sünden und um deine Gnade im Vater Unser, und singen vorher: Herr Jesu Christ dich ꝛc.

Bußtext:

Esaiä LV. 6. 7.

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; ruset ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn: so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott: denn bey ihm ist viel Vergebung.

Ge-

Geliebte. Dieser Bußtext ist einer von den vier biblischen Sprüchen, welche an den vier Beichtstühlen, in dieser Thomaskirche zur Erweckung der Beichtväter sowohl als der Beichtkinder angeschrieben stehen. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen; finden wir an einem. Von dem andern wird uns zugerufen: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche: denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth. Der dritte hat Davids Zeugnis: Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde, Sela; und an dem vierten siehet die Andacht der Beichtenden die Worte unsers Textes: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn: so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott: denn bey ihm ist viel Vergebung.

1. Tim. 1, 15.

Mal. 2, 7.

Ps. 32, 5.

Haben aber diejenigen, welche sich zum würdigen Genusse des Amtes, so die Versöhnung

söhnung prediget, und das Abendmahl, welches dieselbe bekräftiget, vorbereiten, diesen Zuruf nöthig: so wird er heute bey uns allen ein Wort zu seiner Zeit geredet seyn. Und ich werde denselben zur weitern Fortsetzung der am ersten Bußtage angefangenen Vorbereitung auf das künftige Jubelfest anwenden. Dieses wird am füglichsten also geschehen, daß ich euch

Die kräftige Weckstimme des Heilandes an das laue Laodicea unserer Zeit vorhalte.

Es erwecket uns aber unser Erlöser

I. Zur genauen Aufmerksamkeit auf die Zeichen unserer Zeit.

II. Zur ungesäumten Beschleunigung unserer Bekehrung zu Gott.

III. Zu mehrerem Eifer und Ernst im ganzen Gottesdienste.

Eigentlich sind es die Juden, die der Heiland in dem prophetischen Texte anredet und erwecket, Geliebte. Die jüdische Kirche war in den Tagen des Messias ein laues Laodicea geworden. Nur wenige Glieder derselben warteten auf den Trost Israels, und sehnten sich von Herzen nach der Hülfe aus

aus Zion. Diese gnadenhungrigen Seelen redet der Heiland zum Anfange des Kapitels an: **Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habet, kommet her: kaufet und esset; kommet her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch.** Der größte Hause unter ihnen, selbst ihre Lehrer, bildeten sich zwar, wie der Bischof zu Laodicea, ein, daß sie reich und satt wären, und nichts bedürften: Sie stünden in der Gemeinschaft der wahren Kirche; hätten Gottes Wort; wären ein Saame Abrahams; lebten nach dem Gesetze; und was sollte ihnen dabey fehlen? da sie doch lau, blind, bloß und elend waren. Diese sind es nun, welche die Weckstimme des Heilandes ermuntert: **Sucht den Herrn, weil er zu finden ist: ruft ihn an, weil er nahe ist.**

Das erste, wozu sie der Herr erwecket, ist also die Aufmerksamkeit auf die Gnadenzeit, deren letzte Frist damals bey den Juden war, als der Messias unter ihnen sichtbar erschien. Gott hatte vor Zeiten manchmal, und auf mancherley Weise zu ihren Vätern geredet, und sie zur Buße und Bekehrung erwecken lassen. Am letzten aber redete er zu ihnen ietzt durch seinen eingebohrnen Sohn, der aus des Vaters Hebr. 1, 1.

Schooß

Schooß ausgegangen war, ihnen den ernstlichen Willen Gottes von ihrer Seligkeit zu verkündigen. Damit sie nun genau wissen könnten, daß er der verheißene Messias und Prophet wäre, den Moses verkündiget hätte; so bezeichnete er die Zeit seiner Offenbarung mit ganz besondern Merkmaalen seiner Gnade, daß die sonst verblendeten Augen der Juden sehen konnten, die Zeit sey da, in welcher Gott ihnen den versprochenen Erlöser gesandt, und alle seine Verheißungen erfüllet habe, die er ihren Vätern gethan. Das nennt der Heiland **die Zeichen dieser Zeit**, die von den Pharisäern geprüfet werden sollten. **Ihr Heuchler, des**
Matth. 16, 3. **Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen?** Anderweit nennt er
Joh. 7, 33. es: **die kleine Zeit, da er noch bey ihnen sey.**

Im Texte heißt es die Zeit, in welcher sich der Herr finden lassen will; die Zeit, in welcher er nahe ist. Unser Gott, der Herr aller Zeit, ist zwar allemal bereit, sich finden zu lassen, so lange es heute heißt, und so lange der Mensch annoch lebet. Er setzt vor dem Ende unserer Tage keinen, nach einem unwiederruflichen Rathschlusse, den Termin der Gnade, mit dessen Ablauf er weiter keine Hülfe und Erhörung des Gebeths

beths zu gewarten habe; er rufe auch noch so eifrig; er suche auch noch so inbrünstig. Nein. So gnädig, so geduldig, so langmüthig ist der Herr, daß er die Hand den ganzen Tag ausreckt zu einem ungehorsamen Volke, das seinen Wegen nachwandelt. Alle Tage, so lange es noch heute ist, ruft er den Sündern zu: Heute, heute so ihr seine Stimme höret: so verstocket eure Herzen nicht. Inzwischen handelt er doch nach seiner freyesten Macht und Gnade mit seinen Gaben, und theilt dem Sünder immer zu einer Zeit seine Gnadenzeichen reichlicher, als zu der andern, mit. Zu einer Zeit wird ihm das Heil näher gelegt, als zu der andern. Zu einer Zeit muß er mit einem zulänglichen Maaße seiner Gnade zu frieden seyn: zur andern ist das Maaß der Gaben Gottes recht überflüßig. Gott ist allemal nach seiner allgemeinen Gegenwart nahe. Denn er erfüllet Himmel und Erde. Wenn es aber in der Schrift oftmals heißet: Der Herr ist nahe; sein Name ist nahe; seine Hülfe ist nahe: so wird von einer besondern Annäherung seiner Gnade geredet, die zu einer Zeit merklicher als zur andern ist. Dergleichen Zeit war nun diese, da der Heiland in eigener Person herum wandelte; da er alle Tage im Tempel lehrte; da er den Armen das Evangelium verkündig-

Ps. 94, 7. 8.

Ps. 85, 10.
Ps. 119, 151.
Ps. 145, 18.

kündigte; dabey aber auch die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend, die Todten lebendig machte, und so viel Wunder that, als noch kein Prophet gethan hat. Hier ließ sich die himmlische Weisheit hören auf allen Gassen und rief beweglich:

Sprichw. 1, 22. Wie lange wollet ihr Albern alber seyn, und die Spötter Lust zur Spötterey haben? und die Ruchlosen die Lehre hassen? Kehret euch zu meiner Strafe. Da waren seine Gnadenbezeigungen so häufig, daß Seelen, welche sie annahmen, in Wollust fett und trunken werden konnten von den reichen Güthern seines Hauses; da er sie mit Wollust, wie mit einem Strome sättigte.

Es. 49, 8. 2. Cor. 6, 2. Das war die Zeit, davon es beym Esaia und Paulo heißt: Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die Zeit der gnadenvollen Heimsuchung Gottes, da er sich nicht nur finden ließ, sondern auch selber allenthalben die Seelen suchte, sich mit ihnen zu verbinden, um ihnen aus der Fülle der Gnade alles angedeihen zu lassen, was ihnen Leben und volle Gnüge bringen konnte. Selig waren die Augen, die da sahen, was die Jünger sahen.

Doch war es auch eine besorgliche Zeit der weichenden Gnade. Denn da Christus ietzo den letzten Versuch bey den Juden that,

um

um sie zu gewinnen; und da er ihnen so nahe war, als er nie gewesen; sie aber nicht kommen wollten, als er rief; da sie ihn nicht suchten, als er sich finden ließ; da sie ihn nicht anriefen, als er so nahe war: so eilte der Herr freylich mit seinen Gerichten. Es ist, sprach er, **das Licht noch eine kleine Zeit bey euch: wandelt, dieweil ihr das Licht habet, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.** Joh. 12, 35. Schon war die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt; und der Baum, welcher nicht gute Früchte brächte, sollte abgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Matth. 3, 10. Schon war dem unfruchtbaren Feigenbaume gedrohet: **Haue ihn um; denn was hindert er das Land?** Kaum waren noch vierzig Jahre, da sich Christus aufmachte, und die verachtete Gnade nebst seinem Friede von einem undankbaren Volke nahm. Die Römer kamen, zerstöhrten den Tempel, verheerten die Stadt, verunreinigten das Land mit ihren Greueln, und machten eine Wüste aus demselben. Das Volk wurde zerstreut; der Segen war dahin; Bann und Fluch schlug den Erdboden. Nun ließ sich der Herr weiter nicht finden. Nun war er so nahe nicht. Er war gewichen, und die Undankbaren mußten das Wehe empfinden, das er ausgesprochen hat: **Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin.**

Auch die Gläubigen mußten es mit fühlen, was öffentliche Gerichte Gottes für Veränderungen bringen. Das soll uns, wie Paulus, am letztern Sonntage ermahnte, zur
1 Cor. 10, 11. Warnung dienen, da das Ende der Welt auf uns gekommen ist. Das soll uns aufmerksam machen, daß auch wir die Zeichen unserer Zeit prüfen, und sorgfältig wahrnehmen, was Gott in unsern Tagen unter uns thue, und was sein Werk sey. Wenn wir nun die heilsame Augensalbe brauchen, die der Heiland den lauen Christen zu Laodicea als ein dienliches Mittel wider die geistliche Blindheit und thörigte Einbildung vorschlug: **Ich rathe dir, daß du Augensalbe brauchest:** so werden wir finden, daß unsere Zeiten diese zwey Zeichen haben, daran sie kenntlich sind.

Es sind Zeiten der annoch daurenden Gnade und eines noch übrigen Segens: es sind aber auch besorgliche Zeiten, in welchen der Herr sich auf zu machen scheint, sich mit einer so lange verachteten und vergeblich empfangenen Gnade von uns zu wenden.

Prüfet, Geliebte, die ihr von Gott die Gabe der Erkenntniß des Guten und des Bösen habt; ob unsere Zeiten, in Absicht auf den Reichthum der Güte Gottes nicht gute Zeiten zu nennen sind; und ob nicht annoch ein Segen des Herrn unter uns

übrig

übrig sey. Zwey hundert Jahre sind verflossen, da uns der Herr den freyen Gebrauch des unverfälschten Evangelii und der heiligen Sacramenten durch den Religionsfrieden geschenket hat. Jetzt läßt er uns das frohe Jubeljahr erleben, in welchem sein Zion ein Denkmaal seiner Güte aufrichten kann, mit der Ueberschrift: Eben Ezer: bis hieher hat uns der Herr geholfen. Ein Zeuge nach dem andern tritt auf und ruft uns zu: Laßt euch bey diesem Erlaßjahr des Herrn mit Gott versöhnen. Suchet ihn; er wird sich finden lassen: ruft ihn an; er ist euch nahe. Wohlan alle, die ihr nach der Gnade hungert und durstet, kommt her, esset und trinket. Hier ist kein Jubeljahr, da man die Vergebung der Sünden um Geld verkaufet. Umsonst sollt ihr alles haben. Ihr sollt es gewiß haben: denn bey ihm ist die größte Bereitwilligkeit, die abscheulichsten Sünden zu vergeben. Ihr sollt die Gnade reichlich genießen: denn bey ihm ist viel Vergebung; hier sind Schätze der Heilsgüther, die nicht zu erschöpfen sind. Und heißt das nicht eine Zeit der Gnade?

Nach den Zeiten der Apostel sind die göttlichen Wahrheiten nie so deutlich aufgekläret, nie so gründlich bewiesen, nie so mächtig gegen die Anfälle des Unglaubens vertheidiget worden, als in unsern Tagen. Ei-

nen so reichen Vorrath von geistlichen lieblichen Liedern, von erbaulichen Schriften, von kräftigen Erweckungen zur Buße haben wir noch nie gehabt. Die vernünftige lautere Milch des Catechismi wird Alten und Jungen alle Tage eingeflößt. Ist das nicht ein noch übriger Segen von der heilsamen Reformation? Gott sey ewig gepreiset, daß dieser geistliche Regen und Schnee, der auf unser liebes Land fällt, nicht leer zurück kömmt. Das Wort, das aus Christi Munde bey uns geprediget wird, ist, als ein guter Saame, nicht ohne alle Frucht. Es richtet bey mancher Seele noch aus, worzu es gesandt wird. Wir haben in allen Ständen noch Fromme und Gerechte, die vor den Riß treten, und der Herr erfüllet noch immer seine gnädige Verheißung von der Erhaltung seines Saamens zur Zeit des Verfalls.

Auch im Leiblichen läßt uns Gott noch manchen Segen genießen, wenn wir nur das Gute unsers Landes und unserer Stadt erkennen wollten. Jedermann besorgte nach dem harten Winter, der darauf folgenden erschrecklichen Hitze wegen, eine betrübte Erndte: und siehe, der Herr hat auch dieß Jahr mit seinem Gute gekrönet. Unsere Richterstühle stehen den Bedrängten annoch offen. Handel und Gewerbe höret nicht auf unter uns. Gott hat beson-

besonders noch in Leipzig einen vorzüglichen Segen von zeitlichen Gütern in manchen angesehenen Familien, der sich auf andere ausbreitet. Und, daß ich den vornehmsten Segen im Leiblichen nicht vergesse, wir genießen mit dem Religionsfrieden den edlen Landesfrieden unter dem gnädigen Regimente eines väterlich gesinnten **Friedrich Augusts**, der von seinem Throne niemand gerne traurig weggehen läßt.

So viel Recht haben wir die Worte des Propheten auf uns zu deuten: Der Herr ist unter uns zu finden; der Herr ist nahe; die Fußtapfen seiner Vorsehung sind allenthalben zu spüren. Doch sind es auch Zeiten der Nachsicht, der Geduld und Langmuth Gottes. Das ist die unbegreifliche Eigenschaft in Gott, nach welcher er uns mit seiner Strafe nicht übereilt, und der in argen liegenden Welt Frist zur Buße einräumt, ehe er sie mit seinen Gerichten heimsuchet.* Ihr Sünder, seyd Beweise davon, die ihr euch den Geist Gottes nicht strafen lasset. An euch wird sonderlich der Reichthum der Geduld Gottes kenntlich. Bedenket aber wohl, daß unsere Zeiten auch besorgliche Zeiten der von den Verächtern weichenden Gnade sind, nach deren Verlust der Herr

* TERTVLLIANVS *de patientia cap. II.* CYPRIANVS *de bono patientiae p. 111.*

sich nicht weiter finden lassen will. Die Anzahl der Spötter, welche mit den allerheiligsten Dingen einen leichtsinnigen Scherz treiben, wird immer größer unter uns. Ihr Frevel bricht immer mehr aus. Aergerliche Schriften finden mehr Liebhaber, als die besten Bücher. Unter den Gelehrten sind viele denenjenigen gleich, über deren ungöttlichen Sinn gegen das Evangelium der Heiland klagt. Aus ihren Schulen gehen solche Jünger, welche in der Verachtung des Lehramts und des Worts der göttlichen Zeugnisse den größten Ruhm ihrer vermeynten Wissenschaften suchen. Die Frucht und Kraft so vieler Predigten wird immer sparsamer an den Seelen wahrgenommen; hingegen nehmen die offenbaren Werke des Fleisches immer mehr überhand. Wenige sind, die sich um den Schaden Josephs bekümmern. Die so nöthige Kirchenzucht liegt fast ganz zu Boden. Die Eheordnung wird zwar noch öffentlich vorgelesen, in der That aber verspottet. Und wie viel haben wir denn unerschrockene Männer, die sich der armen Heerde und der guten Sache recht treulich annehmen?

Matth. 11, 25. f.

Eben ietzt sind hundert Jahre verflossen, da ein gelehrter Mann seine Schrift von der politischen Religion ans Licht stellte, und die

die Unart dererjenigen bestrafte, die ihren Glauben nach gewissen zeitlichen Vortheilen einrichten, und sich nicht weiter in göttliche Dinge einlassen, als es diese verstatten. * Sollte er aber nicht erstaunen, wenn er die so sehr vermehrte Anzahl der Vertheidiger dieser grundlosen Religion in der Evangelischen Christenheit erblicken würde? Und wie kläglich sieht es im Hausstande aus, der hauptsächlich dem Fortgange des Christenthums förderlich seyn sollte? wie werden unsere Ehen geschlossen? wie werden sie vollzogen? wie stehets um die Führung derselben? Die so nöthige Kinderzucht, die Sorge für die edlen Pfänder, die uns Gott so heilig anbefohlen, die Aufsicht auf die Religion des Gesindes, das gute Exempel in unsern Häusern, das unsere Untergebenen reizen sollte, sind lauter Dinge, die uns fast unbekannt worden.

* DANIEL GLASENIVS, *de religione politica, lib. vnus.* Magd. 1655. In demselben führet er unter andern aus Cap. II. *hodierno tempore histrionam ferme exerceri religione et multos e sacro ordine viros nudis saltem caerimoniis inhaerere.* Cap. III. *religione ludi eamque nequitiae et sceleribus praeeundi.* Cap. V. *hominum esse opus religionem, quo in officio cives contineantur.* Cap. VI. *religionem esse sequendam, in qua bene quis possit viuere.* Cap. VIII. *decet virum prudentem simulare se religiosum esse.* Cap. X. *Princeps eam religionem amplectatur, quae faciat ad status rationem etc.*

O wie wird der Herr aufwachen, und diese Sünden bey uns heimsuchen! ja, er ist schon aufgewachet, und hat besonders in diesem Jahre seine Stimme in erschrecklichen Donnerwettern, in verwüstenden Wasserfluthen, und in andern Zerrüttungen auf eine ungewöhnliche Weise blicken lassen. Eine Menge von Menschen und Thieren sind plötzlich dahin gerissen worden; und ich besorge, der Herr Himmels und der Erden, der große König, werde seine alte Weise halten, nach welcher er ungewöhnliche Witterung als Zeichen größerer Strafen, die er über die Verächter des Buchs der Offenbarung kommen lassen will, aus dem Buche der Natur vorleget. *

Wenigstens sind kluge Christen dabey nicht unachtsam und unempfindlich; sondern lassen sich vielmehr erwecken, die Zeichen dieser Zeit zu prüfen, auf den Finger Gottes zu merken, und die wunderbare Regierung Gottes im Reiche der Natur und Gnade zu ihrem Zwecke anzuwenden. Es gehöret dazu ohnstreitig die Beschleunigung einer

* Man sehe des frommen Juristens D. Schneidewins Programma von dieser Materie, so er 1562 herausgegeben, *Tom. V. Script. publice proposit. Witteb.* L. G. und Georg Groschens Vertheidigung der Evangelischen Kirche wider Arnolden. *Cap. XVI. p. 830.* Unter andern schreibt er in demselben,

einer wahren Bekehrung, zu welcher nun der treue Heiland sein laues Laodicea ferner ermuntert. Laßt uns seine Erweckung im

zweyten Theile

wohl zu Herzen nehmen. In derselben stellt er uns sowohl, als den Juden **die rechte Art einer ihm gefälligen Bekehrung** lebhaft vor Augen; er dringet aber auch dabey auf eine **baldige Beschleunigung** derselben.

Die Gedanken unsers Erlösers von der wahren Bekehrung, und seine Wege bey derselben sind freylich viel anders, als die Gedanken und Wege der Menschen, wie er selbst in diesem Kapitel deutlich zeiget. Der Sünder bildet sich ein, eine gewisse Veränderung seiner Urtheile und seiner lasterhaften Lebensart sey genug zur Bekehrung. Er beobachtet die gute Ordnung unserer Kirche in Beicht- und Abendmahlgehen. Er befleißiget sich einer äußern Ehrbarkeit gegen Jedermann, und verläßt sich übrigens auf die Gemeinschaft mit der wahren Kirche, in welcher er selig zu werden hoffet. v. 8.

selben, nachdem er von der ungewöhnlichen Witterung seiner Zeit gehandelt hatte: *Quod si his quoque aut nihil, aut leuiter, efficiuntur hominum mentes; tum demum procellarum instar vno impetu poenae irruunt et magnam partem generis humani inundant.*

fet. Wäre aber dieses die wahre Bekehrung; so hätte der Heiland nicht nöthig gehabt, die Jüden zu erwecken: **Suchet den Herrn, weil er zu finden ist: Ruset ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinen Wegen, und der Uebelthäter von seinen Gedanken.** Denn dieß alles, was ich gemeldet habe, thaten die Anhänger der Pharisäer mit einem großen Schein der
Matth. 7, 21. Heiligkeit. Nein, Geliebte, das Herr Herr sagen ist nicht zulänglich zum Eingange ins Himmelreich: sondern der Wille Gottes in der Buße muß dabey aufrichtig geschehen. Die Bekehrung ist ein eifriges Suchen der verlohrnen Gnade, welches der heilige Geist
Jer. 29, 13. ein Suchen von ganzem Herzen nennt. Sie fordert nicht nur ein Bitten um Gnade, sondern auch ein Anrufen im Geist und Wahrheit. Der Gottlose, der Ungerechte, der sich bis hieher wider Gott empöret, und, wie ein ungestümes Meer, welches Koth und Unflath auswirft, sich und andere beunruhiget hatte, muß vom Bösen abstehen. Sein Weg, den er sich nach seinen eigenen Gedanken gewählet hatte, war der breite, der zur Verdammniß führet: darum muß er denselben gänzlich verlassen und auf den richtigen Weg des Glaubens kommen, den Gottes Wort zum Leben zeiget. Es muß das Innere des Herzens geändert werden. Der

Uebel-

Uebelthäter, der Mann des Unrechts, mu auch die Gedanken und Begierden, als den Quell aller bösen Werke, reinigen. Er muß die Sache besser, als bisher überlegen. Er muß Christliche Rathschläge, Urtheile, Neigungen und Absichten bekommen, und dieselbe auf unsern Gott richten, dem allein die Ehre gebühret, daß er der wahre Gott sey, dessen Eigenthum wir mit Leib und Seele sind. Er muß sich mit einer lebendigen Zuversicht ganz an denjenigen halten, den ihm Gott zum Heilande gegeben, und also eine neue Creatur werden. So bleibt die Bekehrung nicht bey dem Scheine und bey den auswendigen Handlungen: sie dringet in das Innere; und wenn dieses gereiniget ist; wird auch das Aeußere nach der göttlichen Vorschrift eingerichtet. O wie viel haben wir nun bey dieser gerechten Ermunterung Christi zu bedenken, das ganz besonders für uns gehöret, Geliebte Freunde; damit aus der vermeynten Abkehrung von der Sünde und der Bekehrung zu Gott eine wahre werde! Denn wir sehen wohl, daß dem Herrn nicht mit dem Schatten gedienet sey: Er will That und Wahrheit haben, und aus uns andere Menschen machen, die, wie unser seliger Luther redet, an Herz, Sinn, Muth und allen Kräften geändert werden, und als gute Bäume Früchte bringen, die rechtschaffen sind.

Der

Der ernstliche Wille Jesu aber ist dabey, daß dieses bald geschehen möge. Das Jahr, darinnen wir stehen, ist es besonders, in welchem sich die ermunternde Stimme hören läßt. **Suchet den Herrn, weil er zu finden ist: Rufet ihn an, weil er nahe ist.** Heute, so ihr seine Stimme höret; so verstocket eure Herzen nicht. Jetzt gebeut der Herr allen Evangelischen Christen, an allen Enden, Buße zu thun. Er hat es bisher geduldet, ihr Kinder der Finsterniß, daß ihr seine Diener, wie ehemals Felix den
Apostelgesch. 24, 27. Paulum, abgewiesen habt: Gehe hin auf dießmal; wenn ich gelegene Zeit bekomme, will ich dich wieder fordern lassen. Er selber hat so manchen Bußtag vor der Thür eures Herzens vergeblich gestanden und geklopfet. Ihr habt zwar dabey manche gute Rührung an eurem Gewissen gehabt, und seyd willig gewesen zu versprechen: allein ihr habt ihn getäuschet und nichts erfüllet. Irret euch nicht: er läßt sich nicht weiter spotten. Denn es ist erstlich sein Befehl, dem ihr sogleich zu gehorchen verbunden seyd. Ferner gehen die Absichten der zeither aufgeschobenen Strafen und der bey euch gebrauchten Nachsicht gewiß nicht dahin, daß euer Herz frecher werden soll, Böses zu
Pred. 8, 11. 12. thun; sondern daß ihr die Langmuth Gottes zur Reizung anwenden sollet, ungesäumt

Buße

Buße zu thun. Euer eigenes Heil liegt auch daran: denn jetzt will er sich finden lassen, wenn ihr ihn suchet. Jetzt will er hören, wenn ihr rufet. Jetzt will er sich euer erbarmen, wenn ihr umkehret. Jetzt ist bey ihm viel Vergebung, wenn ihr von eurem bisherigen Wesen abstehet, und die Gnade annehmet. Weigert ihr euch dessen, und laßt euch durch den Betrug der Sünde weiter verstocken: so zieht ihr euch eine Gefahr zu, die nicht größer seyn könnte. Denn wie? wenn die Zeit zu finden zu Ende gienge? Wie? wenn das Licht noch eine kleine Zeit bey euch wäre? O so wandelt, dieweil ihr das Licht habt. Es ist genug, daß ihr die vorige Zeit übel zugebracht, und nach heydnischem Willen gelebet habt. Eilet nun, und rettet eure Seele. Die so gerechte als schreckliche Drohung könnte auch an euch erfüllet werden. Weil ich denn rufe; und ihr wegert euch: Ich recke meine Hand aus; und Niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollt meiner Strafe nicht: so will ich lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kömmt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kömmt. Denn werden sie zu mir rufen,

2. Petr. 3, 9.

Joh. 12, 35.

Sprüch. Sal. 1, 24. 29.

sen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen, und nicht finden. Darum, daß sie hasseten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben. Das merket euch wohl, die ihr
Ps. 50, 22. Gottes vergesset; daß er euch nicht einmal hinreiße, und sey kein Retter mehr da. Ehe denn das Urtheil ausgehe, daß ihr wie
Zeph. 2, 2. die Spreu bey Tage dahin fahret; ehe denn des Herrn grimmiger Zorn über euch komme; ehe der Tag des Herrn Zorns über euch komme. Hat doch die Natur die unvernünftigen Thiere gelehret, die bequemste Zeit zu beobachten. Ein Storch unter dem
Jer. 8, 7. Himmel weis seine Zeit. Eine Turteltaube, Krannig und Schwalbe merken auf die Zeit der Rückkehr: und ihr wollet diese so bequeme Zeit vorbey lassen? Das sey ferne. Stellet euch das Beyspiel der ersten Welt vor, in welcher die Zeit des Findens hundert und zwanzig Jahre dauerte, nach deren Ablauf die Sündfluth einbrach. Ueberlegt die abgemessene Zeit des unglücklichen Judenthums, und seyd versichert, die Hand des-
Offenbar. 10, 1. f. sen ist noch erhoben, der geschworen hat, bey dem lebendigen Gott, daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll. Noch ist er so gerecht, als gnädig er ist; und ihr selber werdet ohnedem desto ungeschickter zum Finden werden, je länger ihr das Suchen aufschiebt.

Ihr

Ihr werdet um desto weniger bekehrt werden, da ihr doch ohne diese Ordnung ohnmöglich selig werden könnt, je mehr ihr Zeit verliehret, unter Gottes dargebothenem Beystande das Werk zu vollbringen, weil es noch Tag ist. O möchten wir doch, als kluge Jungfrauen, diese Zeit in acht nehmen! O möchten doch heute einmal eure Prediger mit Achtsamkeit gehöret werden! da sie den Sünder da angreifen, wo er sich am meisten gegen die Gnade verwahret; nämlich bey dem schädlichen Aufschube der Bekehrung und bey dem fleischlichen Vertrauen auf Gottes reiche Gnade und Barmherzigkeit in der Vergebung aller Sünden. Möchte man doch nur heute der Kraft dieser Ermunterung nachgeben! O wie würde das so heilsam für uns bey der Jubelfeyer seyn! wie würde sich doch unser Zustand ändern! Herr, ich erwarte alles von deiner Hülfe; und gehe nun, um diese heilige Rede nicht allzuweitläuftig einzurichten, zum

dritten Theile,

in welchem der Heiland sein laues Laodicea **zu mehrerem Ernste im Gottesdienste** erwecket. Das Suchen und Anrufen Gottes ist in den göttlichen Schriften von so weitläuftiger Bedeutung, daß es den ganzen Gottesdienst und alle Bundespflichten in

sich fasset. Die Bundesgenossen werden
Ps. 24, 6. Seelen genennet, die den Herrn suchen. Ermahnet David: Mein Sohn, Salo-
1. Chron. mo, erkenne den Gott deines Vaters, und
29, 9. diene ihm von ganzem Herzen und mit williger Seele. Denn der Herr suchet alle Herzen. Wirst du ihn suchen: so wirst du ihn finden: so ist offenbar, daß er ihn zum Eifer im ganzen Gottesdienste ermuntere.

Diesen zu erwecken, war nun allerdings zu einer Zeit, da die aufrichtige Gottseligkeit in so großem Verfalle lag, höchst nöthig.

Der Wille des Allmächtigen in unserm prophetischen Zeugnisse gieng also dahin, daß die schläfrigen Gemüther einen mehrern Ernst beweisen sollten, zu einer gründlichern Erkenntniß in den vornehmsten Glaubensartikeln zu kommen. Sie sollten das Wesentliche der Religion von dem Zufälligen besser unterscheiden lernen, und die Gnadenmittel bey sich zur Kraft eines lebendigen Glaubens und einer rechtschaffenen Heiligkeit kommen lassen. Im Gebete sollten sie brünstig; im Kampfe wider die Sünde muthig; in der Hoffnung zu Gott freudig, und in der Liebe zu dem Nächsten redlich werden. Ihren Beruf sollten sie mit mehrerer Treue

abwar-

abwarten, und also rechtschaffene Israeliten werden, in denen kein Falsch ist.

Geliebte. Meine Pflicht erfordert heute vornehmlich, in die Fußtapfen der ersten Diener des Evangelii zu treten, und mich nach der Beschaffenheit meiner Zuhörer zu richten. Ich sehe zwar zum voraus, daß ich vielen Unwillen erregen werde, wenn ich euch den unangenehmen Vorwurf mache, daß die Inwohner Leipzigs, wie jene Christen zu Ephesus, die erste Liebe verlassen haben, und an statt, daß sie auch um der Widersacher willen, die in großer Zahl vor unsern Augen wandeln, und auf unser Bezeigen genau merken, mehrern Eifer als jemals in der Religion beweisen sollten, von Zeit zu Zeit laulicher werden; laulicher im Gebete, laulicher in der Anhörung des Wortes Gottes, laulicher in der Liebe gegen den Nächsten und andern Stücken des Gottesdienstes. Allein um ihrentwillen will ich meine Seele wahrhaftig nicht verscherzen, und mir die Rechenschaft schwerer machen, als sie ohnedem seyn wird. Der Augenschein wird das genugsam rechtfertigen, was ich sage, und die Nothwendigkeit vor Augen legen, daß es freymüthig gesaget werde. So lange ein Prediger annoch neu unter uns ist, werden unsere Gottesdienste häufig besuchet. Der Eifer aber ver-

schwindet bald, wenn er einige Jahre den Rath Gottes von unserer Seligkeit verkündiget hat, da er wachsen sollte. Gesetzt auch, daß wir das Haus des Herrn fleißiger, als andere, besuchten: kommen wir denn, daß wir hören? Ist unser gemeinschaftlich Gebet eifrig? Stellen wir die großen Misbräuche bey unserm öffentlichen Gottesdienste ab, die so oft erinnert werden? Achten wir die catechetischen Examina nach ihrem Werthe? Danken wir dem Herrn zum Beschlusse des Gottesdienstes; oder eilen wir noch immer mit Haufen aus dem Gotteshause, wenn das Loblied gesungen wird: Nun danket alle Gott? Sind wir endlich auch Thäter des Worts; oder nur Hörer allein?

Doch nirgend wird unsere Laulichkeit mehr offenbar, als wenn wir unsere ganze Religion nach der Verleugnung der weltlichen Lüste vor dem Herrn prüfen, und nach den Siegen fragen, die der Glaube über die Welt bey denen, die aus Gott gebohren sind, nothwendig haben muß. Sehet, Sünder, ihr möget euch noch so viel Einbildungen von eurem Gottesdienste machen; ihr möget die Wahrheit noch so ungerne hören: Ich bin gewiß, ihr werdet euren falschen Wahn fahren lassen, und nicht

bitter

bitter werden gegen die, so euch aus Liebe warnen, wenn ihr nur darauf achtet, wie herrschend eure Begierde nach den Lustbarkeiten, nach den Komödien, nach den Spielen, nach den neuen Moden und Eitelkeiten, nach den zeitlichen Ergötzungen der Sünde sey. Haltet euren Eifer gegen Gott und euren Heiland gegen die Liebe zur Welt: so muß euch die Wahrheit in die Augen leuchten, daß euer Christenthum laulich sey.

Hier bedenket nun aber wohl, in welcher Gefahr ihr stehet. Denn es ist ein kleiner Schritt, daß ihr von der Laulichkeit zur Ruchlosigkeit über gehet, und es kann bald geschehen, daß ihr dabey alles Gefühl gegen göttliche Dinge gänzlich verliehrt und in verkehrten Sinn dahin gegeben werdet. Kein Gericht Gottes aber ist schwerer, als die Unempfindlichkeit gegen die Erweckungen und Warnungen eures treuen Heilandes, wie ich euch künftigen Sonntag mit mehrerm zeigen werde. * Die Findezeit Gottes fähret schnell dahin: und wehe denen, an welchen das Urtheil des eifrigen Heilandes vollstrecket wird: Ich gehe hinweg: ihr

* Es ist am zehnten Sonntage nach Trinitatis, der auf den Bußtag folgte, die Unempfindlichkeit der laulichen Christen gegen die Weckstimme des Heilandes vorgestellet worden.

Joh. 8, 21. werdet mich suchen, und werdet sterben in eurer Missethat.

Durch das laue Wesen in der Religion befördern wir auch bey der ganzen Kirche die Entfernung des Herrn Jesu von uns, das Ausspeyen aus seinem Munde, und den betrübten Verlust seines Reichs. Die Jüden; die Christen der ersten Kirche in den sieben Gemeinden Kleinasiens, und so viele Evangelische Gemeinen neuerer Zeiten sind traurige Exempel von diesem Satze, die uns billig aufwecken sollten.

Von der Weißagung über Leipzig, welche schon zur Zeit der Reformation herum getragen wurde, und welche eifrige Lehrer der hiesigen Gemeine, besonders der selige Geier, euern Vätern vorgehalten hat, will ich nichts gedenken; weil wir sonst Gründe genug vor uns haben, die uns erwecken können, obgleich die Sache auch so beschaffen ist, daß sie wohl eine Prüfung verdienet.*

Haben

* S. Geiers Zeit und Ewigkeit p. 327. wo seine Worte diese sind: Wir wollen nichts auf alte Prophezeyungen halten, die bisweilen von tiefsinnigen Leuten sind aufgezeichnet worden, als ob solche insgesammt göttlich seyn müßten. Nein, wer leicht glaubt; der wird leicht betrogen; oder wie Sirach sagt: Wer bald

Haben wir nun noch einige Sorge für unsere Seligkeit; ist in uns noch einige Liebe zur Evangelischen Religion; wollen wir, daß es unsern Nachkommen wohlgehen soll; wünschen wir den Zorn und Strafgerichten

bald glaubt; ist leichtfertig: gleichwohl giebt es Nachdenken, was zu Nürnberg in der Barfüsser Bibliothec zur Zeit des Herrn Luthers für eine alte Prophezeyung ist gefunden worden, die damals schon 300 Jahr soll gelegen haben, und durch Veit Dietrich Philipp. Melanchthon, nach Wittenberg geschickt worden. In derselben ist verschiedenes von der Reformation in Kirchensachen, ingleichen vom Hause Sachsen, Wittenberg ꝛc. enthalten. Von Leipzig heißt es: Es wird in der Stadt Leipzig ein Handel aufkommen, und sie wird groß werden; welches sie sich erheben wird. Sie wird gleich seyn Sodoma und Gomorrha, eine Feindin des wahren Worts Gottes. Sie wird darzu gedrungen werden, daß sie es muß annehmen, aber ganz undankbar. In Hoffart und Hurerey wird sie leben. Weh, weh, weh dir arme Blutstadt: du wirst nicht erkennen was zu deinem Friede dient; denn du nicht erleiden kannst, die dir die Wahrheit sagen. Du wirst erst ziemlich gestraft werden; aber sieh dich hernach klüglich für. Deine Mauer und Festung wird geschleift und mit Feuer verbrannt werden. Alle Welt wird sich freuen und sprechen: Hier liegt Sodoma! denn du gehabt hast das wahre Wort Gottes und thust keine Buße. S. auch Arnolds göttliche Gnadenheimsuchung zur heilsamen Verwahrung und Bereitung der Menschen auf die einbrechenden Gerichte Gottes. p. 117. f

Gottes zu begegnen: laßt uns die Laulichkeit und Kaltsinnigkeit gegen göttliche Dinge ablegen, und mit dem heurigen Jahre einen gesegneten Anfang machen, den Heiligen in Israel mit reinerm Eifer zu dienen. Laßt uns nicht warten, den Herrn zu suchen, wenn die Zeit zu finden vorüber, und der Herr schon von uns gewichen ist. Laßt uns einer gewissen Zeit eingedenk seyn, da wir eifrig genug waren, den Herrn zu suchen, und ihn in unsern Tempeln anzurufen; weil seine Hand schwer über uns war: da wir aber ihm gleichwohl nur geheuchelt haben mit unserm Munde und nicht fest an ihm geblieben sind; noch treulich an seinem Bunde gehalten haben: Könnte nicht auch das die Zeit der Nachsicht verkürzen, wenn wir ihn nicht besser suchen und eifriger anrufen?

Ps. 78, 34. 37.

Ich wollte wünschen, daß insonderheit unsre flüchtige und eitele Jugend den heutigen Text und die göttliche Erweckung des Heilandes mit eisernen Griffeln, oder vielmehr durch den Finger des heiligen Geistes, ins Herz schriebe; da bey ihr vornehmlich die schönste Zeit annoch dauret, in welcher sich Gott am liebsten finden läßt.

Geliebteste. Eure ganz besondere Aufmerksamkeit, die ihr bey der Erweckung, bey welcher ich euch länger, als ich selber glaubte,

te, aufgehalten habe, beweiset, machet mir die gute Hoffnung, es werden viele unter euch bey derselben eben den Sinn haben, den dereinsten redliche Juden hatten, als ihnen der Prophet Asarja die Bundesforderungen Gottes von neuem mit Nachdrucke vorgehalten hatte: denn sie erneuerten sogleich den Bund, den Herrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu suchen, und vereinigten sich unter einander mit den Banden einer aufrichtigen Liebe gegen die wahre Religion: wer den Herrn, den Gott Israel, nicht suchen würde, der sollte sterben. 2. Chron. 15, 12. 13.

O selige Entschließung, welche eben noch zu rechter Zeit geschieht! denn der Herr ist euch nahe, die ihr ihn so suchet! Er kehret sich zu euch, die ihr ihn so anrufet. Ich höre schon seine Verheißung: **Suchet mich; so werdet ihr leben; so will ich bey euch bleiben; so will ich eure Jubelfeyer segnen; so soll Leipzig meine Stadt bleiben; das soll meine Ruhe seyn ewiglich:** denn es gefällt mir wohl. Hos. 6.

Ein jeglicher antworte darauf von ganzem Herzen: Mein Heiland,

Ich entsage alle deme,
Was dir deinen Ruhm benimmt:

Ich will daß mein Herz annehme
Nur allein, was von dir kömmt:
Was der Satan will und sucht,
Will ich halten als verflucht:
Ich will seinen schnöden Wegen
Mich mit Ernst zuwider legen.

Nur allein, daß du mich stärkest,
Und mir treulich stehest bey:
Hilf, mein Helfer, wo du merkest,
Daß mir Hülfe nöthig sey.
Brich des bösen Feindes Sinn,
Nimm den alten Willen hin:
Mach ihn allerdinges neue,
Daß mein Gott sich meiner freue.

Selige Jubelfreude! Amen.

G. A. E.

Vierte Predigt

am siebenzehnden Sonntage nach Trinitatis.

Die Nichtigkeit der menschlichen Anschläge wider den Rath Gottes in der Evangelischen Religion.

J. N. J.

Wunderbarer Gott! Verborgener Gott, unser Heiland! Mächtiger Schild und Beystand deiner Gemeine! Unerforschlich sind deine Werke, und unergründlich deine Gedanken. Doch alles, was du thust, ist recht, ist billig, ist gut und wohlgethan. Noch niemals hast du etwas in deinem Regimente versehen: was du thust und geschehen lässest; das nimt ein gutes Ende. Aber den Anschlägen deiner Feinde müsse es fehlen, und wenn sie einen Rath wider dein Reich beschließen, müsse nichts daraus werden; damit sie erfahren, der rechte Gott sey zu Zion, und wir mit Freudigkeit rühmen können: der Herr ist mit uns: was können uns Menschen thun? Gott ist unsere Zuversicht und Stärke: darum fürchten wir uns nicht. Hosianna! gelobet sey der Herr! o Herr hilf! o Herr, laß alles wohl gelingen! Amen.

Ein vortreffliches Zeugniß von der Nichtigkeit der menschlichen Anschläge wider Gott und sein Reich, G. Z., legt der weise König Salomo ab, wenn er versichert: Es hilft keine

Sprüch. 21, 38. ne Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn.

Kaum sollte man von einer vernünftigen Kreatur, dergleichen der Mensch ist, vermuthen, daß sie sich wider Gott empören, und, dem allerhöchsten Wesen zum Trotz, ihre Anschläge auszuführen gedenken werde, da sie in Gott lebet, webet und ist, und ohne ihm auch nicht einen Augenblick bestehen kann. Denn wer bist du doch, du arme Erde und Staub, der du weniger als nichts wägest, daß du dich über Gott erheben könntest, bey dem es nur auf einen Wink ankömmt, dich zu erniedrigen und zu vernichten? Gleichwohl lehret die Erfahrung aller Zeiten, daß es nie an solchen Leuten gefehlet habe, welche alle Gränzen der Ehrfurcht gegen den Herrn überschritten, und sich seinen Wegen widersetzet haben. Salomo beschreibt sie als Menschen, die ihren Verstand, ihre Weisheit, ihren Rath anwenden, Gottes Weisheit und Rath zu vernichten.

Weisheit, Verstand und Rath sind edle Kräfte der menschlichen Seele, dadurch uns der gütige Schöpfer andern Kreaturen vorgezogen hat. Er hat uns das Vermögen gegeben, einer Sache nachzudenken, dieselbe zu erkennen, und davon zu urtheilen. Das nennet Salomo Weisheit. Wir haben

die

die Fähigkeit unter vielen Dingen, die uns vor Augen stehen, eine kluge Wahl anzustellen, und die Mittel zu ergreifen, die uns zum Zwecke bringen. Das versteht der weise König durch den Verstand. Wir haben die vortreffliche Gabe, vernünftige Ueberlegungen über unsere Handlungen anzustellen, und ein Geschäfte vorher klüglich einzurichten, ehe wir es unternehmen: und das meynet Salomo, wenn er des Raths gedenket.

O wie glücklich würden doch die Menschen seyn, wenn sie diese so edlen Kräfte der Seele nach dem Willen ihres großen Schöpfers recht gebrauchen wollten! wie viel gutes könnten sie sich und andern zum besten stiften! und was für Ehre würde der Herr und sein herrlicher Name dadurch erlangen, wenn sie damit als gute Haushalter umgehen wollten, und den Zweck suchten, den die Weisheit von oben gern in der Welt befördert haben will! Allein zu unserm Erstaunen bezeuget der König Israels, daß die Menschen diese gute Gabe wider Gott brauchen, und Waffen daraus machen, das Werk und den Rath Gottes zu hindern. Sie haben Weisheit: allein diese wenden sie zu mancherley Erfindungen des Bösen an. Weise genug sind sie, übels zu thun; aber wohl thun wollen sie nicht lernen, sagt Jeremias Jer. 4, 22.

mias von ihnen. Sie haben Verstand; sie sinnen aber nur nach, wie sie etwas zu Stande bringen mögen, das zur Kränkung der Ehre und guten Sache Gottes gereichen könne. Sie haben die Kraft, Rathschläge zu fassen: diese aber richten sie wider den Rath Gottes. David hat uns ihre Absichten deutlicher beschrieben: Die Heyden to-
Ps. 2, 1. sq. ben, und die Leute reden vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf; die Herren rathschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten: lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.

Vielleicht kömmt uns dieser Misbrauch des Verstandes und Witzes so abscheulich vor, daß wir denselben in unsern Tagen nicht mehr zu finden vermeynen, weil wir dieselben für Zeiten des Lichts halten, welche alles tiefer einsehen, als in den vorigen Tagen geschehen. Allein wir dürfen nur die Sprache des Unglaubens hören, und auf die Urtheile der Christen in den Gesellschaften merken: so werden uns solche Leute genug vorkommen, die ihren Frevel eben so weit treiben. Ja, ich weis Leute, die mit den Gedanken schwanger gehen, das unvergängliche Wort Gottes bald zu vertreiben, und einen völligen Sieg über die Wahrheit Jesu zu erlangen. Liebhaber der ewigen Wahrheit

Gottes

Gottes machen sich daher oft Sorgen, es könne geschehen, daß Gott aus gerechtem Gerichte der bösen Welt sein Evangelium gar nehmen, und das Christenthum zu ihrem eigenen Verderben werde untergehen lassen.

Allein die hohen Gedanken der Feinde Christi sind eitel und vergeblich, und die Furcht der Gerechten ist unnöthig. Denn wenn jene alle ihre Weisheit, ihren ganzen Verstand, und ihren Rath aufbiethen, Gottes unveränderten Rath zu vernichten: so hat ihnen der noch viel weisere Salomo vorlängst den Erfolg vorher verkündiget, daß ihre Weisheit, Verstand und Rath nichts wider den Herrn helfe, nichts bedeute, und ganz vergeblich sey. Denn was will doch das blöde Auge gegen die hellen Stralen der Sonne ausrichten? Was will die Thorheit gegen die unendlichen Tiefen der Weisheit vermögen? was kann der Thon gegen den Töpfer zuwege bringen? was der elende Mensch gegen den Allmächtigen? Der Kraft der göttlichen Wahrheit kann er in seiner Seele den Eingang durch seine Widerspenstigkeit verwehren: aber die Wahrheit selber, die in Gottes unendlichem Verstande ihren Grund hat, kann er nicht aufheben. Widersprechen, verfolgen, ängstigen und hindern kann er, wenn die Wahrheit im Reiche der Gnaden ausbricht: aber vertilgen kann

er dieselbe nimmermehr. Ja mit allen seinen vergeblichen Bemühungen gegen die Lehre des Evangelii muß er sie nur desto mehr befestigen; mit allem Widerspruche muß er sie nur desto mehr erleuchten und ausbreiten; und je mehr er seine Kräfte anspornet, sie zu vertreiben, desto mehr offenbaret Gott die Thorheit des menschlichen Raths wider seinen Rath. Er läßt es seinen Feinden fehlen vor seiner großen Macht. Sie beschließen einen Rath, und es wird nichts daraus. Sie bereden sich, und es bestehet nicht. Denn hier ist Immanuel. Der im Himmel sitzt, lachet ihr, und der Herr spottet ihr. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und stürzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages in Finsterniß laufen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht.

Ps. 66, 3. Es. 8, 10. Ps. 2, 4. Hiob 5, 13.

Geliebte. Wenn wir auf die biblische Geschichte, insonderheit auf die fruchtbare Geschichte des Lebens Jesu und seiner Kirche mehr achteten, als es insgemein geschieht: gewiß, wir würden von der Wahrheit des Ausspruchs Salomonis erstaunende Exempel finden, die uns von der wunderbaren Regierung Gottes völlig überzeugen und recht deutlich lehren würden, daß Gott seine Sache, so listig und mächtig auch die Menschen dagegen wüten, dennoch herrlich ausführe.

Doch

Doch was brauchen wir solche Beyspiele erst aus den Alterthümern herzuholen? wir dürfen ja nur an das große und wunderbare Werk Gottes gedenken, das er vor zwey hundert Jahren in dem Schmalkaldischen Religionskriege und in dem darauf erfolgten Religionsfrieden ausgeführet hat: so werden wir fast kein herrlicheres irgendwo antreffen. Denn jedermann, der dasselbe reiflich überleget, muß bekennen: das hat Gott gethan: das war sein Werk: das war der Rath, den er wunderbar verbarg; aber herrlich ausführte. Hier wollte er zeigen, daß wider ihn keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath etwas helfe.

Darauf habe ich euch nun zwar schon mehrmals, vom Anfange dieses Jahres an, geleitet. Allein heute wird das sonderlich nöthig seyn, da ich euch nun wirklich das Jubel- und Dankfest ankündigen soll, das der weise und gnädige Salomo dieser Lande, seinen Evangelischen Unterthanen zur Freude und zum Preis des Herrn, durch die würdigen Männer verordnet hat, die ihre Weisheit, Verstand und Rath nicht wider den Herrn, sondern für die Sache des Evangelii brauchen.

Herbey nun alle, die ihr den Herrn fürchtet, und den Namen der Evangelischen Christen mit Recht führet. Erweckt euren Ver-

stand, braucht euer Nachdenken, wendet eure Ueberlegung an, die wunderbare Vorsorge des weisen Gottes in einem vortrefflichen Werke kennen zu lernen. Bittet aber mit mir, daß er euch selber erleuchten und weise machen möge, um seinem Namen die Ehre zu geben. Wir wollen es im Vater Unser thun; vorher aber singen: Herr Jesu Christ, dich zu ꝛc.

Text:

Luc. XIV. 1-11.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen; und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ists auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er grif ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und der nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkete, wie sie erwähle-

wähleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit; so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher den du, von ihm geladen sey. Und so denn kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest denn mit Schaam unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst; so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf; denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Geliebteste. Ein guter Theil meiner Abhandlungen über die Sonntags-Evangelia in diesem Jahre hat den Gott geheiligten Endzweck gehabt, euch von der Wahrheit der Evangelischen Religion aus dem herrlichen Bekenntnisse zu überzeugen, das unsere erleuchtete Vorfahren aus der Salbung des heiligen Geistes mit großer Freudigkeit zu Augspurg vor dem Kaiser und den Ständen des heiligen Römischen Reichs abgelegt haben, auf welches sich die Freyheit unserer Kirche und Religion und

der Friede gründet, der uns darauf 1555 durch Gottes sonderbare Regierung gegönnet worden ist. Und wie könnte ich euch davon besser und kräftiger versichern, als durch die göttliche, ewige unveränderte Wahrheit, die aus Gottes Wort genommen, und in diesem Bekenntnisse ohne Verfälschung vorgetragen ist. Diese allein ist es, die unsern Glauben gewiß, fest und beständig machet; und es ist um alle Gewißheit in der Religion gethan, wenn wir diesen Weg verlassen. *

Es ist jedoch noch ein Weg zu einer göttlichen Gewißheit von der Wahrheit unsers Glaubens zu gelangen, den uns die Geschichte unserer Religion zeigen, wodurch die Lehren ungemein bestätiget werden.

Ich

* Um nur einige Abhandlungen bey dieser Gelegenheit kürzlich zu wiederholen: so erinnere ich meine von Herzen geliebte Zuhörer, daß ich ihnen nach den sechs Predigten, die von mir zwischen Ostern und Pfingsten von der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes gehalten worden sind, in der Verbindung der Sonntags-Evangelien mit der Augspurgischen Confession folgende Vorstellungen mit aller Treue gethan habe.

Am ersten Pfingstfeyertage: Von der Orthodoxie, oder der richtigen Lehre der Evangelischen Kirche, als einer theuren Gabe des heiligen Geistes. Am andern Pfingstfeyertage: Von der Orthotomie, oder der richtigen Theilung des Worts der Wahrheit in der Evangelischen Kirche. Am Trinitatisfeste: Von der wah-

Ich habe oft bey mir nachgedacht, warum Gottes Geist den größten Theil der göttlichen Bücher historisch abgefasset habe, und wohin seine Weisheit etwa ziele, daß das meiste in der Bibel in Geschichten besteht. Bey genauer Ueberlegung aber dieses merkwürdigen Umstandes sahe ich die besondere Liebe und Vorsorge Gottes für unsere Ueberzeugung. Denn die Geschichte von den Wegen Gottes haben eine besondere Kraft, die göttliche Wahrheit der Religion zu bestätigen, und das Herz gewiß davon zu machen.

Eben das kann ich nun besonders auch von unserer Religion sagen. Es ist wahr, ihre Lehren stimmen mit Gottes Wort völlig überein. Sie zeigen, daß Gott selber der Stifter unsers Glaubens sey, dessen Geist

wahren Evangelischen Frömmigkeit, zu welcher uns unsere Kirche anleitet und verbindet. Am ersten Sonntage nach Trinitatis: Von der zeitlichen Glückseligkeit, als einem unrichtigen Kennzeichen der wahren Kirche. Am andern Sonntage nach Trinitatis: Von dem äußerlichen Zwange und der Gewaltthätigkeit in Religionssachen, als einem zuverlässigen Kennzeichen einer falschen Kirche. Am dritten Sonntage nach Trinitatis: Von dem guten Bekenntnis der Evangelischen Kirche von der Buße. Am vierten Sonntage nach Trinitatis: Von den Vorzügen der Evangelischen Religion in Absicht auf das weltliche Regiment. Am fünften Sonntage nach Trinitatis: Von der klugen Anweisung der Evangelischen Reli-

in den Lehren seine Kraft offenbaret. Aber gewiß, die offenbare Vorsorge Gottes; der Rath, den seine Hand durch so wunderbare Wege bey der Reformation der Kirche ausgeführet hat; die Weisheit Gottes bey dem ganzen Werke, welche über alle List und Macht der Menschen triumphiret hat, sind an vielen tausend Seelen zur Ueberzeugung ein gesegnetes Mitel gewesen.

Warum sollte ich es denn nun nicht in den frohen Tagen brauchen, die eben darzu gewidmet sind, euch dasjenige ins Gedächtnis zu bringen, was Gott an unserer Kirche vor zweyhundert Jahren gethan hat, daß ihr es euren Kindern erzählen sollet, damit sie es ja nicht vergessen mögen.

Die

Religion zur treuen Abwartung des zeitlichen Berufs. Am Fest der Heimsuchung Mariä: Von der Heiligung unserer Häuser zu Gotteshäusern. Am sechsten Sonntage nach Trinitatis: Von der richtigen Belehrung der Evangelischen Kirche von den Processen. Am achten Sonntage nach Trinitatis: Von der richtigen Mittelstraße der Evangelischen Kirche zwischen der Pharisäischen Werkheiligkeit und der fleischlichen Sicherheit. Am neunten Sonntage nach Trinitatis: Von der unrichtigen Mittelstraße der politischen Religion der Klugen dieser Welt in unsern Tagen. ꝛc. Daß ich andere hierher gehörige Predigten des Raumes halber nicht anführe. Gedenke, werthe Thomasgemeine, gedenke dieser Worte der Wahrheit!

Die mächtige Vernichtung der klugen Anschläge unserer Widersacher, die sie zur Behinderung und Zerstöhrung des Werks Gottes gefasset hatten und ausführen wollten, ist wohl ein besonderer Umstand, der zu bemerken ist, und einen großen Einfluß hat zur Ueberzeugung des Herzens, daß es Gottes Rath gewesen sey, uns die seligmachende Lehre wieder herzustellen.

Ich will also denselben zu eurer Betrachtung ausgesetzt seyn lassen, und deswegen vorstellen:

Die Nichtigkeit der menschlichen Anschläge wider den Rath Gottes in der Evangelischen Religion.

Wir wollen zeigen:

I. Wie die Menschen dabey Weisheit, Verstand, Rath und Macht angewendet haben, die Evangelische Religion zu unterdrücken.

II. Wie der Rath Gottes alle diese Anschläge vernichtet habe.

So betrachtet denn, ihr Glieder der Evangelischen Kirche, von dem Joche der Menschensatzungen erlöste Christen, be-

trachtet die Nichtigkeit der menschlichen Anschläge wider den Rath Gottes in der Evangelischen Religion und deren Wiederherstellung. Denn groß sind dabey die Werke des Herrn: wer auf dieselben achtet, der muß lauter Lust daran haben. Ehe wir nun dieses göttliche Werk erwägen: so wollen wir vorher die Gedanken, die Weisheit, den Rath und den Verstand der Menschen ansehen, und was sie unternommen haben, den Rath Gottes zu hindern und völlig zu vernichten. Davon reden wir im

ersten Theile.

Die Welt bleibt immer Welt, und eine Feindin Christi und seines Evangelii: denn sie kann den Geist der Wahrheit nicht bekommen, so lange sie die Finsternis mehr als das Licht liebet, und böse Werke ausübet, worzu uns Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben treibet. Wer sich selber erhöhet, und nur sich suchet, und seine Ehre, seinen Nutzen, seine Lust; der kann ohnmöglich ein wahrer Freund der Religion seyn, die auf Buße, auf Glauben, auf Heiligkeit dringet, und in ihrer ganzen Verfassung den Menschen erniedriget. Doch bricht ihre Feindschaft gegen die Religion nicht auf einerley Weise aus. Erstlich braucht sie darzu ihre Weisheit, ihren Verstand, Rath und Klugheit, den Rath Gottes zu hindern.

Ein

Ein Beyspiel sind die Pharisäer zu den Zeiten Christi, unsers Heilandes, welcher ist Gott, hochgelobet in Ewigkeit. Diese Leute hegten eine bittere Feindschaft gegen die Lehre des Evangelii von unserer Seligkeit. Sie waren es eben, über welche der Heiland am meisten klagt, daß sie den Rath Gottes Luc. 7, 30. verachtet hätten wider sich selbst. Dabey aber fiengen sie es sehr klug an, nach dem Urtheile der Weltmenschen. Kurz vor unserm Evangelio kamen sie zu Christo als Freunde und gaben ihm den Rath, er sollte sich aus dieser Gegend entfernen: denn Herodes suchte ihn auf, um ihn zu tödten. Dieß war eine Erfindung ihrer Arglistigkeit, wodurch sie entweder Christum auf die Probe stellten, oder ihn aus ihrer Gegend entfernen wollten. Jetzo laden sie ihn zu Gaste, stellen aber einen wassersüchtigen Menschen hin, um zu sehen, ob Christus denselben heilen würde. Thäte er dieß: so hätten sie eine gerechte Ursache an ihn, und könnten ihn als einen Feind der göttlichen Gesetze, als einen falschen Lehrer, der Mosis Gebothe aufheben wollte, als einen Uebertreter der heiligen Rechte des Sabbaths vor aller Welt anklagen und verwerflich machen. Heilte er den Elenden nicht: so würden sie ihn entweder als einen Ohnmächtigen, oder als einen Unbarmherzigen ausrufen können; und

und endlich würde doch dieses zu einem Wege dienen, ihn aus dem Lande der Lebendigen zu rotten. Der Erfolg hat das gezeiget. Den bald hernach griffen sie von der List und Klugheit zur Macht und Gewalt, und ruhten nicht eher, als bis der Fürst des Lebens am Kreuze getödtet hieng.

Diese falsche Weisheit hat die alte Schlange allemal gebraucht, der Religion Jesu zu schaden. Erst List; hernach Macht und Gewalt: und wer ist so unwissend in den Geschichten der Reformation, daß er nicht wissen sollte, wie viel Weisheit, Verstand und Rath das Pabstthum angewendet habe, Gottes Rath zu zerstöhren. Der Kaiser Carl war ein kluger Monarch, dem es nicht an Mitteln fehlte, seine Absichten in der Unterdrückung der Protestanten zu erreichen. Der Pabst und seine Abgesandten haben je und je das Vorurtheil einer besondern List und Klugheit vor sich gehabt. Ists Wunder, daß sie dieselbe zum Verderben der Evangelischen Kirche angewendet? Wurden nicht die gelehrtesten Männer ausgesucht, Luthern einzutreiben, und ihn zu widerlegen? Gab man nicht erst glatte Worte, die Bekenner zu hintergehen, und zum Wiederruf zu bringen? Da dieser Anschlag mislung; so erdachte man die häufigsten und schrecklichsten Lästerungen von der Evange-

angelischen Lehre, und streuete sie allenthalben aus. Alles, was sich nur arges denken läßt, wurde Luthern und seinem Anhange nachgeredet. Alles Unglück, das vorgieng, wurde ihnen zugerechnet. Es sind keine Irrthümer in der Religion; keine Laster im Leben; keine Empörungen, Rotten und Secten jemals so abscheulich gewesen: Die Römische Kirche hat die Zeugen der Wahrheit aller dieser Greuel beschuldiget. Auch bis zur Verleugnung Gottes und seines heiligen Wortes hat man ihre Verbrechen erhöhet. Die Protestantischen Fürsten hießen ohne allen Grund Rebellen, welche unter dem Scheine der Religion die Reichsgesetze übertraten; die den Landfrieden brächen, und die geistlichen Güther wider alles Recht an sich gezogen hätten; die alle übrigen Reichsstände ihrer Bothmäßigkeit zu unterwerfen suchten, und die höchste Gewalt im Römischen Reiche zu behaupten trachteten; ohnerachtet sie ihre Unschuld aus Gottes Wort und den Grundgesetzen des Reichs, auch den Rechten aller Völker mehr als einmal in Schriften darthaten. Nach langer Verzögerung wurde eine Versammlung der Kirche, wie sie genennet wird, zu Trident ausgeschrieben, und die Protestanten dahin eingeladen. Bey derselben wurde aber alle Weisheit, aller Verstand und

Rath

Rath angewendet, die ausgebrochene Wahrheit zu unterdrücken, und Gottes Wort zu vernichten. Ort und Zeit wurde ausgesucht, die Absichten zu erreichen. Und als diese List nicht anschlagen wollte, uns zu fällen: so wurde ein anderer Weg gewählet. Bann und Schwerd sollten nun das wirken, was Weisheit und Rath nicht vermocht hatte. Die Bekenner der Wahrheit baten um Friede; sie machten die beweglichsten Schreiben an den Kaiser; sie stellten ihre gerechte Sache auf das bündigste vor. Aber vergeblich. Man hatte ihnen einmal den Untergang zugedacht: darum ergieng über sie das Wetter der Trübsal. Unvermuthet entstund das Feuer des Krieges in den Landen des Churfürstens. Fremde Völker bedeckten dasselbe, und richteten ein Unglück an, dessen Folgen ich nicht kläglich genug abzubilden vermag.

Nach menschlichem Urtheile wäre nichts gewisser gewesen, als daß dieser kleine Haufe von der großen Macht des Kaisers und seiner Bundesgenossen verschlungen worden. Die Protestanten waren unglücklich; das Haupt derselben fiel; die meisten traten zurück, auf die man sich verlassen hatte. Selbst die Lehrer fiengen an, einer fleischlichen Weisheit bey sich Platz zu geben, und riethen zu einem der schädlichsten Bücher, welches

ches nichts als eine Religionsmengerey zum Zwecke hatte. Man gab vor, es sey billig, sich in die Zeit zu schicken, in der Lehre nachzugeben, und in vielen Stücken die alte Weise wieder herzustellen. Allein so wenig die List und Weisheit wider den Rath Gottes etwas vermochte; so wenig konnte die Sache durch Gewalt und Macht hintertrieben werden. Eine Zeitlang that Gott die Hand von uns ab; damit desto mehr offenbar würde, daß die Weisheit, die nicht von oben, sondern irdisch ist, in der Religion dasjenige sey, was am allerwenigsten zur Vollziehung des göttlichen Raths beytragen könne; daß er, der Herr, es sey, welcher die Sünden der Menschen auch bey ihrer gerechten Sache heimsuche, und daß am Ende desto mehr offenbar würde, sein Rath sey wunderbar, er führe es aber herrlich hinaus.

Der zweyte Theil

soll nun der Beweis seyn, daß der Rath Gottes alle diese Anschläge vernichtet habe, und daß wider diesen weder die Weisheit, noch der Verstand der Menschen etwas ausrichten könne.

Die Wege, die der Herr nach seiner unendlichen Weisheit bey dem Stifter unserer heiligen Religion gewählt; die haben ihm

auch

auch bey der Religion selber beliebet. Wie er das Haupt geführet: so ist er auch mit den Gliedern umgegangen. Denket dem Leben unsers Heilandes nach: so werdet ihr in demselben die vernichtete Klugheit der Welt und die zur Thorheit gemachten Anschläge der Feinde Jesu vielmals finden. Kaum war das unschuldige Kind von Maria gebohren; so war schon Herodes da, und suchte es durch die Wege der falschen Klugheit umzubringen: Aber Gott kam seinen Anschlägen durch die Stimme des Engels zuvor. Joseph mußte sich aufmachen und in Egypten ziehen, um daselbst eine Ruhe und Zuflucht zu finden. Herodes starb, und Jesus lebt, um das Werk zu vollenden, das er thun sollte. Was haben hernach die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht vor Ränke erdacht, die Gründung und Ausbreitung des Reichs Jesu unter den Juden zu hindern? Aber ehe die Stunde kam, da der Herr beschlossen hatte, ihn nach seinem vorbedachten Rath in die Hände der Feinde zu geben; wurde allemal nichts aus ihren Anschlägen. Es gieng immer eben so, wie es im Hause des Obersten der Pharisäer gieng. Der allwissende Herr kam ihrer List durch seine Weisheit zuvor; er offenbarte die Tücke ihres Herzens; er ließ sich nicht hemmen, gutes zu thun, wenn sie böses im Sinne hatten.

Ihr

Ihr Anschlag wurde zu schanden gemacht, und sein Rath bestund.

Nach der glorwürdigen Himmelfahrt Jesu Christi verbanden nun die Heyden ihre Weisheit mit der List der Juden, und arbeiteten gemeinschaftlich zum Zwecke, daß die Wahrheit der Lehre des Heilandes aufgehalten, und sein Reich unter den Menschen nicht fortgehen sollte. O! wie haben doch da die Klugen der Welt gegen die Einfalt des Evangelii gestritten! Welche Ränke haben sie ausgesonnen, dem heilsamen Bekenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit den Eingang in die Herzen zu verwehren! Wie listige Anschläge haben sie erdacht, daß Christus nicht mehr seyn sollte! Allein was sie gedachten zu bauen, hat Gott zerstöhret; und wenn sie es aufs klügste angriffen: so gieng doch Gott eine andere Bahn, und bewies, daß sein Rath über alle Erfindung der falschen Weisheit triumphire. Die Kirche des Heilandes stehet noch, und alles, was dagegen gearbeitet worden, ist verlohren. *

Nach den Zeiten der Apostel wird kaum in der Kirche Gottes eine so große Veränderung vorgefallen seyn, als in der Reformation. Es

* BVDDEVS, *de veritate R. C. Philosophor. gentil. obtrectationibus confirmata; Miscell. sacror. part. I. p. 328. seqq.*

Es sollte dieses der letzte Versuch der Weisheit und Gnade Gottes an den Christen seyn, die er durch die Predigt des Evangelii erleuchtet hatte. Finsterniß hatte die Abendländer einige hundert Jahre bedeckt und Dunkel die Völker. Der Widersacher Christi hatte, wie es Paulus vorher verkündiget, die Lehre Jesu vertrieben, und sich auf den Lehr- und Richterstuhl gesetzt. Aberglaube, Unwissenheit, Herrschaft über die Gewissen, und alles, was wider Christum ist, herrschten, ohne daß Jemand eine Befreyung hoffen konnte.

Allein unvermuthet machte sich Gott auf, und erbarmte sich über sein Zion. Das Seufzen der wenigen Gerechten drang durch, und der Herr schaffte Hülfe, wo niemand helfen konnte, auf eine Art, die Niemand für möglich hielt. Die Wahrheit kam empor. Der Irrthum wurde entdeckt, die Misbräuche des Pabstthums fielen Jedermann in die Augen, und viel tausend Seelen sahen nun den Unterscheid zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Christo und Belial recht deutlich ein.

So gewaltig nun auch der Widerstand gewesen, und so viele Mittel hervor gesucht worden sind, das Werk Gottes zu hindern: so ist doch dasjenige nicht erfolget, was die Menschen, die sich Gott entgegen stellten, meynten. Der Herr hat seinen Rath auch

hier-

hier bestehen lassen und gezeiget, daß wider ihn weder List noch Macht etwas gelte. Man mochte es auch anfangen, wie man wollte: so wollte nichts gelingen. Erdachte man allerhand Verleumdungen, den Namen der Evangelischen Religion stinkend zu machen: unsere Schriften waren zu klar, daß die Wahrheit und Unschuld durch die Lästerung mehr verkläret wurde.* Grif man zu den prächtigsten Versprechungen, und zeigte den Bekennern alle Reiche der Welt: die Redlichen waren zu treu, daß sie sich dadurch hätten blenden lassen, zu wiederrufen. Erwählte man Drohungen, Fluch und Bann: die Bekenner der Wahrheit waren zu beständig, sich dadurch schrecken zu lassen. Ihr Vertrauen auf Gott und ihre gute Sache war zu stark, daß sie dadurch hätten bewogen werden sollen, Christum zu verleugnen. Stellte man zu Trident eine Versammlung an, um das Pabstthum dadurch zu unterstützen, und die Gemeine des Herrn zu unterdrücken. Gott schickte unter die versammelten Väter den Schwindelgeist, den Geist des Irrthums und der Zwietracht, daß sie durch ihre widersprechende Sätze das Pabstthum mehr entdeckt, als befestiget haben. Griffen Kai-

* WALCH. *de veritate religionis Euangelicae Pontificiorum calumniis confirmata; in Primitiis Ienens. p. 114-184.*

ser, König und Pabst zum Waffen: so ließ es ihnen zwar Gott gelingen, um den Undank der bösen Lutheraner zu strafen, und die laulichen Christen zu erwecken, die Untreuen durchs Feuer zu prüfen, und die Bösen von den Guten abzusondern. Allein die Absicht der Römischen Kirche wurde dennoch nicht erreicht. Die Wahrheit triumphirte dennoch mitten unter dem Kreuze, und Gott offenbarte allenthalben, daß wider seinen Rath Menschenanschläge nichts ausrichten.

Was macht ihr nun daraus für einen Schluß, Geliebte Glaubensbrüder? Ist das nicht ein vortrefflicher Beweis von der Wahrheit eurer seligmachenden Religion? Eine Religion verläßet Irrthum und Menschentand; hält sich aber allein an Christum, an seine Gerechtigkeit, an sein Verdienst und an sein Wort. Das allein legt sie zum Grunde in allen ihren Sätzen und Schriften. Sie dringt auf den Glauben an Jesum, der durch die Liebe thätig ist, und das Herz reiniget. Sie will, daß man würdig wandle dem Evangelio. Die Waffen, damit sie sich vertheidiget, sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Gebet, Glaube und Geduld sind die Mittel, dadurch sie sich ausbreitet und erhält. Der Zweck aber, den sie suchet, ist die Verklärung des Namens Jesu

unter

unter den Menschen, und die Ehre des Allerhöchsten, dem wir alles; Guth und Blut, Leib und Leben aufzuopfern schuldig sind, daß seine Herrlichkeit an uns unter den Menschen erkannt werde, und daß wir verkündigen die Tugend deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte.

Wider dieselbe treten König, Kaiser, Pabst, Gelehrte, Kluge, Mächtige der Erden auf. Sie thun alles, dieselbe zu vertreiben, und den Irrthum zu befestigen. Gleichwohl aber wird ihre Weisheit mit allen Anschlägen zunichte, und die Religion erhält sich; sie besteht, sie bleibt auf ihren Gründen unbeweglich gegen List und Macht. Ist wohl das ohne dem Rath des Herrn geschehen, oder ist das nicht eben derjenige, der in der Vernichtung der menschlichen Weisheit gezeiget hat, das Werk sey von ihm?

Die Ausbreitung und Erhaltung des Mahometanischen Unwesens, welches sich so lange zur Erstaunung der Christlichen Welt in seinen Befestigungen verwahret, mit der guten Sache der Evangelischen Religion vergleichen wollen, um den Beweis der Wahrheit derselben zu entkräften, ist eben so viel, als der Unsinnigkeit nahe treten, und öffentlich beweisen, daß man bey seiner großen Weisheit eine fast rasende Thorheit begehe. Wir würden also die Zeit verderben, wenn

wir auf dieses Gewäsche antworten wollten. *

Bedenkt nun dieß alles wohl, ihr Feinde des Evangelii, in und außerhalb der Evangelischen Kirche. Wer ist es, wider den ihr euch empöret? Ist es nicht der Herr, der eure Anschläge in seiner Hand hat. Seyd ihr nicht viel zu ohnmächtig, euren Rath wider ihn auszuführen? Wem ist es denn jemals gelungen, der sich wider den Herrn gesetzet hat? Stehet nicht geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen? Wo sind nun die Klugen? wo sind die Schriftgelehrten? wo sind die Räthe? wo sind die Kanzler? wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht; weil sie in ihrer Weisheit Gottes Weisheit nicht erkannte? Macht er nicht durch thörigte Predigt selig, die, so daran glauben? Predigen wir nicht noch immer Christum Kraft und göttliche Weisheit? Und ist nicht die göttliche Thorheit weiser, denn die Menschen sind? Ist nicht die göttliche Schwachheit stärker, als die Kraft aller Menschen? ** Lasset

Jes. 33, 18. 1. Cor. 1, 19. f.

* S. SCHARBAV *Dissert. Anti-Baeliana, qua argumentum pro veritate religionis christianae, ex modo eandem propagandi desumtum, vindicatur.* in *Parergis philologico-theologicis. P. V. p. 1-73.*

** S. SCHARBAV über diese Stelle *l. c. P. IIII, p. 109-139.*

Lasset also ab von eurer Feindschaft gegen den Herrn, der warlich zu weise, zu mächtig, zu gerecht ist, daß ihr das Feld gegen ihn behalten solltet. Es blende euch doch ja ferner nicht das Ansehen der Menschen in den Sachen eures Glaubens, und eure Seligkeit müsse doch den Vorurtheilen, die ihr wider unsern allerheiligsten Glauben gefaßt habt, nicht aufgeopfert werden. Werdet stille, untersucht und prüfet unsere Religion ohne Vorurtheile und Gehässigkeit gegen uns. Erkennet, daß Jesus unser Gott sey, daß er Ehre einlegen wolle unter den Heyden; Ehre auf Erden; daß der Herr Zebaoth mit uns sey; daß der Gott Jacob unser Schutz sey. Sela. Ps. 46, 11. f.

Ihr aber, ihr Glieder unserer Kirche, denen wir allen Rath Gottes von der Seligkeit so treulich vortragen; lasset euch doch um des Guten willen, das euch der Herr widerfahren läßt, nach dem Rath Gottes leiten. Wisset, daß auch der fleischliche Sinn eine Feindschaft wider Gott sey, und reiniget euch davon durch euren heiligen Glauben. Verlasset euch, ihr Gelehrten, nicht auf euren Verstand. Rühmet euch nicht eurer Gelehrsamkeit; rühmet euch nicht eurer Stärke, ihr Starken; wer sich aber rühmen will, der rühme sich dessen, daß er Christum kenne, daß er der Herr sey, der Barmherzig- Jer. 9, 24.

herzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Denn solches gefället Gott, spricht der Herr.

Wenn auch die Welt voll Teufel wär,
Und wollten uns verschlingen;
So fürchten wir uns nicht so sehr:
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt:
Thut er uns doch nicht.
Das macht, er ist gericht;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und keinen Dank darzu haben;
Er ist bey uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
Laß fahren dahin:
Sie habens keinen Gewinn;
Das Reich Gottes muß uns bleiben. Amen!

G. A. E.

Fünfte

Fünfte Predigt

gehalten am 25. Sept.

Heilige Regungen in den Herzen Evangelischer Christen bey dem bevorstehenden Friedens-Jubelfeste.

J. N. J.

Allertheuerster Heiland, großer Fürst des Friedens! Deine Jünger wurden froh, und empfanden die heiligsten und seligsten Triebe in ihrer Seele, als du ihnen den Frieden nach deiner Auferstehung wiederbrachtest. Ihr Herz brannte in ihnen, da du mit ihnen redetest. Und eben solche Wirkungen hatte das große Werk in den Herzen unserer frommen Väter, das du vor zweyhundert Jahren an diesem Tage, nach so vielen Wünschen, Flehen und Seufzen in dem gestifteten Religionsfrieden mit so großen Wundern deiner Hand zu Stande brachtest. O! möchten doch nun auch bey uns, ihren Kindern, solche Regungen entstehen, da wir dem Feste nahe sind, welches zum Andenken dieses deines Gnadenwerks im Lande und besonders auch in unserer Stadt und hohen Schule feyerlich begangen werden soll! Möchten doch die Trägen ermuntert, die Kaltsinnigen angeflammet, die Gehässigen zufrieden gestellet, die Bekümmerten getröstet und erfreuet werden; damit das Jubelfest ein dir gefälliges Dank- und Freudenfest sey. Nun, liebster Erlöser, du hast durch dein Blut und Tod den Frieden erworben; du verkündigest den Frieden durch

dein

dein Evangelium; du wirkest denselben durch deinen Geist; du hast unsere Herzen in deiner Hand, und kannst sie lenken, wohin du willst. Laß dir es denn gefallen, auch in dieser Stunde alles unter uns rege zu machen, und die guten Absichten deines Knechts bey diesem Vortrage zu segnen. Mache dir durch dein Wort eine offene Bahn in unser Herz, und nimm die Hindernisse hinweg, die uns abhalten, dir den gehörigen Dienst zu leisten. Mache uns fertig, deinen Willen zu thun, damit wir deiner Freude und deines Friedens reichlich genießen, um deines Namens Ehre willen. Amen.

Geliebteste in Jesu, dem wahren Freudenmeister. Die Bewegungen der Jüdischen Kirche waren nie größer, als wenn das große Jubeljahr eintrat. Das waren die frölichen Tage, an welchen diejenigen, die zeither unter dem Joche der Dienstbarkeit gestanden hatten, die angenehme Freyheit erhielten. Das war die Feyer, bey der die verpfändeten Güther ohne Entgeld wieder zu ihren rechtmäßigen Besitzern kamen. Das ganze Land hatte da seine Ruhe, und die Einwohner desselben wohnten gleichsam in den Häusern des Friedens.

Jedermann sahe also dieser angenehmen Zeit begierig entgegen, und bereitete sich darauf

auf mit großer Sorgfalt. Wer nur ein rechtschaffener Israelit war, suchte alles hervor, was diese Tage des Heils zu Tagen der Verherrlichung Gottes und zu gesegneten Tagen der Erbauung seines Glaubens machen konnte. Das 25. Kapitel des dritten Buchs Mosis, und die ächten Nachrichten der Jüdischen Alterthümer geben uns davon umständliche Nachricht, bey denen ich mich jedoch jetzo nicht weiter aufhalten will: weil ich zu anderer Zeit in einer besondern Predigt davon gehandelt habe, als ich unter euch **das Geheimniß Christi in den Schatten des alten Bundes** bey den Festpredigten entdeckte.

Wir wissen, **Geliebte**, daß diese Jubelanstalten eine geistliche Vorbedeutung gehabt, und die angenehmen Früchte der Erlösung Jesu im neuen Testamente vorstellen sollen, die wir durch Gottes Gnade genießen. * Der Zeuge des Heilandes, Paulus, läßt uns daran nicht zweifeln, wenn er die Christen zu Corinth in die Schriften des alten Bundes führet, darinnen den Gläubigen des neuen Bundes eine angenehme Zeit, ein Tag des

* Man sehe vor andern des hochverdienten Herrn D. CARPZOVII *Apparatum historico criticum antiquitatum sacri codicis et gentis hebraeae ad Lib. III. Cap. X. p. 447.* und CHRISTIAN BRÜNINGS Dissert. über 2. Cor. 6, 2. in dem Anhange seines Buchs *de silentio sacrae scripturae p. 236.*

des Heils, ein gnädiges Jahr vom Herrn verheißen wird, in welchem die Gefangenen eine Erledigung, die Gebundenen eine Erlösung, die Betrübten einen kräftigen Trost, und alle Angefochtene Hülfe und Heil erlan-
2. Cor. 6, 3. gen sollten. Sehet, sprach er, jetzt ist die angenehme Zeit: Jetzt ist der Tag des Heils.

Geliebte. Es sind jedoch gewisse Zeiten im neuen Testamente, die billig zur Jubelfreude ausgesetzt werden: weil Gott in denselben seiner bedrängten Kirche auf eine ganz ungemeine Weise durch die Wirkung einer besondern Vorsorge Materie zur Freude gegeben, und den Mund der Gerechten voll Lachens gemacht hat.

Dergleichen Zeit war nun ohnfehlbar der 25. September 1555, als an welchem, nach so vielen Schwierigkeiten, nach so harten Drangsalen der Evangelischen Kirche, nach so augenscheinlicher Gefahr einer gänzlichen Vertilgung der aufrichtigen Bekenner der Wahrheit, der Religionsfriede zu Augspurg zu völligem Stande kam. Bis daher hatten unsere Väter zu Gott Tag und Nacht geseufzet: Ach! daß wir hören sollten, daß der Herr redete, daß er Friede zusagte seinem Volke! Sie schrien; aber ihre Hülfe schien ferne zu seyn: Und siehe, unvermuthet ließ sich der Herr vernehmen: Ich habe

be dich in der angenehmen Zeit erhört: Ich habe dir am Tage des Heils geholfen. Ueber aller Denken gab er seiner Kirche Ruhe und Friede von denen, die sie gedrängt hatten, und erfüllete die sehnlichsten Wünsche der Betenden. Die Protestanten bekamen Freyheit, öffentlich die Zeugnisse des Herrn zu lehren. Sie giengen aus der Dienstbarkeit: Ihr Mund war voll Jauchzens und ihre Zunge voll Lachens: Der Herr hat großes an uns gethan: der Herr hat großes an uns gethan. Ps. 126, 2.

Wir werden davon auf das Jubelfest selbst mehrere Nachricht hören, wiewohl zeither gar oft davon geredet worden ist. Jetzt aber bin ich nur besorgt, wie ich euch zu diesem Feste näher vorbereiten, und in euch heilige Regungen erwecken möge, welche zur Heiligung eines Tages nöthig sind, den der Herr gemacht hat, daß wir uns darinnen freuen und frölich seyn sollen.

Gönnet mir die Freude, daß ich eine Frucht von meiner Vorstellung erndte, die ich dem Herrn vorstellen könne, wenn jenes große Jubelfest angehen wird. Es wird wohl am besten seyn, wenn wir den Herrn darum bitten im Vater Unser.

Text:

Text:

Philipp. IV. 4-7.

Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermal sage ich: Freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Der Herr ist nahe; sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Ihr höret, Geliebte, in diesem Texte Paulum als **einen Jubelprediger**, der das gnädige Jahr vom Herrn ankündiget, und in den Herzen der Philipper heilige Regungen der Freude und des Friedens über die angenehme Zeit und über den Tag des Heils wirken will. Ich finde nicht, daß er an eine Gemeine mit so frölichem Herzen geschrieben haben sollte, als an die zu Philippen. Gleich zum Anfange
v. 4. bezeugt er, daß er sein Gebet **mit Freuden verrichte** für die Christen in der Gemeine. Im 18. Vers des 1. Kapitels sagt er: **Ich freue mich, und will mich freuen**, wenn das Evangelium verkündiget wird. Noch einmal drückt er seine Freude im andern Kapi-

Kapitel aus: **Ob ich auch geopfert würde über dem Opfer und Gottesdienst des Glaubens: so freue ich mich doch, und freue mich mit euch allen.** v. 17. Im 4. Kapitel nennt er die Philipper seine **lieben und gewünschten Brüder, seine Freude, seine Krone.** Wie nun sein Herz voll war, von heiligen Bewegungen über dem Guten, das den Christen zu Philippen aus der Gemeinschaft am Evangelio wiederfuhr: so wollte er dergleichen Rührungen auch in den Herzen derselben erwecken. Daher sind die wiederholten Ermunterungen zur Freude und zum Friede in dem vorgelesenen Texte geflossen.

Ich glaube, daß derselbe ein Wort sey, das sich zu den jetzigen Tagen schickt. Freylich bin ich kein so hochbegabter Apostel meines Heilandes, als Paulus war. Die Freude ist jedoch sonderbar und ausnehmend, die ich bey mir empfinde, daß ich noch auch dieses Gute von Gott erhalten habe, in meinem **lieben Leipzig**, wo mir Gott hiebevor einen so schönen Weg zu meinem Friede gezeiget hat, ein Bothe des Friedens und ein Jubelprediger zu seyn, da ich 1730 auf dem **Schulcatheder zu Naumburg** nur eine Jubelrede unter Gelehrten gehalten hatte.

Alles, was in mir ist, lobet deswegen den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes,

meines Heilandes, der so große Dinge an mir gethan hat.

Des Guten, das wir genießen, wollen wir nun auch gern andere theilhaftig machen. Darum suche ich euch jetzo in die Bewegung zu setzen, in welcher mein Herz steht, und habe den heiligen Entschluß gefaßt, zur Erreichung dieses guten Zwecks euch vorzustellen:

Heilige Regungen in den Herzen Evangelischer Christen bey dem bevorstehenden Friedens-Jubelfeste unserer Kirche.

Es sollen dieselben seyn:

I. Regungen einer heiligen Freude in dem Herrn.

II. Regungen eines seligen Friedens in Gott.

So tritt denn, holdseligster Erlöser, mitten unter uns, und sprich zu unserer Seele, wie du ehemals zu deinen Jüngern sagtest: Friede sey mit euch: Meinen Frieden gebe ich euch; nicht

gebe

gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht: so werden unsere Herzen recht heilsam erweckt werden, das künftige Fest im Segen zu begehen. Das wünschet, das bittet dein Knecht. Erhöre mich; erhöre mich: ich will mich freuen ewiglich. Amen!

Wenn ich von den heiligen Regungen der Herzen bey dem bevorstehenden Jubelfeste rede, **Geliebte Freunde**: so habe ich den Vortrag an die Christen der Evangelischen Gemeinen gerichtet, welche Namen und That verbinden, und jenen Christen in der Kirche zu Philippen gleichen.

Zu denen sind die Worte geredet: **Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch.** In der äußerlichen Gemeinschaft unserer Kirche giebt es auch Glieder, die sich freuen, arges zu thun, und die frölich sind in ihrem bösen Wesen. Sprüch. 2, 14. Jer. 11, 15. Diese verstehen mich nicht einmal, wenn ich von der Freude in dem Herrn rede: weil sie von keiner andern Ergötzung etwas wissen, als die der reiche Mann bey seinem täglichen Wohlleben in einer scheinbaren Herrlichkeit genoß. Vielleicht werden diese, wie ehemals die abgöttischen Israeliten, ausrufen: **Morgen ist des Herrn Fest**; und von dem Jubelfeste, von dem die Worte Gottes 2. B. Mos. 32, 5.

3. B. Mos. 23, 37. sonderlich zu beobachten sind: **Die Feste des Herrn sollt ihr heilig halten**, Gelegenheit nehmen, ihre unbändige Freude auszulassen. Allein der heilige Geist nennet Pred. 2, 2. ihre Freude eine tolle Freude, und der Heiland verkündiget ihnen das Wehe. **Wehe** Luc. 6, 25. **euch, die ihr hier lachet: denn ihr werdet weinen und heulen.**

Die Christen, die eine wahre Jubelfreude genießen, müssen durch eine rechtschaffene Bekehrung darzu vorbereitet seyn, und die Weckstimme des Heilandes zur Buße zu Herzen genommen haben; wie in unsern heurigen Bußpredigten ausführlich gezeiget worden ist. Der verlohrne Sohn, der viele Nachfolger allhier hat, muß erst die kraftlosen Träbern der unreinen Schweine verlassen, und zum Vater zurück kehren, ehe er die Jubelfreude in dessen Hause genießen will. Die lautern Ströme, die aus dem innern Heiligthume Gottes fließen, schicken sich zu den sündlichen Lustbarkeiten nicht, die das Gemüth eitel und trunken machen. Die Gemeinschaft am Evangelio und die daher entstehende Freude erfordert ein Evangelisches Herz, das in der Werkstatt der geistlichen Traurigkeit gewesen, und nun in einer wahren Erkenntniß und Erfahrung steht; einen Fleiß, sich vor der Befleckung

des

des Fleisches und Geistes zu hüten; eine Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste; ein Leben, das in Zucht und Gottseligkeit zugebracht wird, und dem Evangelio gemäß ist.

Geliebte Söhne unserer hohen Schule, diese Erinnerung wird deswegen von mir liebreich gethan, damit wir uns vor aller Ausschweifung hüten mögen. Es haben sich aber auch dieselbe andere nicht weniger anzunehmen; damit alles ordentlich und ehrbar zugehe.

Im übrigen sind auch schwache Christen unter uns, die noch mit vieler Unlauterkeit zu kämpfen haben. Und diese sollen wissen, daß auch sie in der Anrede Pauli gemeynet sind: **Freuet euch im Herrn**: weil sie, bey den annoch anklebenden Fehlern und Unvollkommenheiten, von welchen wir uns durch die Zucht des heiligen Geistes täglich reinigen, der Freude in Gott nicht unfähig sind.

Unsere Jubelfreude hat den allerwürdigsten Gegenstand: denn sie ist auf den Herrn gerichtet, wie sie durch den Herrn selbst gewirket wird. Freuen sich die Erlöseten über die erlangte Freyheit: Siehe, so rühmen wir im Namen Gottes, daß wir von der Obrigkeit der Finsternis errettet, Coloss. 1, 13. 14.

und in das Reich des Sohnes Gottes versetzet sind, an welchem wir die Erlösung durch das Blut Christi in der Vergebung der Sünden haben. Freuen sich die Reichen über den Zuwachs der zeitlichen Güther: Sollten wir uns nicht über die reichen Güther des Hauses Gottes freuen, deren freyer Genuß uns durch den Religionsfrieden bis jetzo gelassen wird? War die Erndtenfreude ungemein groß bey den Hebräern und andern Völkern: Vor dir, o Herr, freuet man sich, wie man sich freuet
Jes. 9, 3. in der Erndte; wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet. Hat überhaupt alles das, was groß, was vollkommen, was herrlich ist, eine Kraft, das Gemüth in freudige Bewegungen zu setzen: o welche Wunder der Gnade, der Macht, der Weisheit und Gerechtigkeit, welche herrliche Dinge werden in der Stadt Gottes in diesen Tagen verkündiget werden! Billig freuet sich also darüber unser Herz, und unsere Seele ist frölich in unserm Gott: denn er ist es, der seinem Zion eine Freude gemacht, der wir vergessen sollen zu keiner Stunde. Hier gehet das befreyete Volk, erweckt zur herzlichen Dankbarkeit, daß der Herr seinen Knechten geholfen; daß er ihr Gebet von seinem Heiligthum erhöret; daß er ein großes Heil an dem ganzen Israel erwiesen; daß seine

rechte

rechte Hand gewaltig geholfen hat. Sie gespalmen sind in seiner Hand. Aus seinem Munde höret man ein Halleluja nach dem andern.

Denn das sind die sanften und lieblichen Bewegungen eines geheiligten Gemüths, die durch die Empfindung und den Genuß des gegenwärtigen Heils und durch die lebendige Hoffnung der künftigen Hülfe und Herrlichkeit erreget werden. Es ist also eine wahrhaftige Freude, darzu die Heiligen erwecket sind; kein süßer Traum, keine leere Einbildung, durch welche die Kinder der Welt bey ihrer üppigen Freude bezaubert sind. Es ist eine durchdringende Freude, welche Leib und Seele erfüllet. Es ist eine dauerhafte Freude, welche auch durch die Trübsalen nicht aufgehaben wird. **Freuet euch in dem Herrn alle Wege.**

Ihr bekümmerten Gemüther werdet vielleicht eure Sorgen haben, welche euch in dieser Jubelfreude stöhren wollen. Allein euch rufe ich zu, wie ehemals Esra bey einem Dankfeste dem betrübten Volke zurief: **Dieser Tag ist heilig dem Herrn, eurem Gott: darum seyd nicht traurig und weinet nicht. Gehet hin, und esset das Fette, und trinket das Süße;** Nehem. 8, 9. 10.

ße: denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn. Darum bekümmert euch nicht: denn die Freude am Herrn ist eure Stärke. Sowohl wir uns vor den Fallstricken des Satans, die er uns durch falsche Weltfreude leget, zu hüten haben; eben sowohl sind wir verbunden, die Fallstricke des höllischen Geistes zu meiden, die er uns in der weltlichen Traurigkeit leget, welche aus dem Mangel der Nahrung und aus dem Verluste dieser oder jener irdischen Dinge entstehet. Ihr könnt aber, ihr Traurigen zu Zion, denselben am allerglücklichsten entgehen, wenn ihr das einige Wort Pauli recht zu Herzen fasset: Sorget nicht; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. So bleibet die Freude am Herrn auch beym zeitlichen Leiden unsere Erquickung. Wenn ich in Nöthen bet und sing: so ist mein Herz recht guter Ding. Als die Traurigen; aber allezeit frölich. O wie gut könnt ihr es demnach haben, wenn ihr euch an den wahren Freudenmeister haltet und mit Habacuc den Entschluß fasset: Ich will mich dennoch freuen des Herrn und frölich seyn in Gott meinem Heil; oder mit der rechtgläubigen Kirche des alten Testaments: Unsere Seele harret auf den Herrn; er ist unsere

Phil. 4, 6.

2. Cor. 6, 10.

unsere Hülfe und Schild. Denn unser Herz freuet sich, und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Deine Güte, Herr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen. Ps. 33, 20. 21. 22.

Zweyter Theil.

Geliebte. Ist das Herz eines Evangelischen Christen bey der bevorstehenden heiligen Feyer zu einer solchen Freude erwecket: so kann von derselben der Friede in Gott nicht getrennet werden, welchen der freudige Geist des Heilands vielmals zu der geistlichen Freude setzet. Die Frucht des Geistes ist Freude und Friede. Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Ja schon im alten Testamente ist von der genauen Verbindung dieser freudigen Bewegungen geweissaget worden: Ihr sollt in Freuden ausziehen und in Friede geleitet werden. Gal. 5, 22. Röm. 15, 13. Röm. 14, 17. Es. 55, 12.

Wir haben aber theils die wahre Beschaffenheit, theils den unschätzbaren Werth desselben zu erkennen. Niemand kann zwar besser wissen, was der Friede Gottes sey, als derjenige, der denselben empfindet, und der aus der Empfindung weiß, wie

elend und zerrüttet der Zustand einer Seele sey, die diesen Frieden nicht hat. Inzwischen sehen wir doch aus der Beschreibung des Apostels, daß derselbige sowohl den Verstand, als auch den Willen der wiedergebohrnen Christen einnimmt. Zweyerley richtet hauptsächlich bey uns Unfriede an; der Mangel der nöthigen Einsicht, und die daraus entstehende Ungewißheit der Erkenntnis; hernach auch die unruhigen Begierden, die ein unendliches Gut suchen, aber nirgends finden. Nur allein der Friede Gottes befreyet uns von diesen peinlichen Unruhen, und bewahret unsere Seele wider alles, was den Verstand in Zweifel, und die Begierden in heftige Unruhe setzen kann. Er ist es, der uns in dem Glauben der Wahrheit befestiget, die uns unsere allerheiligste Religion aus Gottes Wort offenbaret. Wir halten uns nun nicht, wie die Römische Kirche, an das Ansehen der Menschen, die in ihren Einsichten in die Glaubenssachen allemal fehlen und irren können. Wir sind frey von dem Joche der Menschensatzungen, in welchen der Verstand nimmermehr Wahrheit, Gewißheit und Friede antreffen kann. Einer ist unser Führer in unserer Religion auf dem Wege zur Wahrheit. Einer ist unser Meister. Einer ist unser Licht und Lehrer. Dabey sind wir am sichersten, nicht

verfüh-

verführet zu werden; weil wir das untrügliche Zeugnis des Sohnes Gottes vor uns haben. Unglückselig wären wir dagegen, wenn wir uns blinden Wegweisern überließen, die uns leicht in ein Labyrinth der Irrthümer führen könnten; oder wenn wir der bloßen Vernunft folgen wollten, die uns in den Sachen unserer Seligkeit nichts gewisses, zuverlässiges und heilsames lehren kann: aber eben so unglücklich wären wir auch, wenn wir dem großen Haufen nachgiengen, bey dem man gemeiniglich Ungewißheit und Thorheit antrifft. Der Friede Gottes, der unsere Herzen bewahret, ist höher, als alle Vernunft. Wer von demselben belebet ist; läßt sich nicht von allerley Wind der Lehre wägen und wiegen. Schalkheit und Teuscherey der Menschen kann ihn nicht verführen: denn er hört blos auf die Stimme Gottes und seines Sohnes, der Weg, Wahrheit und Leben ist, und dessen Geist in uns zeuget, daß Geist Wahrheit sey. Mit diesen Waffen zerstöhren wir alle Befestigungen des Zweifels, alle Anschläge, alle Höhe, die sich wider das Erkenntniß Gottes erhebt. Seliger Friede im Verstande aus der göttlichen Offenbarung, und aus der Gewißheit derselben! Ephes. 4, 14.

Aber eben so große Kraft hat derselbe über unsern Willen, welcher mit Gott, dem höchsten

sten Gute, durch den Glauben an Christum vereiniget wird. Bey demselben stehet der Christ in einer angenehmen Freundschaft mit Gott, und genießet die Versicherung der Gnade Gottes und der Vergebung aller seiner Sünden mit einem ruhigen und seiner Seligkeit versicherten Gewissen. Geht er zu seinem versöhnten Vater; so darf er sich nicht fürchten, sondern kann sich alles Guten versehen. Die Seele ist frey von dem schreckenden Fluche des Gesetzes, frey von der Anklage eines verwundeten Gewissens, frey von der Furcht des zeitlichen und ewigen Todes. Sie ruhet mit völliger Gewißheit in der göttlichen Liebe, wie ein Kind in dem Schooße seiner Mutter ruhet, das sich durch nichts, was außer ihm vorgehet, stöhren lässet. Ist das Herz des Gottlosen wie ein ungestüm Meer, dessen Wellen beständig Koth und Unflath ausschäumen;
Hiob 15, 20. bebet er sein Lebelang, und schrecket ihn alles; schlagen ihn Angst und Noth nieder: so sorget, wie Paulus sagt, der in Gott befriedigte Christ nicht, sondern lässet seine Bitte vor Gott kund werden, welcher in seinem Herzen regieret. Er liegt und schläft ganz mit Frieden: denn allein der Herr erhält ihn, daß er sicher wohne. Von einer wollüstigen Sorglosigkeit weiß er nichts; sondern schaffet mit Furcht und Zittern, selig zu werden.

Allein

Allein dieses Schaffen stehet mit dem Friede Gottes wohl zusammen, der nur die unnöthigen, ängstlichen und irdischen Sorgen vertreibet; die Sorgen, die das Herz vom Vertrauen auf Gott losreißen, und, als ein nagender Wurm, keine Freudigkeit gegen Gott darinnen aufkommen lassen. O mein Gott, welch ein seliger Zustand ist es, von deiner inwohnenden Gnade regieret zu werden; die Leidenschaften der Regierung deines Geistes zu unterwerfen, und in deiner Vorsorge zu ruhen!

Der Nächste nimmt auch Theil an dem Friede, welcher in dem Herzen der von Gott erfreuten Seelen wohnet: denn sie lassen ihre Lindigkeit gegen alle Menschen kund werden. Die Lindigkeit aber ist eine solche Tugend der Wiedergebohrnen, nach welcher sie von ihrem strengen Rechte, so viel die heiligen Rechte Gottes und eines guten Gewissens verstatten, und so viel ohne Verletzung der Ehre Gottes geschehen kann, gerne nachlassen. Wir haben mit unruhigen Menschen und mit einem verkehrten Geschlechte zu thun. Wollten wir ihnen nun auf die Weise begegnen, wie sie uns mishandeln: wenn wollten wir zur Ruhe kommen? Wie würden wir dem Christenthume rathen? Wie stünde es um das Bild Christi an uns? Ein

Nach-

Nachfolger des Heilands begegnet auch denen mit Liebe, die mit Haß gegen ihn gerüstet sind. Er weicht gern, und hat, so viel an ihm ist, mit Jedermann Friede. Er treibt seine Forderung nicht zur höchsten Strenge; sondern läßt die christliche Gelindigkeit gegen Jedermann derselben vorgehen, und genießt dabey die Früchte einer stillen Ruhe.

Ist das zu aller Zeit den Bürgern Zions nöthig: so soll es doch insonderheit bey der bevorstehenden Jubelfeyer geschehen. Die beste Anwendung von dem Religions- und Bürgerlichen Frieden ist der innerliche Seelenfriede, den der Heiland dem erleuchteten Verstande und geheiligten Willen schenket.* Es werde also euer Herz, Geliebte Christen, recht fest in der erkannten Wahrheit, und bleibe in der Lehre Jesu, welches die rechte Lehre ist. Die so vortreffliche Erkenntniß derselben müsse ihre Kraft und ihr Leben auch in der Befriedigung des Herzens zeigen. Es ruhe dasselbe in Gott, und sey stille in seiner Gemein-

* AVGVSTINVS, *de Ciuit. Dei, lib. XV. cap. IIII. p. 290. Victoria et optabilis pax bona sunt et sine dubio Dei dona: sed si, neglectis melioribus, quae ad supernam pertinent ciuitatem, bona ista sic concupiscuntur, vt vel sola esse credantur, vel melioribus praeferantur, necesse est miseria consequatur.*

Gemeinschaft. So bald wir außer derselben sind: so treten wir in eine ungeheure Wüste. Wir durchwandeln dürre Stätte: wir suchen Ruhe, und finden sie nicht. Wir machen uns löchriche Brunnen, die kein Wasser der Erquickung geben, da wir die lebendige Quelle hatten. Auch der Friede der sichern Weltkinder wird uns wenig nützen, der nur den Schein des Friedens hat; in der That aber eine immerwährende Quaal und Unruhe mit sich bringet. Haben wir mit dem Nächsten in Feindschaft gelebet; oder führen wir Klage wider den Bruder: das instehende Fest soll uns völlig mit ihm aussöhnen; und wie dasselbe Gott in der Höhe die gebührende Ehre giebt: so soll es auch Friede auf Erden, Friede in die zwistigen Ehen, Friede in die Häuser, Friede in die Collegia bringen. Des nothleidenden Bruders Elend soll uns das Herz brechen, und der Feind selber soll uns willfährig finden, ihm zu vergeben, wie uns Gott vergeben hat in Christo. Fluchet er; so wollen wir segnen: beleidiget und verfolget er; so wollen wir beten.

Unsere Widersacher fangen zwar Krieg an, wenn wir weiter nichts thun, als daß wir Finsterniß Finsterniß nennen, und fest halten ob dem Worte der Wahrheit; sie sollen uns

uns aber doch nicht schmähen hören, oder erfahren, daß wir unser Friedensfest zu einer Gelegenheit machen wollen, einen blinden Religionseifer auszulassen, und diejenigen wieder zu schelten, die uns schelten. Der Coloss. 3, 15. Friede Gottes, darzu wir berufen sind, soll hauptsächlich das Regiment in unsern Herzen führen, und die Frucht desselben soll allenthalben kund thun, daß wir Kinder des Friedens sind.

Dieß wird nun unserer Jubelfeyer ihren rechten Vorzug geben. Es wird die Verleumdungen unserer Anstalten zu schanden machen, und denen das Maul stopfen, die allerhand übels davon reden. Es wird neuen Segen über die Evangelische Kirche bringen. Denn ein solcher Friede, durch welchen die Herzen Evangelischer Christen belebet werden, ist von unendlicher Hoheit und Herrlichkeit. Er ist ein Friede Gottes, ein Friede in Christo Jesu, ein erhabener und vortrefflicher Friede, ein Friede, der höher ist als alle Vernunft, über alle Fähigkeit eines erschaffenen und umschränkten Verstandes erhöhet; in welchem Engel und Menschen eine unerforschliche Tiefe der Weisheit, Erkenntniß und Gnade des unendlichen Gottes bewundern. Alle Begriffe und Gedanken, die man sich davon machet, sind zu klein, zu schwach, zu unvollkommen, die vortreff-

treffliche Natur desselben vorzustellen, und die Süßigkeit, mit welcher er das Herz der geheiligten Christen erfüllet, wird weder von den Kindern der Welt geglaubt, noch von den Kindern Gottes hoch genug geachtet. Er ist ein Kern des Verdienstes Christi, das theuerste Kleinod des Evangelii, die edelste Perl der Gnade. Die Wirkungen desselben zeugen von seiner Herrlichkeit: denn er bewahret unsere Herzen und Sinne. Er hält unsere innern Feinde, unsere Leidenschaften und unruhigen Bewegungen im Zaum, daß sie nicht ausschweifen dürfen. Er treibet auch die äußerlichen Feinde zurück, und besiegt sowohl ihre listigen Anschläge, als ihre äußern Anläufe. So lange dieses Friedenspanier in uns aufgerichtet bleibt; so sind wir gegen alle Gewalt und Macht völlig gesichert. Und wenn das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen: dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein: denn der große Friedefürst ist bey ihr drinnen; darum wird sie wohl bleiben.

Sehet die Jünger des Heilandes in ihren Leiden: Sehet die ersten Christen in ihren Verfolgungen: Sehet unsere großmüthigen Bekenner in denen Trübsalen, mit welchen sie allenthalben umgeben waren. Freylich

empfanden sie das Leiden um des Namens Jesu willen: Freylich hatten sie allenthalben Angst: Freylich war ihnen oft um Hülfe und Trost bange: Freylich wurden sie unterdrückt. Dennoch aber verzagten sie nicht; dennoch waren sie nicht verlassen; dennoch kamen sie nicht um. Und woher kam bey ihnen diese Standhaftigkeit auch bey den fürchterlichen Zurüstungen zu dem schimpflichsten Tode? Aus dem Friede Gottes, der ihre Herzen und Sinne auch gegen die Furcht vor dem Märtyrertode bewahrte.

2. Cor. 4, 7. 8

O göttlicher Friede, welch ein Gut bist du! Welch eine Seligkeit ist es, süße Empfindungen von dir zu haben! Welch ein Jubelfest kann man alsdenn halten, wenn man durch dich erwecket ist, und regieret wird! *

In Gott Geliebte. Je köstlicher die Schätze des Heils sind, davon ich jetzo geredet habe; desto mehr Vorsichtigkeit haben wir dabey zu brauchen. Freuen wir uns, und

* Siehe von der geistlichen Freude und von dem Frieden in Gott Speners Traktat in seinen ersten geistlichen Schriften S. 1015 - 1134. Herrn D. Carpzovs geistliche Fürsichtigkeit der Chri-

und sind zufrieden: so ist höchstnöthig, daß wir sorgfältig nach dem Grunde, nach der Art, und nach der Absicht dieses unsers ruhigen und frölichen Zustandes fragen und forschen, ob wir uns als Evangelische Christen des Herrn freuen, und als Gerechte Ps. 32, 11. und Fromme frölich sind? Ob wir die Feyerkleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit haben? Ob wir zu dem Volke gehören, das im Namen des Herrn jauchzen kann? Ob wir Bürger des geistlichen Ps. 122, 1. 2. Jerusalems sind, das droben ist, die den Namen des Herrn lieben, und deren Füße zum Hause des Herrn eilen, dem Namen des grossen Gottes zu danken, und in seinem Lichte zu wandeln? Ob wir voll sind des Geistes und unter einander von Psalmen und Lobgesängen reden können? Die sicherste Probe unserer Empfindung der geistlichen Freude und des göttlichen Friedens werden die Eigenschaften und Wirkungen dieser Gnadengaben des Geistes seyn. Unselige Feinde der Gnadenordnung Gottes, die ihr dieselben nicht bey euch spüret! Denn so ruhig ihr auch im-

Christen bey dem Friede mit Gott und der geistlichen Freude, in seinem erbaulichen Buche von der Fürsichtigkeit 1. Th. 16 und f. Betracht. p. 258. WITSII *oeconomia foed. DEI Lib. III. cap. IX. p. 400.*

mer bey eurem Fleischessinne seyn möget; so traget ihr doch die Hölle in eurem bösen Gewissen und bey der Herrschaft eurer Begierden mit euch herum, und habt ein schreckliches Warten eines Zustandes vor euch, in welchem euer Wurm nicht stirbt, und euer Feuer nicht verlöscht. Und wie könnt ihr denn wohl frölich seyn, da ihr noch unter dem schrecklichen Urtheile des ewigen Todes liegt? Hebet demnach eure Augen auf, und seht, wie das Herz eures Erlösers in Liebe gegen euch entbrannt sey, wie er euch bey dem bevorstehenden Feste die edlen Wege des Friedens zeige, wie bereit er sey, euch dieses Kleinod zu schenken. Kaufet diese Zeit begierig aus. Nehmt den angebothenen Frieden an. Biethet dem versöhnten Gott die Hand. Erfüllet die so billigen Bedingungen des Friedens. Werft euch vor seinem Gnadenthrone nieder, und bittet um Vergebung. Setzt euer Vertrauen ganz auf die Gnade, und wandelt in derselben auf den Wegen des Friedens: so wird der Gott des Friedens mit euch seyn, und euer Herz erfreuen.

Kommt aber auch ihr her, die ihr mühselig und beladen seyd und weder den göttlichen Friede noch die Freude des heiligen Geistes

stes empfindet. Räumt die Hindernisse hinweg, die euch vielleicht um den empfindlichen Genuß dieser Güther gebracht haben. Braucht die Mittel, die euch auch in diesen Tagen dargebothen werden. Stärket euren Glauben mit dem Evangelio des Friedens und mit dem Genusse des Abendmahls Jesu. Erneuert euren Friedensbund, und jaget der Heiligung nach. Dieses Fest wird vielleicht darzu ausersehen seyn, daß über ein Volk, das im Finstern wandelt, das Gnadenlicht des Trostes, der Freude und des Friedens aufgehe. Vielleicht wird euch dießmal der Herr unter dem Haufen derjenigen erfreuen, die zum Hause des Herrn mit Frolocken wallen.

Wohl euch! ihr Kinder des Friedens, die ihr schon in diesem Glanze wandelt. Denn das frohe Jubelfest wird bey euch ein angenehmes Vorspiel des ewigen Friedensfestes seyn, bey welchem die auserwählten Bürger des geistlichen Jerusalems den Segen der Verheißung völlig und ewig genießen sollen. **Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn: Freude und Wonne werden sie ergrei-** Es. 35, 10.

fen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Nun der Gott des Friedens heilige euch allerseits durch und durch, und euer Geist ganz samt Seel und Leib müsse, in Gott erfreuet, durch Gott befriediget, unsträflich erhalten werden bis auf den großen Ehrentag Christi, und den seligen Sieges- Krönungs- und Jubeltag seiner Auserwählten! Amen.

G. A. E.

Sechste Predigt

am achtzehenden Sonntage nach Trinitatis.

Der Rath Gottes in der Erhaltung der Evangelischen Kirche unter dem Kreuze.

J. N. J.

Herr, thue heute und morgen meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Meine Rede fließe wie der Thau; und wie der Regen auf das Gras. Denn ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre. Amen.

Andächtige. Es reichen Einsichten der Menschen und Zungen der Engel kaum zu, die Wunder Gottes zu erkennen und auszusprechen, die er an seiner Kirche durch das Wort und durch das an sich widrige und dem Fleische verdrüßliche Mittel des Kreuzes thut. Den Kindern dieser Welt ist dasselbe freylich Aergerniß und Thorheit; weil sie den Rath des Herrn weder wissen, noch wissen wollen: allein, wer aus Gott gebohren ist, und auf Gottes Werk in seinem Gnadenregiment acht hat; der erfähret es in der That, was Esaias von den Züchtigungen der Kirche sagt: **Der Rath des Herrn ist wunderbarlich; er führet es aber herrlich hinaus.** Es. 28, 29.

Aus der großen Menge der Zeugen von dieser Wahrheit stelle ich nur den einigen David auf, und wähle aus seinen oft wiederholten Aussprüchen von diesem wunderbar angefangenen, aber herrlich ausgeführten Rathe Gottes bey den Trübsalen der Kirche mit gutem Bedachte den **hundert und acht und dreyßigsten Psalm.**

David will sich zu einem großen Jubelv. 1. f. feste bereiten, und sein Herz anschicken, die Opfer einer heiligen Freude und eines schuldigen Lobes und Dankes vor den Herrn zu bringen. Von ganzem Herzen und mit aller Zuneigung desselben will er Gott danken, und vor den Göttern will er dem Herrn lobsingen. Er will anbeten zum heiligen Tempel Gottes und seinem Namen danken. Er will, daß sich auch Könige der Erden mit ihm im Lobe verbinden, und Theil an seinem Vergnügen nehmen sollen. Damit nun seine Freude einen würdigen Gegenstand hätte; so denkt er den Führungen Gottes nach, und überlegt bey sich, was für Wunder der Vorsehung Gottes an ihm und andern Gliedern der wahren Kirche geschehen wären. Hier fand er nun nichts, als Güte und Treue; nichts, als einen Rath, der zwar unbegreiflich ist; der aber doch alles, was er anfängt, so wunderbar es auch immer seyn möge, herrlich auszuführen weis. Er

braucht

braucht darzu nun drey weißlich erwählte Mittel, die David rühmt. Das erste ist das Wort: **Du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch dein Wort.** v. 2. Das Wort, eine thörichte Predigt in den Augen der Welt; das Wort, ein verachteter geringer Saame; das Wort, das denen, die verlohren gehen, ein Geruch des Todes zum Tode ist, muß gleichwohl den Namen des Herrn in aller Welt herrlich machen; es muß die Augen erleuchten; den Glauben wirken; das Herz heiligen; das Gewissen befriedigen; Welt und Teufel überwinden, und uns Sicherheit vor Hölle und Tod schaffen. * Es muß dereinst die Gräber aufthun, und die Bekenner der Wahrheit zur Unsterblichkeit befördern. Wer dieß Wort hält; der hat das ewige Leben. Er kömmt nicht ins Gericht; er dringt vom Tode zum Leben. Weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Engel noch Fürsten, noch eine andere Creatur können ihn aus dem Besitze des Guten bringen. Joh. 5, 24. 8, 51. Röm. 8, 38.

Das zweyte Mittel, durch welches Gott seinen Namen herrlich machet, und seinen wun-

* S. RVPERTI, Abbatis Tuitiensis, 13 Bücher *de victoria verbi DEI*, *T. II. oper. p. 617-749.* darinnen er die herrlichen Siege des Worts Gottes weitläuftig ausgeführet hat.

v. 3. wunderbaren Rath ausführet, ist das Gebet; davon David sagt, daß seine Seele große Kraft empfinde, wenn er Gott anrufe und erhöret werde. Der arme Betende fühlt nichts als Bedürfniß, Elend und Schwachheit, wenn er sich vor dem Throne der Majestät Gottes niederwirft. Der Glanz derselben erschreckt ihn, und die Noth drückt ihn zu Boden. Indem er aber den Herrn nur demüthig und gläubig bittet: so spürt er mitten unter dem Beten neue Kraft. Er richtet sich auf; er wird getrost und gewiß, daß Gottes Ohr auf sein Flehen merkt. Sein Herz wird guter Dinge, und er fürchtet sich nicht. Denn im Gebet sind die stärksten Waffen gegen alle Feinde, die Christen gegen sie brauchen. Ja was sich durch Schwerd und Bogen nicht erlangen läßt; wird durch dieses Mittel erhalten. Ein eifriger Beter hat oft gewonnen, was tausend Gewaffnete verlohren hatten. Hätte die Kirche das Gebet und Flehen nicht gehabt: wie hätte sie bestehen sollen? Allein, so oft sie gebetet hat; so oft hat sie sich gestärkt gefunden, die Noth besiegt, und den herrlichsten Triumph davon getragen. So viel vermag das Gebet, wenn es ernstlich ist, zur Erhaltung der Kirche, und zum Sieg über diejenigen, die ihr zuwider sind.

Luc. 18, 7. 8. Sollte Gott nicht erretten seine Auserwählten,

wählten, die zu ihm rufen Tag und Nacht? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze. *

Doch das wundersamste in den Wegen Gottes bey der Erhaltung seiner Gemeine ist das Kreuz, durch welches der Herr seinen Rath herrlich hinaus führet. David sagt davon im Namen aller Glieder der Kirche: Der Herr ist hoch, und sieht auf das Niedere. Wenn ich mitten in der Angst wandele: so erquickest du mich. v. 6. 7. So lange die Feindschaft zwischen dem verfluchten Saamen der Schlangen und zwischen dem gesegneten Weibessaamen dauren wird; sie wird aber fortwähren: so lange wird das Wort Christi erfüllet: In der Welt habt ihr Angst. Joh. 16, 33. Der schmale Weg ist voll von Trübsalen, durch welche wir ins Reich Gottes gehen. Die Gläubigen empfinden, daß sie mit Fürsten und Gewaltigen zu kämpfen haben. Darüber wird ihnen öfters bange. Die Wetter der Trübsalen thürmen sich auf wider das kleine Schiff Christi, so, daß sie zur Stunde der Anfechtung ganz verlassen zu seyn, und gar zu verderben glauben. Allein hier zeigt nun der Herr, daß sein Rath Matth. 8, 25. zwar

* *Coimus in coetum et congregationem, vt ad Deum, quasi manufacta, precationibus ambiamus, orantes. Haec vis Deo grata est.* Sind die Worte Tertulliani *in apologet. cap. XXXVIIII. p. 27.*

zwar wunderbar sey, daß er aber alles herrlich ausführe. Denn indem die Evangelischen Christen mitten in der Angst wandeln: so erquickt sie Gott unter dem Kreuze. Er stärkt ihren Glauben gegen alle Anfälle. Er schenkt ihnen Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes. Er rüstet sie mit Muth aus. Er flößt seinen Friede ins Herz, der höher ist, als alle Vernunft, daß er ihre Sinnen bewahre. Zuweilen läßt er sie auch einen Vorschmack der Herrlichkeit empfinden, welche den Gesegneten des Vaters im ewigen Leben bereitet ist. Heißt das nicht, des Herrn Rath in der Erhaltung seiner Kirche unter dem Gebet und Kreuze sey wunderbar; aber er führe es herrlich hinaus?

Geliebte. Es sind nun eben hundert Jahr verflossen, da dieser 138. Psalm der vortreffliche Text zu der Jubelpredigt war, welcher bey der allgemeinen Jubelfeyer wegen des zu Augspurg geschlossenen Religionsfriedens von dem glorwürdigsten Churfürsten Johann Georg, seligsten Andenkens, im Lande und allhier angeordnet war. Ich bin von dem erbaulichen Vortrage ganz gerührt, welchen damals ein gelehrter und frommer Professor Theologiä, D. Johann Benedict Carpzov, der ältere, Prediger an der Thomaskirche, dessen Andenken billig unter

uns

uns grünet, über dieses Jubellied Davids in dieser Kirche gehalten hat.* Wie nachdrücklich sind die Worte, die er zu unsern Vätern geredet! Wie kräftig hat er sie zum Lobe Gottes ermuntert! Wie beweglich hat er sie zur Festhaltung an der Evangelischen Wahrheit ermahnet, und wie viel gutes hat er den Nachkommen gewünschet, die über hundert Jahr leben, und dieses Fest nach Gottes Willen begehen würden!

Nun dieser geistreiche Psalm und die erbauliche Jubelpredigt über denselben ist an uns vollkommen erfüllet. Es hat Gott seinen Namen in diesem Zeitlaufe durch sein Wort über alles herrlich unter uns gemacht. Viel tausend Seelen sind in diesem Heiligthume Gottes seit der Zeit durchs Wort erleuchtet, von der Gnade Gottes versichert, in der Heiligung der Wahrheit zu neuen Creaturen gemacht, und zum ewigen Leben gestärket worden. Ganze Schaaren der Evangelisten sind von diesem Orte in die Nähe und Ferne geschickt worden, welche den Namen Gottes über alles verherrlichet haben. Gott hat das Werk seiner Hände niemals gelassen, und hat den Seelen derer, die

* S. Johann Georg Krause *de jubilaeis Lutheranorum, cap. IV. §. 104. p. 125. seq.* und M. Nicolaus Hasens Redner, *cap. XXXIV. p. 1429.*

die ihn in seinem Tempel angerufen, große Kraft gegeben. Kurz, er hat sich allenthalben wunderbar unter uns bezeiget. Was haben denn die Widersacher dagegen ausgerichtet, wenn sie sich auch noch so sehr empöret? Leipzig, du hast allemal Liebhaber der Zeugnisse Gottes gehabt: Darum hat der Herr den Segen seiner Verheißung an dir erfüllet. Du bist in einem Jahrhundert sehr erhöhet, und wenn deine Väter aufstehen sollten, würden sie dich auch kennen? Es ist aber auch manche Stunde der Angst eingebrochen; und wie viel Trübsalen sind über uns gekommen! Wie haben sich die Feinde eingedrungen! Was für Vortheile haben sie erlangt! Doch mitten in der Angst hat uns auch Gott erquickt, und die Wunder seiner Güte und Treue an uns auf eine solche Art erzeigt, daß wir selber Zeugen von allen sind, was der Jubelpsalm unsern Vätern vorher gesagt hat.

Sollten wir nun wohl nicht verpflichtet seyn heute uns unter einander zu ermuntern: Herr, wir danken dir von ganzen Herzen; unter den Göttern wollen wir dir lobsingen; wir wollen zu deinem heiligen Tempel anbeten, und deinem Namen danken.

Ich will gern euer Vorgänger seyn, und hoffe auch gute Nachfolger zu finden. Kommt, laßt uns also zu diesem heiligen Geschäfte

schäfte eilen, und uns darzu durch ein andächtiges Gebet vorbereiten, und durch das Lied: Herr Jesu Christ, dich zu ꝛc.

Text:

Matth. XXII. 34 - 46.

Da aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Geboth im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. Diß ist das vornehmste und größeste Geboth. Das andere aber ist dem gleich: Du sollt deinen Nechsten lieben als dich selbst. In diesen zwey Gebothen hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünket euch um Christo? weß Sohn ist er? sie sprachen, Davids. Er sprach zu ihm: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn? da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemmel deiner

Füße. So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Unser Vortrag aus dem vorgelesenen Evangelio, Geliebte, soll nach der Beschaffenheit unserer Zeit eingerichtet seyn, und

Den Rath Gottes in der Erhaltung der Evangelischen Kirche unter dem Kreuze vorstellen.

Wir wollen zeigen:

I. Wie wunderbar der Herr die Evangelische Kirche vom Anfange bis hieher unter dem Kreuze erhalten habe.

II. Wie herrlich er auch ins künftige ihre Sache unter dem Kreuze ausführen werde.

Die Betrachtung des Rathes Gottes und die besondern Wege seiner wunderbaren Vorsehung in der Erhaltung seiner Gemeine unter so mannichfaltigen Trübsalen, ist von besonderer Wichtigkeit, Meine Freunde.

de. Moses, der kluge Führer des Volks, das sich der Herr zum Eigenthum erwählet hat, der unmittelbar erleuchtete Prophet, das große Werkzeug, welches Gott gewählet, einen Rath auszuführen, der die Aufmerksamkeit aller Zeiten verdienet, wußte allzuwohl, wie viel Segen in der Kirchengeschichte liege, wenn sie mit gehörigem Fleiß erwogen wird. Darum ermahnte er die Israeliten noch zuletzt mit besonderm Eifer: Gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was er gethan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dirs verkündigen, die Aeltesten, die werden dirs sagen. Wie oft ist uns dieselbe von David als eine wichtige Pflicht der Religion empfohlen worden! Gedenket seiner Wunderwerke, spricht er, die er gethan hat; seiner Wunder und seines Worts. Und er selbst hat einen großen Theil seiner geistlichen lieblichen Lieder der Erzehlung der Wunder Gottes an seiner Gemeine gewidmet. Ich will alte Geschichte aussprechen, die wir gehöret, und die uns unsere Väter erzehlet haben, daß wirs nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn, und seine Macht und Wunder, die er gethan hat. Die strafbare Unterlassung derselben hat dem undank-

5. B. Mos. 32. 7.

Ps. 105. 5.

Ps. 78, 2. 3. 4.

baren Geschlechte der Jüden einen großen Unsegen zu gezogen; und es ist wohl eine von den vornehmsten Quellen der Kaltsinnigkeit unserer Tage gegen die heilige Religion, zu der wir uns bekennen, und gegen die großen Wohlthaten, die uns Gott durch dieselbe erzeiget, daß wir nicht mehr Achtsamkeit auf die Werke Gottes in der Geschichte unserer Kirche richten.

Wohlan, theureste Gemeine, heute eröffne ich dir das versiegelte Buch der göttlichen Rathschlüsse, und rufe dir mit der Stimme, die Johannes in der Offenbarung Christi bey gleichem Falle einmal nach dem andern hörete, zu: **Komm und siehe zu.** Und was braucht mehr eröffnete Augen, die der Geist des Herrn selber geben muß, als der Rath Gottes in der Erhaltung der Kirche? da wir außer dem gar leicht an der äußern Gestalt des Christenthums einen gefährlichen Anstoß nehmen können, zum größten Schaden der Seele.

Offenb. 6, 1. 3. 5. 7.

Der Sohn, der aus des Vaters Schooß gekommen; das erwürgte, aber nun ewig verherrlichte Lamm Gottes, war allein würdig, dieß Buch und seine Siegel aufzuthun. Und er thut es auch jetzo, indem er uns auf den **hundert und zehnten Psalm** führet, welcher einen Kern der Lehre von Christo und seiner Gemeine in sich hält, und von so großem

großem Werthe ist, daß wir ihn mit unserm Luther* nicht hoch genug halten können. Aus demselben aber ist offenbar,

1) daß die wahre Kirche eine Gesellschaft sey, die unter Christo ihrem Haupte steht, und mit demselben vereiniget ist. Der Gottmensch, Christus, hat sich eine Gemeine durch sein Blut erworben, die sein Eigenthum ist, und über die er Macht hat zu regieren. Das ist es, was der Vater von Ewigkeit her beschlossen hat. Er hat mit dem Herrn und Sohne Davids von Ewigkeit her den Vertrag gemacht, daß ihm die Erlösten als sein Theil zu fallen sollten. Da er nun alles vollendet, was zur Erlösung des menschlichen Geschlechts nöthig war, und die Reinigung unserer Sünde durch sich selber gemacht hat: so hat er sich zur Majestät seines Vaters erhöhet, und sitzet als Hoherprieſter, als Prophet, als König auf dem Throne seiner Herrlichkeit, sein Reich auf Erden anzurichten und zu erhalten, die Menschen nach gewissen heiligen Rechten und Gesetzen zu regieren, und ihnen die erworbenen Heilsgüther aus zu theilen. Es ist ferner aus diesem vortreflichen Psalm zu erkennen:

* S. Tom. VII. Ien. Fol. 304. IO. IAC. SCHVD. *Commentar. philologico theologic. in Psalmum CX. diss. I.*

2) Daß die Kirche Jesu eine Kreuzgemeine sey, die mit ihrem Haupte und Herzoge immer wider ihre Feinde zu kämpfen hat, welche sich gegen seine gegründete Herrschaft unbefugter Weise empören, und theils Irrthümer wider die göttliche Lehre ausbreiten; theils Verfolgungen wider die Bekenner derselben erregen; theils Aergerniß durch ihr böses Leben verursachen, und ihren feindseligen Sinn gegen Christi Reich auf andere Weise offenbaren.

Das Christenthum thut in die Reichsverfassungen der mächtigen Beherrscher der Erden keine Eingriffe: es läßt nicht nur dem obrigkeitlichen Stande seine Vorrechte sondern es befestiget auch dieselben. Doch bezeiget es der Stifter desselben deutlich, sein Reich sey nicht von dieser Welt; es sey nicht auf die Grundgesetze der weltlichen Reiche gebauet; es werde nicht durch weltliche Macht ausgebreitet und erhalten; es habe keine irdische Glückseligkeit zur Hauptabsicht und sey in andern Stücken von den Herrschaften der Gewaltigen auf Erden unterschieden. Das Bürgerrecht der Reichsgenossen Jesu ist im Himmel. Die vornehmsten Anweisungen, die ihnen Christus gegeben hat, gehen aufs Innere; auf die Veränderung der Herzen; auf eine wahre Bekehrung zu Gott; auf den Glauben an Jesum und auf die Ueberneh-

bernehmung seines Kreuzes, das in Demuth und mit Verleugnung der Welt getragen werden soll. Er selber, das Haupt, ist durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet worden und nicht anders, als durchs Kreuz zur Herrlichkeit eingegangen: wie sollten die Nachfolger anders zum Leben, als durchs Leiden, eingehen? Sind sie Unterthanen eines gekreuzigten Königs: so können sie nicht begehren, herrlich und in Freuden zu leben. Wollen sie mit Christo leben: so müssen sie auch mit Christo sterben. Wollen sie mit Christo herrschen: so müssen sie auch mit Christo dulden. Wollen sie Christi Herrlichkeit sehen, und mit ihm siegen und gekrönet werden: so müssen sie auch mit ihm kämpfen und seine Schmach hienieden tragen.

Ich weis allzuwohl, daß der Welt nichts so sehr zu wider ist, als die Gemeinschaft der Leiden mit Christo bey denen, die Unterthanen seines Reichs sind. Ihre Kinder nehmen vielmals daher Gelegenheit sich an die äußere Gestalt des Reichs Jesu zu stoßen, die göttliche Vorsehung in Zweifel zu ziehen und das Joch Christi ab zu werfen. Allein ihre Blindheit und Vorurtheile sind daran schuld, daß sie dabey die Weisheit des göttlichen Raths nicht erkennen. Eine Religion die der Verderbniß der Natur durch

die Gnade des Mittlers abhelfen sollte, durfte zwar durch ihre Lehrsätze die zeitliche Glückseligkeit nicht hindern, und die Bekenner Christi unglücklich machen. Allein sie müßte uns doch allemal verdächtig vorkommen, wenn sie solche Mittel zur Besserung anwendete, die dem Verderben der Menschen mehr Nahrung schaffen, als Abbruch thun. Die Welt muß verleugnet werden, wenn wir Christo angehören. Der alte Mensch mit seinen sündlichen Lüsten muß sterben, wenn der neue leben soll. Die Maalzeichen Jesu müssen uns gefallen, wenn uns die Gemeinschaft des Trostes in Christo beliebig ist. Könnte nun das alles bey vollem Genusse der guten Tage in der Welt geschehen, und würde die zeitliche Glückseligkeit zu diesem Zwecke ein geschicktes Mittel seyn? Wer kennet sein Herz so wenig, daß er nicht wissen sollte, wie schwer es sey, für das Geistliche und Ewige mit Ernst zu arbeiten, wenn man mit den Dingen der Eitelkeit beläftiget ist; wenn man nie nüchtern von den Ergötzungen der Erde wird, und wenn man immer herrlich und in Freuden lebet? Wer weis nicht, was die Güther der Erden für eine anzügliche Kraft haben das Herz so irdisch gesinnt zu machen, daß es weder Gott, noch sich selber, noch die Welt, noch die Herrlichkeit des Himmels recht kennt. Das Kreuz

Jesu

Jesu aber, der Kampf wider seine Feinde, der Widerstand gegen die Anfälle der Aufrührer in seinem Reiche, sind ein vortreffliches Hülfsmittel des Christenthums, und ein der Natur zwar widriger, doch dienlicher Weg zur Uebung in der Buße, in der Verleugnung dieser Welt und in dem Fleiße sich zur Herrlichkeit vorzubereiten; gleichwie die Vorschriften, die uns der Erlöser darzu gegeben, ein kräftiger Beweis sind, daß seine Lehre eine göttliche Lehre sey, und daß die Erhaltung seiner Kirche nicht durch Mittel geschehe, die natürlich sind, sondern durch eine übernatürliche göttliche Kraft.

Darauf führt uns ferner der hundert und zehnte Psalm, in welchem uns 3) das Wort des Herrn, als das Scepter, wodurch Christus seine Unterthanen nicht nur regieret, sondern auch beschützet und erhält, angepriesen wird. Die Erhaltung der Gemeinen, die Aberglaube, Abgötterey und Irrthum zum Grunde haben, wird durch Mittel befördert, die ganz natürlich sind. Die heillose Lehre des Lügenpropheten Mahomets hat eben so wohl, als der Götzendienst der Heyden, so lange Zeit eine unzählige Menge von Anhängern gehabt, weil sie dem verderbten Fleische schmeichelt, und weil die Bekenner derselben darüber nichts zu leiden hatten. Die Gewalt der Waffen kam dar-

zu, welche man brauchte, den Aberglauben zu schützen und aus zu breiten.

Mit der wahren Kirche Jesu verhält sich es ganz anders. Die Lehre, worauf sie gegründet ist, liebkoset den Vorurtheilen fleischlicher Menschen gar nicht; sondern dringet auf eine gänzliche Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste; auf Zucht, Gerechtigkeit, gottseliges Leben, sehnliche Erwartung der Erscheinung der Herrlichkeit Christi, Geduld und Hoffnung. Das alles aber ist nicht nach dem Wunsche des Fleisches eingerichtet. Das Wort vom Kreuz ist ein Anstoß denen, die verlohren werden; ein Aergerniß der Jüden; eine Thorheit der Griechen. Die ganze Natur empöret sich dagegen.

Was für Hoffnung konnte man nun haben, daß eine solche Lehre aus dem kleinen Winkel der Erden, in dem sie wenige Anhänger fand, in die ganze Welt ausgehen würde? War auch nur ein Schein zu einer Muthmaßung vorhanden, daß die verachteten Leute, die der Herr zu seinen Gesandten erwählet, Meister und Lehrer des ganzen Erdbodens werden würden? War nicht vielmehr alle Vermuthung da, daß die geringe Zahl der Freunde Jesu, diese unansehnliche Heerde, die weiter nichts, als Christi Wort und Christi Kreuz vor sich hatte, so vielen

Fein-

Feinden nicht lange widerstehen, sondern bald gedämpfet werden würde, da sie die ersten dreyhundert Jahre niemanden von den höchsten Majestäten zum Schutze gehabt. Gesetzt auch, daß sie angewachsen und in den Stand gekommen wäre, sich gegen die Irrthümer und Gewaltthätigkeiten mit mächtigem Widerstande zu vertheidigen: so hatte der göttliche Meister, der das unbändige Herz der Menschen kennet, welches viel geschickter ist zu widerstreben, als zu gehorchen, ausdrücklich gebothen, das wachsende Unkraut nicht mit Gewalt auszuraufen, sondern demselben den Platz bis auf die Zeit der Erndte zu vergönnen, und bey den Leiden um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen lieber alles zu dulden, als sich selber zu rächen. Ohnmöglich kann also die Erhaltung der Kirche durch natürliche Mittel geschehen; sie muß eine wunderbare Fügung eines göttlichen Raths seyn. Alles ist bey derselben durch die Weisheit von oben so eingerichtet worden, daß man sieht, es sey ihre Sammlung und Erhaltung Gottes wunderbares Werk.

Wir haben daran auch deßwegen nicht zu zweifeln, weil die Erfahrung aller Zeiten gelehrt:

4) Daß die wahre Wohlfahrt der Gemeine Jesu um desto mehr geblühet habe; je heftiger sie verfolget worden; und je schwe-

rer

rer die Last des Kreuzes gewesen, das sie gedrücket; je heftiger sich der unselige Geist dem Fortgange des Reichs Jesu widersetzet; je mehr Mittel er gebrauchet hat, demselben Abbruch und Schaden zu thun. Mochten doch die Ungläubigen die Zeugen Jesu geisseln, stäupen, verfolgen, erwürgen; mochten sie doch dieselben aller Güther berauben; mochte doch die Bosheit die entsetzlichsten Arten der Martern ersinnen, um die Bekenner zum Abfalle zu bewegen; mochte doch das Blut der Christen Strom weise vergossen werden: alle diese Anschläge der alten Schlange haben dem Christenthum mehr Förderung geschaffet, als daß sie dasselbe hätten unterdrücken können. * Die Glückseligkeit, gute Tage, Ruhe und Gemächlichkeit sind hingegen dem Gnadenreiche des Heilandes allemal sehr nachtheilig gewesen, und haben den Flor desselben gehindert. ** Wo ist nun jemand der Verwegenheit genug haben sollte, eine solche Wirkung für natürlich auszugeben? oder wer kann die mehr

als

* SVLPICIVS SEVERVS, *sacrar. histor. lib. II. cap. XXXII. p. 284. Nunquam maiore triumpho vicimus, quam cum* X. *annorum stragibus vinci non potuimus.*

** Siehe SALVIAN. *de auaritia lib. I. init.* P. ANTON. *de propagat R. C. diuin. per crucem.* BOEHMER, *de salute ecclesiae. Tom. I. I. E. P. p. 9. seq.*

als teuflische Bosheit begehen, dieselbe einer Arglistigkeit, einem Betruge und andern Mitteln, welche das Verderben zu seiner Erhaltung brauchet, bey zu messen. Es ist dein wunderbahrer Rath, verborgener Gott, unser Heiland. Du hast dein Wort, welches ewige Wahrheit ist, durchs Kreuz bewähret, und die deinigen in dem Ofen des Elends recht auserwählt gemacht. Du hast dein Kreuzreich durch eben das Mittel erhalten, wodurch du es gestiftet hast.

Die Zeiten, an welche wir bisher so oft mit Erbauung gedacht haben, sind uns ein neuer Beweis davon gewesen, daß Christus zur Rechten seines Vaters sitze, und annoch Regent auf Erden sey. Zur Wiederherstellung der reinen Lehre und zur Erhaltung derselben, da sie ans Licht gekommen war, fehlte nichts, als alles, was die fleischliche Weisheit nöthig achtet, ein Werk zu vollenden, und das vollendete zu behaupten. Es war der Vernunft vielmehr lächerlich, nur zu vermuthen, daß es bestehen würde; zumal da die Werkzeuge so viele Schwachheiten an sich hatten, und der Widerstand von denen so schrecklich war, welche den größten Theil ihres Ansehens auf Gewaltthätigkeit baueten, und mit lauter Unglück schwanger giengen. Wo waren nun die natürlichen Mittel, eine Kirche zu erhalten, die von dem weltlichen

lichen Schutze so entblößet war? Sollten es die wenigen Pfleger derselben thun, die sich dazu bekannten? Wie gering war ihr Arm gegen eine solche Menge der mächtigsten Widersacher! Sollten es die Wächter in Zion thun? wie schläfrig wurden viele unter den Verfolgungen, die das Gute wider den Feind beschützen sollten! Wie große Fahrlässigkeit erblicken wir in jenen Tagen bey denen, die am meisten für die gebesserte Religion sorgen, und das Unkraut der Irrthümer ersticken sollten! Das Wort allein also konnte unter dem Kreuze so große Dinge thun.

Allein, was haben wir aufs künftige zu vermuthen? und können wir auch mit freudiger Hoffnung erwarten, daß der Herr seine Gemeine gegen die auf ihren Untergang gemachten Anschläge erhalten werde?

Der andere Theil

unserer Vorbereitungsrede eröffnet uns die Schicksale der Kirche in den künftigen Zeiten; versichert uns auch zugleich, daß Jesus seine Sache durchs Kreuz herrlich hinaus führen werde.

Ist eine Zeit in der Welt gewesen, welche dem äußern Ansehen nach für die Wahrheit und Gottseligkeit mislich und gefährlich aussahe: so ist es die gegenwärtige. Nichts

thue

thue ich weniger gerne, als mit Klagen und Seufzen eure Ohren bey dem bevorstehenden Jubelfeste zu beschweren. Ihr sehet ja aber den Verfall selber ein, und könnet nicht leugnen, daß zwar viele unter uns durchs Wort gerufen, aber nach der Kraft und Frucht des Worts unter dem Kreuze wenige als Auserwählte befunden werden. Es siehet fast nicht anders unter uns aus, als in den Tagen unsers Erlösers. Die Parthey der Sadducäer wird stärker, als man es glauben kann, welche die ersten Gründe der Religion umstoßen, und die scheinheiligen Pharisäer stimmen mit ihnen in der Feindschaft gegen Jesum und sein Reich vollkommen überein. Die wahren Heiligen aber haben abgenommen, und der Glaubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge, und heucheln, und lehren aus uneinigem Herzen. Ps. 12, 1. 2.

Sollte nun Gott nicht aufwachen? Sollte er seine Tenne nicht fegen? Sollte er nicht ein Feuer unter uns anzünden, daß die Stoppeln verzehret, und die, so rechtschaffen sind, offenbaret werden? Sollte ich auch mit Friede zu meinen Vätern versammlet werden, welche nun hundert Jahr nach einander und darüber dem Herrn am Evangelio mit möglichster Treue gedienet, und ihre Kräfte zur Förderung des Reichs Jesu aufgeopfert haben: so besorge ich doch, der Herr werde

noch

noch schwere Trübsalen über uns kommen lassen, und den Feinden manches verstatten, das zur Verdunkelung der Wahrheit, die so helle leuchtete, und zum scheinbaren Siege über die gerechte Sache gelingen könnte. Es sind allzu viele Zeichen dieser Zeit, die mich dieses befürchten lassen, und die aus den Geschichten der vorigen Zeit erlangte Erfahrung bestärket mich darinnen nicht wenig.

Ich weis aber auch, an wen ich mit allen, die an dem Fürbilde der heilsamen Lehre halten, glaube, und bin gewiß, daß der Herr zu meinem Herrn gesagt hat: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemmel deiner Füße. Diese Oberherrschaft unsers Heilandes stehet auf solchen Gründen, gegen welche die Pforten der Hölle weniger als nichts vermögen. Sie ist also eine Stütze unserer lebendigen Hoffnung, der Herr werde seine Sache unter dem Kreuze herrlich hinaus führen, ohne daß es jemand hindern könne. Nicht eine einige Wahrheit, die Luther aus Gottes Wort gelehret hat, soll vertilget werden. Nicht ein Schaaf soll aus Christi Händen wegkommen. Nicht ein Haar soll uns gekrümmet werden, ohne des Vaters Willen. Nicht einen Punct von den göttlichen unveränderlichen Gesetzen werden die Feinde auslöschen. Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, und

er

er hat sein Heiligthum hoch gebauet, wie ein Land, das ewiglich feste stehen soll. O wie sanft, wie gewiß, wie unbeweglich ruhet der Glaube auf diesem heiligen Felsen! O ihr Pforten der Hölle, ihr Teufel und Teufelskinder, ihr Atheisten, Epicurer, Spötter, fleischlich gesinnte Weltweise, Abergläubige, und was sich nur Christo entgegen setzet, ihr laufet vergebens an auf diesen Fels. Das Reich Jesu ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für. Es werden allemal Männer aufstehen, wenn Bosheit und Heucheley überhand nimmt, die der Macht des Satans widersprechen, und sich der Wohlfahrt seiner Kirche mit wunderbarem Muthe annehmen werden. Die Feinde sollen es sehen, und sich darüber verwundern. Sie sollen zerstreuet werden, wie der Wind zerstreuet wird, und ihre Verfolgungen sollen der Saame seyn, woraus unser Heiland ein heiliges und großes Volk erwachsen läßt. Ps. 78, 69.

Für euch, die ihr in der Gemeinschaft des Evangelii stehet, danke ich allezeit mit Paulo in der Epistel des heutigen Sonntags wegen der Gnade Gottes, die euch in Christo gegeben ist; indem ihr die Predigt von Jesu in euch habt kräftig werden lassen, und keinen Mangel an irgend einer Gabe habet. In dieser Gnadenfülle; in dieser Kraft stehet nun ferner fest und unbeweglich; im- 1. Cor. 1.

mer willig die Verbindungen zu erfüllen, die ihr bey dem Bündnisse mit Gott eingegangen seyd; immer wachsam über die Seele, damit sie nicht durch den Betrug der Sünde und Welt zum schändlichen Abfalle verleitet werde, und sich mit der abscheulichen Treulosigkeit beflecke. Wisset, daß denen, die Gott lieben, und treu sind in der Liebe, alle Dinge zum besten dienen müssen. Zweifelt nur nicht, meine Allerliebsten, an der Wahrheit der göttlichen Vorsehung, und lasset euch die thörichte Einwendung gegen die Gewißheit derselben von den Widerwärtigkeiten der Kirche Christi und vom Kreuze der Christen nicht irre machen; da dieselben eine so große Kraft haben euch von der Wahrheit eurer Religion und von der Unfehlbarkeit der besondern Vorsorge Gottes für euch zu überzeugen. * Vergaffet euch nur nicht in die zeitliche Glückseligkeit, mit deren Wachsthume mehrentheils die Gefahr eurer Seele wächset, und das lebendige Christenthum abnimmt. Lasset euch die Leiden, die euch begegnen, nicht befremden, als wiederführe euch etwas seltsames; sondern freuet euch bey diesem Jubelfeste, wenn ihr auch mit Christo leidet: denn zu seiner Zeit, an jenem großen Jubelfeste, werdet ihr auch mit ihm unaus-

1. Petr. 4, 12.

sprech-

* Walch, *de providentia DEI, ex calamitatibus piorum demonstrata; Miscell. sacr. lib. II. exercit. I. p. 229.*

sprechliche Freude und Wonne haben. Inzwischen seyd ihr auch schon hier dabey selig: denn der Geist, durch welchen David geredet, wenn er Christum einen Herrn geheißen hat; der Geist der Herrlichkeit ruhet auf euch. Ist aber Gott für euch; wer mag wider euch seyn? Wer ist, der euch schaden könne, so ihr nur treu bleibet, und euch zu Gott haltet? Nächst dem hundert und zehnten Psalm, auf welchen euch der Heiland heute verweiset, behaltet nur die Schlußworte der heutigen Epistel, in frölicher Erwartung der Offenbarung des Herrn Jesu Christi: **Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes, unsers Herrn.** Diese Treue ist es, die euch zeither bewahret hat, daß ihr nicht gar aus seyd: sie ist es aber auch, die euch fest behalten wird bis ans Ende, daß euch kein Fall stürzen könne, wie groß er auch sey. Sie ist es, die euch nicht verläßt, wenn euch alles verlassen hat. Berge weichen, und Hügel fallen hin; nur die Treue Gottes stehet fest, und der Bund seines Friedens weichet nicht, wenn Himmel und Erde vergehen. Sind die Trübsalen groß; der Kampf schwer; die Leiden hart: Gott ist getreu, der euch nicht über euer Vermögen versuchen läßt; sondern schaffet der Versuchung einen solchen Ausgang, der seinem Namen rühmlich und euch frölich ist. So

freue dich denn, du Tochter Zions, und, du Tochter Jerusalems, jauchze: dein König kömmt morgen von neuem zu dir, und wird bey dir seyn bis ans Ende der Welt, als ein treuer, als ein gerechter, und ein Helfer. Er wird um dich eine feurige Mauer herum machen. Er wird dein Gebeth für die Erquickung deiner bedrängten Brüder, das du in diesen Tagen ohne Zweifel vor seinen Thron bringest, mit Gnade und Segen auf sie zurücke kommen lassen. Hosianna! Morgen ist des Herrn Fest. Hosianna! gelobet sey, der da kömmt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe.

Treuer Gott! ich preiße dich: ich lobe deinen Namen: denn du thust Wunder. Deine Vornehmen sind von Altem her treu und wahrhaftig. Mit allen Bergen und Hügeln der menschlichen Zusagen ist es warlich lauter Betrug. Warlich wir haben keinen Segen, als in der Gemeinschaft mit dir. Bishieher hat auch nicht ein Wort von allem guten gefehlet, das du uns geredet hast. Es ist alles gekommen und nichts außen geblieben. Wir sind zu gering aller dieser Barmherzigkeit und Treue, die du an deinen Knechten gethan hast. Nun Herr, hier sind wir auch; bereit dir zu dienen; willig zu bleiben in deiner Gemeinschaft. Hilf deinem Volke, Herr Jesu Christ, und segne was dein Erbtheil ist. Wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

G. A. E.

Jubelpre-

Jubelpredigt

am Michaelisfeste, den 29. Septembr.

Die schuldige Nachfolge der ersten Christen in der erbaulichen Feyer des Friedens-Jubelfestes.

J. N. J.

Euch alle, die ihr in so großer Anzahl vor dem Herrn an diesem frölichen Jubelfeste erschienen seyd, erfülle der Gott des Friedens mit aller Fülle seiner Gnade; damit ihr das Dankopfer mit einer herzlichen Freude darbringen, und eure Gelübde auf eine ihm gefällige Art bezahlen möget. Er gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß seines Werks in dem Religionsfrieden. Er erleuchte eure Augen, daß ihr das Gute recht einsehet, das uns dadurch geschenket ist. Er lege auf unsere Feyer einen Segen, der bey den Nachkommen bleibet: und wie er mit unsern Vätern vor zweyhundert Jahren war, und sein Zion vor hundert Jahren über seiner Hülfe frölich seyn ließ; so sey er auch mit uns und mit denen, die uns nachfolgen, und nehme die reichen Güter seines Hauses weder von den Kirchen, noch von den Schulen dieser Stadt. Er bewahre uns für allem Misbrauche dieser Güter, und befestige den heilsamen Gebrauch derselben zur Erbauung der Gemeine, in Christo Jesu, durch die Kraft des heiligen Geistes: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

In Gott und unserm großen Friedensfürsten Jesu Christo gesegnete Zuhörer. Der heutige Tag, der nun nach meinem und aller redlichen Israeliten unter uns herzlichem Wunsche erschienen, ist ein Tag, von dem ich die Worte des 118. Ps. besonders brauchen kann: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat: Lasset uns in ihm freuen und frölich seyn. Der Herr ist unsere Macht: der Herr ist unser Psalm: der Herr ist unser Heil. Man singet mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten: die Rechte des Herrn behält den Sieg. Die Rechte des Herrn ist erhöhet; die Rechte des Herrn behält den Sieg!*

Ich gedenke dabey eines großen Freudenfestes, welches die Jüdische Kirche zu Nehemiä Zeiten begieng, nachdem Gott derselben Friede von ihren Feinden verschaffet hatte, und die Mauren des Tempels wieder aufgefüh-

* Es sey mir erlaubt die vortrefflichen Worte CYPRIANI, aus dem Anfange seines Buchs *de lapsis Tom. II. oper. p. 168.* zum Anfange dieser heil. Rede herzusetzen, die Empfindung meines Herzens über die große Wohlthat Gottes auszudrücken: *Pax ecce, dilectissimi fratres Ecclesiae reddita est, et, quod difficile incredulis, ac perfidis impossibile videbatur, ope atque ultione divina securitas nostra reparata est.*

geführet, die ganze Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes auch wieder eingerichtet war, und die gemeinschaftlichen Zusammenkünfte in dem Bethause in völliger Freyheit wieder geschehen konnten. An demselben Tage wurden dem Herrn große Opfer gebracht. Das errettete Volk war frölich vor Gott. Männer, Weiber und Kinder jauchzeten, daß man die Freude hören konnte, wenn man auch von Jerusalem ferne war. Nehemias aber bestellte dabey **zween** Nehem. 12, **große Dankchöre** der Sänger, welche sich 27. 31. 43. mit Singen, Cymbeln, Psalter und Harfen vortrefflich hören ließen.

Wie gern wollte ich doch, **Geliebteste**, daß unser Friedensfest uns allen ein wahres Jubelfest, ein Tag der Freude und Wonne unsers Herzens wäre, daß auch die, denen keine Freude bekannt ist, als die elende, nichtige und tolle Freude, welche die Augenlust, Fleischeslust und das hoffärtige Leben auf eine zeitlang verschaffet, und die mit der

est. In laetitiam mentes redeunt, et, tempestate pressurae ac nube et caligine discussa, tranquillitas ac serenitas refulserunt. Dandae laudes DEO, et beneficia eius ac munera cum gratiarum actione celebranda; quamuis agere gratias nostra vox nec in persecutione cessauerit. Mit denselben verbinde man die Vorstellung LACTANTII *de mortibus persecutorum ad Donatum, confessorem. cap. I. p. 1058.* und *cap. V. p. 1063.*

Welt vergehet, heute nur einen Tropfen von der Freude in Gott und über seine Gnade schmecken möchten: so würden sie bald ihre hochgeschätzten Ergetzungen der Sünden fahren lassen. Wie gern wollte ich, daß auch die Traurigen über alles das Gute,
Nehem. 7, 10. das der Herr an seinem Hause thut, heute ihre Betrübnis vergäßen und die Freude am Herrn ihre Stärke seyn ließen!

Nun die weiseste Vorsicht unsers Gottes und Heilandes stellet uns an diesem Feste **zween Chöre** vor, die viel besser und herrlicher beschaffen sind, als die beyden Chöre des Nehemiä, daß sie uns zum Muster einer wahren Jubelfreude dienen, und daß wir aus denselben **das dritte Chor** machen sollen. In dem ersten treffen wir die heiligen Engel über die Wunder und Wege Gottes bey seiner Gemeine frolockend an. In dem andern finden wir die ersten Christen, welche sich über den geschenkten Frieden auf eine ausnehmende Weise freueten. Und beyden sollen wir in unserer Jubelfeyer nachfolgen.

Ordentlich müßte ich heute, da der Michaelistag eingefallen ist, meine geliebte Gemeine von den herrlichen Geschöpfen Gottes, den Engeln, unterrichten: was hindert mich aber, daß ich es auch an dem Jubelfeste

feste thue, und also die Pflicht erfülle, die beyde Tage von mir fordern?

Es ist mir nicht der geringste Zweifel übrig, daß die Engel, welche allezeit das Angesicht unsers Vaters im Himmel sehen, eine immerwährende Jubelfeyer haben. Ist es ein köstlich Ding, daß wir auf Erden dem Herrn danken, und seine Gnade und Wahrheit des Morgens und Abends verkündigen; war das Davids Herzens Freude und Wonne, wenn er Gott mit frölichem Munde loben sollte; dankete er dem Herrn für ein jegliches Werk mit einem schönen Liede: Sollten denn diese Geister ein so edel Geschäffte nicht täglich, und besonders auch heute mit uns verrichten, da sie viel williger, viel bereiter darzu sind, als wir? da sie die unendlichen Vollkommenheiten Gottes viel tiefer einsehen, als wir; da sie seine Werke viel brünstiger lieben, als wir; da sie viel freudiger und williger sind zum Dienst Gottes, als wir trägen Menschen, und sich allzugern mit denenjenigen im Lobe Gottes verbinden, die ererben sollen die Seligkeit? die Schrift saget es ja in deutlichen Zeugnissen: Ihr Engel, ihr starken Helden, die ihr den Befehl Gottes ausrichtet, lobet den Herrn, daß man die Stimme des Lobes Gottes weit und breit höre. Lobet den Herrn, alle Heerschaaren Gottes, die ihr seinen

Ps. 63, 6.

Sir. 47, 9.

Ps. 103, 20.

nen Willen thut. Sahe Jesaias die Herrlichkeit des Herrn im Tempel zu Jerusalem: so hörte er zugleich, wie die Seraphim eine Jubelfeyer begiengen, und den Namen der Heiligkeit Gottes preiseten; so, daß einer zum andern sprach: Heilig! heilig! heilig! ist unser Gott, der Herr Zebaoth: alle Lande sind seiner Ehre voll. Johannes sahe in der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu die Engel um den Stuhl des erwürgten Lammes stehen, und hernach auf ihr Angesicht fallen vor dem Stuhle. Er hörte sie Gott anbeten und sagen: Amen, Lob und Ehre, und Weisheit und Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Und was brauchen wir weiter Zeugniß; da der Herr selber den Hiob davon unterrichtet, daß ihn die Morgensterne mit einander loben, und die Kinder Gottes jauchzen?

Es. 6, 3.

Offenb. 7, 12.

Hiob 38, 7.

So sind wir denn gewiß, daß die Fürstenthümer, die Thronen, die Herrschaften, die Engel und unsichtbare Menge der himmlischen Heerschaaren heute mit uns ihr Jubelfest feyerlich begehen, wie sie es nach dem Zeugnisse Jesu so oft thun, als nur ein einziger Sünder Buße thut.

Luc. 15, 10.

Sollte es uns aber nicht zur Ermunterung dienen, wenn sie uns heute, wie ehemals zu Bethlehem, mit vereinigter Freude

zu

zu rufen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden? Ja es muß dieß auch wohl die schläfrichsten Gemüther unter uns aufwecken, wenn sie die Stimmen derer im Himmel hören, die unter dem Erzengel, Michael, wider die alte Schlange, die da Satanas heißet, streiten, und mit ihren Jubelgesängen den ganzen Himmel erfüllen: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugnisse. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Luc. 2, 14. Offenb. 12, 10. 11.

Ahmen wir gern denenjenigen nach, die groß in der Welt sind: wer ist unter den Geschöpfen größer und edler als die Engel? Lasset uns also denenselben ähnlich werden. Wir haben die fröliche Hoffnung, darauf uns Paulus tröstet, zu der Menge vieler tausend Engel in dem neuen Jerusalem, in der Stadt des lebendigen Gottes, zu kommen. Heute, heute lasset uns schon in der Nachfolge der Engel stehen. Lasset uns von aller Unreinigkeit entfernen, wie die Engel. Der Wille Gottes geschehe heute von uns auf Erden, wie er geschieht im Himmel.

Doch

Doch ich sehe schon, was unsere Schwachheit gegen diese Ermunterungen aus dem Beyspiele der Engel einwenden werde. Wie gern wollten wir hingehen mit den reinen und herrlichen Geistern, und in heiliger Jubelfreude den Herrn erheben: allein wir sind hienieden noch Fremdlinge und müssen in den Hütten Kedars wohnen. Annoch haben wir mit Fleisch und Blut zu kämpfen; annoch klebet uns die Sünde an, die uns zu allen Guten träge machet. Und was ist unser Leben, wenn auch noch so gute Tage in demselben kommen, als ein Wandel durch das Jammerthal? Die Weisheit aber von oben hebet diesen Zweifel; indem sie uns nun noch einen Chor von denen vorstellet, die im Herrn frölich waren: und das sind die Christen in der apostolischen Gemeine, welche nach dem Beyspiele der Engel ein frohes Jubelfest hielten, als ihnen der Friede von den Verfolgungen in ihren Gemeinen durch einen besondern Weg der göttlichen Gnade geschenket wurde.

Eben dieses Exempel ist es denn, das ich nun, nach einer höhern Vorschrift, dir, **o geliebte Gemeine**, zur Beförderung der Jubelfreude an dem heutigen Friedensfeste vorzustellen habe. Es sey demnach unser aller, die wir hier versammlet sind, ein Herz und eine Seele, einen Gottesdienst in apostolischem

Sinne

Sinne abzuwarten, den keiner unter uns erlebet hat und wieder erleben wird. Unser Verstand und Wille vereinige sich, den Herrn zu erheben, und unser Geist freue sich Gottes, unsers Heilandes, der ein Gedächtnis seiner Wunder bey dem geschenkten Friede in seinem Zion gestiftet hat. Es müsse des Herrn Name insonderheit ietzt von uns in dem Gebethe des Vater Unsers geheiliget, und der Vater im Geist und Wahrheit von den wahrhaftigen Anbethern angerufen werden, wenn wir vorher frolockend gesungen haben: Erhalt uns, Herr, bey deinem ꝛc.

Text:

Apostelgesch. IX, 31.

So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

Geliebte. Dieser so wohl ausgesuchte und zur Feyer eines Friedensfestes höchst bequeme Text * stellet uns das erste Friedens-Jubelfest der Kirche Jesu

* Ueber denselben hat der gottselige Spener 2 Friedenspredigten gehalten, welche man in dem Anhange seiner Bußpredigten findet. S. 3 Th. A. 156. 285.

su im neuen Testamente vor: und warum hat wohl der Geist Gottes, der die Feder des vorzüglichen Geschichtschreibers, Lucas, regieret hat, die Nachricht von demselben aufzeichnen lassen, als daß wir die wunderbare Vorsorge Gottes über seine Kirche erkennen, und diesem schönen Muster der ersten Christen ähnlich werden sollen?

Wer nur einige Erkenntniß vom wahren Christenthume hat; der wird den großen Nutzen bald wahrnehmen, den eine gründliche Einsicht in den Gottesdienst der ersten Christen und eine lebhafte Vorstellung ihres heiligen Wandels in der Gottseligkeit hat.* Menschen, die zerrüttete Sinnen haben, sind freylich dabey auch auf Irrwege gerathen, und haben die Abbildung der ersten Christen, und die Nachahmung derselben auf einen thörichten und schändlichen Misbrauch gezogen: der Misbrauch aber hebet den rechten Gebrauch so wenig auf, daß er uns vielmehr zur gehörigen Klugheit der Gerechten in der Beurtheilung und Nachfolge unserer Brüder in der Apostolischen Kirche kräftig erwecket.** Der

*S. S. E. CYPRIANI *pietatem veterum Christianorum*, in seinen *monumentis minoribus*, *lib. I. sect. I.* BUDDEI *ecclesiam apostolicam*, *cap. VII. p. 781.*

** S. D. Joh. George Neumanns *diss. de Reformatismo*, *ecclesiae nostrae intentato*, *aphorism. IV. f.* und Herrn D. Baumgartens Vor-

rede

Der heilige Geist hat uns das dankbare Andenken derselben durch Paulum selbst empfohlen, und uns ermahnet, eben den Fleiß zu beweisen, den sie bewiesen, und nicht träge zu seyn, sondern Nachfolger zu werden derer, die durch Glauben und Geduld Erben der Verheißung worden sind. Ihr Beyspiel soll uns ermuntern, die Sünde abzulegen, und, wie sie, in dem Kampfe zu laufen, der uns verordnet ist. Hebr. 6, 11. f. Hebr. 12, 1.

Die Jubelfreude der Apostolischen Kirche über den erlangten Frieden ist unter den vielen merkwürdigen Eigenschaften der ersten Christen vor andern eines dankbaren Andenkens und einer besondern Nachahmung würdig; und wir können uns nun weiter nicht entschuldigen, als ob wir annoch darzu keine Gelegenheit in unserm Leben gehabt hätten. Denn eben heute schenket uns Gott den guten Tag, an welchem wir uns erwecken sollen, in ihr Bild verkläret zu werden. Ich eile also, euch darzu nähere Anleitung zu geben und vorzustellen:

Die

rede zu Arnolds Abbildung der ersten Christen: von der nöthigen Behutsamkeit in der Untersuchung und Anwendung der Beschaffenheit der ersten Christen; in der ersten Sammlung seiner kleinen deutschen Schriften, zweyt. Stück. S. 51. f.

Die schuldige Nachfolge der ersten Christen in der erbaulichen Feyer des Friedens-Jubelfestes.

Wir wollen

I. Das schöne Muster, das uns die ersten Christen bey ihrer Friedens-Jubelfeyer hinterlassen haben, beschreiben.

II. Die erbauliche Nachfolge derselben bey unserer Friedensfeyer anpreisen.

Jauchze dem Herrn alle Welt: dienet dem Herrn. Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Lobet seinen heiligen Namen. Denn seine Gnade, sein Friede, seine Wahrheit waltet über uns. Halleluja.

Es treten demnach die Christen der ersten Kirche, die Jesus auf den Grund der Apostel und Propheten gebauet hat, die ächten Jünger Christi, unter uns heute auf, und rufen uns zu: Sehet auf uns, wie ihr uns zum Fürbilde in der erbaulichen Friedens-Jubelfeyer habet.

Soll

Soll nun dieß durch die Gnade des freudigen Geistes geschehen: so müssen wir erst das schöne Muster ihrer Andacht betrachten, die sie bey dem erlangten Religionsfrieden bezeiget haben. Bey demselben aber haben wir hauptsächlich auf die Hand Gottes zu sehen, und die Wunder seiner weisen und gütigen Regierung zu bemerken, die den Schaafen der ersten Heerde Jesu nach ihren mannichfaltigen Unruhen und Trübsalen das edle Gut des Friedens geschenket; und sodenn ihre darüber bezeigte Freude nach ihrem rechten Gebrauche und nach den gesegneten Folgen derselben zu beherzigen.

Man muß sich muthwillig verblenden wollen, wenn man das Regiment Gottes bey dem ersten Religionsfrieden der Apostolischen Christen nicht merket.* Die guten

* Was ich in der Kürze vorstelle, das haben BASNAGIVS in seinen *annalibus*, Herr D. Heumann im 5. Theile seiner Erklärung des neuen Testaments S. 433. und Herr Rambach in der Fortsetzung der Betrachtungen Saurins über die wichtigsten Begebenheiten der heil. Schrift, in der 3. Abtheil. des 4. Theils. 28. Betracht. §. 30. f. weitläuftiger abgehandelt. IACOB VSSERIVS setzet diesen Frieden in das 37. Jahr in seinen annal. p. 616. und führet in seinen antiquitat. eccles. Britannicar. p. 4. aus dem Gilda maior. an, daß Claudius Tiberius Nero die Verleumder des Christenthums mit einer Todesstrafe bedrohet habe.

Seelen machten gegen den großen Haufen ihrer Feinde und Widerwärtigen eine kleine Heerde aus, die durchs Wort des Evangelii aus Jüden und Heyden gesammlet war, und hielten sich in den Gegenden Samaria und Galiläa auf, wo Christus selber zum öftern gewandelt und die meisten seiner Thaten verrichtet hatte. So klein aber die Heerde war; so groß war ihr Glaube an Jesum; so aufrichtig war ihre Liebe unter einander; so eifrig war ihre Art Gott zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist; so geduldig waren sie in Trübsal; so anhaltend im Gebethe; so standhaft in der Treue gegen Gott; so reich und fruchtbar an den Werken der ungeheuchelten Gottseligkeit. Hier sahe man noch das Licht leuchten, daß andere die Früchte des Geistes in allerhand Tugenden sehen konnten und erwecket wurden, Gott zu preisen. Hier waren Beyspiele zu den schönen Regeln, die Christus zur Führung eines göttlichen Wandels unter dem argen und boshaften Geschlechte gegeben hat, nach denen ein wahres Christenthum einzurichten ist.*

Wer

* S. außer den oben angeführten Schriften CAVE erstes Christenthum, und IOH. FRONTONIS *familiam christianam* unter den übrigen *Dissertationib. et epistol. ecclesiasticis p. 31. 53.* nach der Auflage

Wer hätte nicht vermuthen sollen, daß diese unschuldigen Leute, diese Leute von so guten Sitten, diese Nachfolger des stillen, friedfertigen Jesu allenthalben Aufmerksamkeit und Liebe finden würden? Was haben denn diese Schaafe gethan? wen beleidigen diese Stillen im Lande? wem thun sie einigen Schaden; oder wen erbauen, wen bessern, wen befördern sie nicht zu seinem Wohl?

Allein ihr liebreiches und sanftmüthiges Wesen des für sie erwürgten Lammes konnte ihnen keine Sicherheit für dem Verfolgungsgeiste schaffen. Ihre Brüder nach dem Fleische, die Juden, waren die ersten, die sie beunruhigten und wider sie die heftigsten Verfolgungen erregeten. Die unsträflichen Zeugen Jesu wurden um des Namens und der Lehre Christi willen bedrohet und gestäupet. Stephanus wurde gesteiniget, und mußte seinen Geist unter den grausamsten Martern und unter einem Hagel der Steine aufgeben. Saul wütete und tobete wider die Gemeine, und ein Christ wurde nach dem andern ins Gefängniß geleget.

lage des Fabricii: Bey denen man aber die wohlbedächtige Anmerkung des Herrn Canzlers von Mosheim nicht aus der Acht zu lassen hat, *in institutionib. hist. eccleſiaſt. lib I. part. II. p. 54.*

Ihr Gottesdienst wurde unterbrochen; ihre Andacht gestöhrt und der Fortgang des Reiches Gottes gehindert.

So machet es die Welt mit den Christen; weil sich ihr Thun zu ihrem Sinne nicht räumet. Wer ist aber schuld an den Unruhen in der Welt? wer stöhrt den Frieden? Ist es die friedfertige Religion des Heilandes? ist es die Lehre Jesu, die solches Unheil anrichtet? So urtheilen boshafte Gemüther von der unschuldigen Religion der Christen, daß sie die Welt verwirre und den Frieden aufhebe.

Zufälliger Weise geschiehet es freylich, daß die Lehre Jesu solchen Unfriede stiftet; daß der Mensch wider seinen Vater, und
Matth. 10, 35. f. die Tochter wider die Mutter ist, und des Menschen Feinde seine eigenen Hausgenossen sind.

Daran aber hat die Wahrheit des Evangelii keinen Antheil, sondern die Feindschaft der Welt gegen Jesum und seine Lehre; der Hochmuth, der irdische Sinn der Kinder dieser Welt, welche die Finsterniß mehr als das Licht lieben, und deßwegen die Zeugen Christi hassen.

Hat nun das aber nicht alles der Erlöser zuvor gesaget: Wäret ihr von der Welt;
Joh 15, 19. so hätte die Welt das Ihre lieb: nun ihr aber nicht von der Welt seyd; so hasset euch

euch die Welt. Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölfe. Matth. 10, 16.

Doch auch darinnen erzeiget Gott seine Macht und Güte. Er, der dem Meere seine Gränzen setzet, daß dessen tobende Wellen sich nicht weiter erheben können, als er es verstattet, setzet auch den Tyrannen ihr Ziel. Bis hieher, sagt er zu ihnen, sollst du kommen: hier sollen sich die stolzen Wellen legen. Nach dem Ungewitter lässet er die liebliche Sonne scheinen; nach dem Wetter der Trübsal folget eine angenehme Stille; nach den Verfolgungen ein Friede und Wohlstand.

So gieng es in der Gemeine der ersten Christen zu Lucas Zeiten. Nachdem die Feinde lang genug getobet hatten, und die Stürme der Verfolgung, welche ein ungöttlicher Sinn gern weiter unterhalten hätte, gestillet waren; so wurden die Juden genöthiget, die Christen in Friede zu lassen: weil die Heyden selber bessere Begriffe von ihrer Religion bekamen, und einen günstigern Sinn gegen dieselbe blicken ließen; und weil ihrer Verfolger gehässiger Sinn gegen die Unschuldigen immer mehr offenbar wurde. Ein herrlicher Ruhestand erfolgete also, davon der Geschichtschreiber diese Worte brauchet: **So hatte nun die Gemeine Friede.** Sie wurde weiter nicht bedrän-

get; sie übete die Religionsfreyheit ungehindert aus.

Das Vorzüglichste an diesem Friede war nun der Friede, der höher ist, als alle Vernunft, der Herz und Sinne bewahret in Christo. Die Glieder stunden in der Verbindung mit Jesu Christo, dem Haupte der Gemeine. Sie merkten, daß Gott mit ihnen war. Sie schmeckten, wie freundlich und gütig er sey. Sie waren mit den göttlichen Führungen zufrieden, und genossen das Gute im Lande der Lebendigen ohne Furcht, verjagt und vertrieben zu werden.

Vortreffliches Gut! herrliche Wohlthat! wenn man unter seinem Feigenbaum und Weinstocke sitzet, wo Güte und Treue einander begegnen; wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Welch ein Vortheil beym Christenthume! wenn man ein ruhiges und stilles Leben führen kann in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Das kam bey den ersten Christen nicht von ohngefähr. Der Herr schaffte den Frieden, und ließ die Feinde nicht weiter toben. Seine Treue ließ die Christen nicht über ihr Vermögen versuchen; sondern machte, daß die Versuchung ein solch Ende gewann, daß sie selbige ertragen konnten. Der, welcher der Könige Herzen in seinen Händen hat, und sie lenket, wohin er will, bewies hier eine

ne wunderwürdige Probe seiner Herzens neigenden Kraft, ohne daß es ein Mensch vermuthen konnte. Und die Feinde selber mußten zu seinen heiligen Absichten, wider ihren Willen, beförderlich seyn.

Darüber jauchzete nun die beruhigte Heerde Jesu Christi, und war fröhlich in dem Gott ihres Heils. Der Herr ist mein Licht und mein Heil, sprach sie: der Herr ist meines Lebenskraft. Er hat mich von meinen Feinden errettet, und mir Hülfe erzeiget.

Diese Gnade, welche sie erlangte und mit Zufriedenheit genoß, wendete sie nun auch treu an. Gideon bauete einen Altar, als er eine Erlösung von seinen Feinden erlanget hatte, und setzte darüber die Ueberschrift: **Der Herr des Friedens.** Die Christen der ersten Zeiten bereiteten ihr ganzes Herz zu einem solchen Altare, und ihr Leben war der beste Dank für die unaussprechliche Wohlthat Gottes. Richter 6, 24.

Bey dem Danke wendeten sie auch den Friede zur weitern Erbauung im Christenthume an. Sie wuchsen in der Gnade und Erkenntniß, und wurden stark an dem innern Menschen. Ihr Glaube gieng aus einer Kraft in die andere, und die Liebe zu ihrem Heilande wuchs sehr; die Hoffnung wurde lebhafter, daß der Herr ins künftige auch ihr Schild und mächtiger Erretter seyn

Phil. 2, 15. werde. Einer besserte den andern, und sie leuchteten allenthalben als Lichter mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte hervor. Man spürte eine höhere Kraft an ihnen und fand hier die neue Creatur, welche der Geist Gottes durch die Wiedergeburth und Heiligung bildet.

Die Furcht Gottes war nun wohl ein Inbegriff von den Früchten des Friedens, wodurch er sich von dem Friede der Welt unterschied. Unbekehrte Menschen, die Friede und Gemächlichkeit genießen, werden stolz und frech, und fragen weder nach Gott, noch nach den Obern. Wer ist, der uns etwas zu sagen habe? wir leben nach unserm Gefallen. Wir haben es, und können das Unsrige gebrauchen, wie es uns beliebet. Allein die Christen der Apostolischen Kirche hatten Christum anders gelernet und wußten, daß in ihm ein rechtschaffenes Wesen sey. Darum legeten sie den alten Menschen ab, der durch Lüste im Irrthum sich ver-
Eph. 4, 24. derbet; zogen aber den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Allenthalben scheueten sie das Auge Gottes und verleugneten das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste; lebten aber züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt.

Dar-

Daraus entstunden nun allerhand gesegnete Folgen, worunter Lucas den Trost des heiligen Geistes meldet. Wo Christus ist, da ist sein Geist: und wo der heilige Geist ein Herz einnimmt, da beschenket er es mit seinen Gaben. Die Geschenke aber, die er giebt, sind nicht sparsam. Das Volk des Eigenthums Jesu bekommt die Fülle der Gaben. Aus der Fülle des Geistes kamen nun bey den ersten Christen die seligen Früchte des Lobes und der Verherrlichung Gottes. Hatten sie schon unter dem Kreuze in der Erfüllung dieser Pflicht ihre liebste Beschäfftigung gesuchet: so brach nun das Lob Gottes unter ihnen auf eine den Vollkommenheiten Gottes gemäße Art öffentlich aus. Einmüthig und mit einem Munde breiteten sie die großen Thaten Gottes aus, Röm. 15, 6. und ermunterten auch andere mit ihnen, seinen Ruhm zu verkündigen. Das liebliche Lob Gottes aber hatte eine überschwengliche Kraft, ihren Geist zu erquicken, und demselben gleichsam einen Vorschmack von den Kräften der zukünftigen Welt zu geben.

Nun war ihnen weiter keine Arbeit zu schwer; keine Pflicht zu groß; kein Leiden zu empfindlich, das sie nicht um des Namens Jesu willen zu erdulden bereit gewesen wären. Das Leben achteten sie nicht theuer, sondern waren willig, dasselbe hin zu

geben,

geben, daß Gott gepreiset würde an ihrem Leibe und Geiste.

O gesegnete Tage des neuen Testamentes, die ihr solche Beyspiele eines lebendigen und Fruchtbringenden Christenthums, und einer göttlichen Kraft der heilsamen Lehre Jesu aufweisen könnet! O Wort des Herrn, welchen Segen stiftest du unter dem Kreuze, wo man dich mit Sanftmuth annimmt! O ihr Zeugen der Wahrheit, wie würdig seyd ihr, daß man euch zum Muster der Nachfolge wähle! Und nun komme ich auf das, was heute unser Hauptwerk ist: nämlich auf die erbauliche Nachfolge dieser Exempel bey unserer Friedens-Jubelfeyer, davon ich

im zweyten Theile

handeln will. Eine Gleichheit der Gnade, die wir so wohl als die ersten Christen genießen, erfordert ja ein gleiches Verhältniß: und wenn uns Gott in eben solche Umstände durch seine Vorsehung setzet, als diejenigen waren, in welchen sich unsere ersten Brüder befanden; sollten wir denn nicht verbunden seyn, ihrem Beyspiele zu folgen?

Unsere Widersacher in der Römischen Kirche haben uns zwar den Ruhm vorlängst streitig gemachet, die wahre Apostolische und rechtgläubige Kirche zu heißen.

Sie

Sie wollen den Vorzug des Alterthums haben, und die Nachfolger des ersten Christenthums heißen; wider uns aber ist das allemal ihr vornehmster Grund, daß wir eine neue Religion hätten, und eine neue Kirche, oder vielmehr Secte, wären.

Gottlob aber, daß sie ihren so oft von uns widerlegten Vorwand bis jetzo mit nichts haben beweisen können, und daß sie außer Stande sind, uns den Ruhm der Nachfolge des Apostolischen Christenthums in der Lehre und im Gottesdienste, den wir haben in Christo Jesu, mit allen Verleumdungen zu schande zu machen. War jenes auf den Grund der Propheten und Apostel erbauet, und auf Christum, den Fels gegründet: wir suchen in keinem andern Heil und wissen, daß kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinnen sie selig werden sollen, als der Name Jesu. Wir glauben nichts, als was geschrieben ist in Mose, den Propheten und Aposteln.

Hingegen ist der Abfall Roms von der Lehre und von dem Gottesdienste der ersten Christen so offenbar, daß auch mitten im Pabstthume, viel redliche Männer denselben erkannt und davon freymüthig gezeuget haben. Was der heilige Knecht Jesu von dem Kinde des Verderbens in der Christenheit und von der Kraft der Irrthümer unter

ter denen, welche die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig werden, mit deutlichen Worten verkündiget hatte; sah man mit Wehmuth und Seufzen erfüllet. Wer war aber vermögend dem Strome zu widerstehen? Wo war die Kraft und Klugheit dem Uebel ab zu helfen? Die guten Seelen, welche dawider zeugten, wurden aufs äußerste gedrenget, und mußten so, wie die ersten Christen, unten liegen.

Erbarmete sich nun Gott über die Zeugen der Wahrheit in der ersten Kirche, und erleuchtete sie durch die Predigt der Apostel nach der Himmelfahrt Jesu: so ließ sich auch der Herr das Elend und Verderben seiner bisher unterdrückten Gemeine in den letzten Zeiten zu Herzen dringen. Der erhöhete Jesus offenbarte in dem Werke der Reformation seiner Herrlichkeit so, wie bey der ersten Stiftung derselben durch die Apostel. Ein verachteter Mönch war der Engel, den er mitten durch den Himmel mit dem alten Evangelio fliegen ließ, allen Zungen, Völkern und Sprachen zu verkündigen: **Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre; die Zeit seines Gerichts ist vorhanden. Bethet an den, der gemachet hat Himmel und Erden und Meer, und die**

Offenb. 14, 6. 7.

die Wasserbrunnen. Thut Buße und glaubet an das Evangelium.

Drang die Wahrheit in der ersten Christenheit durch und zerstöhrete die Höhen, die sich erhoben wider das Erkenntniß Jesu; machte sie allenthalben Bahn und öffnete den Blinden das Auge, daß sie die Wahrheit erkannten, und von derselben frey gemachet wurden: o wie hat doch Gott sein seliges Evangelium so herrlich an vielen tausend Seelen gesegnet, die aus Babel ausgiengen und den Namen des Heilandes bekannten! Erhoben sich sogleich beym Anfange des Christenthums Verfolgungen um des Wortes willen; wurden die Zeugen der Wahrheit gelästert, bedrohet, verjaget und geängstiget; kam ein Wetter der Trübsal über sie auf: wer weis die Leiden, die Verleumdungen, die Schmach Christi, den Fluch und Bann, die Achtserklärung und tausend andere Trübsalen nicht, welche Luther, und die mit ihm die Wahrheit vertheidigten, erduldet haben! O Herr, wie haben sich doch die Reiche der Welt wider das Reich deines Sohnes empöret! wie haben sie wider deinen Gesalbten und sein Evangelium getobet! o wie mancher Saul hat sich aufgemachet, dich und dein Wort zu vertreiben! Wuchs das Wort in seiner Frucht mitten unter dem Kreuz in der Apo- 2. Cor. 10, 5.

stoli-

stolischen Gemeine: so segnete der Herr auch bey uns die Predigt des Evangelii um so mehr, je mehr sie allenthalben gehindert wurde.

Gab man den Bekennern Jesu in der ersten Christenheit schuld, daß sie den Frieden mit dem wachsenden Evangelio stöhreten: was war der Vorwand der Widerwärtigen bey dem blutigen Kriege wider die Schmalkaldischen Bundesgenossen? hieß es nicht, daß die Protestanten Rebellen wären; daß sie den Frieden in dem Lande aufhieben; daß sie sich dem Kaiser entgegen setzten, und die alte Religion abschaffen wollten? Sollte nach der Absicht der ersten Verfolger die kleine Heerde der rechtschaffenen Christen vertilget werden: so hatte der Pabst, der Kaiser und König Ferdinand gewiß keinen andern Zweck, als die Evangelische Kirche zu zerstöhren, und den von ihnen so genannten alten Glauben zu befestigen.

Ließ es Gott den ersten Feinden der Wahrheit in der Apostolischen Gemeine nicht gelingen; triumphirete sein Rath über den Rath der Verfolger; machte er aus einem schnaubenden Saul einen frommen Paulum, aus einem Wolf ein Lamm; zerstöhrete er das Werk des Teufels in den Verfolgungen und ließ sein Werk fortgehen; schenkete er seinem Volke Frieden; gab er ihnen Ruhe vor denen, die sie gedränget

hatten:

hatten: so weis ich nicht, wie blind man seyn müßte, wenn man Gottes Werk in dem Religionsfrieden nicht erkennen und einen Rath nicht verehren wollte, der zwar wunderbar war, aber doch alles herrlich hinaus führete; wie ich zum öftern schon angemerket habe. Auf Gottes Hand haben wir also hauptsächlich zu sehen, und bey dem Guten, das wir genießen, ihm die Ehre zu geben. Er hat die Hülfe aus Zion gesendet und, als der Gott des Friedens, den Kriegen gesteuret. Er hat die Bogen zerbrochen, die Spiese zerschlagen, die Wagen mit Feuer verbrannt.

Der tapfere Churfürst Moritz, und sein Nachfolger, der großmüthige und fromme August, waren freylich unsere Heilande und Erretter. Allein was können denn Menschen mit aller Macht und Klugheit thun, wenn Gott ihr Werk nicht segnet? Was vermögen die Werkzeuge, wenn sie der Herr nicht belebet? Ohne seine Hülfe und Macht Ps. 33, 16. f. hilft weder Rath, noch Klugheit, noch Stärke. Wenn er zubricht; wer kann bauen? und wenn er bauen will: wer kann es hindern? Das hat Gott recht offenbar bey dem Passauischen Vertrage und bey dem darauf erfolgten Frieden zu Augspurg bewiesen. Nimmermehr wäre das Werk dahin gediehen. Die Feinde waren zu

groß, der Hindernisse zu viel, die Klugheit und Macht der Protestanten nicht zureichend, das Werk zur Richtigkeit zu bringen. Was nun Menschen Witz und Kraft nicht ausrichten konnte, das hat Gott auf solche Art gethan, daß, wer es höret, sagen muß: Es ist vom Herrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen. Hier zeigete Jesus, daß er Wort halte, daß er Regent sey, daß er treu sey in seinen Verheißungen.

War der Religionsfriede in der Apostolischen Gemeine ein unvergleichlich Gut, dessen sich die Christen zu erfreuen hatten: wer kann die Freude aussprechen, die unsere Vorfahren erquickete, als die lieblichen Füße der Bothen einher giengen und Friede verkündigten. Die Bedrängnisse höreten auf; der Verfolgungsgeist wurde ruhig; die Prediger lehreten getrost; die Schulen wurden besucher; die Künste und Wissenschaften blühten; die Häuser Gottes waren voll von den Stimmen derer, die da dankten; man hörete die erbaulichsten Lieder; die Schriften der Gottesgelehrten traten ungehindert ans Licht. Alle diese Vortheile brachte der Politische und Religionsfriede zu wege. Als Augustin dereinst über den 147. Psalm predigte, und die Worte: Preise Jerusalem den Herrn; lobe Zion deinen Gott: denn er

schaffet

schaffet deinen Gränzen Friede, zum Grunde legete; konnte er die Rede nicht fortsetzen; weil ihn die Freudentöne der Zuhörer in seinem Vorhaben hinderten und er selbsten außer die Verfassung gesetzet wurde, nur ein Wort weiter zu reden; wie er uns selbsten Nachricht davon gegeben hat.* Ich kann meinen Zuhörern nicht ins Herz sehen; hoffe aber, daß vielen, wie den Zuhörern Augustini, zu Muthe seyn werde, wenn sie sich die Größe der Freude unserer Vorfahren lebhaft vorstellen. Wenigstens finde ich mich darüber so gerühret, daß mir die Worte gebrechen wollen, womit ich die Empfindung meiner Seele ausdrücken könnte.

O! daß ich nur nicht von der Kaltsinnigkeit anderer unter uns, welche überhaupt ihre Vorzüge nicht kennen wollen, zu besorgen hätte, daß die Wohlthat bey ihnen schon vergessen sey: Oder daß sie davon den gehörigen Gebrauch nicht machen werden. So macheten es ehemals die Israeliten auch,

* Ich will seine Worte hieher setzen: *Nihil dixeram, nihil exposueram, versum pronuntiaui, et exclamastis. Quid de vobis clamauit? Dilectio pacis quanta pulcritudine intellectus pacis corda vestra percussit! Quid iam ego loquar de pace, aut de laude pacis? Praeuenit omnia verba mea vester affectus: non impleo, non possum, infirmus sum.* S. dessen *Enarrat. in hunc Psalmum n. 15. p. 1237. B.*

Ps. 78, 8. 11. die abtrünnige und ungehorsame Art, deren Herz nicht fest war und deren Geist nicht treulich an Gott hielte. Sie vergaßen die Wunder und die Thaten, die ihnen Gott erzeiget hatte. So giengen die zu Sodom mit dem Frieden um. Hoffarth, Sicherheit, Pracht, Wollust, Unbarmherzigkeit gegen die Armen und Dürftigen und andere Greuel folgeten aus dem Ueberflusse. Und was entstehet aus dem Frieden bey vielen unter uns?

Ezech. 16, 49.

Gegen diesen Misbrauch aber haben auch Heyden geeifert, deren Zeugniß ich anführen könnte:* allein ich rede zu Christen, die ich durch das rühmliche Exempel der Wiedergebohrnen in der Apostolischen Kirche nicht so wohl beschämen, als zur Nachfolge reizen will. Lasset uns nach ihrem Beyspiele an eine innere und äußere Erbauung zu einer Zeit mit Ernst denken, da sie immer fremder und unbekannter werden will.

Die innere muß vorher gehen, und wir müssen erst den lautern Sinn der Gläubigen in der ersten Gemeine der Christen haben, ehe wir ihrem Wandel nachfolgen können.

Wir

* IVVENAL, Satyr. VI. 292. *Nunc patimur longae pacis mala; saeuior armis luxuria incubuit.*

Wir haben uns aber mit ihnen in allen Stücken unsers allerheiligsten Glaubens durch den heiligen Geist und das von demselben eingegebene und gepredigte Wort zu erbauen. Die reine Lehre des Evangelii, wie sie in den Symbolischen Büchern enthalten ist, haben wir, als eine göttliche Wohlthat, von dem Religionsfrieden; und keine Bücher sollen uns nach der Schrift lieber seyn, als diese. Die Wahrheit, die in denselben unverfälscht vorgetragen ist, müssen wir richtig fassen, und in der guten Erkenntniß derselben zu wachsen suchen. Unser Herz muß in den Gründen, darauf unsere Religion gebauet ist, recht fest werden. Nicht darum dürfen wir uns Evangelische Christen nennen, weil unsere Väter und Lehrer uns darauf gewiesen haben, sondern weil wir in der Prüfung der Religion durch die Gnade des heiligen Geistes erkannt haben und gewiß worden sind, daß sie göttliche Wahrheit sey, und auf dem Felsen Christo, fest bestehe. Unsere Zuversicht auf Jesum muß immer lebendiger, immer freudiger werden, und unsere Hoffnung muß ganz und allein auf Christum und seine Gnade gerichtet seyn. In der muthigen Hoffnung des ewigen Lebens müssen wir unsern Herrn und Heiland erwarten, und mit ihm die Vergeltung. Die Erbauung

muß auch auf das Leben gerichtet seyn. Die Liebe zu unserm Herrn Jesu Christo muß uns fruchtbar machen in allen guten Werken, seinen Willen zu thun, und zu wirken, was ihm gefällig ist. Die draußen sind, müssen unsern guten Wandel in Christo sehen, und zu schanden werden, wenn sie uns verleumden.

Wollet ihr von dieser innern Erbauung die Stimme des Geistes weiter hören, die er zu den Gemeinen redet: so empfehle ich euch sonderlich die beyden wichtigen Vorstellungen des Apostels, die er in den **ersten Capiteln der Briefe an die Colosser und Philipper** gemachet hat; ingleichen **den Beschluß des Briefes Judä**: da werdet ihr sehen, was zur innern und äußern Erbauung gehöre, und wie nicht eine jede Besserung des Menschen eine wahre Erbauung desselben sey, sondern daß dazu eine wahre Vereinigung mit Gott, der Gehorsam des Glaubens, und die beständige Beschäfftigung unsers Willens mit Gott erfordert werde.*

So

* S. Baumgartens kleine deutsche Schriften, zweyte Sammlung, 14. St. von dem nöthigen Gebrauche der heil. Schrift zur Erbauung; und HEVMANNI dissert. *de sensu Paulino verbi ἐποικοδομεῖν et vocabuli ἐποικοδομή, in noua Sylloge Dissertat. P. II. Dissert. XVII. p. 342. seqq.*

So viel setze ich nur von der äußern Erbauung hinzu, daß dieselbe durch die Besuchung des Hauses Gottes; durch die sorgfältige Feyer des heiligen Sabbaths; durch Catechetische Uebungen; durch einen beständig fortgesetzten Hausgottesdienst; durch einen heiligen Fleiß in der Kinderzucht; durch Wahrnehmung der Armen, die in Unwissenheit leben, und durch ihre Versorgung befördert werde.

Freylich müssen alle Stände dazu ihren nöthigen Beytrag thun. Die Lehrer müssen die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens heilig bewahren, und alles ungöttliche Gezänk fern von sich seyn lassen, durch welches das Reich des Satans befördert wird. Sie müssen die Lehre bewahren, daß man aus ihrem Munde nicht kraftlose philosophische Vorstellungen; nicht hohe Worte menschlicher Weisheit; sondern die göttlichen Zeugnisse in Beweisung des Geistes und der Kraft höre.* Die Academische Jugend muß zu dem Bibelfleiße der ersten Kirche angeführet und ermuntert werden. Die Widersacher müssen es spühren, daß Zion treue Wächter habe, die fest

* S. Generalartickel N. 2. Von der Lehre, und was dem Volke in den Predigten vorzutragen ist. S. 8. f.

halten ob dem Worte, das gewiß ist, und mächtig sind durch die heilsame Lehre dem Irrthume zu begegnen und den frechen und unnützen Schwätzern und Verführern das Maul zu stopfen. Die Lehrer in den Schulen haben darauf zu sehen, daß die ersten Gründe der Religion wohl gelernet werden. Der Wandel der Lehrer aber muß
Matth. 5, 13. 14. die Welt so gut, als die Lehre bauen: Denn Jesus will ein Licht und ein Salz der Erden an ihnen haben. Wo das Licht unter dem Scheffel stehet: wie kann die Stadt Gottes erleuchtet seyn? und womit wird man salzen, wenn das Salz der Erden dumm wird?*

Die weltliche Obrigkeit hat eine große Pflicht auf sich, ein Schild der Kirche auf Erden zu seyn; daher ist sie verbunden, die verledigten Aemter in der Kirche wohl zu besetzen, auf die Sabbathsfeyer zu achten, der Schulen, als der Pflanzgarten der Kirche, Wachsthum und Flor zu befördern, die Eintracht mit dem Lehramte zu bewahren, die Kirchenzucht aufrechts zu erhalten, und sonst allenthaben den Schaden Josephs zu heilen.

Und ihr, die ihr nach denen euch wieder hergestelleten Rechten des geistlichen Priesterthums,

* XVI. Generalartickel vom Leben und Wandel der Kirchendiener, S. 57. f.

sterthums, Lehrer in euren Häusern seyd, müsset euren Kindern die Gebothe Gottes schärfen, und ihnen fleißig erzehlen, was Gott an uns gethan hat. Wie Abraham habet ihr denselben zu befehlen, daß sie auch nach euch den Herrn fürchten, und bey der Wahrheit des Evangelii unverrückt bleiben. Euer Hausgottesdienst ist ein herrliches Mittel die öffentliche Erbauung in dem Hause Gottes zu befördern. Und was kann euer guter Wandel in Christo Jesu nicht für Frucht und Kraft haben! welch ein guter Geruch wird er seyn dem Herrn! welch eine Reizung zum rechtschaffenen Wesen! So wird, wie in der Apostolischen Kirche, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnet, und hingegen das Christenthum in Zucht, Gerechtigkeit und Gottseligkeit rechtschaffen geführet. So wird die Stimme aller Evangelischen Lehrer durch das Leben bestätiget: **Fürchte Gott, und halte seine Gebothe: denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vors Gerichte bringen.** Pred. Sal. 12, 13.

Hatte das Jubelfest der Apostolischen Kirche die ganze Fülle des Trostes und des Geistes zur Folge: Gott lebet noch, und kann machen, daß allerley Gnade unter uns reichlich sey, daß wir in allen Dingen volle

Genüge haben, und reich seyn, zu allerley
2. Cor. 9, 8. guten Werken. Sein Sohn ist noch erhöhet zur Rechten des Vaters, uns seinen Geist zu geben: der wird uns wohl thun, und uns unsers Gebethes um Friede gewähren. Alle Widersacher stehen ja so wohl als ein schnaubender Saul unter seiner Bothmäßigkeit. Ein Strahl seiner unendlichen Herrlichkeit wirft auch die mächtigsten Feinde zu Boden. Es ist ihm um ein Wort zu thun: so wird nichts aus ihren Anstalten, die gegen unsern Frieden, und die heiligen Rechte gerichtet sind, die sich darauf gründen. So seyd denn getrost und unverzagt, alle, die ihr des Herrn harret. Bethet nur ernstlich, wie der König des Friedens bey der Einweyhung des Tempels that, daß der Herr die Ruhe erhalte, die er seinem Volke gegeben hat, und mit uns sey, wie er mit unsern Vätern gewesen ist, und seine Gnadenhand, ohne welche wir gar bald aus sind, nicht von uns abthue, zu neigen unsere Herzen in seinen Gebothen und Rechten zu wandeln: so wird es uns und unsern Kindern wohlgehen.

Schlußrede.

Geliebte. Mitten in den freudigen Bewegungen meines Gemüths bey der Betrachtung unsers Jubeltextes kam mir eines

annoch

annoch lebenden Gottesgelehrten unserer Kirche betrübte Vorstellung ins Gedächtniß, in welcher er aus eben diesem Texte die große Ungleichheit unsers heutigen und des ersten Apostolischen Christenthums freymüthig gezeiget hat. Und es scheinet allerdings nöthig zu seyn, euch heute dieselbe zu eurer Beschämung vorzuhalten, die ihr so gar weit von dem schönen Muster abgehet, das wir euch jetzo vorgehalten haben. Allein die uns so oft empfohlene Prüfung unserer selbsten, und meine Vorbereitungspredigten zur Jubelrede überheben mich dieser Bemühung. Genug ich habe in diesem Jahre die Stämme Israels treulich gewarnet, und dich, hochwerthes Leipzig, auf das beweglichste gebethen, dem Herrn, deinem Gott, zu begegnen, ehe er sich von dir wendet; das Untaugliche in deinem Verhalten zu bessern, und dich nicht darauf zu verlassen: hier ist des Herrn Tempel; sondern das rechtschaffene Wesen in Jesu, den Wandel in der Wahrheit und ein lebendiges Christenthum, statt des todten, zu beweisen.

Siehe nun da das vortreffliche Beyspiel deiner ersten Brüder; spiegle dich in der Klarheit desselben und werde in dieses Bild verkläret von einer Klarheit zu der andern. Dein Erlöser bittet einen jeglichen unter dir, und alle, die aus der Ferne unser Jubelfest

fest mit uns feyern: gieb mir mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen; so will ich bey dir bleiben.

Erwählet euch nun, wem ihr ins künftige dienen wollet. Ich, und mein Haus, und alle, die der Stadt Gottes Bestes suchen, wollen dem Herrn anhangen, und Christum bekennen, und bey dem Bekenntnisse treu bleiben bis ans Ende.

Die Liebe zu meinen Zuhörern, die Größe der göttlichen Gnade an ihnen, die Freude des heutigen Tages, und der Eifer, den ich noch nie, so lange ich lebe, so erweckt gesehen habe, als heute, lassen mich die Erklärung von den meisten erwarten: Alles, was du uns im Namen des Herrn gesaget hast, das wollen wir thun. Es sey nur Friede!

Wir danken dir, Herr Gott, himmlischer Vater, von Grund unserer Herzen, daß du uns auch heute dein väterliches Herz hast erkennen lassen, und bitten deine unendliche Barmherzigkeit, du wollest mit deinem Friede bey uns bleiben, und dein heiliges Evangelium unter uns bis an das Ende der Tage erhalten; aber auch durch deinen Geist uns und unsere Nachkommen also regieren, daß wir nimmermehr davon abweichen, sondern fest daran halten, und endlich dadurch ewig selig werden, durch denselben deinen lieben Sohn, Jesum Christum, unsern Friedefürsten. Amen.

Achte Predigt

am neunzehenden Sonntage nach Trinitatis.

Die Treue gegen die am Friedens-Jubelfeste erlangte sonderbare Gnade.

J. N. J.

Der König aller Könige, der Herr aller Herren, der allein weise Gott, der aller Menschen Herz in seiner Hand hat, der dasselbe, wie er will, lenken kann, und der auch ohne Zweifel diese Woche manche gute Rührungen in unsern Seelen gewirket hat; der lasse doch auch nicht einem unter uns die Gnade vergeblich empfangen, oder die Frucht derselben durch eine sorglose Nachlässigkeit hindern; damit der Segen des begangenen Festes von erwünschter Dauer seyn möge: zum Preis seines großen Namens und zum beständigen Segen der Gemeine, die er durch sein Blut erworben hat. Amen.

Allerseits geliebte Zuhörer. Gott hat uns diese Woche eine Jubelfeyer unserer Evangelischen Kirche begehen lassen, dergleichen keiner unter uns wieder erleben wird. Wir haben die lieblichen Füße der Bothen auch bey uns gesehen, und die Englische Stimme gehöret: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden. Die starken Helden haben sich mit unsern Jubelchören vereiniget und ihre Jubellieder mit uns angestimmet. Die Christen

Christen der ersten Kirche aber gaben uns ein schönes Beyspiel zur Nachfolge. Die Erweckung der Gemüther ist dabey ungemein gewesen. Ihr eiletet zum Hause des Herrn mit Haufen. Unsere großen Kirchen waren viel zu klein die Menge der Menschen zu fassen, die sich drangen, zu hören das Wort Gottes. Fremde und Einheimische, Hohe und Niedere, Alte mit den Jungen, Jünglinge und Jungfrauen waren zeitig versammelt, und einer suchete es dem andern am Fleiß und Eilfertigkeit zuvor zu thun. Fast Niemand weis sich zu entsinnen, daß, bey einer so großen Menge von Zuhörern, eine solche Stille und Aufmerksamkeit gewesen wäre. Auch Leute, die man sonst selten in diesen Vorhöfen siehet, waren gleichwohl zugegen. Nur wenige Verächter des Herrn und seines Dienstes sind auf ihrem unbescheidenen Eigensinne geblieben, und haben, allem Vermuthen nach, ihren Spott mit diesen Anstalten getrieben; wie die verstockten Juden am Tage der Verklärung Jesu thaten.

Was wir nun unter uns, **Meine Geliebten**, mit Verwunderung gesehen und gehöret haben; das berichten uns auch unsere Brüder von andern Orten her; davon einige, was die äußere Anstalt betrifft, die sonst schönen Gottesdienste Leipzigs weit über-

übertroffen haben; wie die Nachrichten zeigen werden, welche würdig sind, zum Preise des Höchsten und zur Erbauung der Nachkommen gesammlet ans Licht zu treten.

Ich weis nun allzuwohl, M. B. was man von solchen Bewegungen bey so außerordentlicher Gelegenheit zu halten habe. Die Natur hat freylich einen großen Antheil daran. Es ist etwas neues; etwas seltenes; etwas außerordentliches; etwas, das wir nicht wieder sehen: was Wunder, daß man darüber an einem Orte, der, wie jenes Athen, immer etwas neues und außerordentliches liebet, rege gemachet worden ist?

Allein hat der Finger Gottes dabey gar nicht gewirket? Hat die Gnade nichts dabey gethan? Ist alles nur nach dem natürlichen Triebe geschehen, ohne daß der Geist des Herrn dabey sein Werk gehabt hätte? Wer das denken wollte; der thäte einen Eingriff in das Regiment Gottes über das Herz, und versündigte sich schwerlich an dem, der Herzen und Nieren prüfet. Gewiß ist ein höherer Wink vom Herrn darunter zu spüren, der auch bey dieser Feyer zeigen wollte, daß der rechte Gott zu Zion sey. O wie viel redliche Israeliten haben ohne Zweifel den Trieb des Geistes Gottes stärker als sonst bey sich gemerket, und sind

voll vom Lob und Danke gewesen. Sie freueten sich und waren frölich über das große Heil Gottes, das er bis hieher erzeiget hat. Sie lobeten Gott öffentlich und in der Stille Zions. Sie danketen dem König, daß er seinem Lande die Freude gemachet hat, ein solches Fest zu begehen. Ihre Wünsche sind vor den Herrn gekommen, daß er ferner seinem Volke gnädig seyn, den Frieden erhalten, und uns unter dem gnädigen Schutze unsers **theuersten Augusts**, ein geruhiges und stilles Leben wolle führen lassen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Bey andern hat die vorkommende Gnade manche gute Bewegungen erwecket; und wer weis, wie viel Entschließungen zu einem Wandel bey ihnen entstanden sind, der dem Evangelio mehr würdig ist, als er bisher gewesen? Wer weis, wie manches Gewissen eines Felix durch die Stimme der Buße rege gemachet worden ist, daß er den Zug des Vaters zu Christo an sich wahrgenommen hat?

Herr, für alle diese Gnade danke ich dir nun heute öffentlich, und bezahle dir mein Gelübde vor allem Volke. Denn du hast mein eigenes Herz von neuem an diesem Tage kräftig zu dir geneiget. Es ist ein guter Tag in meiner sonst mühseligen Pilgrim-

schaft

schaft gewesen, dessen ich nicht vergessen werde; so lange ich noch lebe. Es soll ein lustiger Sabbat in meinem Herzen bleiben, dessen Andenken bey mir eine grünende Frucht tragen wird. Lobe den Herrn, meine Seele, und, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir auch dießmal gutes gethan hat.

Euch alle, die ihr mit redlichem Herzen das Fest begangen habt, danke ich für die wirkliche Versicherung, die mir hierdurch gegeben worden ist, daß noch Christen unter uns sind, welche das so heilsame Werk der Reformation als Gottes Werk erkennen, und eine Liebe dagegen haben; da ich oft denke, daß ich ganz umsonst arbeite, und kein Segen mehr für uns übrig sey. Im Namen unserer Armen sage ich den christlichen und milden Wohlthätern für die reiche Einlage Dank, und bitte Gott, daß er ihnen öffentlich vergelte, was sie im verborgenen gethan haben, und daß sein voriger Segen unter uns unvermindert bleibe. Von ganzem Herzen wünsche ich dir, geliebtes Leipzig, was David wollte, daß es Jerusalem von Jedermann gewünschet werden möchte.

Bey dem allen aber lieget mir noch eins am Herzen, das mich diese ganze Woche in Sorge gesetzet hat. Ich will es so gleich

entdecken, wenn ich den heutigen Text verlesen habe; damit ich mich in der Vorrede nicht allzu lang aufhalte, und die gesetzten Gränzen derselben überschreite: vorher aber wollen wir uns zu Gott wenden, ihm das Herz auch heute geben, um seine Gnade bitten, und uns der Regierung seines guten, willigen, freudigen Geistes empfehlen im Vater Unser, und in dem Liede: Herr Jesu Christ, dich ꝛc.

Text:

Matth. IX, 1-8.

Da trat er in das Schif, und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: warum denket ihr so arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen-

sohn

sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Der so beliebte Wandel nach dem Laufe dieser Welt; die Kraft der Gewohnheit, in den wichtigsten Angelegenheiten der Religion nachlässig zu verfahren; die Unbeständigkeit unserer Herzen auf den Wegen des Heils; der Geist, der zu dieser Zeit sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, und die durch die Erfahrung bisher bestätigte Vermuthung jener theuersten Werkzeuge der Kirchenverbesserung* sind es, wertheste Zuhörer, die

* Ohne Bewegung habe ich die merkwürdigen Worte Friedrich Myconii niemals lesen können. Ach! ewiger Gott, wie hat es so viel Mühe, Arbeit, Lebens, Tragens, Reisens, Rathschlagens, Unkosten, Gut und unschuldiges Blutes der theuersten Leute auf Erden gekostet, ehe man dein liebes Kind wiederum aus Egypten in unser gelobtes Land gebracht; das ist, dein reines Wort, Sacrament und Dienst, in der Kirche aufgerichtet hat! Und es werden es unsere Nachkommen so liederlich, vergessen und verachten. S. dessen kurze Reformationshistorie. S. 68. 69.

mich in eine nicht geringe Sorge setzen, daß vielleicht auch manche unter uns das Gute, welches uns der Herr am feyerlichen Gedächtnistage des Religionsfriedens erwiesen, vergeblich empfangen haben. Ich würde also die Pflicht eines Jubelpredigers nicht erfüllen, noch dem Frieden meines eigenen Gewissens, an welchem mir allzu viel lieget, sattsam rathen, wenn ich nicht, nach dem Maaße der verliehenen Gabe, beflissen wäre, euch zu erwecken, daß ihr in dem Gebrauche der empfangenen Wohlthat Gottes treu erfunden werden möget.

In dieser guten Absicht empfehle ich euch demnach in dieser Predigt

Die Treue gegen die am Friedens-Jubelfeste empfangene sonderbare Gnade Gottes, und zeige euch

im ersten Theile derselben: **wie ihr euch in dem rechten Gebrauche der Gnade, die uns der Herr geschenket hat, treu zu verhalten habet:**

im andern Theile aber führe ich euch die **wichtigen Bewegungsgründe zu Ge-**

Gemüthe, die euch zu dieser Treue verbinden.

Die Treue gegen Gott und unsern Heiland, die ein Evangelischer Christ zu beweisen hat, setzet eine Gabe zum voraus, darüber wir, nach dem Rathe der ewigen Weisheit, in dem Hause Gottes zu Haushaltern gesetzet sind. Ist uns nun, ihr Mitgenossen alles Guten, das wir in Christo haben, in unserm Leben jemals ein denkwürdiger Tag, ein Tag der Gnade, eine Zeit, darinnen uns Gott heimgesuchet hat, erschienen: so war es unser Fest.

Capernaum, diejenige Stadt unsers Heilandes, die er zum Schauplatze seiner meisten Verrichtungen gemachet hat, war durch seine Vorzüge bis zum Himmel erhaben. Jetzt da dieser so große Wundermann abermal in dieselbe aus den Gränzen der Gadarener zurück kehrete; so geschah es ohne Zweifel nach einem vorbedachten Rathe Gottes, welcher alle Schritte, die der Erlöser in seinem Leben that, ordnete. Auch jetzt sollte die Vorherverkündigung des Propheten Esaias erfüllet werden: Das Land Zabulon und das Land Nephthalim am Wege des Meers jenseit des Jordans, und die heydnische Galiläa: Das Volk, das im Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, Matth. 4, 15. 16.

und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.

Was nun Leuten, die lange Zeit mit einer dicken Nacht umgeben waren, und die in den dunkeln Schatten des Todes saßen, der liebliche Aufgang aus der Höhe ist; das war die Ankunft Christi vornehmlich den frommen Bürgern der Stadt Jesu. Der größte Haufe der Einwohner erkannte zwar die Gnade nicht, die ihnen durch die Gegenwart dessen zu theil wurde, durch den wir mit allerley Segen in himmlischen Gütern in allen Stücken reich gemachet werden, sondern beharrete in der Blindheit des Unglaubens; gleichwohl hatte auch hier Christus einen Saamen, der ihm dienete unter dem rohen Haufen unschlachtiger und verkehrter Menschen. Hier wohnte die Mutter Jesu und seine Brüder, Jacobus, Alphäi Sohn, Simon Zelotes, Judas Thaddäus und andere, die Gott wahrhaftig fürchteten und an Jesum glaubeten. Hier hatte Petrus sein Haus, in welchem Jesus Freunde fand. Hier traf man einen frommen Hauptmann an, dessen Glauben Christus bewunderte. Hier waren ein Matthäus und Jairus, die wir in der Anzahl der Jünger Jesu antreffen. Zu diesen kamen noch die guten Seelen, welche den Gichtbrüchi-

brüchigen, auf seinem Bette liegend, zu dem Herrn brachten, und offenbare Zeugnisse eines lebendigen Glaubens und einer geschäfftigen Liebe an den Tag legeten. Mit ihnen versammleten sich andere, in der Absicht, Christum zu hören, und sich durch das Wort des Lebens zu erbauen. Marc. 2. Diesen allen hätte wohl nichts erfreulichers begegnen können, als die Gegenwart des Heilandes. Sie hielten also, bey dem Genusse der Freude über die Gnade Jesu, ein frohes Jubelfest. Ihre Seele erhob den Herrn, und ihr Geist war frölich in Gott, unserm Heilande. Solltet ihr vornehmlich in die Seele des Gichtbrüchigen einen Blick thun können: ihr würdet sie für gutem Muthe jauchzend finden; als der Heiland sie von der bisherigen Furcht und Kümmerniß befreyete; als er sie mit dem Troste des heiligen Geistes, der aus der Gewißheit der erlangten Vergebung der Sünden entstehet, beschenkete; als er sie des großen Vorrechts der Kindschaft Gottes versicherte, und mit freundlichen Lippen anredete: Sey getrost, mein Sohn: deine Sünden sind dir vergeben. Nun schmeckete sie, nach ihrer vorigen Angst, das verborgene Manna. Nun empfand sie den Frieden, der die erste Frucht der Gerechtfertigung vor Gott ist. Nun erfuhr sie, was die herrliche Freyheit der Kinder Gottes sey.

Freude und Wonne ergrif sie über den reichen Gütern des Hauses Gottes, und der Herr tränkte sie mit Wolluſt als mit einem Strome.

Sind aber das nicht eben die herrlichen Güter, zu deren Genusse den Bürgern in der Stadt Christi ein freyer, offener Zugang in diesen Jubeltagen verkündiget worden ist? Ist nicht der Herr auf eine besondere Weise in diesen glückseligen Tagen mit vollem Segen des Evangelii bey uns eingezogen?

Mit ihm kamen die Bothen des Friedens und riefen uns zu: Du Tochter Zion, freue dich, und du Tochter Jerusalem, jauchze: dein König kömmt zu dir. Seyd getrost, ihr Kinder Gottes, euch sind eure Sünden vergeben. Nichts ist verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Gedenket nun nochmals an alle die Vorzüge, die uns durch die besondere Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und unsers Heilandes bey der geschenkten Gewissensfreyheit beygeleget worden sind. Einen Tag am andern predigen wir euch das Heil Gottes. Die Lehre von der Gerechtfertigung eines armen Sünders durch den Glauben an Jesum wird unverfälscht vorgetragen, deren Werth unsere Symbolischen Bücher billig

nach

nach dem Sinne Pauli hoch erheben.* Wer nur die Wege gehen will, die uns aus dem Evangelio in unserm öffentlichem Bekenntnisse gezeiget werden; der kann seiner Seligkeit versichert seyn, und sein Herz wird das köstliche Ding einer unbeweglichen Befestigung durch die Gnade erlangen. Die Kräfte der zukünftigen Welt werden uns in der seligen Verbindung mit unserm herrlichen Friedensgotte reichlich dargebothen, und wir haben keinen Mangel an irgend einem Gute, das zum göttlichen Wandel nöthig ist. O Stadt Gottes, wie hoch bist du erhaben! O ihr Bürger derselben, wo ist so ein herrliches Volk, als ihr seyd! 5. Mos. 4, 5, zu welchem sich Gott so nahe thun, und dem er so vortreffliche Sitten, Gebothe und 5. Mos. 33. Rechte gegeben haben sollte? Wohl dir, geistliches Israel, wer ist dir gleich? o Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hülfe Schild, und dein so gnädiger Gott ist.

Gegen diese Gnade sollen wir nun treu seyn, und dieselbe zu ihrem rechten Zwecke anwenden. Evangelische Christen! die Freunde Jesu zu Capernaum hielten fest über alle göttliche Verbindungen und blieben unverrückt in der Gemeinschaft des

* S. die Augsp. Confess. 20. Artick. S. 17. Apologie 2 Art. S. 60. f. F. C. 3. Art. S. 682. f.

des Heilandes. Davon hielten sie weder Menschenfurcht, noch Menschengefälligkeit, noch die Lästerungen der Pharisäer ab; weil ihr Glaube über die Welt siegte. Ihr Mund war voll Lobes; ihre Zunge voll Rühmens, daß der Herr alles wohl gemachet hatte. Groß sind deine Wunder und Gedanken, sagten sie mit David: wir wollen sie verkündigen und davon sagen, wie wohl sie nicht zu zählen sind.

So viel nun unter uns zu den Treuen in der Stadt Christi gehören; so viel Nachfolger haben wir von ihnen in der nöthigen Treue gegen die empfangene Gnade. Die Gegenwart des Heilandes in seiner Stadt wenden sie zu einer heiligen Ehrfurcht vor ihm an. Weil Christus mitten unter uns ist; weil er mitten unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt, und Augen hat, wie
Eph. 5, 15. Feuerflammen: so ist nöthig, daß wir vorsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Weil wir den freyen Gebrauch der Schrift und der Sa-
Coloss. 3, 16. cramente haben: so soll das Wort Christi auch unter uns reichlich wohnen mit aller
Mal. 2, 7. Weisheit. Die Lippen des Priesters sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz des Herrn höre. Ist uns die unschätzbare Lehre von der Vergebung der Sünden aus lauter Gnade als

eine

eine theure Beylage anvertrauet: so sey auch Gal. 2, 8. f.
der Engel vom Himmel verflucht, der nun
ein ander Evangelium predigen will, und
Niemand soll uns aus dieser Festung ver-
treiben. Stehet die Gewißheit unserer Se-
ligkeit auf so festem Grunde: so wollen wir
auf denselben bauen, unsern Beruf und Er-
wählung durch den neuen gewissen Geist fest Röm. 8, 1. 2.
machen, und als Christen, bey denen keine
Verdammung statt hat, nicht nach dem
Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.
Weichet von uns, ihr Boshaftigen; denn
wir haben den gefunden, den unsre Seele lie-
bet. Wir wissen, an welchen wir glauben, und
sind gewiß, daß er unsere Beylage bewah-
ren wird, bis an jenen Tag. Wir halten
ihn, und lassen ihn nicht. Von ihm soll uns
nichts scheiden: auch bis in den Tod wollen
wir ihm getreu bleiben. Haben wir die Frey-
heit seinen Namen zu bekennen: so sey alle
Heucheley, und alles Hinken auf beyden Sei-
ten verdammt. Denn wir sind bereit zur Ver-
antwortung Jedermann, der Grund fordert,
der Hoffnung, die in uns ist, und das mit sanft-
müthigem Geiste. Hat uns der Vater eine
so große Liebe erzeiget, daß wir seine Kinder
sind; so müssen wir auch, als Kinder Got-
tes, den Vater ehren, dem Vater gehor-
chen und in kindlichem Geiste vor dem Va-
ter wandeln, und fleißig seyn in guten Wer-
ken.

ken. Sind wir frey von Menschensatzungen; lasset uns in der Freyheit stehen und nicht Knechte der Menschen werden; aber auch eine so edle Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit machen. Denn die Treuen im Lande wissen von keiner ungerechten und ungöttlichen Verbindung; sondern bearbeiten sich mit aller ersinnlichen Achtsamkeit, so viel nur die Unvollkommenheit dieses Lebens verstattet, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Sie haben die göttliche Ordnung; und davon weichen sie weder zur Rechten noch zur Linken.

Nur dieses setze ich noch hinzu, begnadigte Christen, daß auch der Nächste die Frucht unserer Treue gegen die empfangene Gnade genießen müsse. Ein Evangelischer Christ ist auch seiner Herrschaft, seinem Vaterlande, seinen Angehörigen und allen Mitchristen treu; er suchet ihr Bestes; er befördert sie zur Erkenntniß der Wahrheit; er bringet sie zu Christo; er besorget alle Angelegenheiten ihrer Seele, und das Heil der Kirche ist der vornehmste Theil seiner Beschäfftigung.

Die gründliche Einsicht in das edle Wesen der Treue gegen die uns so reichlich geschenkte Gnade, die wir bisher vorgestellet haben, G. F. schien genug zu seyn, uns zu bewegen, daß wir allen Fleiß anwenden, eine

so

so vortreffliche Tugend zu üben. Allein um euch desto kräftiger zu diesem Fleiße zu ermuntern; will ich euren Willen durch mehrere Gründe im

andern Theile

zu bewegen suchen.

Die unendliche Treue unsers Heilandes gegen uns, davon er uns bey unsern Jubelanstalten eine neue Probe gegeben hat, setze ich unter denselben billig oben an; da die lebendige Erkenntniß derselben den stärksten Trieb geben kann, treu gegen ihn zu seyn.

Ich erstaune, wenn ich mir das unbillige Verhalten der undankbaren Capernaiten bey den Vorzügen der Gnade, die ihnen durch Christi Gegenwart zu Theil geworden waren, lebhaft vorstelle. Denn ohnerachtet die meisten seiner Werke unter ihnen geschehen waren; thaten sie dennoch nicht Buße. Gleichwohl wandte sich Jesus immer wieder zu ihnen und wirkete mit unveränderter Treue an dem Heil abtrünniger Menschen, die sich seiner Gnade muthwilliger Weise unwürdig machten.

Geliebte. Ich habe euch zwar vor acht Tagen zum Beschlusse meiner heiligen Rede die besondere Treue eures Gottes gegen uns zu Gemüthe geführet: allein die demüthige Verwunderung dieser liebenswürdigen

gen Vollkommenheit in Gott, die mein Herz erfüllet, bricht heute billig wieder in eine neue Vorstellung derselben aus. Vom Erstaunen über ihre Größe und Dauer muß ich ausrufen: Herr, deine Güte ists, daß wir nicht gar aus sind, da wir es durch unsere vielfältige Empörung und Undank-
Klagel. 3, 22. f. barkeit gegen dich längst verdienet hatten, daß du von uns wicheſt. Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist in diesen Tagen neu über uns geworden, und deine Treue ist groß. Herr, Herr
2 Mos. 34. Gott, barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue! Es ist nichts an uns, das dich, unser Fürsprecher bey dem Vater, verbinden sollte, bey uns zu bleiben, und den Segen deiner Gnadengegenwart
Dan. 9. zu verleihen. Denn wir haben gesündiget mit unsern Vätern; wir haben misgehandelt; wir sind gottlos gewesen und von deinem Gnadenbunde abgegangen. Wir haben die Früchte deiner Wahrheit nicht treulich gebracht und die Gnade vergeblich empfangen. Alle Stände haben etwas beygetragen, deinen gerechten Eifer zu reizen und dich zum Entschlusse zu bringen, von uns zu weichen, und das Wehe der ungehorsamen und widerspenstigen Seelen empfinden zu lassen, von denen du gewichen bist. O welch ein Grad der Treue ist es,

daß

daß du dennoch wieder in die Stadt gekommen und deine Zusage von neuem wiederholet hast, deren wir uns durch wiederholte Untreue gänzlich unwürdig gemacht haben! Du bist uns von neuem als der Gnadenstuhl mit deinem Blute vorgestellet worden. Du hast uns von neuem zur Gemeinschaft deines Evangelii berufen. Wir haben das gnädige Jahr vom Herrn wieder erlebet, und deine Stimme gehöret: Kehret nur wieder; kehret wieder, ihr Abtrünnigen: so will ich mein Angesicht nicht gegen euch verbergen. Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken; und wohin sich nur unsere Augen wenden: da sehen wir überall neue Wunder und Denkmaale deiner großen Treue, einer Treue, die weit über alle Vorstellungen der Engel und Menschen gehet.

Wer kann nun unter euch, ihr Evangelischen Christen, in der Nähe und Ferne, so unempfindlich bleiben, daß er, bey so zärtlich eindringenden Vorstellungen, nicht bewogen werden sollte, den Bund des Friedens mit dem Heilande zu erneuern, der uns verbindet, treu an der Wahrheit des Evangelii zu halten, Christo allein anzuhangen, und das rechtschaffene Wesen der Religion zu üben, in welchem der erleuchtete Christ, nach der

Anweisung Pauli in der heutigen Epistel, den alten Menschen ableget, der durch Lüste und Irrthum sich verderbet hat, und den neuen Menschen anleget, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit? Hat das Blut unsers Versöhners in diesen Tagen noch viel kräftiger und gültiger gerufen, als Abels Blut, und uns neue Gnade bey dem Vater zur Vergebung der Sünden und zur Heiligung der Herzen ausgewirket: und wir sollten dadurch nicht zur ernsthaften Aufmerksamkeit und zu dem festen Entschlusse bewogen werden, alles sorgfältig zu meiden, was die Gemeinschaft zwischen ihm und uns aufhebet; allen abzusagen, was zu den Werken der Finsterniß gehöret, und dagegen sein Werk zu seyn, in ihm geschaffen zu guten Werken, zu welchen uns Gott bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen? Wie wollten wir denn entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achteten? Was wollten wir zu unserer Entschuldigung vorwenden, wenn wir uns mit dem häßlichen und schändlichen Abfalle treuloser Menschen beflecken und einen Meyneid begehen würden, der uns zum Greuel vor Gott und allen Heiligen machet? Nein! die Treue Jesu soll uns zu ewiger Treue und Erfüllung unserer heiligen Gelübde bewegen, dazu uns

Taufe,

Taufe, Abendmahl, und alle Gnade des Evangelii verbindet.

Das wird die beste Art seyn den Adel und die Vortrefflichkeit unserer Religion zu beweisen, und unsern großen Wohlthäter mit dem frommen Volke in der Stadt Christi zu verherrlichen. Wir sind, nach dem Rathe des göttlichen Willens, wie Paulus sagt, verordnet, daß wir etwas seyn zum Lobe der Herrlichkeit Gottes und unsers Erlösers. Gott will durch uns verherrlichet seyn; darum hat er uns zu seinem auserwählten Geschlechte, zum königlichen Priesterthum, zum Volke seines Eigenthums, zum heiligen Volke gemachet. Giengen wir in diesen Tagen zum Tempel des Herrn mit Haufen und traten in die äußerliche Gemeinschaft des Mundes mit den Lob- und Jubelpsalmen: so war das gewiß nicht alles, was wir zur Verherrlichung des Namens Gottes und unserer Religion zu thun schuldig waren. Wir, die wir Gefäße der Unehre waren, sollen in der Verbindung mit unserm Gott und Heilande, als Gefäße der Ehre und Herrlichkeit Gottes, unsere verliehene Gnade und Gabe zum Zwecke anwenden, darzu sie uns gegeben ist. Wir sollen durch Ausübung der heiligen Pflichten unsers Glaubens beweisen, daß

wir neue Creaturen geworden sind, die, nachdem, der sie berufen hat, und heilig ist, in allem ihrem Wandel heilig sind. Wir sollen, als gute Haushalter der mancherley Gnade, dem Nächsten mit der Gabe dienen, die wir empfangen haben.

Ist die Treue die beste Art der Verherrlichung Gottes und seiner Gnade, die er der Evangelischen Kirche durch die Religionsfreyheit geschenket hat: so ist sie auch die beste Art des Dankes. Wenn es nicht die Wunder der wohlmachenden Güte Gottes sind, die er uns erzeiget, welche uns zu allem ersinnlichen Danke verpflichten: was soll uns denn dazu verpflichten? Und was für Menschen müssen wir seyn, wenn wir auch dabey unempfindlich bleiben können? Da wir in diesem Jahre das Land von der Güte des Herrn erfüllet gesehen haben: was für Herzen wären es, die auch dadurch nicht gerühret werden könnten? O Herr, was sind wir gegen eine solche Treue und Liebe? Billig war es, daß die Glieder unserer Kirche diese deine Güte erkannten; daß sie ihren Verstand davon überzeugten; daß sie die lebhaftesten Empfindungen in ihrem Gemüthe davon hatten; daß ihr Mund aus der Fülle des Herzens redete, und die Wunder deiner Hand verkündigte. Der beste

Dank

Dank aber für diese besondere Wohlthat ist noch rückständig, den wir in der treuen Bewahrung deiner Gnade und in der beständigen Einrichtung unsers Lebens nach der heiligen Vorschrift unserer gebesserten Religion ins künftige zu erweisen haben. Der Gehorsam der Wahrheit und die Treue des Glaubens und Lebens im Leiden bis an den Tod ist noch besser, denn Opfer; noch besser, als das Fett von Widdern; noch besser, als die besten Jubelanstalten, die beym äußern bleiben. Sie ist die beste Bezahlung des Gelübdes, mit welchem wir dem Allerhöchsten verpflichtet sind. 1 Sam. 15, 22. Ps. 50, 14.

Herbey nun, ihr Treuen im Lande, erneuert den Vorsatz auf das feyerlichste, dem Herrn auf diese Weise allezeit zu danken, daß ihr die erlangte Gnade bewahret; daß ihr in der Freyheit bestehet, durch welche ihr zu so herrlichen Vorrechten gekommen seyd, und bey derselben dem Fleische nicht Raum gebet; daß ihr den Bund treulich haltet, der uns zu einem Leben, das aus Gott ist, befördert, und in den Besitz des Erbes der Heiligen im Lichte setzet.

Wohl euch, die ihr dieses thut! Denn Gott will durch unsere Treue hauptsächlich verherrlichet seyn, daß er an uns seine herrliche Gnade desto mehr beweisen könne. Er,

der treue Gott, hat bey den Heyden die sorgfältige Anwendung der natürlichen Erkenntniß mit allerhand guten Gaben belohnet: sollte er die Treue der Christen, die im Gnadenbunde mit ihm stehen, unbelohnt lassen, und das theure Wort seiner Verheißung nicht erfüllen? Nein! es bleibt bey dem Ausspruche Christi: wer da hat, und das, was er hat, nach den göttlichen Absichten anwendet; dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wo nur die Lehre Jesu Christi im lautern Sinne bewahret und ausgeübet wird; da scheinet das Licht der Erkenntniß immer heller; da wird die Ueberzeugung immer stärker; da sieget der Glaube immer mehr über den Irrthum; da kann der Feind immer weniger mit seinem Unkraute aufkommen; da überwindet der aus Gott gebohrne Christ die Welt mit ihrer Augenlust, Fleischeslust und mit dem hoffärtigen Wesen immer mehr; da wird man immer reicher in aller geistlichen Weisheit und Erfahrung; da leuchtet der Pfad der Tugend immer lieblicher. Was wahrhaftig ist; was ehrbar ist; was wohl lautet; wo
Phil. 4, 8. eine Tugend; wo ein Lob ist; dem denket man also nach, daß man es erfülle, und in dem göttlichen Wandel immer weiter gehe.

Als-

Alsdenn wohnt der Gott des Friedens in uns; er machet uns zu seinem Tempel; er offenbaret uns, was den Weisen und Klugen der Welt verborgen bleibet; er bewahret Herz und Sinn; er ist das Pfand unsers künftigen Erbes und versiegelt dasselbe in uns bis auf den Tag unserer völligen Erlösung, an welchem der Herr der Treue die Crone der Ehre, die Crone des Lebens, die Crone der Gerechtigkeit aufsetzen wird.

Auch das zeitliche Wohlergehn würde in allen Ständen unter dem Manne, der Zemach heißt, bey einer treuen Haushaltung der Gnade, schnell wachsen. Denn unsere Religionsfreyheit stehet mit dem Segen des Landes in der genauesten Verbindung. Sie befestiget die Thronen und Herrschaften; sie verhütet alles sorgfältig, was Rebellion, Unglück, Verwüstung und Verwirrung über die Länder ausbreitet. Sie setzet die Grundsäulen des Landes gegen ihre Erschütterungen in völlige Sicherheit, und machet, daß Güte und Treue unter uns wohnen; daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ein Land, das Christi Stadt ist, wird bis zum Himmel erhaben.

Genießen wir aber die wohlthätigen Einflüsse, mit welchen wir vom Aufgange aus der Höhe gesegnet seyn könnten, nicht; wir

warten aufs Licht; und es wird immer finsterer: wir versprechen uns bessere Zeiten; und sie werden immer elender: so ist gewiß daran nichts anders schuld, als unsere Untreue gegen die erlangte Gnade; so lieben wir gewiß die Finsterniß mehr als das Licht, und unsere Werke sind, bey dem Ruhme der reinen Lehre, böse. So hinken wir gewiß, wie jene Juden, auf beyden Seiten; so dienen wir gewiß dem Herrn nicht rechtschaffen; und die Erfahrung der künftigen Zeiten wird ohnfehlbar rechtfertigen, was die wohlmeynenden Bothen des Friedens besorgen. Je weniger wir uns um die so edlen Wahrheiten unserer Religion bekümmern; je saumseliger wir in der Prüfung derselben sind; je laulicher wir uns in ihrem öffentlichen Bekenntnisse beweisen; je weniger wir rechtschaffene Früchte der Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens bringen: desto schneller wird das Licht von uns weichen, das wir nicht achten; desto mehr wird der Irrthum wieder überhand nehmen; desto leichter wird uns der Fürst der Finsterniß, der herum gehet, und suchet, welchen er verschlinge, durch die verderbten Grundsätze der Welt verführen; desto mehr wird die Seuche der Gleichgültigkeit aller Religionen das noch übrige Gute verderben; desto eher wird der gerechte Hei-

land

land bewogen werden, aus den Gränzen zu weichen, wo man ihn so wenig, als bey den Gergesenern leiden will: und wenn er uns verläßet; so entweichet der Segen mit ihm; und ein Capernaum, das bis zum Himmel erhoben ward, wird zur Hölle gestürzet.

O ihr Bürger der Stadt Gottes, suchet ihr euer und eurer Kinder Bestes: so höret heute die Stimme eures Lehrers, und entschließet euch von ganzem Herzen im Lichte zu wandeln, dieweil es euch noch lieblich scheinet. Einst wird es den untreuen Seelen ein schreckliches Licht werden, wenn sie dennoch mit den bösen Werken ans Licht kommen müssen, die hier im Finstern verborgen waren, und wenn der Herr, der die argen Gedanken der Pharisäer von ferne sahe, den Rath ihrer tückischen Herzen offenbaren wird. Ihre vergänglichen Vortheile, die sie sich hier abhalten ließen, die Wahrheit zu bekennen und derselben zu gehorchen, werden ihnen den Verlust nicht ersetzen. Alsdenn werden sie erst erfahren, wie wenig edles und großmüthiges in ihrer Art zu denken gewesen sey, in welcher sie die unschätzbare Gnade Gottes der Liebe der Welt, den Genuß einer unvergänglichen und über alle maßen wichtigen Herrlichkeit dem kurzen Besitz einer nichtigen Freude

und die Sorge für die Seligkeit eines unsterblichen Geistes der Sorge für die Befriedigung der sinnlichen Begierden nachgesetzet haben. Alsdenn werden sie zu späte bereuen, daß sie des rechten Weges gefehlet haben, wenn sie die Treuen in der Crone erblicken, sich aber, um ihrer Treulosigkeit willen, auf ewig von dem neuen Jerusalem, von der Stadt des lebendigen Gottes, ausgeschlossen sehen. Was hilft es den Elenden, wenn sie auch die Welt vorher gewonnen hätten, und Schaden an ihrer Seele leiden: oder was haben sie, womit sie die Erlösung derselben auswirken könnten?

Geliebte. Ich habe nun das, was mich bey unserer geendigten Jubelfeyer annoch bekümmerte, von meinem Herzen geschaffet, und euch nichts von dem Rathe Gottes verhalten, das ich euch nicht hätte aufrichtig, treulich, und wohlmeynend verkündigen sollen. Es bleibet nun auf euren Herzen; und wenn jemand von denen, die der Herr einen so herrlichen Tag der Gnade unter uns hat begehen lassen, an jenem Feste der Auserwählten im Himmel nicht Theil hätte an der Freude des ewigen Lebens: so bin ich rein von seinem Blute.

Wer in der Römischen Kirche die Schätze des Ablasses am großen Jubeljahre nicht gesammlet hat; dem stehet der Weg dazu noch in dem Afterjubeljahre offen, welches dazu besonders gewidmet ist. Wir beklagen billig die Armen und Elenden, die sich an solchen Wind der Lehre halten, und durch die Schalkheit und Täuscherey der Menschen bethören lassen,* davon das Evangelium Jesu von der gerechtmachenden Gnade so weit entfernet ist, als der Himmel von der Erde. Mit so vergeblichen Worten eines leeren Geschwätzes verführen wir Niemand unter euch. Es ist ewige Wahrheit und Gnade, die wir euch bey unserer Nachjubelfeyer verkündiget haben. Darum seyd nicht unverständig, sondern verständig, was des Herrn Wille sey. Prüfet, was ihm wohlgefalle, und zu eurem Friede diene. Bewahret den edlen Saamen, den wir ausgestreuet haben, in einem feinen, guten Herzen, und bringet Frucht in Geduld. Bereitet euch je länger je mehr auf die Ewigkeit; damit ich die ausnehmende Freude haben möge, viele unter euch, die Mitgenossen der Gnade sind, vor das Angesichte Jesu unsträflich zu stellen, und zu sagen: Hier bin ich und die

* S. Smalcald. Artick. 3. Theil. S. 324. f.

die Kinder, die du mir gegeben hast, aus Christi Munde aber das Jubelwort zu hören: Ey! du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen: gehe ein zu deines Herrn Freude.

Halleluja! Lob, Preis und Ehr
Sey dir, Jehovah, mehr und mehr,
Und deinem großen Namen.
Beschließt nun unser Jubeljahr,
Mit jener frohen Himmelsschaar
Und saget fröhlich, Amen.
Eya! Eya.
Dort ist Freude; dort ist Weide; dort ist Manna
Und ein ewges Hosianna. Amen.

G. A. E.

Neunte Predigt

am Reformationsfeste.

Von der Gemeinschaft der Gläubigen am Evangelio.

J. N. J.

Gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum; wie er denn, nach dem Reichthum seiner Güte und nach dem Wohlgefallen seines Willens, das Wort der Wahrheit, das Evangelium von unserer Seligkeit, da die Zeit erfüllet war, aus der Finsterniß wieder ans helle Licht gebracht hat. Dieser Vater der Barmherzigkeit, von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben kommen, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß in reicherm Maaße, und erleuchte die Augen eures Verständnisses je länger je mehr, daß ihr die Hoffnung eures Berufs und den Reichthum eures herrlichen Erbes erkennen und die überschwengliche Größe seiner göttlichen Kraft in einem dem Evangelio würdigen Wandel beweisen möget, zum Lobe seiner Herrlichkeit. Amen.

Meine lieben Brüder. Ich kann das geistreiche Dankgebeth des Apostels für die Christen zu Philippen nicht vergessen,

sen, das uns in der geordneten Epistel des letztern Sonntags vorgehalten worden ist.
Phil. 1. Paulus erschien uns in derselben in der edelsten und liebenswürdigsten Gesinnung gegen die guten Eigenschaften des Nächsten, der mit ihm Theil an der Gnade hatte. Er war von dem Verderben niederträchtiger Gemüther weit entfernet, die nur ihre Vorzüge bewundern, die Augen aber vor den Tugenden ihres Nächsten verschließen, und mit einer boshaften Scharfsinnigkeit nur Fehler an ihm aufsuchen, dieselben in den Gesellschaften auszubreiten. Mit dem größten Vergnügen seiner Seele erzählet er vielmehr die Vollkommenheiten der Philipper. Er bemerket mit einem besondern Wohlgefallen das gute Werk, das Gott bey ihnen angefangen hat. Er gedenket ihrer, so oft er bethet. Er trägt sie im Herzen; er freuet sich über sie in seinem Gefängnisse. Zugleich ist er begierig, sie immer vollkommener, immer reicher an aller Erkenntniß und Erfahrung, immer mehr und mehr mit Früchten erfüllet zu sehen. Das ist sein brünstiger Wunsch; darnach verlangte er; darum bethet er zu Gott.

In diesem Dankgebethe war nun insonderheit die Gemeinschaft am Evangelio das Gut, dessen Werth er vor andern so hoch schätzte, daß er desselben gedachte, so oft er

sein

sein Opfer vor Gott brachte. Ich danke meinem Gott, spricht er, so oft ich eurer gedenke, welches ich allezeit thue in allem Gebethe für euch alle, und thue das Gebeth mit Freuden über eurer Gemeinschaft am Evangelio.

Paulus mit dem Silas war vom Herrn verordnet zu Philippen den göttlichen Rath von der Versöhnung der Menschen durch Christum kund zu thun. Eine himmlische Stimme forderte ihn des Nachts in einem Gesichte auf, aus Antiochien nach Macedonien zu gehen. Der gehorsame Knecht folgte dem Rufe des Herrn, und kam in die Hauptstadt Macedoniens, die von Philippo, dem Könige, der sie erbauet hatte, den Namen führete. Hier fand er alles mit Irrthum und Aberglauben erfüllet; weil er aber das Wort des Heils offenbarte, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen: so zerstöhrte er damit die Höhen, die sich wider das Erkenntniß Jesu Christi erhoben; und die mächtige Stärke der Kraft Christi, die im Worte ist, machte die Werke des Teufels zu nichte. Viele Seelen wurden erweckt und zu einem guten Lande bereitet, welches den Saamen des göttlichen Wortes annimmt. Einer Lydia, der Purpurkrämerin, that der Herr das Herz auf, daß sie auf das Wort achtete, und glaubig wurde.

Eine Magd, die bisher einen Wahrsagergeist gehabt hatte, folgte Paulo und seinem Amtsgehülfen nach, und schrye allenthalben: **diese Menschen sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen.** Kaum aber hatte der Apostel einen gesegneten Anfang gemachet, das Reich des Satans muthig anzugreifen, und Christi Reich zu bauen: so empörte sich der Widersacher und suchte den weitern Fortgang desselben zu hindern. Die Herren der aus der Hand des Satans erlöseten Magd mußten nun ihren vorigen Gewinn entbehren; deßwegen erregten sie das Volk, zogen die theuren Werkzeuge mit Gewalt vor die Obrigkeit, klagten sie als Leute an, welche die Stadt irre machten, und eine neue Weise verkündigten, die den Römern nicht ziemen wollte. Die unschuldigen Männer wurden darauf gestäupet, in das Gefängniß geworfen und fest verwahret. Das alles aber hinderte den weitern Fortgang des göttlichen Werks so wenig, daß eben der Kerkermeister, der sie so hart gehalten hatte, von der Gnade ergriffen, gewonnen und aus einem bittern Feinde der christlichen Religion ein Bekenner Jesu und mit seinem ganzen Hause zu der Gemeine der Heiligen gethan wurde. Die geschmähete Gottseligkeit siegete allenthalben; die geschän-

schändeten Bothen des Friedens kamen mit Ruhm und Ehre zu ihrer völligen Freyheit, und fuhren ungehindert fort, dem Herrn ein Volk zu sammlen, das an seinen Namen glaubete, und, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, in das Gnadenreich Christi versetzet wurde, in welchem es Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste, mit andern Vorrechten einer wahren Bekehrung, genoß.*

Darüber freuete sich nun die Seele Pauli mehr, als über ein großes Reichthum, und verkündigte den Ruhm des Herrn. Den Segen, den das Evangelium zu wege gebracht hatte, und die Frucht seines Amtes legete er vor dem Throne des erwürgten Lammes mit einem freudigen Lobopfer nieder, und bezahlete demjenigen die Gelübde, der allein würdig ist Preis, Ehre, Macht, Stärke und Weisheit von uns zu nehmen.

Geliebte. Erkennet daraus, was es sey, das einem Lande und einer Stadt den größten Vorzug gebe, und wodurch das wahre Wohlergehn derselben am meisten befördert werde. Den Philippern fehlete es nicht an einem reichen Zuflusse von den Gütern

* S. I. G. WALCHII *acta Pauli Philippensia, in Primitiis s. Ienensibus. p. 187. s.*

der Eitelkeit, nachdem sie durch einen glücklichen Handel die ansehnlichsten Vortheile gewonnen hatten, und von ihrem Ueberflusse andern dienen konnten. So wenig nun dieses an sich gering zu schätzen war: so war es doch in Vergleichung mit der Gemeinschaft am Evangelio Schaden und Koth. Was kann denn der Gewinn der ganzen Welt, wenn er möglich wäre, Menschen helfen, welche ihre Seele verlieren, und, als Kinder des Zorns, einem ewigen Verderben entgegen eilen. Allein die Wahrheit des Evangelii unverfälscht haben; die Stimme Gottes in seinem Worte täglich hören; die Mittel der Gnade frey gebrauchen können; mit dem Lichte der himmlischen Lehre erleuchtet seyn; den Herzog der Seligkeit kennen; die reichen Güter des Hauses Gottes genießen und in seine Gemeinschaft kommen: Das sind die Schätze, welche ganze Städte und Länder mit Segen erfüllen; das sind die Gaben, worüber man sich erst recht zu freuen hat, und für welche man auch in der Ewigkeit dem treuen Erlöser nicht genug danken kann.

Und nun siehe, **von Herzen geliebte Gemeine**, das ist die Gnade die dir durch den Dienst des unerschrockenen Knechtes Gottes **Luthers**, reichlich wiederfahren ist; das ist

das

das Gute in Christo, das dir so wohl als jenen Philippern durch dieses auserwählte Rüstzeug von Gott geschenket worden ist, und das dir den größten Vorzug verschaffet. So liegest du recht als ein Land im Segen Jehovah. Und o wie viel hat es gekostet! Welche Leiden sind zu überstehen gewesen, ehe wir dahin gebracht worden sind, wo wir bis auf diesen Tag durch die mächtige Kraft von oben stehen! Wie ich nun dafür allezeit meinem Gott danke, so oft ich eurer in meinem Gebethe gedenke, und dieses Gebeth mit innigster Freude thue: so erfordert meine Pflicht in dem Sinne Pauli an dem heutigen Gedächtnistage des großen Werks Gottes in der Reformation dem Herrn für alle Wunder seines Evangelii öffentlich zu danken. O daß ich es nur mit Engel- und Menschenzungen verrichten könnte! O daß meine Rede ein Feuer wäre, welches alle Kaltsinnigen anflammen möchte, mit mir den Herrn zu preisen und seinen Namen zu erheben!

Doch das ist dein Werk, theuerster Erretter der Gemeine, der du einer Lydia das Herz aufthatest. Wohl mir, wenn ich heute viele solche Herzen versammelt finde, die zu deinen Thoren mit Lob und Dank eingehen, und mit mir im Vater Unser um die

Heiligung deines Namens, um die Zukunft deines Reichs, um die Vollbringung deines gnädigen Willens im Geist und Wahrheit bethen, auch mit freudiger Bewegung das gewöhnliche Lied absingen: **Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort** ꝛc.

Text:

2 Corinth. VI, 14 - 18.

Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? oder was für ein Theil hat der Gläubige an dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

Auserwählte in unserm Heilande Christo Jesu? So sehr sich Paulus über die Gemeinschaft am Evangelio freuete, zu welcher die bekehrten Chri-

Christen der ersten Kirche gelanget waren; so besorgt war er, daß sie in derselben erhalten werden möchten.

Unser Text ist davon ein sicherer Beweis. Hatte der Apostel in den vorhergehenden Worten die Bewegungen eines frölichen Muths ausgedrücket: **o ihr Corinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan; unser Herz ist getrost:** so redet er nun mit ihnen, wie ein Vater mit seinen Kindern, der sie nachdrücklich ermahnet, auf dem Wege der Wahrheit zu bleiben, und alle Gemeinschaft mit dem Irrthum und Laster zu vermeiden; der sie für aller Verführung warnet; der sie durch Verheißungen ermuntert, im Glauben fest und gewurzelt zu seyn, und würdiglich zu wandeln dem Herrn zu allem Gefallen. v. 11.

Wichtige Pflicht eines treuen Seelensorgers, der sein Amt gewissenhaft führet! Und erfodert denn nicht die Absicht dieses Tages und unserer heutigen Zusammenkunft vor andern eine genaue Beobachtung derselben? O ihr Christen unsers Corinths, unser Mund thut sich heute zu euch weit auf; unser Herz ist getrost; mit euch, als mit Kindern, rede ich, und stelle in unverfälschter Aufrichtigkeit, euch im Glauben der Wahrheit zu erbauen, vor:

Die selige Gemeinschaft der Gläubigen am Evangelio.

Bedenket:

I. Den unschätzbaren Werth des Guts, das wir genießen.

II. Die wichtige Pflicht, die wir beym Genusse desselben beobachten sollen.

III. Die herrliche Verheißung, die uns bey der Beobachtung derselben gegeben worden ist.

Die Gemeinschaft am Evangelio ist der gesegnete Zustand der rechtgläubigen Kirche Jesu, bey welchem sie die geoffenbarte Wahrheit von dem einigen Grunde und der richtigen Ordnung des Heils ohne Verfälschung, wie sie von dem Sohne Gottes selber aus dem Schooße des Vaters gebracht und in den göttlichen Büchern verfasset worden ist, vortragen höret, und den Segen derselben zu einer seligen Gemeinschaft mit Gott und unserm Herrn Jesu Christo und seinem Geiste, mitten unter allen Leiden um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, genießet.

Das war die Gnade, Geliebte, welche der Gemeine Jesu zu Corinth mitgetheilet ward. Denn unter derselben hatte Gott, wie

wie Paulus vor unserm Texte bezeuget, das Wort der Versöhnung aufgerichtet. Die Gesandten Christi, durch welchen Gott die Welt mit sich versöhnet hatte, vermahneten und bathen alle durch Gott, der durch sie redete, und von der Liebe Christi gedrungen: **Lasset euch mit Gott versöhnen:** Empfahet die Gnade nicht vergeblich: Nehmet Christum an, als das einige und vollgültige Opfer zu eurer Versöhnung; daß ihr in ihm die Gerechtigkeit erlanget, die vor Gottes Gericht gilt, aber auch zugleich neue Creaturen in ihm werdet, die das Alte ablegen, und sich an allen Kräften der Seele und des Leibes erneuern lassen. Denn jetzt ist die durch den Mund Gottes verheißene angenehme Zeit, in welcher ihr Freudigkeit und Zugang zur Gnade und Erhörung eures Gebeths haben könnet. Jetzt ist der Tag des Heils, an welchem euch geholfen und aller Segen geschenket werden soll.

1. Corinth. 5, 19. v. 20. v. 21. v. 17. 2. Corinth. 6, 2.

Die göttlichen Absichten bey dieser besondern Gnade des Neuen Testamentes giengen nun auf die Vereinigung und Gemeinschaft zwischen Gott und den begnadigten Christen. Die Gemeinschaft am Evangelio und die Gemeinschaft mit Christo Jesu, dem Urheber des Evangelii, stehen in genauer Verbindung. So bald das Zeugniß von Jesu im Evangelio als eine göttliche Lehre

1. Corinth. 1, 6.

angenommen und in den Herzen der Christen kräftig wird: so bald richtet auch Gott seinen Tempel in ihnen auf; so bald wohnet und wirket er in ihnen; so bald erleuchtet er sie mit seinem Lichte; so bald stärket er sie mit seiner Kraft, erfreuet sie mit seinem Troste, und erfüllet sie mit seinen Gaben. Daher nennet Paulus in unserm Texte und in andern Stellen dieses Briefes diejenigen, die Theil an der Gnade des Evangelii haben, Tempel des lebendigen Gottes, und bestätiget seine Versicherung durch das eigene Zeugniß Gottes im 17. und 18. Vers des Textes: **Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln. Ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.**

1. Corinth. 3, 16.

Was hier Paulus unter dem Bilde eines herrlichen Tempels vorstellet; das bezeuget Johannes mit deutlichen Worten. Gleich zum Anfange seines Briefes führet er die Gläubigen auf diesen heiligen Zweck der Gnade Gottes im Evangelio. Es ist uns das Leben selber erschienen. Wir haben seine Herrlichkeit mit Augen gesehen; wir haben sie genau beschauet; unsere Hände haben sie betastet. Eben dieses Leben nun, das ewig ist, das bey dem Vater war, das uns erschienen ist, und was wir von demselben gutes und heilsames gesehen und gehö-

gehöret haben, das verkündigen wir euch, als glaubwürdige und aufrichtige Zeugen, ohne Zusatz, ohne Verfälschung, in göttlicher Lauterkeit, und als ein wahrhaftes, gewisses und aller Annehmung würdiges Zeugniß Gottes. Wir haben aber dabey diesen Zweck, daß ihr dadurch, als durch ein kräftiges Mittel, zur Gemeinschaft mit uns kommen, und eben die Gewißheit, eben die Freudigkeit, eben die Kraft des köstlichen Glaubens erlangen möget, in welcher wir stehen; daß unsere Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne sey und unsere Freude völlig werde.

Seyd ihr vermögend, Geliebte, diese Vorstellung genau zu prüfen, und geistliche Dinge geistlich zu richten: so werdet ihr den unschätzbaren Werth der Gnade mit einer gewissen Ueberzeugung einsehen, die uns durch die Gemeinschaft am Evangelio wiederfähret. Nach der Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch zu unserer Versöhnung und Erlösung ist kein herrlicheres Gut, das Christum so verklären und uns so viel Segen zu wege bringen sollte, als dieses. Es kann auch der Mensch keine bessere, gewissere, nutzbarere, heilsamere Lehre wünschen, als die Lehre des Evangelii ist, die alle Mängel der natürlichen Erkenntniß Gottes vollkommen ersetzet, die mühsamen Untersuchungen der

Ver-

Vernunft erleichtert, und uns den einigen Weg zur Gemeinschaft mit Gott allein eröffnet. Der heilige Geist fasset sonst den Reichthum der Wohlthaten und Güter des
Luc. 14, 17. neuen Bundes in dem Worte Alles zusammen. Kommet: denn es ist Alles bereit. Er fraget uns: da Gott seinen einigen
Röm. 8, 32. Sohn für uns dahin gegeben: wie sollte er uns nicht Alles mit ihm schenken? Er wie-
1. Corinth. 3, 22. derholet die Versicherung: Es ist Alles euer. Wer überwindet, soll Alles erben.
Offenbar. 21, 7. Wer ist aber wohl unter den Menschen, der sich von diesem Alles einen zureichenden Begriff machen könnte? Oder wer kann sich nur etwas großes und vortreffliches vorstellen, das nicht in der Gemeinschaft mit Gott begriffen seyn sollte? Hier sind die Gränzen unsers Verstandes viel zu enge, den Werth dieser Gnade zu fassen: allein dort wird uns der Herr ein helleres Licht anzünden, und uns vom Glauben zum Schauen bringen.

Die Leiden, welche mit der Gemeinschaft Christi und seines Evangelii verbunden sind, verringern den Werth dieses Guts durchaus nicht, sondern erhöhen denselben mehr, wie wir unten mit mehrern zeigen werden. Inzwischen sey es genug, euch heute abermal zu erinnern, daß uns, die wir Glieder der Evangelischen Kirche sind, der richtige Weg dazu in der Reformation eben so wohl gezeiget

zeiget worden ist, als es zu Corinth von Paulo geschahe.

Bis anher war das göttliche Ansehen der heiligen Schrift sehr gefallen, und man hatte die Seelen auf die Aussprüche der Kirche und ihres vermeynten Oberhauptes verwiesen. Die Bibel war auch den Gelehrten unbekannt, den Niedern im Volke aber zu lesen ernstlich verbothen. Nach den Zeiten der Reformation ist Sachsen ein Evangelisches Sachsen geworden, wie der selige D. Höpfner eine vortreffliche Schrift nennet, die er zur Vertheidigung der guten Sache wider das Pabstthum heraus gegeben hat. Das Wort Gottes wohnet reichlich unter uns, und alle Glieder unserer Kirche werden beständig ermahnet, dasselbe zu hören, zu lesen, zu betrachten und nach demselben, als nach der einigen Regel und Richtschnur, ihren Glauben und Leben einzurichten. Christus allein ist es, den wir als unsern höchsten und einigen Lehrer allen anpreisen; in dessen Namen wir alle vermahnen; den wir als unsern Richter in Religionssachen erkennen; dessen Zeugniß uns genug ist, ohne daß wir nöthig zu seyn erachten, uns zu Rom zu befragen, was recht oder unrecht sey. Hatte man vorher die geängsteten Gewissen, die bey der beleidigten Majestät Gottes ihre Aussöhnung

und

und Befriedigung gesuchet hatten, auf eigene Genugthuung durch eine selbst gewählte Buße, und auf die Verdienste der Heiligen geleitet; war ihnen ein erdichteter Schatz der Kirche von Ablaß und andern solchen leeren Dingen, die vor Gottes Gerichte weniger als nichts gelten, angepriesen worden: so wird unter uns der Gnadenstuhl in dem Blute Jesu dargestellet, den Gott selber aufgerichtet hat. Die ewig gültige Gerechtigkeit unsers Mittlers allein wird zum Grunde einer vollkommenen Vergebung der Sünde geleget, und unsere Uebertretung völlig bedecket. Mußten die Seelen vorher in beständigem Zweifel stehen, ob sie Freyheit von der Verdamniß des Gesetzes haben würden: so haben wir im Evangelio einen lebendigen Weg zur gewissen Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion und zu einer freudigen Zuversicht auf die Gnade Gottes in Christo, durch welche das Herz muthig und getrost werden, und in aller Anfechtung fest stehen, auch im Tode selbst unverzagt seyn kann. Hier sind nicht leere Worte, sondern Kraft und Geist und große Gewißheit. Angefochtene und Betrübte finden hier bey dem Wandel durch das Jammerthal einen freyen offenen Brunn der göttlichen Tröstungen.

Diese

Diese köstliche Perl aber werfen wir nicht unbedachtsamer Weise vor die Schweine, und die Hunde werden nicht in dieß Heiligthum eingelassen; es ist uns auch nicht genug, nur das äußere Werk in der Religion zu beobachten. Nein, wir sind anders gelehret, und wissen, daß ohne eine innere Veränderung des Sinnes; ohne eine aufrichtige Bekehrung des ganzen Herzens und Lebens zu Gott, kein Genuß der Gemeinschaft am Evangelio statt habe. Der Glaube, der das Herz tröstet, erquicket, stärket; der reiniget auch dasselbe von aller Befleckung und treibt zur Heiligung in der Furcht Gottes an, wie Paulus nach unserm Texte zeiget. Wahrheit und Gottseligkeit, Gerechtigkeit des Glaubens und Heiligkeit des Lebens, das Kommen zu Christo durch das Evangelium und die Aufnahme seines sanften Joches bleiben bey uns eben so wohl in ihrer Ordnung und Verbindung, als die Gnadenmittel in ihrem hohen Werthe; übrigens aber wird bey der ganzen Verfassung unsers Lehrvortrags jedermann die Freyheit gelassen, alles nach Gottes untrüglichem Worte zu prüfen; und wir wollen dem Herrn gern ein Volk des Eigenthums zuführen, das ihm im heiligen Schmucke des Glaubens, mit williger Seele dienet, dabey aber nicht seine Ehre, sondern

dern allein die Ehre Gottes und seines Heilandes suchet, und den Glauben in der Liebe gegen den Nächsten und in der Verleugnung sein selbst thätig und sieghaft beweiset. Dahin zielet die gute Einrichtung unseres Evangelischen Gottesdienstes, und die äußern Gebräuche selbsten, die wir um guter Ordnung willen beobachten, sollen das Herz von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren, von dem Irdischen zum Himmlischen, und überhaupt zum Dienste der wahrhaftigen Anbeter in Geist und Wahrheit ziehen.

Was dünket euch, Geliebte, kann man wohl eine solche Religion nicht mit dem größten Rechte eine Evangelische nennen, und mit welchem Grunde haben uns die Gegner den Namen der Evangelischen streitig machen können? * Muß es nicht als eine besondere Gnade angesehen werden, daß wir, ihrer Nachstellungen und Bemühungen ungeachtet, annoch in einer so vortheilhaften Gemeinschaft am Evangelio stehen? Ist etwas, das uns noch zu unserer Versicherung fehlen sollte, daß das Werk ein göttliches sey, durch welches uns der Herr die Herrlichkeit seiner Gnade so deutlich offenbaret hat?

Ich

* S. Johann Gottfried von Meyern *Acta pacis Westphalicae, part. IV. p. 49. 358. 568.*

Ich weis wohl, daß uns tadelsüchtige Menschen immer gewisse Ueberbleibsel aus dem Pabstthume vorwerfen und uns aufrücken, daß wir, wider die Ermahnung des Apostels, am fremden Joche ziehen. Verstehen sie nun das von irrigen Lehren: so machen sie aus Licht Finsterniß, und verrathen den Geist der Bosheit und des Undanks. Meynen sie einige Gebräuche: so sollten sie vernünftig bedenken und nach der Billigkeit urtheilen, aus welchen Ursachen und zu welchem Zwecke diese Beybehaltung geschehen sey.* Haben sie so scharfe Augen und ein so zartes Gewissen; so sollten sie sich besser um den Sinn der weisen Christen bekümmern, bey denen kein Aergerniß ist. Sie sollten sich billig besser in den christlichen Alterthümern umsehen; so würden sie finden, daß die meisten Gebräuche unserer Kirche schon in der ersten Christenheit üblich gewesen sind, ehe noch das Verderben in die Kirche eingedrungen ist. Ihr Auge würde sodann nicht mehr ein Schalk seyn, sondern geschickt 1. Joh. 2, 10.

* S. die Augspurg. Confess. 15 Artick. F. C. im 10 Artick. ingleichen I. H. von Elswig *de relequiis papatus, eccles. Lutheranae temere adfictis.* WALCH. *introduct. in libr. symbol. libr. prior. cap. III. §. XXXVII. p. 309.* Dessen Religionsstreitigkeit in der Evangelischen Kirche. 1. Cap. §. 7. S. 20. f.

geschickt werden, einzusehen, daß wir die Kirchengebräuche auf andere Weise beobachten, als es in der Römischen Kirche geschieht. Glauben sie aber, daß äußere Gebräuche sich gar nicht zur Gemeinschaft am Evangelio schicken: so mögen sie bey ihrer eingebildeten Klugheit und Heiligkeit erst Augensalbe kaufen, damit ihre Blindheit geheilet werden möge. Ich will mich also mit ihnen weiter nicht einlassen, da ich heute wichtigere Dinge mit euch zu reden habe, Geliebteste, und euch im

andern Theile

unsere große Pflicht anzuweisen schuldig bin, die wir wegen unserer Gemeinschaft am Evangelio auf das heiligste beobachten sollen.

Wollen wir aber in dieser Angelegenheit, welche mit unserm zeitlichen und ewigen Wohlergehen so genau verknüpft ist, als nur etwas seyn kan, den guten und wohlgefälligen Willen Gottes erfüllen: so müssen wir alle Gemeinschaft mit den Feinden des Evangelii aufheben, und uns von ihnen sowohl nach den innern Neigungen des Herzens, als nach den äußerlichen Handlungen gänzlich absondern, hingegen aber uns als ein dem wahren und lebendigen Gott allein gewidmeter Tempel zu seinem Dienste allein begeben und uns, als ein

ihm

ihm geheiligtes Volk, rechtschaffen, treu, vorsichtig, klug und beständig in demselben bezeugen. Das war die Pflicht, welche Paulus der Gemeine der Heiligen zu Corinth nicht nur vorschrieb, sondern auch mit den stärksten Gründen einprägete. **Ziehet nicht am fremden Joche: Gehet aus von den Unglaubigen: sondert euch abe: rühret kein Unreines an. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? oder was für einen Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen?**

Die Christen der damaligen Zeit lebeten mitten unter den Heyden, deren Verstand, Wille, Lebensart und ganzes Verhalten gegen Gott und Menschen in dem äußersten Grade verderbt war. Man darf nur den ersten Brief des Apostels an die Corinthische Kirche nachlesen, und damit den Brief an die Römer und Epheser vergleichen: so wird man sich über die Greuel entsetzen müssen, welche damals in der Welt, die gesittet heißen wollte, im Schwange giengen. Der Gott dieser Welt hatte es dahin gebracht, daß vernünftige Menschen blind geworden waren, ein viehisches Leben führten und sich allen Arten der Laster ergaben.

1. Cor. 6, 9. f. Epheſ 2, 4. f. und Röm. 1, 28.

Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben herrschten allenthalben, und der wahre Gott war den meisten unbekannt.

Unter diesen Stricken der Verführung ein aufrichtiger Christ zu bleiben, und sich von der Welt unbefleckt zu behalten, ist durch die Gnade Gottes nicht unmöglich; aber doch schwer. Die nächsten Anverwandten der Christen waren noch mit den heydnischen Greueln verunreiniget. Von denselben hatten sie allerhand Reizungen zur Abgötterey. Man bath sie zu den Opfern, zur Mahlzeit von dem geopferten Fleische, zu Schauspielen und andern Lustbarkeiten, unter dem Scheine einer gutgemeynten Freundschaft. Andere drückten die, welche in der Gemeinschaft des Evangelii standen, mit harten Leiden. Die Obrigkeit ließ alles Fleisch mit dem heydnischen Weyhwasser besprengen, und sie sollten es kaufen. Die falschen Apostel kamen mit ihren scheinbaren Ueberredungen darzu, und suchten, sie durch schmeichelhafte Worte gleichgültig und laulich zu machen.

Was war nun wohl dabey nöthiger, als die treue Warnung für aller Gemeinschaft mit so offenbaren Feinden der Wahrheit? Ziehet nicht am fremden Joche. Ihr wisset ja, als erleuchtete Christen, wie ernstlich Gott in seinem Gesetze verbothen habe, Thiere

von

von ungleicher Art, reine und unreine Thiere, zusammen zu spannen, und einen Acker mit zweyerley Früchten zu besäen. Der Zweck der sorgfältigen Weisheit des Herrn kann euch nicht verborgen seyn. Ihr habt bey dem Uebergange aus dem Judenthume und Heydenthume das unerträgliche Joch des Satans, des Unglaubens und Aberglaubens abgeworfen, und das sanfte Joch Jesu auf euch genommen. Es schicket sich also nicht für euch, zugleich das Joch des Satans und das Joch Christi zu tragen, und Gemeinschaft an dem Götzendienste derjenigen zu haben, die fremde sind von der Bürgerschaft Israel, fremde von der Gnade, fremde von dem Leben, das aus Gott ist, und ohne Gott in der Welt leben. Hebet also die Freundschaft mit den Kindern der Finsterniß auf; gehet aus von ihnen; sondert euch ab, und beflecket euer Gewissen mit keiner Art ihrer häßlichen Unreinigkeit. 5 B. Mos. 22, 10.

Durch diese Ermahnung und Warnung trennet der Apostel nicht alle ehelichen Verbindungen der Christen und Heyden, von welchen **Photius** seine Worte erkläret.* Er vertreibet auch die Freunde des unschuldigen Lammes nicht von der menschlichen

* PHOTIVS, Patriarcha Constantinopolitanus, *Epistol. CIV.*

Gesellschaft in Wüsten und Einöden. Er will keine selbst erwählte Heiligkeit haben, da bey Christen Gott verhaßt und unbrauchbar bey der Welt in der bürgerlichen Nahrung sind. Er setzet das Christenthum nicht in eine Enthaltung von allem Umgange mit Menschen. Denn eine Religion, welche die Bande einer wohlgeordneten Verfassung in der Welt aufhebet, kann nicht Christlich seyn. Wo hätten denn die armen Bekenner des Namens Jesu hingehen sollen? Konnten sie die Welt ehe räumen, als es der Herr geboth? So gefährlich auch immer der bürgerliche Umgang mit den Heyden war; so wird doch keine Stelle aus der heiligen Schrift angeführet werden können, in welcher derselbe schlechterdings verbothen wäre: und so viel bey der Ehe zwischen einem Gläubigen und Ungläubigen zu besorgen stand; so erkläret sie doch
1 Cor. 7, 16. der Apostel keinesweges für unrechtmäßig, dringet auch nicht auf eine Scheidung; weil noch Hoffnung da ist, daß das glaubige Weib den unglaubigen Mann, und der glaubige Mann ein unglaubiges Weib bekehren könne.

Die anbefohlne Wegwerfung des fremden Jochs, das Ausgehen von den Unglaubigen, das Absondern, die verbothene Anrührung des Unreinen gehet folglich auf

eine

eine Entfernung des Sinnes und der Neigung von allem, was der Lehre und dem Leben wahrer Christen zu wider ist, und die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott und ihrem Erlöser aufhebet. Der Apostel hat sich anderweit selbst am besten erkläret: Stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes. Es trete ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu nennet. Machet euch nicht fremder Sünde theilhaftig. Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie aber vielmehr. Wandelt eurem Berufe würdig. Seyd vorsichtig gegen die, so draußen sind: leuchtet ihnen durch ein gutes Exempel vor. Und in den Worten, die vor unserm Texte stehen, saget er: Gebet Niemand irgend ein Aergerniß; daß euer Amt und Christenthum nicht verlästert werde. Beweiset euch als Diener des heiligen Gottes in großer Geduld, in Arbeit, in Wachen und Fasten; in Keuschheit, Langmuth, Freundlichkeit und ungefärbter Bruderliebe.

Geliebte. Keine Bewegungsgründe zur Heiligkeit sind kräftiger, lebendiger und stärker, als die uns das Evangelium Jesu giebet. Höret nur diejenigen, die Paulus in Fragen einkleidet, die Brüder, die auf

einem so schlüpfrigen Wege giengen, desto aufmerksamer und sorgfältiger zu machen. Was hat, spricht er, die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Die Jünger Jesu haben die Gerechtigkeit des Glaubens in ihrem Erlöser, die sich durch die Gerechtigkeit des Lebens offenbaret. Die heilsame Gnade, die ihnen erschienen und der Grund ihrer ganzen Veränderung ist, züchtiget sie, daß sie alles, was ungöttlich ist, gänzlich verleugnen, und in der Welt züchtig, gerecht und gottselig leben. Der Heiland hat sie von aller Ungerechtigkeit erlöset; die Heyden aber begeben sich mit Leib und Seele zum Dienste der Unreinigkeit, und gehen von einer Ungerechtigkeit zur andern: wie reimet sich nun ihr Sinn, ihre Art zu handeln, und ihr ganzes Verhalten mit dem Christenthume? Was hat
Joh. 3, 20. 21. das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wer arges thut; der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut; der kömmt ans Licht, daß seine Werke offenbar werden: denn sie sind in Gott gethan. Können nun wohl Kinder des Lichts und Kinder der Finsterniß in vertrauter Freundschaft stehen? Hat nicht der Herr im Reiche der Gnade eben so weislich das Licht von der Finster-

niß

niß geschieden, als er es beym Anfange in der Schöpfung gethan hat? Warum sollten denn die Glieder seiner Kirche Dinge, die einander entgegen sind, vereinigen wollen? Und wie können sie sich unterstehen, Wahrheit und Lügen, Tugend und Laster zu vermengen? **Wie stimmet Christus und Belial?** dieser verführet die Seelen; jener ist gekommen, das, was verirrt und verlohren war, zu rechte zu bringen und zu retten. Jener ist erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre; dieser bauet sein Reich durch alles, was die Frucht und Kraft der Erlösung Jesu hindert. Er kommt und nimmt das Wort vom Herzen, daß die Menschen nicht glauben und selig werden. Nun habt ihr ja unter der Blutfahne eures Königs geschworen, und dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinen Wesen abgesaget. Ohnmöglich kann also zwischen ihnen und euch eine Gemeinschaft bestehen. Zween Herren kann Niemand dienen. Er wird einen hassen, und dem andern anhangen: ihr könnet also Gott und der Welt nicht dienen. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Wer nicht mit Christo ist; der ist wider ihn: wer nicht mit ihm sammlet; der zerstreuet. **Was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?** Der letztere hat ja kei-

nen Zugang zur Gnade, so lange er in Unglauben beharret, der ihn von allen Gütern des Gnadenreichs völlig ausschließet und dem Gericht der ewigen Verdammniß unterwirft. Eines ist noth. So lieb euch nun, ihr Christen, euer Antheil an Christo, euer Vorrecht der Kindschaft, euer Anspruch an das Erbe des ewigen Lebens ist: so sorgfältig und behutsam verhütet die Gemeinschaft des Sinnes und Wandels mit denen, die sich mit den Greueln der heydnischen Laster beflecken; so treulich bewahret das bessere Theil, das ihr gewählet habt; damit es nicht von euch genommen werde.

Luc. 10, 42.

Geliebte. Wenn eine Kirche, die sich christlich nennet, die Wahrheit mit dem Irrthume, das Licht mit der Finsterniß, Christum mit Belial so vermenget, daß sie alle Artickel des Glaubens verfälschet, daß sie die Mittel der Gnade wider die unveränderliche Ordnung des Heilandes verstümmelt und den ganzen Gottesdienst gleichsam in ein heydnisches Schauspiel verwandelt, oder wenigstens ein leeres Ceremonienwerk daraus machet; wenn sie die Zeugen der Wahrheit nicht höret, sondern verwirft, oder dieselben nöthigen will zu schweigen, und Finsterniß Licht zu heißen; bey der verweigerten Blindheit aber eines Gott verhaßten Gehorsams mit Fluch und Bann vertrei-

vertreibet: so verbindet uns der Befehl Gottes: Sondert euch ab; gehet aus von ihnen; rühret kein Unreines an, daß ihr nicht Theil habet an ihren Gerichten: so verpflichten uns die heiligen Rechte eines guten Gewissens, und die Sorge für unsere Errettung, von derselben zu weichen, und eine besondere Gemeine nach dem Sinne Christi aufzurichten. Denn so wenig sich die Gemeine Jesu den Geist der unnöthigen Absonderung und Trennung treiben läßt; so liebreich sie die Fehler aus Schwachheit übersiehet, und die Irrenden mit sanftmüthigem Geiste träget; so gerne sie stille ist, duldet und hoffet; so fleißig sie ist, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren: so sehr muß die Liebe Jesu Christi ihren Eifer wider die vorsetzliche Verdunkelung der Wahrheit und Gottseligkeit anflammen; so daß sie lieber alles fahren läßt, als in einer Gemeinschaft mit denen bleiben will, die Christum und sein Wort verwerfen.

Urtheilet nun, erleuchtete Christen, ob unsere Vorfahren des Abfalls von der Kirche schuldig sind, den uns die Vertheidiger der Römischen Monarchie unaufhörlich vorrücken; und ob sie unrecht gethan haben, daß sie, nicht von der wahren Apostolischen Kirche, sondern von einer im Grunde verderbten

derbten Kirche ausgegangen sind, nachdem dieselbe sie als Verführer und Ketzer ausgestoßen hatte? Eben darum, weil Zeugen der Wahrheit nicht am fremden Joche ziehen dürfen, sondern den Befehl haben, auszugehen und sich abzusondern: so haben unsere Väter die Gemeinschaft mit der Römischen Kirche aufheben müssen; nicht von strafbaren Vorurtheilen beherrscht, nicht von unordentlichen Neigungen getrieben, sondern durch die Liebe Christi und durch die Kraft eines freudigen Glaubens gedrungen, der sich weder die Sclaverey der Menschenfurcht, noch die kleinmüthige Flucht vor dem Leiden überwinden läßt, sondern ein Sieg über die Welt wird.

Wir aber, ihre Nachkommen, die wir zur Gemeinschaft des Evangelii gelanget sind, sollen zwar kein falsches Vertrauen auf die wahre Religion setzen, noch bey demselben darauf trotzen: Hier ist die wahre Kirche! hier ist des Herrn Tempel! ohne den Tempel Gottes in uns zu haben und seinen Gnadengeist in uns wirken zu lassen; * jedoch

* S. Palm von den Fallstricken der Sünde in dem falschen Vertrauen auf die wahre Religion und den äußerlichen Gottesdienst, im 6. Zehend seiner Fallstricke der Sünde, 4. Betrachtung. S. 110. f. Dessen unerkannte Sünden, 2. Theil, 21. Betracht. S. 615.

doch sollen wir auch die unaussprechliche Gnade nicht gering achten, die uns Gott in der reinen Lehre und in dem unverfälschten Gebrauche der Gnadenmittel täglich erzeiget. Wir, die wir zur Freyheit berufen sind, sollen, als Freye, für keine falsche Gewissensfreyheit streiten, noch die Freyheit zum Deckel der Boßheit misbrauchen, und 1 Petr. 2, 16. das Joch Christi abwerfen, das uns Ruhe für unsere Seele bringet: * jedoch sollen wir auch den Freydenkern nicht nachgeben, die alles verwirren. Wir sollen unsere Rechte nicht vernichten lassen, die öffentliche Widerlegung unserer Gegner nicht einstellen, das Strafamt nicht aufheben, und einem jeden verstatten, zu lehren, was ihm beliebig ist. Beichtstuhl, Kirchenzucht und alle gute Ordnung der gottseligen Alten sollen wir nicht abschaffen, und dem Verfalle Thüren und Thore aufthun; sondern dabey in der Freyheit bestehen, damit uns Gal. 5, 1. Christus befreyet hat, und uns nicht wieder in das knechtische Joch fangen lassen. Die Friedfertigkeit und Freundlichkeit, die schönsten Tugenden wahrer Kinder Gottes, der Schmuck der Heiligen, muß nicht mit der unzeitigen Neigung zur Vereinigung zwischen

* S. Palm Fallstr. 6. Zehend 7 Betracht. von dem Misbrauche der christlichen Freyheit. S. 210. f.

schen den Religionen, die im Grunde des Glaubens weit von einander abgehen, verwechselt werden. Die allgemeine Liebe sollen unsere Gegner niemals an uns vermissen: aber die Bruderliebe können wir denen nicht zuneigen, die uns als Verführer ansehen und immerdar verdammen. Es ist besser, nimmermehr eins werden mit dem schädlichen Stuhle, der das Gesetz übel deu-
Ps. 94, 20. tet, als einen Frieden mit bösem Gewissen zu haben. Denn so hart unser Gott uns die Liebe zum Friede gebothen hat: so nahe hat er damit die Liebe zur Wahrheit verknüpfet.

Und diese ist die Hauptpflicht, zu welcher uns die Gemeinschaft am Evangelio verbindet. Hat der Geist der Wahrheit diese in uns gewirket, und unser Herz fest gemachet durch die Gnade: so verhalten wir uns rechtschaffen gegen diejenigen, die im Schooße der Evangelischen Kirche nicht würdig dem Evangelio wandeln, und gegen die, so draußen sind.

Geliebte. Es rühmen sich viele unter uns der Gemeinschaft Gottes und des Evangelii, und wandeln doch in Finsterniß; und eben diese sind es, die der heilige Geist Lügner nennet, und ihnen alle Wahrheit ab-
1 Joh. 1. und 2. spricht; eben diese sind es, um deren Willen der Name Gottes, bey denen, die draußen sind, geschändet wird. Was thut nun

ein

ein Evangelischer Christ? Durch solche Kinder der Finsterniß läßt er sich das Ziel nicht verrücken, sondern hält an dem Vorbilde der heilsamen Lehre desto fester, je weiter sie davon abgehen, je gleichgültiger sie sich dagegen bezeigen. Diese gute Beylage bewahret er durch den heiligen Geist, der in ihm wohnet. Die bösen Geschwätze der verdüsterten Menschen können bey ihm gute Sitten nicht verderben. Er hat das innere, versiegelnde Zeugniß des heiligen Geistes bey der Gemeinschaft am Evangelio: wie mögen ihn also die leeren Worte der so genannten starken Geister irre machen? Er läßt sie fahren: denn sie sind blind und verführen die Blinden. Er wandelt nicht im Rathe der Gottlosen; Er tritt nicht auf den Weg der Sünder; wo diese Spötter sitzen, sitzet er nicht; sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und übergiebt sich als ein Tempel Gottes seinem Herrn allein zum Dienste. Hangen andere an der äußern Gemeinschaft der Kirche und beweisen die Kraft des Evangelii nicht: so hat er Christum anders gelernet, und weis, daß nur die eine wahre Gemeinschaft mit Gott haben, die im Lichte wandeln. Gegen den schändlichen Misbrauch des Evangelii zur Sicherheit eifert er mit Wort und That, und schreibet die vortreffliche Lehre von der Versöhnung so ins Herz, daß er nicht sündige. Den

Den Gottesdienst derer, die draußen sind, können wir, wenn wir in unserer Religion fest gegründet sind, mit gutem Gewissen besuchen, in der lautern Absicht, nähern Unterricht davon zu haben, alles genauer zu prüfen, und den Unterscheid zwischen Licht und Finsterniß näher einzusehen.* Wir können uns mit ihnen in Unterredungen von ihrer Religion einlassen, und ihre Schriften lesen; wir können mit ihnen einen liebreichen Umgang haben. Allein nimmermehr dürfen wir auf beyden Seiten hinken, die Irrthümer und Gebräuche ihrer Kirche billigen, oder wohl gar mit ihnen beobachten. Nimmermehr dürfen wir um zeitlicher Vortheile willen, oder aus einer sclavischen Menschenfurcht unsern Glauben verleugnen. Wer dem Herrn
1.B.König. 18, 21. wahrhaftig angehöret; der kann ohnmöglich das Herz theilen, und zugleich mit Gott und den Feinden des Evangelii in Verbindung stehen. Er bleibet in der Lehre Jesu, und was er vom Anfange gehöret hat; das bleibet in ihm: und bey diesem bleiben an der Lehre
1.Joh.2,20. bleibet er auch bey dem Vater und Sohne. Er hanget Gott mit aufrichtigem Herzen an. Ueber den Glauben, der ihm einmal beygeleget

* S. Herrn D. Johann Gottlob Carpzovs Unterricht vom unverletzten Gewissen S. 398. f.

gelegt ist, kämpfet er tapfer. In ihm ist kein Falsch; heucheln kann er ohnmöglich; sondern was er von Herzen glaubet, das bekennet er mit dem Munde. Er schämet sich nicht, vom Evangelio Jesu freymüthig zu zeugen, dasselbe öffentlich zu vertheidigen, und um desselben willen auch zu leiden, sollte er auch dasselbe im Nothfall mit seinem Tode versiegeln. Was er mit dem Munde bekennet, das beweiset er mit der That und mit den Werken und Exempel, in welchem er mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht als ein Licht leuchtet. Jud. v. 3.

Christen. Es ist eine wunderbare Sache um die Gemeinschaft am Evangelio. Was der Welt Gewinn ist, achtet man bey derselben gegen die überschwengliche Erkenntniß Christi, unsers Herrn, für Schaden; ja man achtet es um Christi willen für Koth, daß man ihn gewinne, und in ihm erfunden werde, und die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, behalte, über welche kein Schatz im Himmel und auf Erden gehet. Bey derselben steht man so gern in der Gemeinschaft des Leidens Christi, daß man sich der Trübsalen rühmet, deren sich die Welt schämet. Unter den Trübsalen aber, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Wachen und Fasten, beweiset man sich Phil. 3, 7.

als einen Diener Gottes, der die Gnade nicht vergeblich empfangen hat. Man wandelt in den Worten der Wahrheit, in der Kraft Gottes, und rüstet sich mit Waffen der Gerechtigkeit zur Linken und Rechten. Um seines Heilandes willen lässet man sich einen Thoren schelten, und achtet seine Schmach höher, als alle Schätze Egyptens. Man gehet durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte. Bey der Welt wird man als ein Verführer angesehen, und ist doch wahrhaftig. Man ist gern unbekannt, und bleibet doch Gott bekannt. Man stirbt der Welt und Sünde ab; und siehe man lebet dennoch in Christo. Wird man gleich gezüchtiget; tödten kann uns doch die Welt nicht ohne Gottes Zulassung; ja nicht ein Haar kann sie uns krümmen. Man ist traurig, und doch allezeit frölich; arm, und macht doch viele andere durch die erlangte Gabe reich. Man hat nichts, und doch alles. Kurz: Christen, welche in der Gemeinschaft des Evangelii stehen, sind, nicht weniger, als ehemals Josua und seine Brüder, eitel Wunder.

Und so muß es auch nach dem weisen Rathe Gottes seyn: weil es der streitenden Kirche in der Probezeit nöthig und gut ist, durch mancherley Prüfungen geübet und zum Triumphe in der Ewigkeit vorbereitet

zu

zu werden. Was das Evangelium für eine herrliche und selige Gnade sey, wird nie mehr offenbar, als unter dem Leiden um des Namens Jesu willen. Genug, daß unser Herr und Meister nach seiner unendlichen Barmherzigkeit dafür treulich gesorget hat, daß uns bey der Gemeinschaft am Evangelio und bey dem freymüthigen Bekenntnisse desselben weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit ein wahrhaftes Gut mangeln soll.

Wären auch sonst nicht so theure Verheißungen davon in der heiligen Schrift anzutreffen, welche alle von der Herrlichkeit des Evangelii zeugen, und zugleich einen wichtigen Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion abgeben: * so würde doch die einige Verheißung in unserm Texte Kraft genug haben, die nachläßigen und trägen Gemüther zu ermuntern, und die Gläubigen im beständigen Laufe nach dem Kleinode, welches uns die himmlische Berufung vorhält, zu stärken.

* S. Bernhard von der Vortrefflichkeit der Christl. Rel. aus ihren Verheißungen, 4. B. S. 491. f. und D. Thomas Goodwins Betracht. über die Herrlichkeit des Evangelii. Königsberg 1747. welche jedoch mit nöthiger Vorsichtigkeit zu lesen sind.

Der Reichthum des Guten, das in derselben enthalten ist, verstattet mir nicht, davon nach Würden zu reden: ich will also im

dritten Theile

nur das vornehmste berühren, und mir eure Aufmerksamkeit noch weiter ausbitten.

Es ist aber Schutz und Gnade, was uns der Herr zusaget. Er, der Heiland, der allmächtige Gott, will uns beym standhaften Zeugnisse des Evangelii selber annehmen. Er, der uns zu befehlen hat, und dem wir zu gehorchen verbunden sind, verlanget unsern Dienst ohne Theilung des Herzens; aber er will uns auch bey demselben gegen das Wüten und Toben der Feinde schützen, und, wenn sie uns ausstoßen, uns Zuflucht und Sicherheit verschaffen. Er, dem alle Feinde unterworfen sind, will uns bey unserer Treue schadlos halten, und Niemand soll uns ohne seinem Willen das geringste Leid thun. Seine theure Zusage: Ich will euch annehmen; ich will euer Gott seyn, ist uns ein viel sicherer Majestätsbrief, als jene Versicherung eines großen Kaisers war, darinnen er den Protestanten die freye Religionsübung ohne Kränkung zu verstatten versprach.* Schande für die Zärtlinge unse-

rer

* Die Versicherung, die der Kaiser Rudolph II. den Augspurgischen Confessionsverwandten 1609 am 13. Ju-

rer Zeit, die sich des Evangelii schämen, und dabey einen Verlust besorgen, bey dieser Furcht aber unselige Knechte der Menschen werden, und sich in der sclavischen Menschengefälligkeit ein unerträgliches Joch auflegen lassen, da sie das sanfte Joch Jesu abwerfen! Ist ihnen der Allmächtige nicht Mannes genug, daß sie sich für Menschen fürchten, die Fleisch sind? Christen, schämet euch des Evangelii nicht; fürchtet euch vor dem Trotz der Welt nicht und erschrecket nicht; denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen; also, daß wir rühmen können: der Herr ist unser Helfer: Ich will dich annehmen: Ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben.

Nimmt er uns an, und ist unser Schutz gegen die Feinde: so will er auch in uns wohnen und wandeln. Wohnet jemand bey uns: so ist er uns näher als andere bekannt. Und siehe, so bekannt soll uns der

13. Julii gegeben, daß sie in Böhmen und Oesterreich die Religionsfreyheit genießen sollten, wird in den Geschichten insgemein der Majestätsbrief genennet. S. Lünigs deutsches Reichsarchiv. besond. Theil S. 55. WEISMANN *Memor. hist. eccles. Tom. II. p. 320.*

Herr werden, daß er sich nur uns, und nicht der Welt mit aller seiner Liebe offenbaret. Selige Bekanntschaft der Schaafe Christi mit ihrem Hirten, dabey sie Leben und volle Gnüge haben sollen!

Doch nicht allein Hirte, sondern Vater will er seyn, und wir sollen seine Söhne und Töchter seyn. Das ist nun der Kern aller Verheißungen, der aber eine solche Menge von köstlichen Gütern in sich fasset, daß wir, wie ich oben erinnert habe, so lange als wir noch im Glauben und nicht im Schauen wandeln, zureichende Begriffe davon wohl nicht erlangen werden.

Es ist inzwischen Segen genug für uns, daß wir bey dem Evangelio das Kindesrecht haben, und uns bey demselben alles, was Kinder von liebreichen Vätern erwarten dürfen, versprechen können. Denn hier stehet der Grund fest und hat das Siegel: Der Herr kennet die Seinen; er liebet sie, wie ein zärtlich gesinnter Vater seine Kinder. Er sorget für sie; er ist ihre Sonne, die ihnen im Dunkeln aufgehet, und läßt sie unter seinen Flügeln Heil finden. Sündigen sie aus Schwachheit; er verschonet ihrer, wie ein Vater seines Kindes, und hilft ihnen wieder auf. Er bewahret ihren Glauben, daß er nicht aufhöret. Er versiegelt sie mit seinem Geiste auf den Tag ihrer

Erlö-

Erlösung. Bis dahin treibet er sie zu allen Guten und giebt ihrem Geiste Zeugniß, daß sie seine Kinder sind. Bey dem Zeugnisse läßt er sie die Kräfte der zukünftigen Welt nicht selten schmecken, und erquicket ihre Seele mit dem verborgenen Manna.

Sind sie Kinder; so sollen sie auch alles erben: denn sie sind Erben Gottes und Miterben Christi; doch so, daß sie sich mit dem Evangelio leiden und den guten Kampf bis ans Ende mit Christo kämpfen, daß sie auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden.

Geliebte. Der nun abgehandelte Text ist zum öffentlichen Vortrage in unsern Gemeinen an dem heutigen Tage wohlbedächtig gewählet worden. Bey der Abhandlung desselben habe ich mir die jämmerlichen Zeiten in unserm Lande vorgestellet, welche vor dem glückseligen Friedensschlusse zu Passau und Augspurg vorher giengen. Eine höchst verdächtige Schrift furchtsamer und auf beyden Seiten hinkender Lehrer unserer Kirchen, welche das Leipziger Interim genennet wurde, und die ein kurzer Auszug aus dem schädlichen Augspurgischen Interim war, würde uns ohnfehlbar um die Gemeinschaft am Evangelio wieder gebracht haben, in welche wir durch eine fast außerordentliche Vorsorge Gottes, durch den tapfern Muth der treuen Bekenner, und

durch so viel vergossenes Blut versetzet waren, wenn es nicht die Hand des Herrn und die Wunder seiner Güte gewesen wären, die ein so nahes Unglück von uns und unsern Vätern mächtig abgewendet hätten. Denn das war die Schrift, von Männern, die, unter der Anführung Melanchthons am fremden Joche zogen, aufgesetzt, welche Licht und Finsterniß, die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, den Tempel Gottes und den Götzentempel, Christum und Belial vereinigen wollten, damit aber den Augapfel der Evangelischen Kirche frevelhaft antasteten. Das war die unselige Frucht einer von der Wahrheit getrenneten Liebe, oder vielmehr einer strafbaren Neigung widerwärtige Religionen zu vereinigen, nur mit dem Kreuze Christi verschonet zu bleiben, und gute Tage in der Welt zu genießen.*

Hier wurde das göttliche Werk der Reformation verdächtig gemacht, und der in der Ewigkeit triumphirende Luther mit falschen Beschuldigungen beleget. Man ließ sich in vertraute Unterredungen und Briefwechsel mit den Bischöffen der Römischen Kirche ein, die nimmermehr gut gesinnet gegen uns werden

* S. von derselben Walchs *Introduct. in libros eccles. Lutheranae symbol. libr. prior. cap. VII. §. 25. p. 858. f.* Joh. Bilzing Denkmaal

den können. Verworfene und abgeschaffete Gebräuche des Pabstthums, welche mit dem Evangelio nicht bestehen können, wollte man aus sündlicher Menschengefälligkeit wieder einführen, und also den Feinden Preis geben, was treue Zeugen erarbeitet hatten. Die Wahrheit des Evangelii stund also in der äußersten Gefahr, und der Untergang unserer Kirche war fast unvermeidlich.

So wenig richtet auch die größte Gelehrsamkeit der ansehnlichsten Männer ohne Gnade zum besten der Kirche aus; so schlecht weis sich die Vernunft in das Geheimniß des Kreuzes zu finden, daß sie gleich alles verlohren giebt, und die gefährlichsten Anschläge wider Jesum und sein Reich fasset. Solchen Schaden richtet die falsche Politic, die Menschenfurcht und die Gleichgültigkeit in Religionssachen an. O möchten es nur viele unter uns glauben, welchen das Ziehen am fremden Joche so eigen geworden ist, daß sie keinen billigen Eifer gegen die Widersacher des Evangelii leiden wollen, zu dem uns doch das Wort des Herrn, die Liebe zu Christo und seiner Wahrheit, das Zeugniß unserer Symbolischen Bücher und unsere

1. Theil, S. 423. Dessen nöthiger Anhang zum ersten Theil. S. 1. f. Kirchners kurzgefaßte Nachricht von Interims Begebenheiten. Halle. 1748.

Kirchenordnung verbinden. Hier entschuldige ich auch viele Lehrer unserer Kirche nicht, deren Federn ganz matt werden wollen, die Wahrheit gegen den Irrthum zu vertheidigen. Eine Friedfertigkeit, die der Wahrheit schadet, ist in Gottes Augen der größte Greuel, nicht aber die Frucht des Geistes, der Jesus in seiner Bergpredigt den Adel der Kindschaft Gottes beyleget.* Und ihr, meine Söhne, die ihr keine Vorlesungen schläfriger besuchet, als die man den Glaubensstreitigkeiten widmet, machet mir schlechte Hoffnung aufs Künftige; und meine Seele muß heimlich weinen, wenn ich die übrigen Zeichen unserer Zeit beherzige, und mir die Menge derer jenigen vorstelle, welche aus sündlicher Schamhaftigkeit die Lehre Jesu nur im Winkel, nicht aber frey und öffentlich bekennen, und in der That die Finsterniß mehr als das Licht lieben.

Heißt das Glauben halten und Gemeinschaft am Evangelio haben? Ist das die Erfüllung unserer Zusage bey dem Taufbunde? Heißt das mit Christo leiden, hinaus

* *Maledicta sit concordia, ob quam conseruandam periclitatur verbum DEI.* LVTHER. *Commentar. ad Galatas.* Anderweit: *Potius ruat caelum, quam pereat vna mica veritatis.* Und IOS. HALL. *Consensio, quae parit confusionem, pax impia, pax nulla est. Apage pacem, quae bellum indicit DEO. Rom. irreconciliabili. Sect. II. p. 3.*

aus gehen außer dem Lager und seine Schmach tragen? Ist das ein guter Streiter Jesu Christi seyn, und das Werk eines Evangelischen Lehrers und Christen redlich ausrichten?

O wie wird der gerechte Heiland diese lauliche Christen aus seinem Munde ausspeyen; da sie weder kalt noch warm sind! O wie wird er solche Menschen zerstören, die den Tempel Gottes zerstöret hatten! O wie wird ihnen der Allmächtige ihre Thorheit unter Augen stellen, in welcher sie sich unterfiengen, Licht und Finsterniß, Christum und Belial zu vereinigen, darüber aber Christum verleugneten und verlohren, und mit ihm zugleich ihre durch sein But erlösete Seele!

Die wenigen Vortheile der Welt wird uns der Herr gewiß auch zernichten, und die Anzahl derer ist sehr gering, denen es bey ihrer Heucheley und Abtretung von der Wahrheit gelungen ist. Die Folge der Tage wird zeigen, daß es lauter Betrug mit den Bergen und Hügeln der menschlichen Zusagen sey, die man den göttlichen Verheißungen vorziehet. Die Ewigkeit aber wird einst recht offenbaren, was im siebenzehnten Capitel Jeremiä, und Hoseä am zehnten stehet. Ihr möget es selbst lesen, und hernach das Urtheil sprechen, ob es rathsam

sey,

sey, das Herz zu theilen, und am fremden Joche zu ziehen.

Euch, die ihr den Namen des Herrn fürchtet, wird diese Wankelmuth nimmermehr bethören; vielmehr wird euch die bewegliche Vorstellung Pauli zu neuer Treue ermuntern, und der Herr wird das gute Werk, das er in euch angefangen hat, vollführen bis an den Tag Jesu Christi, an welchem wir den Segen seines Gebethes völlig genießen werden: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn, die du mir gegeben hast, die Gemeinschaft an meinem Evangelio hatten, und mich vor der Welt bekannten, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

O, meine Perle, du werthe Cron,
Wahr Gottes und Marien Sohn,
Ein hochgebohrner König:
Mein Herz heißt dich ein Lilium,
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.
Ey mein Blümlein,
Hosianna, himmlisch Manna,
Das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen. Amen.

G. A. E.

Ueber-

Uebersetzung

der

lateinischen Jubelrede

welche

zum Andenken des Augspurgischen Friedens

in der Universitätskirche

den 30. Sept. gehalten worden ist.

Quenstedt von dem freudigen Glauben in der Lutherischen Kirche. Wittenberg 1653.

Wir Lutheraner frolocken über den Genuß eines so großen Guts, und sagen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi von Herzen unendlichen Dank, dessen Vorsicht es so gefüget, daß wir in einer Kirche erzogen worden sind, in welcher wir bedürfenden Falls über die erlangte Gewissensfreyheit großmüthig kämpfen, da unsere Gegner bey ihrer schlimmen Sache weiter nichts thun, als ihren Verstand misbrauchen; und daß wir der Schwierigkeiten überhoben sind, welche diejenigen überwinden müssen, die erst den Irrthum der Secte, in welcher sie gebohren, einsehen, wenn sie zur völligen Reife der Jahre gekommen sind. Wir können es also, bey einem auf die Schrift allein gegründeten Glauben und nach der erlangten herrlichen Freyheit von allen menschlichen Erdichtungen, getrost und ruhig abwarten, es breche entweder der jüngste Tag, oder das Ende unsers Lebens ein: weil wir sodenn erstlich die Früchte des Verdienstes unsers glorwürdigsten Königs Jesu Christi völlig genießen werden.

So haben wir denn durch eine besondere Vorsehung des ewigen Gottes die Zeit erlebet, die zum feyerlichen Andenken der Gewissensfreyheit und des Religionsfriedens, welcher uns vor zweyhundert Jahren geschenket worden, bestimmet ist; und eben der heutige Tag hat, bey der völligsten Ruhe des Vaterlandes und, unter der gnädigsten Regierung unsers allertheuersten **Augusts**, die Erfüllung der sehnlichsten Wünsche gebracht, welche unsere gottselige Vorfahren vor hundert Jahren gethan haben. Annoch stehen die von der Verfälschung gereinigten Lehren der heiligen Schrift auf ihren Gründen unbeweglich. Annoch haben wir den Gottesdienst unversehrt, der zu seiner vorigen Lauterkeit wieder gebracht worden ist. Unsere heilige Religion ist unter so vielen Abwechselungen und bey den Nachstellungen der Feinde annoch unbeschädiget. Die gedrückte Wahrheit sieget. Der Weg zur Seligkeit, welchen man eines eingewurzelten Aberglaubens halber ehemals nicht betreten konnte, ist annoch allen offen, die sich nur auf denselben begeben wollen. Gute Künste und Wissenschaften haben noch ihren vorigen

rigen Preis und Werth; und ein neues Zeugniß versichert uns, wie nichtig und vergeblich die Weißagungen vieler von unsern Gegnern sind, welche der verbesserten Religion vorlängst Fall und Untergang gedrohet haben.

In Wahrheit dieses geschieht nicht von ohngefähr. Es ist keine Wirkung von menschlichen Anschlägen. Die Bekenner der reinen Lehre sind es nicht, welche das Heil der Kirche Jesu durch ihre Macht unterstützet haben: es ist vielmehr ein Werk des Allerhöchsten, das von allen Redlichen mit Ehrfurcht erkannt, hochgeschätzet und von der Nachwelt, welche merkwürdige Sachen in unvergeßlichen Andenken behält, gepriesen zu werden, verdienet. Wir rechnen es uns also zur größten Ehre an, und hoffen, es werde auch den Nachkommen zu einer guten Erweckung diensam seyn, daß wir, nach dem Ablaufe eines Jahrhunderts, vor dem Herrn, der der Urheber einer Freude ist, dergleichen keiner unter uns erlebet hat, noch erleben wird, an einem so großen und merkwürdigen Tage, an einem so heiligen Orte, mit frohem Mund und Herzen zusammen gekommen sind. Denn eben das ist der Tag, an dem uns weit mehr Gutes wiederfähret, als unsere Gedanken und Vorstellungen zu fassen fähig sind.

Allein

Allein in welche Schwierigkeit sehe ich mich erst verwickelt, da ich die Wunder der Güte, die uns Gott innerhalb zweyhundert Jahren erzeiget hat, auf einmal erzählen soll, damit sie niemals in Vergessenheit gestellet werden mögen? Denn richte ich meine Absicht auf eine Pflicht, wozu mich die allgemeine Freude verbindet: so sollte ich so erhaben reden, als es die Feyerlichkeit eines unvergleichlichen Festes erfodert. Bin ich auf eine Materie zur Abhandlung bedacht: so finde ich keine, die der Größe der göttlichen Wohlthat gleich käme, davon ich reden soll. Stelle ich mir diejenigen vor, in deren Versammlung ich einen Redner abgeben soll: so schicket sich ja für dieselben nichts anders, als was auserlesen, was ungemein und zierlich ist. Wie viele Ursachen hätte ich also, bey genauer Ueberlegung dieser Umstände, die Rede von mir abzulehnen, mich zu entschuldigen, und den geschehenen Auftrag zu verbitten!

Nur eins ist es jedoch, welches mich beweget, mein Vorhaben freudig auszuführen, und das mir zu einem Schilde gegen alle Furcht dienet. Denn es wird mir allezeit zur Rechtfertigung genug seyn, daß ich denenjenigen gehorchet, denen es gefällig gewesen ist, mir das Amt eines Redners aufzutragen, und mich dabey auf Ihre Gütig-

keit verlassen habe; und bin versichert, ohnerachtet meiner Festrede viel abgehen möchte, was zur Ausführung eines so heiligen Vorhabens erfoderlich ist, dennoch dadurch Ihrem ruhmwürdigen Eifer für die Ehre Gottes kein Eintrag geschehen werde, von welchem Sie ein vortreffliches Zeugniß durch Ihre zahlreiche Gegenwart abstatten. Gesetzt auch, es wäre an einem unberedten Redner vieles misfällig: so wird doch dasselbe durch die Ihnen allen gefällige Materie, davon er handeln wird, leicht ersetzet werden. Denn indem ich von dem Religionsfrieden und von der dadurch erlangten Freyheit zu reden entschlossen bin: so werde ich keine Lobrede auf einen Frieden halten, der unter den Heyden als eine Göttinn verehret wurde. Von jenen Friedensstiftern unter den Regenten; von dem Hercules, dem Apollo, der Minerva, welche als die Wiederbringer des Friedens in den Münzen und Ueberschriften der Alten bis zum Himmel erhoben worden sind, will ich nichts gedenken. Ich werde den Altar des Friedens und andere Dinge, die der Aberglaube der Alten von dem Frieden erdichtet hat, mit gänzlichem Stillschweigen übergehen, und nimmermehr auf die Gedanken kommen, mir durch ekelhafte Wiederholung dessen, was so oft von dem Parnassus, Pindus und Helicon gesaget worden ist,

geneig-

geneigte Zuhörer zu machen. Ich stelle Ihnen vielmehr Ihre liebreiche Mutter und Freundin, Ihre Zierde, die Wohnung der Weisheit und Heiligkeit, den Sitz der schönen Wissenschaften, den Tempel aller Tugenden, unsere Academie ohne allen Schmuck vor, wie sie durch mich ihre Dankbarkeit gegen Gott an den Tag leget, und von uns mit Recht fodert, daß wir an einem so merkwürdigen Tage, den wir als einen großen Heilstag für uns anzusehen haben, und bey einer so erwünschten Gelegenheit zusammen kommen, und mit besonderer Aufmerksamkeit die unendliche Gnade Gottes erwägen, die sie uns vorstellen wird. Wohlan überlegen Sie mit mir, so viel nur unter Ihnen zu unserer Jubelfeyer mit einem redlich gesinneten Gemüthe gekommen sind, wie viel Gutes unserer hohen Schule durch den Religionsfrieden zugeflossen sey, und schätzen Sie zugleich den Fleiß und die Treue nach ihrem Werthe, den sie angewendet hat, dasselbe zu behaupten.

Ich sehe aber schon zum voraus, daß die Größe der erlangten Wohlthat nicht sattsam erkannt werden könne, es sey denn, daß ich Ihnen vorher die Größe der Gefahr, welcher wir entgangen sind, und die Trübsalen, unter denen die Academie damals seufzete, von neuem ins Gedächtniß bringe, und aus

den Geschichten kürzlich wiederhole. Es hatte unser Leipzig, welches an den eingewurzelten Irrthumern fest hieng, und an die scholastische Philosophie gewöhnet war, das Licht des Evangelii, das durch Luthern aus der Finsterniß hervor gebracht worden war, lange genug verachtet, und der durch Gottes Gnade verbesserten Lehre, als einer Seelenverderblichen Ketzerey, den Eingang verwehret. Unvermuthet aber fügte es Gott 1539, daß die Anschläge dererjenigen, die unserer Religion so sehr zuwider waren, auf eine wunderbare Weise vernichtet wurden, und die selige Veränderung nach dem Tode des Herzogs Georgs und bey dem Antritte der Regierung Henrichs des Frommen zu Stande kam, durch welche unsere Vorfahren aufhörten, Sclaven des Römischen Pabsts zu seyn, und die edelste Freyheit erlangten; durch welche der Irrthum in der Lehre und der Aberglaube im Gottesdienste vertrieben, und die Religion nach dem Willen des allmächtigen und ewigen Gottes eingerichtet wurde. Nach der Vollendung des heilsamen Reformationswerks kam die Universität desto mehr empor; je unermüdeter die Sorgfalt Henrichs war, dieselbe in den ansehnlichsten Stand zu bringen. Denn er hielte sie für die vornehmste Zierde und für das beste in seinem Lande,

wie

wie seine Erklärung in einem Briefe an **Bornern** lautet. Die Päbstlichen Professores verließen die Lehrstühle, und an ihre Stelle setzten sich Männer, welche in der heiligen Schrift wohl geübet waren: **Alexander Alesius**, ein Freund **Luthers** und **Melanchthons**, **Caspar Borner**, **Bernhard Ziegler**, und **Johannes Pfeffinger**. Diese verstelleten die göttliche Wahrheit nicht durch Schminke, um die groben Irrthümer in der Religion zu beschönigen, wie bis anher geschehen war, sondern trugen sie unverfälscht nach der Anweisung der heiligen Schrift vor. Des unvergleichlichen **Camerarii**, jener Zierde von ganz Europa, Bemühung kam darzu, welcher, auf Anrathen des **Melanchthons**, von Tübingen anher berufen ward, die griechische und lateinische Sprache zu lehren, und nebst **Ludwig Fachsen** eine solche Einrichtung von der Academie machte, und die Anstalten bey derselben so verbesserte, daß man der Schule des **Camerarii** eben so viel Werth, als der Schule des **Melanchthons** beylegte.

Die Studirenden kamen deswegen von allen Gegenden Deutschlands in großer Anzahl auf diese hohe Schule, in der Absicht, von uns das beste Muster einer unverfälschten Lehre zu nehmen.

Allein wir waren nicht lange so glücklich. Denn unsere Widersacher, welche ihre alten Meynungen auf das heftigste verfochten, konnten ihren Verfall und einen so großen Verlust ohnmöglich gleichgültig ansehen, sondern dachten unaufhörlich darauf, wie sie die Augspurgischen Confessionsverwandten unterdrücken, und die eingebildeten Ketzer ganz und gar vertilgen möchten. Vielleicht würde es auch ihren Anschlägen gelungen seyn, wenn ihnen Luther nicht widerstanden hätte; ein Mann von einem außerordentlichen Heldenmuthe, von welchem Beza bekennen muß, daß ihn weder Kaiser, noch Könige, noch der Bann von Rom, noch ganze Schaaren von Sophisten, mit denen er umringet gewesen, im mindesten hätten erschrecken können. Dieser aber sahe es für gut an, die Anfälle der Feinde mehr durch kräftiges Geberth, und durch die Stärke der heiligen Schrift, als durch einen Religionskrieg abzuhalten. In völliger Zuversicht auf diese Waffen, wiederrieth er mit einem friedfertigen Gemüthe, bey einer höchst mißlichen Zeit und in der äußersten Gefahr, da die bittersten Feinde alle ihre Macht und List anwendeten, die so genannte neue Religion zu bekriegen, der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen, und erhielte nicht nur sich durch die Hoffnung; sondern machte auch andere getrost,

trost, daß bey seinem Leben kein Unglück vom Kriege zu besorgen sey: die Wahrheit stehe unter dem Schutz Christi fest; und dieser werde den Frieden erhalten. Kaum aber hatte dieser große Religionsverbesserer sein Leben durch einen heldenmüthigen Tod beschlossen; da diejenigen, die sich dem Römischen Stuhl ganz gewidmet haben, Gelegenheit zu einem Triumphe von seinem Tode nahmen. Insonderheit wuchs denen zu Trident versammleten Vätern der Muth, daß sie ihr Vorhaben desto eher ausführen würden, nachdem Luther gestorben wäre; der, wie **Paulus Sarpius** selbsten nicht leugnen kann, in der Bestreitung der Lehre der Römischen Kirche so manchen Sieg davon getragen hatte. Denn sie hielten diesen Tod für eine glückliche Vorbedeutung eines desto erwünschtern Fortgangs von ihrer Kirchenversammlung. Der Römische Pabst Paulus III. that alle nur mögliche Versuche, die er dienlich zu seyn erachtete, den Kaiser zu überreden, daß die Religionssache, über welche bis daher schriftlich und mündlich von beyden Theilen heftig gestritten worden war, durch die Waffen ausgemacht werden möchte, die man wider die Bekenner der neuen Religion zu ergreifen habe. Der große **Carl** ließ sich durch die Anschläge eines listigen Pabsts ganz einnehmen, und of-

fenbarte nun den gegen die Protestanten unter dem Scheine der Freundschaft und des Friedens bisher verdeckten Haß in dem Schmalkaldischen Kriege öffentlich, den er mit dem Pabste zugleich gemeinschaftlich führte. Und eben das ist der betrübte Religionskrieg, welcher die neue ohnlängst von dem Herzog Moritzen, dem großen Beförderer aller Wissenschaften, zum besten der Universität gemachte heilsame Anstalten in solche Verwirrung und Unordnung brachte, daß diese hohe Schule, welche kaum aus der dicken Finsterniß empor gekommen war, ihrem Untergange nahe zu kommen schien. Denn da der so gnädige und milde Pfleger derselben auf Seiten des Kaisers war, und in die Lande des Churfürsten Johann Friedrichs mit seinen Trouppen einen Einfall that; so verfolgte dieser seinen Feind und gieng auf Leipzig los, welches, wie bekannt, zum Anfange des Jahres 1547 geschah.

Man mußte diesen Sitz der verbesserten Religion eiligst verlassen. Der Rector wendete sich mit den Professoren und den academischen Bürgern nach Meißen. Der Unterricht zur himmlischen Weisheit hörte bey dieser gefährlichen Zeit auf; der Krieg gieng an; die angenehme Ruhe, welche die Wissenschaften lieben, mußte den Waffen weichen; Schwerdt und Degen kam an die

Stelle

Stelle der Schreibefedern; Kunst und Wissenschaft schwieg stille; der Fleiß der Gelehrten lag verborgen. Borner alleine blieb zwar zu Leipzig, in der Absicht, die Angelegenheiten der Universität bestens zu besorgen, und zu verhüten, daß die academischen Gebäude nicht beschädiget würden, und nicht alles verlohren gieng, was er mit so großer Mühe und Sorgfalt aufgerichtet und in Ordnung gebracht hatte. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß diejenigen, die sich aus der Vorstadt in die Stadt gewendet hatten, das Pauliner Collegium einnahmen, und in demselben allerhand Unfug trieben; ja er mußte einen Theil desselben in Flammen aufgehen sehen. Ohnerachtet nun die Belagerung der Stadt bald aufgehoben wurde: so folgten doch auf dieselbe neue Trübsalen und Gefährlichkeiten, und es hielte ungemein schwer, daß wir die Vorzüge und das Gute, welches uns von hoher Hand zu Theil geworden war, behaupteten. Der Kaiser übereilte den gottseligen Churfürsten, da er sichs am wenigsten versah, und von seinen eigenen Leuten verrathen worden war. Er gewann die Schlacht bey Mühlberg, und führte denselben gefangen mit sich. Der Landgraf von Hessen bath zwar fußfällig um Gnade; mußte aber erfahren, daß er durch die gemachte Hoffnung, dieselbe zu erlangen,

hintergangen worden sey, und eben so wohl als der Churfürst ins Gefängniß gehen. Hiernächst drang der Kaiser darauf, daß die Protestanten die Religionssache auf den Ausspruch der angestellten Kirchenversammlung ankommen ließen, immittelst aber das sogenannte Interim, welches von Julio Pflug, Michael Sidonio und Johanne Agricola verfertiget worden war, und das Wahre und Falsche in der Religion vermengte, schlechterdings annehmen sollten. Weil er nun allerhand Schwierigkeiten wider sich hatte; so brachte er viele durch schmeichelhafte Versicherungen, andere aber durch schreckliche Drohungen auf seine Seite; überhaupt aber setzte er alles in die größte Unordnung und Verwirrung. Der Churfürst Moritz berief die Theologen nach Leipzig, einen festen Schluß zu fassen, was, bey so mißlichen Umständen der Kirche, vorzunehmen sey; allein diese ließen sich durch die Furcht vor dem Kaiser und durch die Neigung, sich den Päbstlichen Lehrern, die doch selbsten das Interim durchgängig nicht billigten, gefällig zu machen, verleiten, mehr nachzugeben, als, ohne der Wahrheit Eintrag und Schaden zu thun, geschehen konnte. Daraus entstanden nun allerhand betrübte und gefährliche Trennungen in unserer Kirche selbsten, und es gewann allenthalben das Ansehen, daß dieselbe, bey so

großer

großer Gewalt ihrer mächtigen Feinde, unten liegen würde.

Da nun überhaupt hierdurch der guten Sache der Protestanten ein fast unheilbarer Schade zugefüget worden war, und sich nirgend keine Hülfe für uns fand; so schien es um alle Wohlfahrt der ganzen Academie und des gemeinen Wesens gethan zu seyn, die wir durch das **Augspurgische Glaubensbekenntniß** erlanget, und bis anher in ihrem erwünschten Wachsthume gesehen hatten. Alle Vortheile, welche die protestantischen Stände mit so großer Mühe erlanget hatten, schienen auf einmal verlohren zu gehen; ja die gesunde Lehre des Glaubens, die nun wieder vorgetragen wurde, und die ganze Religion, welche **Luther** verbessert hatte, sollte uns wieder entzogen werden. Das Pabstthum hingegen erhob sich von neuem, und triumphirte über unser Unglück. Daher ist es kein Wunder, daß unsere Widersacher sich mit diesem Siege brüsten, und denselben als einen Beweis für die Wahrheit ihrer Religion und Kirche anführen. Wenigstens hat **Bellarmin** unter den Gründen, mit welchen er darzuthun gedenket, daß die Römische Kirche die wahre sey, demjenigen eine große Stärke zugetrauet, den er von dem Siege des Kaisers und des Pabstes im Schmalkaldischen Kriege hernimmt, und

über-

überhaupt die zeitliche Glückseligkeit seiner Kirche damit behaupten wollen, die er zum Kennzeichen der wahren Kirche macht. Wir können auch nicht in Abrede seyn, daß es dem Kaiser und Pabste wenig Mühe gekostet haben würde, alles wieder zu vernichten, was mit so unglaublicher Arbeit in einen guten Stand gesetzet ward, wenn sie sich der vortheilhaften Umstände, in denen sie sich befanden, so bedienet hätten, wie es die Anweisungen der politischen Klugheit erfodern. Die Gerechtsame der weltlichen Obrigkeit wider den Römischen Stuhl, welche so herrlich wieder hergestellet waren, würden den Bischöfen, wie vorhin, zu Theil geworden seyn. Wir würden uns wieder unter der Bothmäßigkeit des Pabsts zu Rom und unter seiner angemaßten allgemeinen Herrschaft befinden; ohnerachtet dieselbe weder in der Schrift, noch in den Christlichen Alterthümern den geringsten Grund hat. Wir seufzeten also nun wieder unter dem Joche, von welchem wir befreyet waren. Allein Gott, auf dessen Ehre es bey dieser ganzen Religionssache ankam, wollte öffentlich beweisen, wie er durch seine unendliche Weisheit, Güte und Gerechtigkeit in der äußersten Noth der Seinigen alles so gut einzurichten wisse, daß das Unglück, welches seiner Gemeine begegnet, zu ihrem größten Glücke dienen müsse;

müsse; daß sie jezuweilen nur darum unten liege, damit sie hernach in ihrem Siege desto herrlicher erscheinen möge; daß die gute Sache, welche eine Weile unterdrücket ward, dennoch triumphire, und daß der Schade, den sie leidet, zu ihren herrlichsten Vortheilen beförderlich seyn müsse.

Der große Churfürst, **Johann Friedrich**, war noch in den Händen seiner Feinde, mehr um die Wohlfahrt seines Hauses, als um seine Befreyung bekümmert, als er durch seine Prinzen eine neue Universität zu **Jena** anlegte, die zehen Jahr hernach feyerlich eingeweyhet wurde; und aus eben dieser hohen Schule sind unzählige Vertheidiger der Wahrheit gegangen, welche dem Reiche des höllischen Geistes großen Abbruch gethan haben, das er durch unsern Untergang zu befestigen trachtete. Es mußte sich wunderbar fügen, daß eben der Kaiser, der unserer Religion den allerempfindlichsten Schaden zugefüget hatte, sich der verlassenen Sache am allermeisten annehmen, und dieselbe aus ihrem Verfalle erheben mußte. Der Churfürst **Moritz**, dessen er sich als eines Werkzeugs bedienet hatte, die Protestanten zu unterdrücken, wendete nun, über aller Menschen Denken, mit einem eben so unglaublichem Muthe, als Glücke, die preiswürdigste Bemühung an, nicht nur die unschätz-

schätzbare Freyheit der Deutschen, auf deren Untergang die Absichten des Kaisers gerichtet waren, zu retten, und den gefangenen Churfürsten, **Johann Friedrich**, nebst dem Landgrafen **Philipp**, auf freyen Fuß zu stellen, sondern auch nach so vielem Blutvergießen und Kriegsunruhen einen festen und beständigen Frieden zu verschaffen. Zu solchem Ende wurden die Stände des heiligen Römischen Reichs nach **Passau** in Bayern berufen, sich über den Frieden zu berathschlagen, und die Religionsstreitigkeiten völlig beyzulegen. Der König **Ferdinand**, ein Bruder des Kaisers, bekam Vollmacht, die angestellte Friedenshandlung so einzurichten, daß das Werk zu einem völligen Schluß käme. Man griff dasselbe, so wichtig und schwer es auch war, mit allem Eifer zu **Passau** an, und es wurde daselbst ein **Vertrag** aufgerichtet, der hernach, wegen einiger darzwischen gekommenen Hindernisse, erst 1555 den 25. **Sept.** auf dem Reichstage zu **Augspurg**, nach dem Tode **Moritzens**, unter der Regierung des großen Churfürstens **Augusts**, zu einem so erwünschten Zwecke kam, daß er als ein allgemeines Grundgesetz des Römischen Reichs bestätiget wurde. In diesem Frieden, welcher von den Fürsten des Römischen Reichs einstimmig abgefasset, von dem Kaiser **Carl**

und

und dem Könige Ferdinand aber bekräftiget und öffentlich bekannt gemacht wurde, ist fest gestellet, daß alle, die sich zur Augspurgischen Confession bekennen, der Bothmäßigkeit des Pabsts und der Bischöfe entlediget seyn, und ihre völlige Religionsfreyheit genießen, hingegen alle für offenbare Feinde der allgemeinen Wohlfahrt gehalten werden sollen, die sich unterstehen würden, dieselben, unter dem Vorwande der Religion, zu beunruhigen und zu beleidigen.

O göttliche Schickung, welche würdig ist, in den Geschichten aller Zeit besonders angemerket zu werden! O Friede, der unter allen Exempeln, die man jemals in der Kirchenhistorie von dem Frieden, welchen die Christliche Religion in den vorigen Zeiten vielmals erlanget hat, einen großen Vorzug behält! O Werk Gottes, welches unter den großen Thaten des Herrn, und unter den Denkmaalen der besondern Vorsorge Gottes, die aus den Trübsalen der Kirche vornehmlich zu erkennen ist, billig oben an gesetzet wird! O selige Stadt Gottes, die unter einem solchen Schutze stehet! Denn das ist der Friede, der auf so billigen Gründen beruhet; den so unvermuthete göttliche Fügungen wunderwürdig machen; der so viele tausend gezuckte Schwerdter in Werkzeuge der Einigkeit verwandelt; der eine

gänz-

gänzliche Verwüstung, welche uns ein so heftiges Kriegsfeuer drohete, völlig abgewendet, und den Bekennern der Wahrheit die erwünschte Ruhe gebracht hat! Der Friede, welcher die Gültigkeit und das Ansehen des vortrefflichen Augspurgischen Glaubensbekenntnisses von neuem befestiget, und alle Vortheile, auf deren fernern Genuß wir wegen der betrübten Schicksale unserer Kirche vorher keine gewisse Rechnung machen konnten, versichert hat. Und, daß ich näher zu meinem Zwecke komme, der Friede, welcher mit den Wissenschaften in einer so genauen Verbindung stehet, daß er ihnen gleichsam das Leben wieder gegeben, und den Evangelischen Academien die Vorzüge gebracht hat, welche wir vor den Päbstlichen Academien noch behaupten. Denn er befestiget die Rechte, durch welche gelehrte Männer viele Freyheiten vor dem gemeinen Haufen genießen; weil sie die Gränzen der menschlichen Erkenntniß erweitern, und die Wissenschaften, zum Besten des menschlichen Geschlechts, mehr und mehr verbessern, ausbreiten, erläutern, und, so weit es möglich ist, zur Vollkommenheit bringen; ohne welche weder die Kirche noch das gemeine Wesen aufrechts erhalten werden kann. Diesem Frieden haben wir die Sicherstellung der academischen Freyheit zu danken,

die

die so nöthig ist, die Wissenschaften im Flore zu erhalten. Ich verstehe aber durch die akademische Freyheit nicht jenen Frevel, welcher, unter dem scheinbaren Ansehen des Freydenkens, allen Muthwillen verstattet, und die offenbarsten Wahrheiten bestreitet; nicht jene boshaftige, schändliche und allen freyen Gemüthern höchst unanständige Frechheit, welche junge Leute zu einem unbändigen Ungehorsam gegen ihre Obern verführet; nicht jenen Muthwillen, der keine Gesetze duldet, und wilde Menschen antreibet, die allgemeine Ruhe und Sicherheit zu verletzen, Tumulte zu erregen, zu fressen und zu saufen, sich herum zu schlagen, zu schreyen und unschuldige Leute nach eigenem Gefallen zu mishandeln. Denn das hieße nicht eine anständige Freyheit, als die Frucht des Friedens, genießen; sondern sich einer unsinnigen Weisheit ergeben, allen ungeräumten Einfällen der Freydenker blindlings folgen, und sich unter eine schädliche Knechtschaft der Laster begeben. Die Freyheit meyne ich, welche das Joch der Irrthümer und des Aberglaubens abwirft, und von der Wahrheit zwar frey und ohne Ansehen der Person, aber doch richtig urtheilet, und dieselbe ungescheuet lehret und bekennet: Die Freyheit, welche ohne gute Zucht nicht bestehet, und auf die göttlichen

Gesetze gegründet ist; welche alle Handlungen nach der Vorschrift der Tugend einrichtet, und den Gelehrten nicht nur vergängliche, sondern ewige Vortheile bringet.

Man hätte meynen sollen, dieser Friede, der so weislich abgefasset, der auf so billige und mit der Vernunft und Schrift übereinstimmende Gesetze gegründet, und mit so großem Ansehen verwahret und befestiget ist, ein so nützlicher und allen Menschen heilsamer Friede, ein so erwünschter Friede würde, als ein göttliches Geschenk, von allen begierig angenommen und heilsam beobachtet worden seyn. Allein unsere Widersacher waren so unbillig, und in der Vertheidigung ihrer Irrthümer so hartnäckig, gegen uns aber so mißgönstig und feindselig, daß sie nicht nur durchaus mit diesen so billigen Grundgesetzen nicht zufrieden waren, sondern auch alles wagten, uns mit Gewalt um den sichern Besitz eines so großen Guts zu bringen, und der vorigen Knechtschaft zu unterwerfen. Daher kamen so viele listige Anschläge, die zu unserm Verderben ausgesonnen waren. Daher entstund so viel Gefahr, welche unsere Kirche, von der Zeit an, da der Friede geschlossen ward, besonders aber im vorigen Jahrhunderte in die größte Unruhe gesetzet hat. Daher haben so viele Wetter der Trübsale ihren Ursprung, welche unser geliebtes

liebtes Vaterland, und besonders Leipzig, öfters bestürmet haben. Aus diesem Quell sind die Verleumdungen geflossen, mit welchen unsere Gegner nicht nur den Frieden selbsten, sondern auch uns, die sie für Ketzer halten, welche des Friedens nicht würdig wären, unabläßig angegriffen haben. Es war also eben so viel Großmuth nöthig, diesen Frieden gegen den Römischen Stuhl zu vertheidigen und zu behaupten, als es Mühe gekostet hatte, denselben zu erlangen, wenn wir nicht in einen traurigen Verlust dieses göttlichen Pfandes der Gnade und dieser Befestigung der Freyheit versetzet werden wollten. Doch haben wir es gewiß nicht unserer Weisheit und Tapferkeit beyzumessen, daß wir diese Stütze unserer Sicherheit, diesen Pfeiler der allgemeinen Wohlfahrt der Kirche und der Republic, bey so vielen Anfällen der Feinde und bey so großer Gefährlichkeit, annoch unverletzt haben. Gottes Werk ist es, welcher, außer der großen Wohlthat des geschenkten Friedens, auch noch diese an uns erzeiget hat, die wir eben so hoch als jene zu schätzen verbunden sind, daß er gelehrte, kluge, tapfere und standhafte Männer erwecket, welche diesen Frieden gegen die ungegründeten Beschuldigungen der Widersacher vertheidiget, und ihre gewaltsamen Anfälle so oft zurück getrieben

trieben haben, als sie sich in den Sinn kommen lassen, dieselben zu wagen. Ich will ietzo nicht die Auswärtigen anführen, noch eine Lobrede auf Gerharden, Hunnium, Dorscheum, Kleinen, Calovien, Svevum und Schrammen halten. Ich will die großen Rechtsgelehrten Schwedern, Springern, Cranium, Besolden, Remchingen, Schiltern, Fritzschen, Brücknern und andere, die von Hoffmannen angeführet worden sind, nicht weitläuftig benennen. Unsere Universität hat rechtschaffene Männer genug, deren Verdienste um diesen Frieden in den Geschichten der Zeit berühmt sind, und deswegen von allen redlichen Nachkommen erkannt und dankbar verehret werden. Wohlan, allerseits Hochgeehrteste Herren, erinnern Sie sich an dem heutigen Tage, wie viele Treue, Sorge, Redlichkeit und Großmuth unsere Akademie in Behauptung dieses Friedens allezeit angewendet habe, und erkennen Sie darinnen die unendliche Güte des Höchsten an uns.

Pfeffinger, ein Theolog von großen Verdiensten gegen unsere Kirche und Akademie, war der erste, der den Passauischen Vertrag seiner Gemeinde an einem dazu verordneten Tage freudig ankündigte, und alle auf das nachdrücklichste ermahnte, sich dieser unaussprechlichen Wohlthat des Höchsten

sten würdig zu bezeigen. Eben derselbe besorgte, so viel möglich, in seinem Leben, daß alles bey der Religion in der guten Ordnung bleiben möchte, welche durch den Friedensspruch befestiget war. Nichts desto weniger schlichen heimliche Feinde ein, welche der reinen Lehre höchst gefährlich waren. Diese hatten zwar das Augspurgische Bekenntniß der richtigen Lehre immer im Munde, hegten aber im Herzen die Irrthümer Calvins, und suchten sie durch heimliche Künste allenthalben auszubreiten; wodurch die Ruhe der Kirche gestöret, und unsere Umstände höchst bedenklich wurden. Auch in die Mauern unserer Akademie brach das Uebel mit Gewalt ein. Denn Leute, die immer gerne was neues haben wollen, giengen mit bösen Tücken um, und fiengen allerley Unheil an, wodurch wir beynahe um alles Gute gebracht worden wären, welches wir von dem Frieden hatten, und alle Freyheiten, die sich auf die Gültigkeit desselben gründeten, hätten wegfallen können. Unsere Gegner in der Römischen Kirche wiederholten damals ihre alte Beschuldigung, daß wir selbst nicht wüßten, wo unser Fuß ruhen sollte, daß wir in unsern Lehrsätzen ungewiß und wankelmüthig wären; daß wir die listige Schlangenart an uns nähmen; die Exemplare der Augspurgischen Confeßion wären so verschie-

den, daß man nicht sagen könne, welches das richtige wäre; ja wir wären von der Lehre unserer Vorfahren, die sie zu Augspurg bekannt hätten, gänzlich abgefallen. Diesem Uebel widerstund nun **Selnecker** mündlich und schriftlich, daß es nicht weiter um sich griff. Er entdeckte die falschen Künste der Heuchler, und jagte sie aus ihren Winkeln ins Freye. Die Geschichte der **Augspurgischen Confession**, die **Wolff** verfälschet hatte, leitete er aus ihren richtigen Quellen her, und that alles, mit Verlust seiner zeitlichen Wohlfahrt, was einem tapfern Vertheidiger der Wahrheit und des Friedens für die gute Sache Gottes zu thun geziemet.

Ist aber jemals ein öffentlicher Lehrer auf dieser hohen Schule gewesen, welcher wegen seiner besondern Gelehrsamkeit, wegen seiner unverfälschten Treue und wegen der großen Verdienste um unsere **Akademie** eines unsterblichen Ruhms bey der Nachwelt würdig zu achten ist: so ist es gewiß **Henrich Höpfner** gewesen; jene Zierde der Leipziger Theologen, und das Muster aller wahren Gottesgelehrten. Von demselben will ich lieber des ältern **Mayers** Worte wiederholen, als seinen Ruhm in meine Worte einkleiden. Es urtheilet aber dieser von **Höpfnern**: daß die Güte des Höchsten demselben so viel vorzügliche Gaben verliehen, und ihn mit so vieler Erkennt-

kenntniß der göttlichen Wahrheiten, mit so vieler Gründlichkeit und Bescheidenheit in der Widerlegung der Widersacher ausgerüstet habe, daß er, seines Orts, keinen einigen von allen Zuhörern **Höpfners**, deren in ganz Deutschland, so weit es der Wahrheit ergeben ist, eine große Zahl wären, gesehen oder gehöret hätte, der nicht über die Gelehrsamkeit **Höpfners** in Verwunderung gesetzet worden wäre. Eben dieser **Höpfner** nun ist es, der die am Jubelfest erlangte höchste Würde in der Gottesgelahrheit so ansehnlich gezieret hat, daß er, nach dem aufgetragenen Amte, dieselbe öffentlich zu lehren, diese wichtige Stelle mit aller nur ersinnlichen Treue verwaltet, und unglaubliche Mühe angewendet hat, daß weder die Kirche noch die hohe Schule einigen Abbruch leiden möchte. Seine unvergleichlichen Schriften, unter welchen billig diejenige, die er **Saxoniam Evangelicam** nennet, oben an steht, sind davon unverwerfliche Zeugnisse. Es hatte **Peter Cutsem**, ein Cöllnischer Lehrer, eine höchst schädliche Schrift, unter dem Titel: **Saxonia Catholica** 1621 heraus gegeben, und dieselbe dem Churfürsten **Johann Georgen** zugeeignet. Dieselbe widerlegte **Höpfner**, auf Befehl dieses großen Vertheidigers unsers Glaubens, und offenbarte die listigen Anschläge unserer Feinde,

den gottseligen Fürsten und seine sämtlichen Unterthanen wieder in den Schooß der Römischen Kirche zu locken; zerstörte aber auch zugleich dieselben, und widerlegte alle Vorwürfe des Pabstthums, womit es unsere Kirche belästiget, auf das gründlichste. So schwer nun dieses Werk an sich war; so rühmlich hat es Höpfner, zum besten unserer Kirche, und zur Beschämung unserer Gegner, ausgeführet, welche sich in ihrer Hoffnung betrogen fanden, und ihre schlimme Sache so übel gemacht hatten, daß sie vor den Augen aller Redlichen zu schanden wurden. Dem ohnerachtet aber konnten sie nicht ruhen; sondern sammelten neue Kräfte, zumal diejenigen, die sich von der Gesellschaft Jesu schreiben, und griffen den Augspurgischen Religionsfrieden mit ungemeiner Verwegenheit an, beschuldigten denselben, daß er wider alle Rechte abgefasset wäre, daß wir nicht bey dem Bekenntnisse unserer Vorfahren blieben, und uns selbsten der Vortheile desselben verlustig gemacht hätten; wodurch sie uns diese sichere Zuflucht unserer Religionsfreyheit völlig zu benehmen trachteten. Hierdurch wurde die Zusammenkunft der Theologen zu Leipzig veranlasset, welche über eine Sache, die mit der höchsten Gefahr der Kirche und Akademie verbunden war, unter sich ernstlich zu Rathe giengen.

Die

Die Stimmen wurden gesammlet, und die Sache der Religion vortrefflich vertheidiget. Damals sah man vornehmlich, was Leipzig für einen rechtschaffenen, treuen und beständigen Gottesgelehrten an **Polycarp Leysern** habe. Denn es war ihm nicht genug, in einer akademischen Schrift den Religionszwang zu bestreiten, und die Ungerechtigkeit desselben zu beweisen, hingegen aber die liebenswürdige und Gott ähnliche Billigkeit allen anzupreisen, welche einem jeglichen nach seinem Gewissen von Religionssachen zu urtheilen verstattet, und diejenigen, so anders gesinnet sind, nicht mit einer unmenschlichen Wuth anfällt, sondern den hitzigen Sinn dämpfet, den unsere Gegner für einen Gottesdienst halten, und deswegen die Menschen nöthigen, dasjenige in Glaubenssachen für wahr zu halten, was die Römische Kirche setzet, und alles zu wiederrufen, was man doch aus bewährten Gründen als wahrhaftig, gut und heilig erkannt hat; welche die Religion mit Feuer und Schwerdt aufdringen, die doch eine freye Seele haben will, und eben daher alle Kraft nimmt, weil sie eine freywillige Sache ist. Er that auch, was er nur konnte, zu der unvergleichlichen Schrift, welche einige von dem Churfürsten erwählte Sächsische Gottesgelehrten unter dem Titel: **Die nothwendige Vertheidigung**

digung des heiligen Römischen Reichs Evangelischer Churfürsten und Stände Augapfels heraus gegeben haben*, in welcher die Beschuldigung, als ob wir die Augspurgische Confession verfälscht hätten, und von ihren Lehrsätzen abgefallen wären, gründlich widerlegt, und die Dauerhaftigkeit des Religionsfriedens gegen die Einwürfe gerettet wird. Bey eben diesem so löblichen Werke haben wir zwar Johann Höpfners und Christian Langens redliche Bemühungen nicht mit Stillschweigen zu übergehen; doch scheinet darinnen Johann Hülsemann diese seine Lehrer noch übertroffen zu haben. Denn wenn ein Theologe die Gründe der Evangelischen Wahrheiten, die durch die Religionsverbesserung ans Licht getreten waren, gegen die Anfälle der Widersacher in Sicherheit gesetzet hat; so ist es Hülsemann gewesen. Waren die Gottesgelehrten in Leipzig zusammen gekommen, ihre Rathschläge in der nochmaligen unvermeidlichen und gründlichen Hauptvertheidigung des heiligen Römischen Reichs Evangelischer Stände Augapfels wider die Papisten zu vereinigen; so war Hülsemann bey ihnen, und sagte seine Meynung mit besonderer Gründlichkeit und Klugheit. An dem Religionsgespräch-

* Leipzig 1628.

gespräche zu Thoren hatte er den vornehmsten Antheil, und verfaßte die Geschichte desselben. Zur Gottgeheiligten Feyer des Jubelfestes, welches zum Andenken des Augspurgischen Religionsfriedens vor hundert Jahren bey uns begangen wurde, ermunterte er seine Zuhörer mit dem größten Ernst, und erwarb sich überdieß durch viele andere Verdienste einen so unsterblichen Ruhm, daß ein ansehnlicher Lehrer unserer hohen Schule von ihm urtheilte: es könne jemand sicher schließen, er sey ziemlich weit in der Gottesgelahrheit gekommen, wenn er sich Hülsemannen zum Muster der Nachfolge vorstelle.

Diesem großen Lehrer setzen wir seinen großen Schüler und Nachfolger in der theologischen Profession, Hieronymum Kromayer, an die Seite; einen Mann, der viele andere in dem ruhmwürdigen Eifer, die göttlichen Wahrheiten unverfälscht, deutlich und gründlich vorzutragen, weit übertroffen hat. Denn in welch einer schönen Ordnung hat er die ganze Glaubenslehre unserer Kirche verfasset! wie zierlich und artig hat er alles eingerichtet und erkläret! wie genau hat er den Sinn der göttlichen Schriften erforschet! wie muthig und tapfer hat er diejenigen bestritten, welche, unter dem angenehmen und beliebten Schei-

ne der Friedfertigkeit, das einfältige Volk bethören, und alle Einfälle verkehrter Menschen von der Religion unter einander mengen.

Hier kann ich insonderheit ohnmöglich verschweigen, mit welcher Treue, Klugheit und Großmuth er den Augspurgischen Religionsfrieden vertheidiget habe. Denn eben vor hundert Jahren trat **Kromayer** an diesem feyerlichen Tage auf dieser Universität hervor, und hielt eine ganz vorzügliche und lesenswürdige Jubelrede bey einer großen Versammlung der gelehrtesten Männer, und zeigte mit ungemeiner Geschicklichkeit, wie viele Mühe es gekostet habe, diesen Frieden unter so vielen Hindernissen zu Stande zu bringen; wie herrliche Vortheile uns derselbe gebracht habe, und was uns der Höchste für eine Gütigkeit in der Erhaltung desselben erzeige. Eben derselbe hat in seiner **Theologia positivo polemica** den boshaftig gesinneten Schriftstellern auf alle Einwürfe genau geantwortet, die sie gegen unsern Frieden machen, und beschuldiget diejenigen eines Meyneides, welche so heilige und durch die feyerlichsten Eydschwüre bestätigten Religionsverbindnisse verlassen, und erweiset mit den bündigsten Gründen unwidersprechlich, es sey dieser Friede weder durch Waffen erzwungen, noch dem gemeinen Wesen schädlich

lich, sondern nützlich und heilsam; er sey auch nicht durch die Kirchenversammlung zu Trident aufgehoben, oder seiner Natur nach nichtswürdig und vergeblich, sondern wahrhaftig, rechtmäßig, beständig und immerwährend. Nun komme ich auf den großen Scherzer, den scharfsinnigen Philosophen und Theologen, welcher die fürchterlichen Feinde unserer Kirche, Kedden, Holtern, Schillern, Dörffeln, Scheflern und Bellarminen mit solcher Tapferkeit in die Flucht geschlagen hat, daß er vor andern Lehrern, welche nicht blindlings für die Religion geeifert, noch auf die Gegner unvernünftige Anfälle gethan, sondern sie mit einer heldenmäßigen Tapferkeit angegriffen, und die verbesserte Religion gegen die Bestürmung ihrer heimlichen und öffentlichen Feinde vertheidiget haben, eines besondern Vorzugs würdig zu achten ist. In dem trefflichen Werke, das er **Breviarium Hülsemanni enucleatum** nennet, rühmet er das Gute, das wir dem Augspurgischen Religionsfrieden zu danken haben, und beweiset weitläuftig, wie hoch wir diesen einigen Vorzug zu schätzen haben, daß wir nicht mehr unter der Gewalt der Römischen Bischöffe stehen, beantwortet auch zugleich die Lästerungen unserer Feinde wider den Frieden so gründlich, daß sie sich überwunden sehen. In einer andern Schrift stellet

er

er den schrecklichen und alten Haß der Päbstlichen Lehrer, und ihre so mannichfaltigen und listigen Ränke, womit sie uns den Religionsfrieden zu entziehen gesuchet haben, umständlich vor, zeiget aber zugleich den göttlichen Rath in der Vernichtung derselben deutlich an. Doch haben sie dem ohnerachtet hierauf mehr als einen Anfall auf unsere im Religionsfrieden bestätigte Religion gewaget, aber dabey niemals neue Waffen gebraucht. Der Graf **Leopold von Collonitzsch**, ein Bischof von Neustadt, ließ 1681 eine Schrift ans Licht treten, die er dem Kaiser **Leopold** zueignete, in welcher er uns eben das von neuem zur Last legte, was uns bereits so viele andere vorgeworfen hatten. Unsere Kirche bedurfte also einen neuen Vertheidiger, und diesen gab unsere hohe Schule an dem in den Kriegen des Herrn so geübten Streiter **Valentin Alberti.**

Ich könnte hier noch die **Weber**, die **Carpzove**, die **Olearien**, **Rappolten**, **Möbium**, **Rechenbergen**, **Günthern**, **Klausingen**, **Weisen**, **Börnern**, **Deylingen** und andere rühmen, welche theils unsere Symbolischen Bücher heraus gegeben, erkläret und gerettet, theils die Reformationsgeschichte unserer Kirche und hohen Schule beschrieben, theils die göttlichen Wohlthaten an

der

der Akademie gerühmet haben. Ich könnte mich auf dasjenige berufen, was wackere Männer wider Melodium gethan, der unsere Kirche auf eine hämische Art verdächtig zu machen und zu zerrütten gesuchet hat. Es würde sich auch wohl hieher schicken, der Verdienste zu gedenken, die sich einige der unsrigen gemacht, da sie die bösen Absichten der Herrnhuther verhindert haben, welche der Religion, den Wissenschaften und dem Augspurgischen Frieden höchst nachtheilig sind. Ich muß aber bedenken, daß ich die Geduld meiner Hochgeehrtesten Zuhörer durch eine allzuweitläuftige Rede nicht ermüden dürfe.

Ansehnliche Rechtsgelehrte auf unserer hohen Schule, Carpzov, Finkelthaus, Eckholt, Schwendendörfer, Born, Menke, Rechenberg und andere haben mit den Gottesgelehrten gemeinschaftliche Sache gemacht, sich eben so wohl als jene der Religion und des Augspurgischen Bekenntnisses treulich angenommen, und die Rechte der Protestantischen Fürsten in Kirchensachen ungemein gerettet. Allein auch diese muß ich mit Stillschweigen übergehen; weil meine Rede kein Ende finden würde; wenn ich alles, was sich heute zum Ruhme der Akademie anbringen lies, auszuführen gedächte.

Ge-

Gesegnetes! glückseliges Leipzig! Möchtest du das Gute zu schätzen wissen, das dir dein frommer Gott so reichlich erzeiget, daß du weder mehr begehren, noch erlangen kannst. Es mögen nun andere deinen fruchtbaren Boden, deine angenehme Lage, deine schönen Gebäude ihres Ruhmes würdig achten; sie mögen die Artigkeit und Höflichkeit deiner Einwohner loben; sie mögen dein ansehnliches Gewerbe, die Handelschaft, die geschickten Köpfe, die du aus deinem Schooße hervor gebracht, und andere Gaben der Natur und des Glücks anpreisen. Magst du doch dieses alles im höchsten Grade besitzen, und dir dadurch einen solchen Vorzug erwerben, daß du ein Licht und Stern erster Größe von Sachsen und ein Inbegriff der artigen Welt mit Recht genennet werden könnest; wie etwa ehemals Julian die Stadt Damascus das Licht und den Stern vom Morgenlande zu nennen pflegte. Ich, meines Orts, betrachte dich nicht nur als ein Beyspiel, sondern als ein Wunder der göttlichen Fürsehung, und als einen Sammelplatz von allen Gütern, die das wohlthätigste Wesen den Menschen schenket. Doch schätze ich deine Vorzüge vornehmlich nach der unverfälschten Religion, nach der Reinigkeit der göttlichen Lehre, und nach dem Flore der Wissenschaften: weil

uns

uns alle übrige Glückseligkeit nichts hilft, wenn der Seele nicht gerathen ist; und weil die übrigen Zierden und Stützen der allgemeinen Wohlfahrt unserer Kirche und Republic, wie überhaupt alles das, was man ein wahrhaftes Glück nennen kann, aus keinem andern Quell fließet, als aus der Uebung der reinen Gottseligkeit und der guten Wissenschaften. Weißt du nun deine Güter nach ihrem wahren Werthe zu schätzen: so sage an, was hat dir die Fürsorge des Höchsten wohl abgehen lassen, das zu den theuren Gaben des Friedens gehöret? Scheinet es nicht, daß sie in der Abwendung des Verderbens, in der Erhaltung deiner Wohlfahrt, unter so manchen Unglücksfällen, in der Vermehrung deines Segens habe zeigen wollen, was sie an einer Stadt thun könne, die sie über andere erheben will? Ist es nun Gottes Werk; ist es eine Gnade von oben; ist es eine Gabe von dem vollkommensten Geber, daß du dich annoch in dem ruhigen Besitze dieser Güter befindest; daß du noch in deinen vorigen Umständen unverletzt bestehest: wohlan, so freue dich über das Gute, das dir der Herr gegeben. Freue dich über die Wohlfahrt deiner Kirche und des gemeinen Wesens. Heute erinnere dich so vieler Denkmaale der göttlichen Vorsicht

mit den Regungen eines dankbaren Gemüthes; präge dir die Wunder derselben tief ins Herz; bringe das Andenken davon, so viel an dir ist, auf die Nachkommen; bewahre die richtige Glaubenslehre unverfälscht; vertheidige die edle Gewissensfreyheit, die du dem Religionsfrieden zu danken hast, wider deine Feinde herzhaft, welche weder Arbeit noch Kosten sparen, die Herrschaft des Römischen Bischofs in deinen Mauern auszubreiten.

O Sie wissen es, **allerseits Hochgeehrteste Herren**, besser, als ich es sagen kann, daß wir nicht außer Gefahr gesetzet sind, die herrlichen Güter zu verlieren, die wir durch den so oft gerühmten Frieden bekommen haben. Sind alle Dinge dem Wechsel und der Veränderung unterworfen; in Wahrheit, der Zustand der Kirche und der Wissenschaften ist so veränderlich, daß er jetzt an Segen und Wohl wächset; jetzt aber in Abnahme und Verfall geräth. Wie viele hohe Schulen sind nicht, darinnen man alles in Ueberfluß fand, was man nur gelehrtes, artiges und schönes wünschen konnte? Betrachtet man sie aber jetzo: so haben sie die betrübte Abwechselung erfahren müssen, daß bey ihnen das Licht gewichen, die Wissenschaften verdun-

dunkelt worden, und Unwissenheit, Grobheit, ungeschliffenes und unartiges Wesen an deren Stelle gekommen ist, und daß man nicht die geringste Spur von den ehemaligen Vorzügen an ihnen wahrnehmen kann. Wie? wenn Gott unsern schändlichen Undank, womit sich die meisten Gelehrten unserer Zeit, auch die Schüler der verbesserten Gottesgelahrheit nicht ausgenommen, bey der Verderbniß unserer Sitten, schrecklich beflecken, in Zorn heimsuchete, und uns die allertheuersten Gnadengaben, die er uns mit so milder Hand zugewendet hat, wieder entzöge; hingegen uns unter das Joch der alten Knechtschaft verfallen ließ? Wie? wenn er, an statt, daß uns das Licht so helle scheinet, eine dicke Finsterniß bey uns einbrechen ließ? da viele unter uns nicht besser leben, als diejenigen, die sich allbereit in einer tiefen Nacht der Irrthümer und Unwissenheit wieder verirret, und aus gerechtem Gerichte Gottes alles verlohren haben, was sie vorher an Segensgütern eigenthümlich besessen hatten. Hierinnen thät er gewiß nichts, was er nicht nach dem höchsten Rechte thun könnte, und was wir nicht nach dem Geständniß aller Redlichen vorlängst verdienet haben sollten. Denn die Wissenschaften, die wir zu der Erweiterung des Reiches Gottes unter uns,

zur Fortpflanzung und Behauptung der göttlichen Wahrheit und zum Fleiß der Heiligung nach den göttlichen Absichten anwenden sollten; die haben wir zum Hochmuthe, zur Erfüllung unserer Lüste, zur Nahrung der Zankſucht und Mishelligkeit, zur Vermehrung unnöthiger Streitigkeiten und zu allerhand unanständigen Lastern so offenbar gemisbrauchet, daß wir wohl selber unsere Abweichungen nicht läugnen können. Da wir uns nun an der Majestät Gottes so vergriffen haben, daß unsere Schuld bis an den Himmel gehet: so werde ich außer mir gesetzet, und muß bey mir selbst heimlich weinen, wenn ich die betrübten Schicksale der Kirche schon zum voraus sehe.

Jedoch hinweg von dem heutigen feyerlichen Tage alles, was nur einiger maßen den Schein eines drohenden Unglückes hat! Ich sehe ja noch ruhmwürdige Männer auf unserer hohen Schule, denen es weder an Wissenschaft, noch an Tugend, noch an Muth, noch an Aufrichtigkeit, noch an Treue, noch an einer andern vortrefflichen Eigenschaft fehlet, die nöthig ist, das annahende Wetter zu zertheilen, die Feinde zu vertreiben, und die Vortheile des Friedens zu behaupten. Ich kann an Ihnen, geehrteste Söhne, edelgesinnte Schü-

Schüler der göttlichen Weisheit, wahrnehmen, daß Sie durch die Ihnen vorgestellten Beyspiele mit einer brennenden Begierde nach dem Guten so angeflammet worden sind, daß ich hoffen kann, Sie werden sich die ersinnlichste Mühe geben, denenselben eifrigst nachzuahmen. Ja, ich sehe schon wie Sie Herz und Hände zu Gott, den Stifter unsers Gottesdienstes, den Urheber unsers Friedens, erheben. Ich höre, wie Sie an dem heutigen Tage sich gegen dieses höchste Wesen gleichsam durch die Heiligkeit eines unverbrüchlichen Eides verpflichten, alle Treue, Redlichkeit, Beständigkeit und willigste Folge zu leisten. Sie, in denen unsere Hoffnung beruhet, Sie, so wohlgeartete Kinder, sehen ja selbst ein, wenn wir nicht allen Fleiß auf gute Wissenschaften wenden, und dieselben mit der göttlichen Weisheit vereinbaren würden: so würden wir Nachkommen haben, die nicht besser als unsere Vorfahren seyn würden, welche vor der Reformation Religion, Gelehrsamkeit, und alles, was göttlich und menschlich ist, mit ihrer Barbarey erfüllten. Schon stelle ich mir also zum voraus ihren beständigen Kampf für die schönen Wissenschaften gegen die Anfälle der groben Unwissenheit und einer wilden Lebensart vor: und

wenn Sie diesen edlen Vorsatz ins Werk setzen werden: so sind Sie es, die in künftigen Zeiten den wahren Gottesdienst und die gereinigte Religion befördern und erhalten werden.

Mögen doch sodenn unsere Feinde, die ihre Ehre in unserer Schande suchen, immerhin unser Jubelfest, das mit so allgemeiner Freude begangen worden ist, beneiden. Mögen sie doch fortfahren, uns mit ihren ungegründeten Verunglimpfungen allenthalben anzuschwärzen, als ob durch uns und unser Evangelium der Verfall und gänzliche Untergang der Religion, Gottseligkeit, Zucht und guter Wissenschaften beschleuniget würde. Mögen sie uns doch, wie Laurentius Surius vor ihnen gethan hat, die weichen Confessionisten zu Leipzig nennen. Mögen sich doch diese Beschützer der Monarchie, die sich der Bischof zu Rom angemaßet hat, auf ihr sichtbares Haupt der Kirche und auf seine große Macht verlassen. So viele herrliche Proben der wunderbaren Fürsehung Gottes, die er an unserer Kirche und hohen Schule bewiesen hat; so vereinigte Bemühungen vieler rechtschaffenen Männer, die sie auf die Beförderung der Ehre Gottes und auf die Zerstörung der Anschläge unse-

rer

rer Gegner wenden, machen uns gute Hoffnung, daß sie zwar einen Rath beschließen, aber daß der Herr nichts werde daraus werden lassen.

Brüsten sie sich mit ihren Verdiensten, die sie um die Wissenschaften haben wollen; wem haben sie dieses Gute zu danken? Ist es nicht die Reformation Luthers? Werden sie nun fortfahren, ihre Anschläge auf die Unterdrückung der verbesserten Lehre, die durch den Religionsfrieden bestätiget ist, zu richten; werden sie die Bestreitung eines Friedens, der die Stütze unserer Freyheit ist, und der auf Grundgesetzen des heiligen Römischen Reichs und auf so vielen Wahlcapitulationen der Kaiser befestiget steht, unaufhörlich fortsetzen, wie bisher: so bemühen sie sich vergeblich, Leute, welche die Gesinnung der Römischen Kirche wissen, und eine Einsicht in die Sache haben, zu überreden, daß der Flor der Wissenschaften bey dieser herrschsüchtigen Beeinträchtigung unserer Ruhe bestehen könne.

Billig richte ich nun meine Rede an die ansehnlichen Glieder der Römischen Kirche. Lieben sie Künste und Wissenschaft, warum beschweren sie uns? warum stören sie uns in unserer Zufriedenheit? warum sind sie so

beschäfftiget, es dahin zu bringen, daß dieser Religionsfriede nicht mehr sey? Sind sie redlich; so mögen sie doch den Verdacht von sich ablehnen, daß sie Irrthum und Aberglauben in Schutz nehmen, dem es ganz eigen zu seyn pfleget, eine friedfertige Religion zu bestreiten, und ihre Verehrer zu beleidigen, zu drücken, zu plagen, und einmal nach dem andern heraus zu fordern. Wollen sie den Irrthümern bey sich den Eingang verwehren; so mögen sie doch nur nicht den Anfang vom äußerlichen Zwange machen, und allen, die anders lehren, mit Gewalt ein Stillschweigen anbefehlen, und sie dadurch zu einer Gott verhaßten Verstellung nöthigen. Aus den Herzen haben sie erst die Irrthümer auszurotten. Mit aller Grausamkeit gegen die Widriggesinnten werden sie zwar verhindern, daß irrige Meynungen nicht öffentlich vorgetragen werden dürfen; inzwischen werden dieselben allezeit im Herzen den Sitz behalten. Hier, hier liegt der Gift und das Uebel verborgen. Hier muß es ausgerottet werden; aber nicht mit Waffen, sondern mit Beweisthümern; nicht durch das Zwangsmittel des Ansehens eines Oberhaupts zu Rom, sondern durch die von Christo, dem großen Heerführer seiner Gemeine, verkündigte, und in diesem Stücke allein

lein gültige Lehre Jesu Christi. Außer dem werden sie keine andere Bekehrung der Menschen befördern, als eine solche, durch welche das Verderbniß nicht weggenommen, sondern mehr und mehr befestiget wird, und ein solcher Zustand heraus kömmt, bey welchen die Seelen aus einem bloßen Irrthume in eine Ruchlosigkeit verfallen.

Haben wir nicht Leute genug, die in Religionssachen den Mantel der Scheinheiligkeit umnehmen, und auf die Kunst, sich zu verstellen, recht ausgelernet haben? Wollen sie mit ihrer unbefugtem Herrschaft über die Gewissen und mit der Bestreitung unsers Religionsfriedens ihre Anzahl vermehren? wollen sie den Weg zur gänzlichen Verleugnung aller Religionen bahnen? Es ist Zeit, daß sie diesen Vorwurf der Friedensstörer und der gewaltthätigen Vertheidiger ihrer Kirche von sich wegschaffen: denn sie schaden sich ja dadurch nur selbsten, und ergreifen das Schwerdt wider ihr eigenes Eingeweide, da sie wohl bedenken sollten, daß sie aus unserm Frieden nicht wenig Vortheile gezogen haben. Sollten sie sich aus den Geschichten der Zeit nicht erinnern, wie viel durch dieses wider alle Liebe streitende Verfahren, Menschen, unter dem Vorwande

des Eifers vor Gott, mit Gewalt zu einer Religion zu zwingen, unschuldige Christen ins äußerste Elend gesetzet, wie viel Blutvergießen angerichtet, wie viele Städte verwüstet, Reiche verheeret, und ander Unglück gestiftet worden sey; wenigstens sollten sie doch das bedenken, daß auf diese Art das Ansehen ihrer eigenen Kirche, auf welches sie sich allenthalben berufen, in äußerste Gefahr gesetzet werde. Sie glauben, weil sie glauben müssen. Sie lehren eben das, was die Kirche glaubet; weil es ihnen nicht erlaubt ist, anders zu lehren: es findet also bey ihnen nur ein blinder Gehorsam statt, den man aus den Zeiten der Finsterniß angenommen hat. Reichen denn bey ihnen jene Kennzeichen der wahren Kirche nicht zu, Leute an sich zu locken, und bey sich zu behalten? Können so viel Vorzüge, so viel Vortheile aus geistlichen Stiftungen, so viel reiche Versprechungen nicht Glaubensgenossen genug machen? War es noch nöthig, die Drohungen der Lebensstrafen, die Verunglimpfungen der Gegner, das erschreckliche Blutgerichte dazu anzuwenden? Ist denn die Catholische Lehre so tief herunter gesetzet, daß man um ihrer Fortpflanzung und Erhaltung willen zu eben so heftigen Mitteln greifen muß, als man zur Ausbreitung der allergröb-

lergröbsten Irrthümer nöthig hatte? Heißt daß Religion und Studia befördern? Ja eben diese Erfindungen verrathen eine böse Sache, und bestärken viele in der Meynung, das diese Kirche Irrthum und Unwissenheit gerne aufrechts erhalten wolle.

Allerhöchster Gott! Brunnquell alles Heils; Ursprung aller Güter, die uns der Friede zu wege gebracht hat, und noch verschaffen wird! Komm der bedrängten Kirche! Komm dem bekümmerten Vaterlande, unter so mannichfaltiger Gefahr, mit Schutz und Hülfe zu statten, und laß dir unsere Jubelandachten zu aller Gnade empfohlen seyn. Erhalt uns den Frieden, das edelste Kleinod, das besser ist, als alle Triumphzeichen! Den Frieden, der eine so große Menge deiner Gaben bringet und bewahret! Den Frieden, ohne dem wir uns keines einigen Gutes sicher getrösten können; dessen sich alle erfreuen; der alles in vergnügte Ruhe setzet; der den Wissenschaften ihren Flor, den Gesellschaften Recht und Billigkeit, den Gesetzen Ehre und Ansehen, dem Handel und Wandel gesegneten Fortgang, dem Leben und Wohlergehen völlige Sicherheit verschaffet, und allenthalben Glück und Heil bringet. Unnöthige Streitigkei-

tigkeiten, tödtlicher Haß unter Brüdern, innere Trennungen, die das Band des Friedens zerreißen, und deine Bürger unter einander verzehren, dem Christenthume aber fast mehr Schaden zufügen, als die Scheiterhaufen, die Nachrichter, Gefängniß, und Verjagung ins Elend, laß weit entfernet von uns bleiben. Unter den Lehrern müssen, nach dem eifrigen Wunsche deines königlichen Propheten, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Laß insonderheit die Schulen und unter denselben vornehmlich die Landschulen deiner heiligen Fürsorge zur Pflege empfohlen seyn, und sich alle Lehrende und Lernende über deine Hülfe und Segensgüter erfreuen. Regiere beyde durch deine Weisheit, daß sie ihre Bemühungen allein zu deiner Ehre und zum gemeinen Besten richten. Was unter uns in Verfall gerathen will, das richte auf; was in Unordnung und Verderbniß fällt, das bessere; was schwach ist und sinket, unterstütze; befriedige, was in Unruhe stehet, und vereinige, was sich getrennet hat. Sanftmüthiger und gnädiger Erlöser, den wir als den Stifter und Erhalter des Friedens verehren! Heile unsern Schaden; bitte für uns bey den kümmerlichen Zeiten, die wir erlebet haben, und laß den edlen Namen der Chri-

sten,

sten, durch das Christenblut nicht vertilget werden. Verhüte, daß wir der Religion nicht beypflichten, die uns auf die allergefährlichsten Abwege eines blinden Beyfalls in den Sachen, die unsere ewige Wohlfahrt betreffen, verführet, und keine Untersuchung, keine Beurtheilung, keine Prüfung verstattet; sondern uns solchen Anführern mit verschlossenen Augen zu folgen gebiethet, die Leiter der Blinden sind, und vielleicht selbst nicht glauben, was sie andern zu glauben befehlen; sondern sich um ihres eigenen Nutzens, um ihrer Ehre oder um ihres Schadens und der Schande willen stellen, als ob sie es glaubten; zum wenigsten doch schwache Menschen sind, die leichte fehlen können, sie mögen übrigens noch so viel Ansehen, Einsicht und Redlichkeit haben. Bewahre uns für der Bothmäßigkeit derer jenigen, die sich eigenmächtig ein Recht anmaßen, das dir allein zustehet, und die Irrenden mit Feuer und Schwerdt und mit allerley Drohungen der Lebensstrafen, oder mit liebkosender Verheißung zeitlicher Vortheile, zu bekehren suchen. Ferne sey von uns jene Barbarey in der Religion, die allen Künsten und der ächten Gottseligkeit so viel Schaden zufüget; indem sie auch ihre Wuth an guten Büchern ausläßt,

von

von theologischen Lehrsätzen auf eine geziemend eingeschränkte Art zu urtheilen nicht verstattet, und folglich die edle Freyheit auch in den übrigen Wissenschaften aufhebet. Vertreibe aber auch von diesem unserm Heiligthume jene zügellose Frechheit von göttlichen und menschlichen Dingen nach dem Triebe der eignen Lüste zu urtheilen, welche so viel gottloses, ungereimtes und unvernünftiges in sich hat, daß sie alle Furcht des Höchsten aus den Gemüthern der Menschen verjagt, die göttlichen Wahrheiten offenbar bestreitet, und sonst allerhand Unfug treibet. Rüste alle diejenigen, die sich den theologischen Wissenschaften widmen, mit einem solchen Sinn und Geiste aus, daß sie unnöthige Streitigkeiten mit den Gegnern großmüthig verachten, die der Religionsfriede ohnehin verdammt, und das so große und dir so angenehme Werk, die mit Friede und Liebe verknüpften Wahrheiten auch bey den Auswärtigen fort zupflanzen, sich äußerst angelegen seyn lassen. Den Friede aber, den boßhafte Menschen in unsern Tagen, mit Verlust deiner ewigen Wahrheit lieben, und allenthalben stiften wollen, hindere durch deine göttliche Kraft und zerstöre den Friedenstempel, den der abgesagte Feind unserer Kirche, zu dieser unserer Zeit,

mit

mit aller nur möglichen Macht zu bauen beschäfftiget ist. Komm durch deine Weisheit der Thorheit dieser Friedensstifter zuvor, damit die Religion nicht vertilget werde, die auf dein Blut gegründet ist.

Erhalt den Vater des Vaterlands, **Friederich Augusten**, unsere Freude und Lust, der die glorwürdigsten Bemühungen anwendet, den Frieden zu bewahren und zu schützen. Erhalt die **theuerste Königinn**. Erhalt den **Königlichen Churprinzen**, den würdigen Nachfolger in den großen Eigenschaften seines großen Vaters. Erhalt das ganze **hohe Königliche Haus**. Erhalt die hohen Ministers des Königs. Erhalt überhaupt alle hohe Regenten, die Vertheidiger und Beschützer des gepriesenen Religions und Gewissensfriedens sind. Gieb ihnen langes Leben, ein gutes Regiment, unzerstörte Zufriedenheit, getreue Unterthanen, beruhigte Länder, und was die wohlgeordneten Wünsche der Hohen in der Welt begehren. Unsere Wünsche gehen nicht ins weitläuftige; nicht auf das, was deinen Augen zuwider ist: wir suchen keine Reichthümer; wir begehren keine Ehrenstellen; wir

wollen

wollen nicht mit prächtigen Titeln pralen: wir bitten um den Frieden: Um den Reichsfrieden; um den so kostbar bestätigten und verherrlichten Frieden und dessen immerwährende Dauer, die in so genauer Verbindung mit der Wohlfahrt der Kirche und hohen Schule besteht, bitten wir; getrieben von einer heiligen Freude; erweckt durch einen wahren Eifer für deine Ehre; angeflammt von der Liebe zur Wahrheit und Gottseligkeit. Diese, diese hohe Schule, dieser geheiligte Ort, sey in allen künftigen Zeiten ein Pflanzgarten frommer und gelehrter Männer; eine Lehrerin der göttlichen Weisheit: sie sey ein Heiligthum der Wahrheit und des Friedens und ein wunderwürdiges Beyspiel deiner besondern Fürsorge.

Register.

A.

Ahab, dessen böse Gemüthsart = 4
Akademie, Jena = = 333
Akademie, Leipzig und deren betrübter Zustand vor der Reformation = = 324
Reformation derselben = = 324
Verdienste derselben um den Religionsfrieden 323
Alesius, Alexander = = 325
Anschläge, Nichtigkeit der menschlichen gegen Gottes Rath = = 109 f.
Arme, sind am Jubelfeste wohl bedacht worden 243
Armenpflege, wird empfohlen = = 231
Aufmerksamkeit, auf die Zeichen der Zeit 79
Augapfel des H. R. R. = 345
Augspurgische Confession = = 251. 289
Apologie = = 251
Augustinus, Enarratio in Psalmos = 227
Ausbreitung der Evangelischen Religion 132

B.

Bald, in der Bekehrung = = 94
Basnagius, dessen Annales = = 211
Bau, nöthiger Bau des Reichs Gottes = 33
Baumgarten, dessen kleine Deutsche Schriften 209. 230
dessen theologische Bedenken = = 64

Beichtstühle, Biblische Sprüche an denselben in hiesiger Kirche . . 77
Bekehrung, wahre Art derselben . 54
Nothwendigkeit derselben zur Jubelfeyer 54
Frucht derselben . . 62
Beschleunigung derselben . . 94
Gedanken Gottes und der Menschen von derselben . . 91
Beruf, Abwartung des zeitlichen . 231
Borner . . . 325
Briefe, an die Gemeinen zu Asia . 75
Brünings, vom Jubelfeste der Hebräer . 141
Buße, s. Bekehrung.

C.

Camerarius . . 325
Capernaum, die Stadt Christi . 247
Carpzov, der ältere . . 174
Carpzov, der jüngere, dessen Apparatus antiquitatum s. codic. . . 141
dessen geistliche Fürsichtigkeit . . 162
dessen Unterricht vom unverletzten Gewissen 304
Catechismusübungen, werden angepriesen 231
Christen, ersten Christen . . 208
Irrwege bey der Nachahmung derselben 208
Christenthum, Verfall desselben in unsern Tagen 87. f. 191
erstes Christenthum . . 212
Ungleichheit des Apostolischen und heutigen 235
Clasenius, dessen Schrift von dem Religionsfrieden 16
von der politischen Religion . . 89
Cyprian, de bono patientiae . . 78
de lapsis . . . 200
Cyprian, E. S. . . 208

Register.

D.

Dankbarkeit, für die Gnade Gottes = 193
für den Frieden = = 217
Deyling, stirbt vor dem Jubelfeste. Vorrede.

E.

Eifer, nöthiger im Gottesdienste = 97
Elswig, dessen Reliquiae papatus ecclesiae Lutheranae adfictae . = 289
Engel, Jubelfreude derselben = = 203
Nachahmung derselben = = 204
Erbauung, im Christenthume = 217. 230
Erhaltung, der Evangelischen Kirche = 178
Erweckung, der Gemüther bey dem Jubelfeste 240

F.

Formula Concordiae = = 251. 289
Freude, geistliche = = 147
bey schwachen Christen. = = 149
Freyheit, Akademische, wahre und falsche = 337
Friede, geistlicher Friede = = 153
die Kostbarkeit desselben, = = 160
zeitlicher = = = 363
S. davon des Verfassers besondere Friedenspredigt im ersten Segen des Evangel. S. 71. f.
Misbrauch desselben = = 228
Religionsfriede.
dessen Geschichte = = 15 f.
der hohe Werth desselben = 20. 226. 335
der Gebrauch desselben = 27. 158
Friedfertigkeit, wahre und falsche = 30. 314
Unserer Religion = = 31
Fürsorge Gottes, durchs Kreuz bestätiget 194

G.

Geheimniß, Christi in den Schatten des A. B. 141

Register.

Gelegenheit, Gebrauch der guten Gelegenheit. Vorrede.
Gelehrsamkeit, die fleischliche, eine Feindschaft wider Gott = = 109. f.
Gemeinschaft mit dem Evangelio = 272
Generalartikel = = 231. f.
Geschichte, Religionsgeschichte wird angepriesen 25. 118
des Religionsfriedens = = 15
Gewißheit der Seligkeit, eine Frucht unserer Religion = = 251
Gnade, Treue in der empfangenen Gnade. 246
Grosch, dessen Vertheidigung der Evangelischen Kirche = = 90

H.

Haase, dessen Nachricht vom Jubelfeste 175
Hauskirche, wird angepriesen = = 232
Hausstand, Pflichten desselben gegen die Kirche 232
Herrnhuther = = = 64
Heumann, dessen Erklärung des Neuen Testaments = = = 211
dessen Dissertation, de Sensu Paulino verbi οἰκοδομεῖν = = 230
Heute, in der Bekehrung = = 81
Höpfner, Evangelisches Sachsen = 285
Hülsemann = = 346

J.

Interim, das Augspurgische = = 330
das Leipziger. = = 312
Jubelfest, beste Vorbereitung zu demselben 38
Bewegung der Jüdischen Kirche bey demselben 140
zu Nehemiä Zeiten = = 200
Jubelrede, in der Schule zu Naumburg 145
zu Leipzig = = 319

Kir-

Register.

K.

Kirche, wahre stehet unter Christo dem Haupte 181
eine Kreuzgemeine = = 182
wird durch übernatürliche göttliche Kraft erhalten = = 185
durchs Kreuz fortgepflanzet = = 188
Evangelische, eine Nachfolgerinn der Apostolischen = = = 221
Eine Kreuzgemeine = = 182. 223
Krause, de jubilaeis Lutheranorum = 175
Kreuz, Verbindung desselben mit dem wahren Christenthume = = 182
Segen zum Christenthum = = 187
Kromayer = = 348

L.

Lactantius, de mortibus persecutorum = 201
Laodicea, Zustand der Kirche daselbst = 72
das heutige = = 75
Laulichkeit in der Religion = = 70
der Christen zu Laodicea = = 71
Leipzig, ein gesegneter Ort = = 85
Herrschende Weltliebe desselben = 100
verläßt die erste Liebe = 88. 99
seine Vorzüge = = 252
Weißagung von demselben = 102
Gefahr desselben = = 328
Wunder der Güte Gottes an demselben 175
Litzel, Geschichte vom Religionsfrieden = 16
Luther, dessen Muth = = 326
dessen friedfertiger Sinn = = 326
dessen Siege = = 327
wider die Antinomer = = 64

M.

Majestätsbrief = = 308. f.

Mittelstraße, der Evangelischen Kirche zwischen der Werkheiligkeit und Sicherheit = 120
unrichtige der politischen Religion = 120

M.

Nahe, das Naheseyn Gottes = 81
Neumann, dessen Reformatismus ecclesiae nostrae intentatus = = 208

O.

Obrigkeit, ihre Vortheile von der Reformation ihre Pflicht gegen die Evangelische Kirche 232

P.

Palm, Fallstricke der Sünden = 300
unerkannte Sünden = = 300
Passauischer Vertrag = = 225
Pfeffinger = = 325
Philippen, Zustand der Philipper vor und nach der Bekehrung = = 273
Politic, falsche in der Religion = 98
Processe, richtige Belehrung davon in der Evangelischen Kirche = = 120
Psalm, Vortrefflichkeit des 110. = 181
138. am Jubelfeste erkläret = 174

Q.

Quenstedt, freudiger Glaube in der Lutherischen Kirche = = 318

R.

Rambach, J. E., Fortsetzung der Saurinischen Betrachtungen = 211
Rath Gottes, in der Erlösung = = 47
in der Bekehrung der Menschen = 53
wunderbar angefangener und herrlich ausgeführter = = 17
kann durch menschliche Anschläge nicht gehindert werden = = 121. 128

Register.

Reformation, Geschichte derselben wird angepriesen = = 25
Rath und Hand Gottes bey derselben = 189
wird vergessen = = 245
Regungen, heilige des Herzens, bey dem Jubelfeste 146
Religion, politische der heutigen Christen = 89
Evangelische, Wahrheit derselben 117. f. 132. 285. f.
Namen derselben = 288
richtige Mittelstraße derselben = 120
Bekenntniß derselben von der Buße = 119
Anweisung derselben zum zeitlichen Beruf 120
Verleumdung derselben = = 125
Erhaltung derselben unter dem Kreuze 187. 223
Rupertus Tuitiensis = = 171

S.

Sabbathsfeyer, wird angepriesen = 231
Schmalkalden, Schmalkaldische Artikel = 267
Spener, vom geistlichen Frieden = 162
Friedenspredigten = = 207
Symbolische Bücher, werden bestens empfohlen 229

T.

Tertullianus, de patientia = = 87
Apologet. = = 175
Traurigkeit, Fallstricke des Satans dabey 152
Treue Gottes und der Menschen = 195. 246
Trübsalen, besorgliche über unsere Kirche = 191

U.

Unempfindlichkeit, gegen die göttlichen Gerichte 101
Usserius, dessen Annales = 211

V.

Vortrefflichkeit, des Evangelii = 307

Wahr-

Register.

W.

Wahrheit, Feindschaft gegen dieselbe = 5. 214
Walch, J. G. Introductio in libros symbolicos 289
Bedenken von der Herrnhuthischen Secte 64
Religionsstreitigkeiten = = 289
Acta Pauli Philippensia = = 275
Weckstimme, des Heilandes an das laue Laodicea 78
Weisheit, falsche der Welt = 124
hilft nichts wider Gott = = 110
Witsius, Oeconomia foederum = 163
Witterung, ungewöhnliche = = 90
Wort Gottes, Sieg desselben = 171. 185
Wunder, der göttlichen Fürsehung fleißig zu betrachten = = 179
Wunsch, Neujahrswunsch = 9
Davids für das Glück Jerusalems = 13
nöthiger für die Evangelische Kirche = 29

Z.

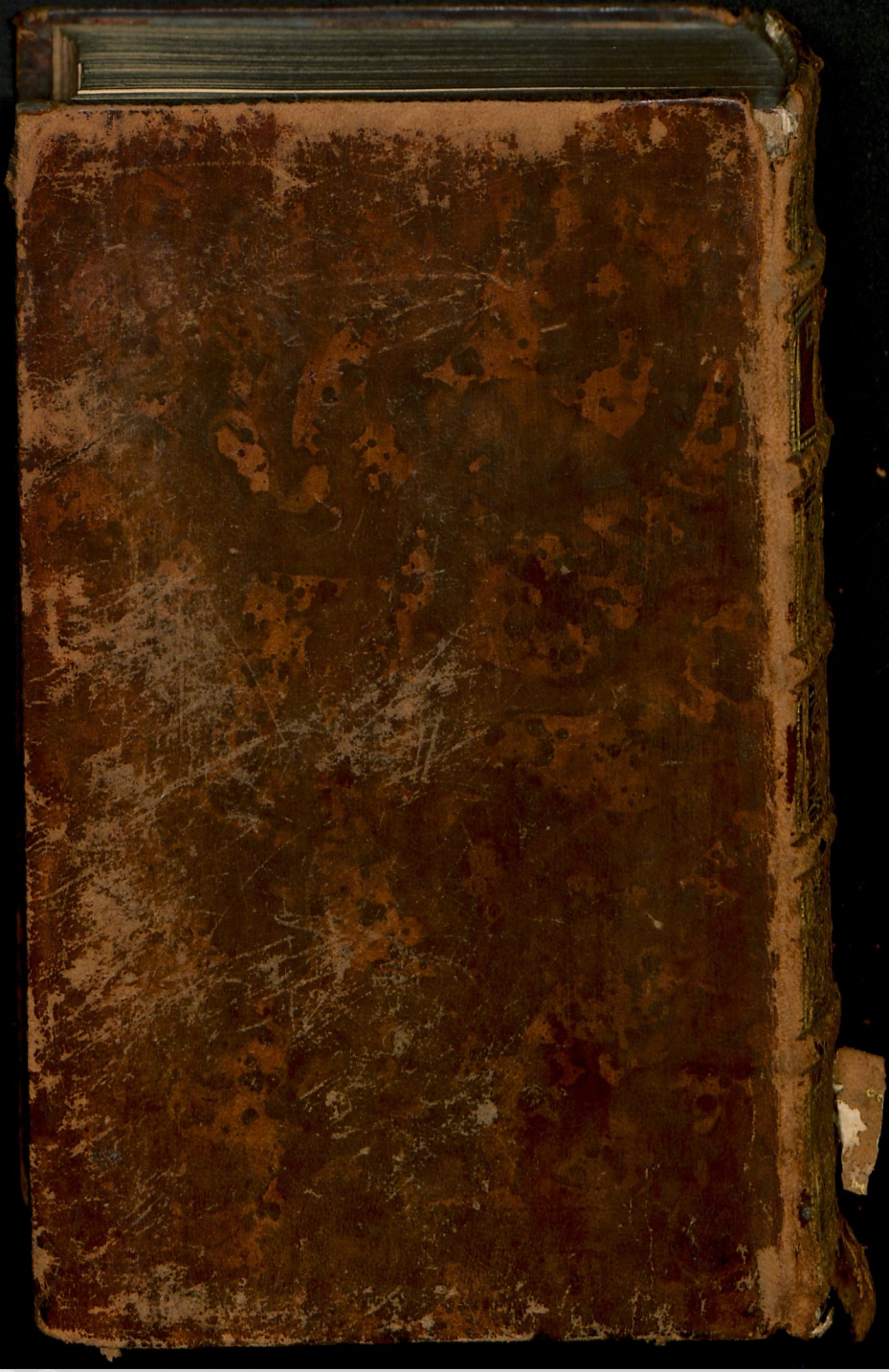
Zeichen, unserer Zeit = = 80
Ziegler, Bernhard = = 325
Zwang, Religionszwang, ein Kennzeichen der falschen Kirche = = 119

Yc 6258

ULB Halle
3
004 535 227

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0401-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0403-1


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0404-7

Denkmaal
eipziger Jubelfeyer
in einigen
ndenken des Religionsfriedens
gehaltenen
redigten
und einer
emischen Jubelrede
auf Verlangen heraus gegeben
von

hann Christian Stemler
öffentl. Lehrer, Canonico zu Zeitz, des Consistorii
ıstor an der Thomaskirche, und der Leipziger
Diöces Superintendenten.

Leipzig
kischens Buchhandlung. 1756.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228063-p0405-3